P. o. germ.

Brandes

162 i - 8

<36612291690015 S

<36612291690015

Bayer. Staatsbibliothek

Sämtliche
dramatische Schriften
von
Johann Christian Brandes.

Achter Band.

Hamburg, 1791.
Auf Kosten des Verfassers.
In Commission der Dykschen Buchhandlung
in Leipzig.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1) Der Schiffbruch.

2) Der Landjunker in Berlin, oder: Die Ue-
berlästigen.

3) Die Komödianten in Quirlequitsch.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochgebornen Grafen und Herrn,

Herrn

Heinrich Detlef Bogislaus

Grafen von Schwerin

zu Schwerinsburg,

der Pommerschen Ritterschaft Repräsentanten, Mitgliede der Königl. Preuß. Akademie der Künste, Herrn von Schwerinsburg, Putzaar ꝛc.

unterthänig gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorbericht.

Die bekannte sehr unterhaltende Geschichte der Manon Lescaut vom Abt Prevot gab mir Anlaß, im Jahr 1765, bey meinem Aufenthalt in München, nach dem Inhalt derselben, ein Trauerspiel zu dialogiren, das noch in dem nemlichen Jahre, unter dem Titel, Miß Fanny, auf dem Churfürstlichen Hoftheater aufgeführt und bey allen möglichen Unvollkommenheiten mit Beyfall aufgenommen wurde. Im folgenden Jahre schrieb ich diesen Versuch in fünf Aufzügen um, ließ ihn drucken und auf dem Schuchischen Theater

in Berlin vorstellen. Ein verworrner Plan, ein steifer gedehnter Dialog, überspannte Charaktere und offenbare Nachahmungen aus Lessings Miß Sara waren die Bestandtheile dieses sogenannten Trauerspiels, das mit allen seinen Gebrechen nicht allein in Berlin, sondern auch in Wien, Prag, Leipzig und mehrern Städten mit Beyfall aufgeführt und — ohngeachtet die Kritik es laut und mit verdienter Strenge tadelte, dennoch zum öftern wiederholt wurde. Einige Zeit darnach erschienen Weissens Trauerspiele, Lessings Minna, und mehrere Schauspiele von guten Dichtern, und verdrängten endlich diesen und andern ähnlichen Unsinn von der Bühne.

Im Jahr 1780, bey meinem Aufenthalt in Mannheim, fiel mir dieser verunglückte Versuch von Trauerspiel von neuem

wieder in die Hände, und es schien mir, als wenn sich in dieser Reihe von Scenen noch hin und wieder etwas Brauchbares befände, das in einem neuen Plane mit Vortheil verflochten werden könnte. Der Rath einiger Freunde und die Idee, daß das Gemälde eines Schiffbruchs auf der Bühne eine besondre Sensation bewirken und dem Hauptstoff des Stücks zur besondern Empfehlung gereichen könnte, brachten mich zu dem Entschluß, dieß Trauerspiel zum drittenmal umzuarbeiten, und nun erhielt es eine gänzlich veränderte, aber dennoch nicht völlig verbesserte Gestalt. Herr Wagenseil, ein bekannter Dichter, gab mir Anleitung zu manchen vortheilhaften Abänderungen, Herr Franz Danzy, Churfürstl. Pfalz-Bayrischer Kammermusikus, ein junger Mann von Talenten, komponirte zu der Scene des Schiffbruchs und den Zwischenakten eine vortrefliche, dem Text

völlig angemessene Musik, und nun wurde das vollendete Stück unter dem Titel, der Schiffbruch, den 4. März 1781 zum erstenmal wieder auf dem Mannheimer Nationaltheater mit Beyfall aufgeführt; zu welcher guten Aufnahme Danzy's erschütternde Musik, eine glänzende Dekoration und das meisterhafte Spiel der Schauspieler vorzüglich mitwirkten.

Mit noch größerem und anhaltendem Beyfall wurde dieß Trauerspiel im folgenden Jahre auf der Hamburger Bühne vorgestellt. Seit langer Zeit hatte kein Stück so allgemeines Aufsehn erregt, als diese neue tragische Erscheinung — Das Schauspielhaus war viele Tage hindurch nicht groß genug, die Menge der Zuschauer zu fassen und die dritte Vorstellung dieses Stücks brachte dem Verfasser über hundert Louisd'or Einnahme.

Bey der jetzigen Ausgabe meiner dramatischen Schriften stand ich lange an, dieß Schauspiel mit unter die Zahl der gewählten aufzunehmen; endlich fixirte mich der Gedanke, daß das Stück, bey allen Mängeln, dennoch so auffallend auf der Bühne gewirkt hätte, es nicht auszustoßen, noch einmal die lezte Hand daran zu legen und es so fehlerfrey umzuschreiben, als es der Urstoff gestatten wollte. Diesem zu folge, hab' ich dem William, um die Unnatürlichkeit seines Charakters zu mildern, in dem Fauklin einen Verführer zugesellt, habe der revoltirenden Schwäche seines Vaters einen etwas männlichern Anstrich gegeben, habe über das Ganze mehr Wahrscheinlichkeit zu verbreiten gesucht, und durch eine gänzliche Umarbeitung des fünften Aufzuges und Umwandlung der Katastrophe dem Stück einen glücklichen Ausgang bewirkt.

Bey alledem hab' ich dieß Schauspiel dem Tadel doch nicht ganz entrücken können; es bleibt, ohngeachtet aller Umschriften und Verbesserungen, das regelloseste unter meinen dramatischen Arbeiten; der Kunstkenner wird noch immer Ründung und Wahrscheinlichkeit vermissen, wird aber auch zugleich einräumen, daß wegen der leider einmal unglücklich gewählten Fabel schwerlich eine weitere Korrektheit stattfindet.

Der Landjunker in Berlin, oder die Ueberlästigen, Komödie in fünf Aufzügen wurde von mir in Hamburg 1785 versertigt, auf der dortigen Bühne, nach dem Manuskript, unter dem Titel, Hans von Zanow, aufgeführt, und bald darauf zum Druck befördert. Hier ist der Vorbericht, den ich dem Texte beyfügte.

„Eine Apologie für ein Schauspiel, „welches mit so mancherley Mängeln im Pu-

„blikum erscheint, niederzuschreiben, würde „einen hohen Grad von Eigenliebe und ei„nen gänzlichen Mangel an Geschmack ver„rathen; aber einige Bemerkungen, welche „den Leser und Zuschauer auf den Standort „leiten, von welchem das Gemälde aus dem „eigentlichen Gesichtspunkt übersehn und „beurtheilt werden kann, muß man dem „Dichter, so wie dem Maler, erlauben.

„Mein Stück, Hans von Zanow, „ist weder Schauspiel noch Drama, noch „feines Lustspiel; es enthält weder heroische „Gesinnungen, noch rührende Scenen, noch „künstlich verwebte Intriguen, am allerwe„nigsten aber Ton der feinen Welt; ist nichts „mehr und nichts wenger, als ein niedrig „komisches Theatergemälde, worin einer „meiner Landsleute, ein guter ehrlicher „Landjunker, die Hauptfigur vorstellt — „Sitten und Sprache sind den Charakteren „angemessen.

„Der Landjunker ist einer von den „Edelleuten seines Vaterlandes, welche „durch Erziehung vernachläßigt worden sind, „der einige Monate bey der Armee stand, „und nachdem er seinen Abschied genommen „hatte, sogleich wieder in sein Vaterland „und auf sein Landgut zurückkehrte; er „kann also nicht in dem Tone eines Dienst„erfahrnen und gebildeten Offiziers, noch „weniger die Sprache eines Hofmanns, spre„chen. Er hielt sich, wie er seinen Kindern „erzählt, einige Zeit in Hamburg auf; die„ser Umstand könnte einigermaßen zur Ent„schuldigung dienen, daß dieser Erzpom„mer seinen vaterländischen Dialekt mit dem „niedersächsischen zum öftern verwechselt. „Sollte diese Farße das Glück haben, in „Berlin oder an andern Orten vorgestellt zu „werden, so wird es den Schauspielern „leicht seyn, mittelst einiger Abänderungen „im Text, die hinterpommersche oder eine

„jede andre bäurische Provinzialsprache für „den Landjunker und seinen Bedienten un„terzulegen.

„Die taube Wirthinn ist in Ber„lin Besitzerinn eines Gasthofs von der drit„ten Klasse, wobey sich der Landjunker aus „Oekonomie einmiethete.

„Zwischen Meißners Kybbutz im „Alchimisten und dem Wutzkofius „finden sich Aehnlichkeiten, so auch zwischen „der Gräfinn Saalheim und Bretz„ners Olympia Wintergrün. Man „wird mir wohl auf mein Wort glauben, „daß diese Personen meines Lustspiels keine „vorsetzlichen Kopien sind. Sie waren in „meinem Gemälde nothwendig, ich hob sie „aus der Natur, und erst, da der Plan „größtentheils dialogirt war, erinnerten „mich meine Freunde zu spät, daß diese „Charaktere nicht den Reiz der Neuheit hät-

„ten; ich mußte mich nun bloß begnügen, „diese Aehnlichkeit so wenig als möglich auf„fallend zu machen.

„La Reau ist Karrikatur und einer „von den Auswüchsen seiner Nation — „Nur der Kontrast zwischen ihm und dem „Junker, wodurch einige auffallende komi„sche Auftritte entstehn, kann sein Daseyn „entschuldigen.

„Der Obrist*) sollte eigentlich eine „Hauptperson seyn, und ist fast gar nicht „in Handlung gesetzt; weil aber das Stück „zur Farße angelegt ist, und diesem Plane „gemäß, alle Personen, welche darin vor„kommen, zur Heraushebung des Landjun„kers mitwirken müssen, so würde ein leb„hafteres Interesse für den Obristen und „Wilhelminen zweckwidrig gewesen seyn.

*) In dieser neuen Ausgabe Rittmeister.

„Baron Link hat in manchen Pro-
„vinzen Deutschlands ähnliche Brüder; ist
„aber nach dem Tone des Stücks, das
„heißt — mit etwas zu grellen Farben ge-
„zeichnet. Durch das Daseyn des Dok-
„tors,*) der, so wie der Jude und Soldat,
„nicht zur Haupthandlung gehört, ist das
„Gemälde überladen worden.

„Bey der ersten Vorstellung des Stücks
„wurden diese und noch mehrere Fehler,
„aber zu spät für die Feile, bemerkt; die vier
„ersten Aufzüge waren bereits abgedruckt;
„sie können also nur bey einer zweyten Aus-
„gabe vermieden oder verbessert werden.

„Wenn der Schauspieldichter, bey sei-
„ner Arbeit, nicht einen kritischen Freund
„zur Seite hat, so macht er sich unbemerkt
„mit den Personen, die er zu seinem Stück

*) Der Doktor ist in dieser neuen Ausgabe weg-
geblieben.

„wählte, bekannt, gewöhnt sich an ihren „Anblick, hält auf dem Papier die überflü„ßigen für nothwendig, die verwachsnen für „ziemlich gut gebildet. Nur erst bey der „persönlichen Darstellung auf der Bühne „entdeckt er ihre Mängel, fühlt, daß sein „Zirkel überladen ist——“

So weit dieser ältere Vorbericht — Der Verfolg desselben bezieht sich auf Temporalumstände, welche den Leser dieser neuen Ausgabe nicht interessiren.

Nur noch ein Paar Worte über die Entstehung dieser Komödie. Einer meiner Freunde entwarf einst, über die Macht der Gewohnheit, einen Plan zu einem Lustspiele, und skizzirte darin den Charakter eines Mannes von edler Abkunft, der in seiner Kindheit das Unglück gehabt hatte, von einer bäurischen Amme gegen ihren eignen Sohn, der ihm an Bildung ziemlich ähn-

ähnlich sah, umgetauscht zu werden. Er erhielt demnach eine bäurische Erziehung, und erst in seinen Jünglingsjahren wurde der Betrug entdeckt. Der junge Mann kam nun zwar etwas spät in die große Welt, indeß gelang es ihm doch, durch eig'nes Streben, die Fehler seiner bäurischen Erziehung nach und nach zu verbessern, die Talente, welche so lange in ihm verborgen gelegen hatten, zu entwickeln und sich, durch einen gewählten Umgang mit Personen seines Standes, den Ton der feinern Welt ziemlich eigen zu machen. Bey dem allen aber konnt' er doch seine vieljährigen Gewohnheiten nicht ganz tilgen. Er war lebhaft und leicht zum Zorn zu reizen, und in den Augenblicken dieses herrschenden Affekts vergaß er sich zum öftern, und sank, ehn' es selbst zu bemerken, in sein eh'maliges bäurisches Betragen zurück.

Um nun diesen Charakter ins Licht zu setzen, hätte der Zeichner desselben ihm einen Zirkel von Schmarotzern, Schwätzern und mehrern überlästigen Geschöpfen zugesellt, die ihn unaufhörlich belagern, in den wichtigsten Geschäften stören und endlich zur Ungeduld und zum Vergessen seiner Selbst reizen mußten. Dieser Charakter schien mir für die Bühne interessant; ich hob ihn also aus dem Plane meines Freundes, der im Uebrigen nicht meiner Absicht gemäß war, heraus, und schuf daraus meinen Landjunker. Aus jener Anlage also das Niedrigkomische dieses Charakters, der öftere plattdeutsche Sprachgebrauch und die dem Stücke eingewebte Episoden.

Dieß Lustspiel war bisher, wegen der darin vorkommenden plattdeutschen Rollen, nur für die niedersächsischen Bühnen brauchbar; bey gegenwärtiger neuern Umarbei-

tung deſſelben habe ich nun, um es auch für die übrigen Theater Deutſchlands aufführbar zu machen, dem plattdeutſchen Text einen hochdeutſchen beygefügt; auch hab' ich, mittelſt einiger Zuſätze, für den Charakter des Landjunkers, mehr Theilnahme zu bewirken geſucht, einigen ſteifen langweiligen Scenen mehr Converſationston gegeben, den in der erſten Ausgabe ganz verzeichneten Obriſten zum Rittmeiſter umgeſchaffen, und in ſeiner Zeichnung das Unſchickliche verwiſcht. Den ekelhaften Charakter des Doktors hab' ich ganz ausgeſtrichen; die Lücke mit einigen neuen komiſchen Scenen, die anſtändiger und paſſend ſind, ausgefüllt, und überhaupt das Ganze ſo auszuführen geſucht, daß es ſeinen Standort wenigſtens in der zweyten Rangordnung von Komödien behaupten kann.

Einer meiner Freunde in H*** äußerte einst mit lebhaftem Unwillen, daß, seitdem Lessing, Weisse, Krüger, Romanus und Elias Schlegel schwiegen oder abgestorben wären, sich kein einziger guter vaterländischer Dichter wieder an das Fach der eigentlichen Komödie, mit ausgezeichnetem Glück, gewagt hätte — daß der Geschmack daran gänzlich verloren gegangen wäre — daß man nun nichts als rührende Lustspiele schriebe, und das Publikum sonst nichts als solche Zwitterspiele sehn und lesen wollte; auch tadelte er mich selbst mit einiger Bitterkeit, daß ich mich, bey meinen dramatischen Arbeiten, durch den herrschenden Modegeschmack hätte hinreißen lassen*) — kurz, der gute Mann wünschte

*) Der gute Eiferer ahndete damals nicht, daß auch diese Epoche ein baldiges Ende nehmen, daß auch das rührende Schauspiel in wenig

die eigentliche Komödie, trotz dem damals herrschenden Geschmack fürs rührende Lustspiel, wieder eingeführt zu sehn und glaubte in mir ein rüstiges Werkzeug entdeckt zu haben, das seinen Absichten beförderlich seyn könnte. Er entwarf in dieser Voraussetzung einen Plan, den ich unter seiner Aufsicht dialogiren mußte, und so stand die Skizze von der Komödie: die Komödianten in Quirlequitsch fertig da, die denn in der Folge noch ein'gemal umgeformt, verbessert und so gut gerundet wurde, als man ein Wesen dieser Art ründen kann, und nun ruhte dieß Stück ein Dutzend Jahr in meinem Schreibepulte. Erst im Jahr 1785, bey Gelegenheit einer von mir unternommenen Entreprise des hamburgi-

Jahren durch shakspearsche Nachahmungen und historische Schauspiele gewissermaßen verdrängt werden würde.

Anm. des Setzers.

schen Theaters, da ich Alles aufbieten mußte, um dem mir drohenden Umsturze auszuweichen, sucht' ich unter andern Hülfsmitteln auch meine Komödie, die Komödianten in Quirlequitsch hervor, ließ zu den Zwischenspielen, durch einen jungen geschickten Componisten, *) eine passende Musik setzen, und mit derselben wurde das Stück auf der Hamburger Bühne, als Fastnachtspiel, zum erstenmale gegeben und wiederholt.

Dieß Stück paßt nun zwar nicht mehr ganz in den jetzigen Zeitlauf und auf unsre heut'gen Sitten, weil aber sowohl der Urstoff als auch die Bearbeitung desselben sowohl von verschiednen höchsten und hohen Standespersonen, als auch von einigen unsrer besten Dichter und Kunstkenner mit

*) Herr Schweuke, der Jüngere, jetziger Musikdirektor in Hamburg.

Beyfall beehrt worden ist, so hab' ich um so weniger Anstand genommen, es dieser Sammlung mit beyzufügen. Daß es lauten, vielleicht bittern Tadel im Publikum finden wird, muß ich aus mehr als einer Ursache befürchten; daß es aber auch von manchen Lesern, welche den Inhalt desselben aus dem eigentlichen Gesichtspunkte beurtheilen, mit Beyfall aufgenommen werden, daß es auf der Bühne, von einsichtsvollen Schauspielern aufgeführt, Glück machen wird, setze ich ebenfalls mit einiger Zuversicht zum voraus.

Auch bey diesem Schauspiele mag ich, aus besondern Ursachen, in kein kritisches Detail gehn. Es giebt hier nur zwey Fälle — Entweder ist das ganze Stück unter der Kritik, oder es ist auch zweckmäßig gut geschrieben. Die Entscheidung dieser Frage überlaß' ich den Kennern im Publikum und meinen Kunstrichtern. Einer Schuld muß

ich mich indeß doch, um allem Misverständniß vorzubeugen, selbst zeihn — eines förmlich gelehrten Diebstahls —! Muß mit niedergeschlagnen Augen öffentlich bekennen, daß das in dieser Komödie vorkommende Fragment: Die schöne Melusine betitelt, nicht meine Erfindung, sondern von mir aus den Werken verschiedner bekannter dramatischer Dichter herausgezogen und mittelst ein'ger nothwendiger Zusätze zu einem Monodrama zusammengestoppelt ist — Eines ähnlichen Plagiats muß ich mich auch bey der eingeschalteten Operette anklagen, und ich sehe mich deshalb und von Rechtswegen genöthigt, die von mir so muthwillig geplünderten Dichter de- und wehmüthig um Verzeihung! zu bitten. Stettin. den 1. Januar, 1791.

Joh. Christ. Brandes.

Nachbericht.

Ich glaubte noch vor einiger Zeit durch diese Ausgabe meiner sämmtlichen dramatischen Schriften, voll Vertrauen auf die Ermunterung und Unterstützung unsers deutschen Publikums und besonders auf die Mitwirkung meiner Gönner und Freunde, (die ich noch vor ein'gen Jahren zu hunderten berechnete) ein kleines Glück zu machen, und mittelst des Weges der Pränumeration eine Summe zu sammeln, welche mich, laut meiner ein'gemal wiederholten Ankündigung, auf mein späteres Alter

gegen drückenden Mangel ſichern ſollte. Dieſe Erwartung iſt aber, wie es der Augenſchein beweiſt, leider nicht erfüllt worden; ich ſehe meine Lage, durch den äußerſt geringen Ertrag für meine vieljähr'gen Arbeiten, um nichts verbeſſert, und bin nun genöthigt, ſo wie bisher, alſo auch meine letzten Tage hindurch, von meinen Mitmenſchen abhängig zu leben, wenn ich die nothwendigſten Bedürfniſſe beſtreiten und nicht allen Bequemlichkeiten und Freuden gänzlich entſagen will. Indeß iſt es um ſo mehr Pflicht für mich, den wen'gen Guten und Edelmüthigen, die mir bey dieſer Unternehmung, durch ihre Beyträge, thätige Beweiſe ihres Wohlwollens und ihrer freundſchaftlichen Zuneigung gegeben haben, den innigſten, wärmſten Dank zu ſagen — Ich entledige mich dieſer

Pflicht durch die Versicherung, daß ich ihre Bereitwilligkeit, zu meiner Wohlfahrt beyzutragen, mit dem gefühlvollsten Herzen erkenne, und daß ich ihr Angedenken bis ans Ende meiner Tage segnen werde.

J. C. Brandes.

Nachricht.

Den Besitzern meiner Schauspiele, besonders aber den Theaterdirektionen in Deutschland, welche auf meine dramatischen Schriften — nicht pränumerirt haben, solche aber doch vielleicht in der Folge an sich kaufen könnten, mach' ich hierdurch bekannt, daß die Musik zu dem Trauerspiele, der Schiffbruch, vom Herrn Franz Danzy, Churfürstlich Pfalz-Bayrischen Kammermusikus — desgleichen auch zu der Komödie, die Komödi-

anten in Quirlequitsch vom Herrn Schwenke dem Jüngern, Musikdirektor in Hamburg, komponirt, bey mir in Partitur abschriftlich, gegen postfreye Einsendung von zwey Species-Dukaten für jede Piece besonders, zu haben ist. Stettin, den 1. Januar, 1791.

Joh. Christ. Brandes.

Der Schiffbruch.

Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Verfertigt im Jahr 1765.

Personen:

Heinrich Syward.
William Syward, dessen Sohn, Gouverneur.
Eduard Aston.
Fauklin, Obrister und Hauptmann von der Leib-wache des Gouverneurs.

Fanny,
Nelton,
Steely,
} aus dem Schiffbruch gerettete Personen.

Youngster,
Zyrpak,
Wik,
Robert,
} Insulaner.

Berkly, ein Offizier von der Leibwache.
Wittstaff, ein Offizier.
James, Bedienter von Heinrich Syward.
Soldaten.
Matrosen.
Insulaner.

Erster Aufzug.

Eine felsichte Gegend am Meere.

Nacht. Voller Mond. Gestirnter Himmel, welcher von Zeit zu Zeit, durch schnellfliegende Wolken bedeckt wird. Sturm. Tobendes Meer.

Beym Schluß der Ouvertüre, welche das Ungewitter begleitet und den Schiffbruch ankündigt, wird die Bühne eröffnet, man hört Nothschüsse und in einiger Entfernung ein ängstlich Geschrey von Nothleidenden.

Erster Auftritt.

Youngster. Zyrpak. Insulaner. In der Folge Stimmen.

Zyrpak
(zwischen den Felsen, laut rufend.)

He! Youngster! Wo seyd Ihr?

Youngster (hervorkommend.) Hier! Nur mir nach — Die Nothschüsse kommen aus dieser Gegend — Das Schiff kann sich unmöglich retten; der Sturm ist zu heftig und die See dort voller Klippen und Sandbänke — (nach einer Pause) Wo Teufel steckt Ihr denn? Zyrpak! Was wird's? Frisch heran!

Zyrpak (kommt nebst einigen Insulanern.) Hier sind wir.

Youngster. So fahrlässig bey dem Unglück Eurer Nebenmenschen!

Zyrpak. Wir kamen dort zu weit linker Hand, in den Sumpf. Der Regen hat alle Höhlungen vollgeschwemmt —

Youngster. Ihr hättet mir auf dem Fuße folgen sollen! Wo ist Wik?

Zyrpak. Mit den übrigen Lootsen fort — Er wird aber schwerlich See halten können — sie geht zu hohl!

Youngster. Nur frisch! Mir nach ... So kommt ins Henkers Namen, Tagediebe! Ich werd' Euch alle beym Gouverneur verklagen! Als wenn sie keine Beine hätten! Fort! Gähnt ein andermal!

Stimmen (vom nothleidenden Schiffe, hinter den

Klippen; aber wegen der Entfernung kaum vernehmlich.)

Gott sey uns gnädig! Zu Hülfe! zu Hülfe!

(Man hört wieder Nothschüsse.)

Youngster. Hört Ihr das Geschrey? das Schießen? Kommt!

(eilt ab)

Tyrpak. Frisch dran, Leute! Wir müssen thun, was möglich ist.

(folgt, nebst den Insulanern.)

(Die Ouvertüre beginnt von neuem, und begleitet den Text des zweyten Auftritts.)

Zweiter Auftritt.

Stimmen vom nothleidenden Schiffe; anfänglich noch entfernt, nach und nach aber immer näher. In der Folge

Fanny, Schiffleute in einem Boote. Bald darauf

Nelton und mehrere Verunglückte,

die sich durch Schwimmen zu retten suchen.

Erste Stimme.

Das große Boot in See!

Zweyte Stimme. Laßt nach!

Erste Stimme. Hinein Frauenzimmer! Kapitän! Frisch fort!

Zweyte Stimme. Zurück!

Dritte Stimme. Zurück, sag' ich! Kannst schwimmen oder ersaufen!

Erste Stimme. Kappt ab! Gott steh' Euch bey!

Dritte Stimme. Schickt Lootsen, wenn welche da sind!

Erste Stimme. Barken, Fahrzeuge, das Volk zu retten!

Vierte, fünfte und sechste Stimme. Bald! Bald!

Alle Stimmen. Hülfe! Hülfe!

(man hört Nothschüsse)

Zweyte Stimme. Das Schiff sitzt wieder!

Alle Stimmen. Hülfe! Zu Hülfe!

Dritte Stimme. Die Vordersteven gehn zum Teufel!

Erste Stimme. Ueber Bord, was Gewicht hat!

Dritte Stimme. Hinunter mit dem Bramsegel!

Zweyte Stimme. Da liegt der arme Teufel!

Erste Stimme. Hinan ein Andrer!

Dritte Stimme. Abgekappt!

Erste Stimme. Alles über Bord, damit wir wieder flott werden!

Zweyte Stimme. Hand angelegt!

Erste und zweyte Stimme. Halt!

Dritte Stimme. Stürbord Seit! Stürbord!

Alle Stimmen. Halt! Halt!

Vierte, fünfte und sechste Stimme. Gott erbarme sich unser!

Erste Stimme. Noch so ein Stoß und wir sind verloren!

Zweyte Stimme. Halt an!

Erste Stimme. Zieht die Segel ein, ins Teufels Namen!

Alle Stimmen. Segel ein! Segel ein!

Vierte, fünfte und sechste Stimme. Keine Rettung!

Dritte Stimme. Alles geht zu Trümmern! Das Backbord! Die halbe Wand . . !

Alle Stimmen. Halt! Halt! Hülfe! Zu Hülfe!

(überlautes allgemeines Geschrey.)

Erste Stimme. Hinein in die See! Rette sich, wer sich retten kann!

Vierte, fünfte und sechste Stimme. Wir scheitern!

Erste, zweyte und dritte Stimme. Halt! Halt!

Alle Stimmen. Halt! Halt! Gottes Barmherzigkeit! *)

(Ueberlautes, allgemeines Angstgeschrey — Krachen des scheiternden Schiffs — wiederholtes, halbersticktes Rufen, aus den Wellen, um Rettung. Bald darauf wird der Himmel etwas heiter — auf dem Meere treiben Trümmer, Gefäße und dergleichen. **Matrosen** und **Reisende** suchen sich theils auf Wrakstücken, theils durch Schwimmen zu retten.

Man erblickt das **große Boot**, welches von den Wellen hin und zurück geworfen, bald gehoben, bald bedeckt wird. **Fanny** und andre darin befindliche **Schiffleute** vermögen sich, nur mit äußerster Anstrengung, zu erhalten. **Fanny** verliert ihren Hut — **Ein Matrose** stürzt über Bord. **Das Boot** treibt vorüber.

Nelton, der sich durch Schwimmen zu retten sucht, wird an eine Klippe getrieben; er bemüht sich, solche zu erklettern, wird aber von der Brandung zurückgeworfen

*) Diese vorgeschriebene Ordnung der Stimmen ist nothwendig, um das Rufen vernehmlich zu machen. — Es fällt von Zeit zu Zeit bey dem Piano der Musikbegleitung ein, und bey dem Crescendo erfolgt jedesmal das allgemeine Geschrey. Nach dieser Einrichtung geht der Text nicht verloren, und das Ganze bewirkt Erschütterung und einen hohen Grad von Illusion.

und nach einigen wiederholten vergeblichen Versuchen, von den Wellen bedeckt.

Es folgen noch einige Trümmer — der Himmel wird wieder mit Wolken bedeckt — Sturm und Meer toben fort.)

(Die Musikbegleitung hört auf.)

Dritter Auftritt.

Zyrpak. Bald darauf Wik.

Zyrpak.

Da ist keine Rettung! Gott sey nur ihren armen Seelen gnädig! So was Entsetzliches von Sturm und Wetter ist mir noch nicht vorgekommen! — — Halt! dort patscht was durch die Tiefe . . (ruft) He! Wer da?

Wik (ruft zwischen den Klippen) Der Lootse Wik! Und Ihr . . ?

Zyrpak. Zyrpak! Wo seyd Ihr denn? Ists doch auf einmal so finster, daß man keinen Finger breit vor sich sehn kann.

Wik (hervortappend.) Ah! Endlich trockner Boden!

Zyrpak. Ich dacht', Ihr wärt mit den Lootsen ausgefahren, Wik — ?

Wik. Freylich war ich's — bin aber auch durch und durch naß wie eine Pappel!

Jyrpak. Habt Ihr was gerettet?

Wik. Mich selbst! das Boot schlug um — Wer weiß, wo meine armen Kameraden herumtreiben! Habt Ihr was gerettet?

Jyrpak. Keine Katze! Man kann ja keinen Stich sehn!

Wik. Vor Tagesanbruch ist nichts zu machen. Ich will nur immer den Weg nach meiner Hütte und ins Bett suchen.

Jyrpak. Wir gehn mit einander —

Wik. Sagt mir doch, Jyrpak — Habt Ihr heute den Schottländer Tolston gesehn?

Jyrpak. Heute nicht. Warum?

Wik. Man spricht wunderlich Zeug! Unsre Aeltesten sollen mit dem Gouverneur nicht zufrieden seyn; weil er Alles nach seinem Kopfe macht und Keinem Gerechtigkeit wiederfahren läßt — Sie wollen seinen Vater wieder einsetzen.

Jyrpak. Hm! Der Gouverneur ginge noch an — aber die verdammten Ohrenbläser verderben ihn; besonders der alte Fauklin!

Wik. Ganz recht! Dem wollen sie auch besonders zu Leibe! Sie sagen, der Spitzkopf von Fran-

zose hätte den Gouverneur ganz in seinen Stricken und wäre an allen den Plackereyen schuld, welche seit ein'ger Zeit im Gange wären — und was sie ihm gar nicht vergeben können, ist — daß er den Gouverneur gegen seinen braven rechtschaffnen Vater so aufhetzt.

Jyrpak. Ja; dazu hat er seine besondern Ursachen! Er kann's dem Alten gar nicht vergeben, daß . . St! Mir war's, als rief Jemand.

Wik. Der Sturm pfeift durch die Klippen!

Jyrpak. Horch!

Wik. Je! Horcht Ihr bis Morgen! Die See brüllt ja, daß man sein eigen Wort nicht hören kann! Wo ist Youngster?

Jyrpak. Der krabbelt mit seinen Leuten dort unten am Strande herum und greift blind zu in den Sand —

Wik. Da werden sie ihm auch sogleich entgegen schwimmen! Bey aller seiner Menschenliebe wird doch ersaufen, wer ersaufen soll.

Jyrpak. Wer Teufel kann auch, bey der ägyptischen Finsterniß, was ausrichten? Und Fackeln leidet der Sturm nicht.

Wik. Nun, so macht nur, daß wir vom Fleck

kommen! Brr! Ich bin schon ganz starr und steif gefroren!

(Beide tappen zwischen den Felsen ab.)

Vierter Auftritt.

Robert. Fanny.

Robert.

Nur fest angehalten, Frauenzimmer! Um die Ecke herum geht die Luft schon gelinder . . (Fanny um eine Felsenspitze, nahe am Meere, hervortragend) So! Sieht Sie? Nun nehm' Sie sich ein bischen zusammen, daß Sie nicht erfriert! Ich muß wieder ins Nasse — Da klammern sich noch ein Paar arme Teufel mit Noth an eine Klippe; ich will versuchen, die auch ans Land zu schleppen.

Fanny. O mein Freund! Mein Erretter! Auch meinen Mann!

Robert. Ja, wer weiß, wo der herumtreibt! Dank Sie's Gott und Ihrer weißen Hülle, daß ich Sie im Dunkeln noch gesehn und geborgen habe! Wär's Boot mit mir und meinen Kameraden nicht umgeschlagen, so hätt' Sie lange schwimmen können!

(will fort)

Fanny. Um Gottes willen, meinen Mann! Meinen Nelton!

Robert. Ach! Ich rette, was mir am ersten in die Hände fällt — Ihr Mann, oder ein Andrer; wenns nur Menschen sind.

Fanny. Ach Gott! Gott!

Robert (verlegen.) Was Teufel soll ich machen? Sie dauert mich, Frauenzimmer, sieht Sie — Aber erst muß ich doch auch die Andern salviren; hernach . . . So laß Sie doch los!

Fanny. Ich erstarre!

Robert. Mach' Sie sich Bewegung, bis ich wiederkomme . . (windet sich los, geht einige Schritte und kömmt zurück) Und damit ich Sie im Dunkeln nicht verfehle, so ruf' Sie nur von Zeit zu Zeit: Robert! Aber, aus vollem Halse, daß ich's beym Sturme höre. Ich muß wieder in See — Ich kann doch Ihrentwegen die Menschen nicht muthwillig ersaufen lassen!

(eilt ab)

Fünfter Auftritt.

Fanny.

Schrecklicher Sturm! Unaufhörlich wüthet er fort! Auch hier — ! (zitternd umhersuchend) Ist kein Winkel, kein Gesträuch, mich zu schützen . . . ? Nichts — nichts, als steile nakte Felsen — zu beiden Seiten — — und so fürchterlich dunkel! Wohin? Wohin? Alle Elemente haben sich vereinigt — — (fährt erschrocken zurück.) Ha! Dort rollt es den Felsen herab . . ! Wohin ich mich wende, droht Gefahr! Gott! Gott stehe mir bey! Auch ihm — ihm, dem Geliebten — meinem Nelton! (nach einer Pause, wankend) Wie wird mir? — Eine Mattigkeit — durch alle Glieder . . . (sich an ein Stück Felsen haltend) Die Füße gleiten — meine Kräfte schwinden . . . ! Der Schlaf — ich kann mich kaum erwehren . . (an den Felsen hinsinkend) Vielleicht — der Schlaf des Todes . . ! Das Gefühl — verläßt mich . . Nelton — No — bert!

Sechster Auftritt.

Zyrpak. Wik. Fanny.

In der Folge wird es etwas heller, und man erblickt Robert, welcher nach der Seite, wo das Schiff gescheitert ist, hinüberschwimmt.

Zyrpak.

Ein weibliches Gewimmer! Hier herum muß es seyn . . (hervorkommend und rufend) Wer da? Hier sind Leute zum Beystand! (nach einer Pause) Was Teufel! Wieder alles still?

Wik. Je! Ein verwünschter Kobold, der uns zum Narren hat!

Zyrpak. Dummes Zeug! Es war ein Mensch; ich hört's ganz deutlich!

Wik. Nun, so wars, dort unten am Strande, irgend ein Ertrunkner, der den lezten Seufzer ausstieß.

Zyrpak. Horch!

Wik. Ey, so macht einmal ein Ende! Ich frier' Euch sonst noch, wie eine Eisscholle, auf der Stelle an!

Zyrpak. Halt! . . Dort drüben . . ! Sieh einmal!

Wik. Ein Stück Felsen, das der Sturm losgerissen hat und von oben hinunter gekollert ist.

Jyrpak. Es schimmert weiß —

Wik. Oder ein Stück verfaulte Birke!

Jyrpak. Schafskopf! Woher kämen in diese Gegend Birken, wo seit Noahs Zeiten nicht einmal ein Hälmchen Gras gewachsen ist . . (sich Fanny nähernd und ihre Kleider berührend) Seide! So wahr ich lebe!

Wik. Ein verreckter Tyger! Dacht' ich's doch.

Jyrpak. Ein Frauenzimmer!

Wik. Ein Frauenzimmer? (geht näher) Ja, wahrhaftig, ein leibhaftes Frauenzimmer! Aber es regt und rührt sich nicht.

Jyrpak. Ganz natürlich, Narr, weil's todt ist! Aber — wie Teufel kömmt die hieher? Die See kann sie doch unmöglich so hoch angeschwemmt haben!

Wik. Was kümmert's uns? Giebt's doch Beute!

Jyrpak. Pfuy! Retten wollen wir, nicht plündern!

Wik. So kommen Andre und bereichern sich; ich nehme, wo ich's finde.

(sich Fanny nähernd)

Jyr-

Jyrpak (ihn zurückhaltend.) Laß, sag' ich Dir, oder Du hast's mit mir zu schaffen! Mit Tagesanbruch wollen wir wieder her und sie, nebst den andern Verunglückten, eingraben; wenn sich dann kein Gerretteter zu ihrer Verlassenschaft findet, so wollen wir theilen.

Siebenter Auftritt.

Nelton. Vorige.

Nelton (hinter den Felsen rufend.)

Fanny! Fanny!

Jyrpak. Hörst Du? Ein Geborgner .. Dort zwischen den Klippen —

Nelton (ruft.) Fanny!

Jyrpak (ihm entgegen rufend.) He! Hollah! He! Wer da?

Nelton. Ein Unglücklicher! Wo seyd Ihr?

Wik. Hier!

Jyrpak. Seyd Ihr außer Wasser?

Nelton. Gott Lob! Mit äußerster Gefahr!

Jyrpak. Wo steckt Ihr denn?

Nelton. Zwischen lauter Klippen! Ich finde keinen Ausgang —

Wik. Hol's der Henker! Wir beynah' auch nicht, und sind doch Eingeborne.

Jyrpak. Er steckt in Hally's Bucht . . (Kluft) Bleibt auf Eurem Stand, Freund, Ihr nehmt sonst Schaden! die Felsen sind zu steil zum Erklettern — Ihr müßt wieder übers Wasser, wenn die Brandung nicht zu hohl geht —

Wik. Seyd Ihr toll, Jyrpak? Sie schlägt's Boot in tausend Stücken!

Nelton. Helft! Rettet, wenn Ihr menschliches Gefühl besitzt!

Wik. Ja, so geschwind geht das nicht! Was wollt Ihr zahlen?

Jyrpak. Nur Geduld, Mann! Wir kommen —

Nelton. Bald! Bald! Die See schlägt hier mit Macht herein; ich erhalte mich noch mit Mühe auf einem Stück Felsen.

Jyrpak. Versucht's höher hinan zu klimmen! (zu Wik) Die Wolken scheinen sich zu brechen; vielleicht kömmt der Mond zum Vorschein.

Wik. Ich wollt', es wäre die Sonne!

Nelton. Habt Ihr kein Frauenzimmer angetroffen, die aus dem Schiffbruche gerettet ist?

Wik (zu Jyrpak.) Seht Ihr's? die Beute ist ver-

loren! (ruft) Ein verreckter Tyger liegt hier; aber der ist kein Frauenzimmer!

Jyrpak. Schweig Vieh! (ruft) Hier liegt ein Frauenzimmer; aber es ist todt!

Nelron. Todt? meine Fanny todt?

Wik. Ja, wie sie heißt, das wissen wir nicht.

Jyrpak. Der arme Teufel! Es ist wohl gar seine Frau!

Wik. Meinetwegen seine Großmutter; was schiert's mich? Ich geh' meiner Wege!

Jyrpak. Halt! Der Mond tritt hervor — Der Sturm scheint auch nachzulassen; wir müssen suchen, ein Boot aufzutreiben, um den Fremden aus seinem Loche herauszuholen — Schlägt die Brandung einmal hoch an, so spühlt sie ihn wieder mit weg.

Wik. Er mag über die Felsen klettern; es wird jezt helle.

Jyrpak. Und Hals und Beine brechen, Tölpel!

Wik. Ach was! Ich kann ihm nicht helfen, bin durch und durch naß, kann weder Hand noch Fuß rühren!

Jyrpak. So geh, Vieh, in deine Hütte, ins Henkers Namen — und röste Dich und deine

Kleider, bis Du wie eine Motte versengst! Ich will schon Leute finden — Aber, das sag' ich Dir: Morgen früh vor den Gouverneur!

Wik. Hol' Euch der Teufel, Ihr hartherz'ger Hund, mit sammt Eurem Gouverneur! Ich gehe mit und wenn ich auch erfrieren sollte!

Jyrpak. Arbeite, so kömmst Du in Schweiß! (ruft laut) Nur eine kurze Zeit Geduld, Freund — und haltet Euch fest! Wir kommen.

(geht nebst Wik zwischen den Felsen ab)

Achter Auftritt.

Fanny. Gleich darauf Nelton.

Fanny.

Wer — ruft? Ro — bert!

(macht eine kleine Bewegung, sinkt aber wieder in ihre vorige Lage zurück.)

Nelton (nach einer kurzen Pause, von jener Seite den Felsen hinanklimmend.) Ha! Endlich! Mit Gefahr des Lebens! (von der Höhe umherschauend) Wo seyd Ihr? Niemand hier . . ? Sie eilen gewiß zu meiner Rettung . . . ! (ruft) Fanny! Fanny! . . . Alles still! . . Ha! Willkommen Mond! Nein —! verbirg dich! Verbirg dich und mein Unglück auf

ewig, wenn sie nicht mehr lebt! Was ist das — dort an jenem Felsen? Es scheint sich zu regen . . Gott! Wenn sie es wäre! (laut rufend) Fanny! Fanny!

Fanny (durch den Ruf etwas ermuntert und sich nach und nach erholend) Ro — bert!

Nelton. Sie ist's! Sie ist's!

Fanny. Wie? War das . . nicht — Neltons Stimme?

Nelton. Sie ist's! Ich bin's! (von dem Felsen herab und auf sie zustürzend) Fanny!

Fanny. Nelton! . . . Ists ein Traum? Nelton! Er ist's!

Nelton. Theuerstes Weib!

Fanny. Sind wir gerettet? Du? Ich?

Nelton. Beide! Beide, meine Liebe!

Fanny. Gott! Dank Dir! Dank Dir! Ich hab' ihn wieder!

Nelton. Und ich Dich! O Fanny!

Fanny. Mann! Bester Mann! Deine Liebe . . so viel Liebe! Ich fühle ganz das Glück . . ! Nur verzeih . . !

Nelton. Ich verstehe Dich! Der Verlust unsers Freundes Steely macht Dir Kummer! Auch mir!

Fanny. Steely? Wie? Er . . .

Nelton. Ist vermuthlich nicht mehr! Er hing sich an eine hervorragende Klippe; aber dem alten Mann' entgingen die Kräfte; seine erstarrten Hände glitschten ab; er stürzte . . .

Fanny. O Gott! Und Du?

Nelton. Mich ergriff ein Engel in menschlicher Gestalt, warf ein Tau um mich und zog mich, mit der Kraft eines Riesen, mitten durch die stärkste Brandung, ans Land!

Fanny. Robert?

Nelton. Robert! So nannt' er sich. Kaum ließ der Menschenfreund sich Zeit, mir zu sagen, daß er auch Dich gerettet hätte, und daß Du Dich in dieser Gegend befändest, so stürzt' er sich von neuem in die Fluthen. Bald darauf hört' ich Stimmen, rief ihnen zu; sie entdeckten mir deinen Aufenthalt, hielten Dich aber für todt! Die Angst gab mir Flügel; ich erkletterte den schroffen Felsen, stürzte zu Dir hinab . . .

Fanny. O Nelton! Was kann ich — was vermag ich . . ? Noch einmal — verzeih . . !

Nelton. Du bebst, Fanny! Die Kälte hat Dich durchdrungen — Deine Kleider sind naß — Du bist fast erstarrt . . ! Komm! Aber wohin? . . Wohin? (umherschauend) Ah! Dort —! Dort

scheint sich ein Weg ins Thal zu schlängeln; vielleicht . . .

Fanny. Die Nacht täuscht Dich, Nelton! Es ist ein Bach, der vom Felsen ins Thal stürzt und sich dort ins Meer ergießt — Hörst Du sein Rauschen?

Nelton. Das Toben der Meereswellen überhallt es.

Fanny. Robert versprach zurückzukommen — und noch kömmt er nicht!

Nelton. Vielleicht daß uns die Felsen dort gegen den Sturm schützen . . Deinen Arm, Liebe! Komm! Du wankst! Du sinkst! Fanny! Um Gottes willen . . . !

Fanny. Beruhige Dich Nelton! Ich habe — noch Kräfte . . siehst Du?

(strengt ihre äußersten Kräfte an, sich aufzurichten; sinkt aber wieder zu Boden)

Nelton. Gott! Gott! Erbarmen! Sie erstarrt! Hülfe! Zu Hülfe! Robert! Robert!

Fanny. Fasse Dich, Nelton . . ! Ich . .

Nelton (voll Angst umherirrend.) Ist Niemand — Niemand in dieser ganzen Gegend . . ? Kein erbarmendes Wesen? (laut rufend) Hülfe! Rettung!

Neunter Auftritt.

Youngster. Insulaner. Gerettete Matrosen.

Youngster (noch zwischen den Felsen.) He! Wer da? Wer ruft?

Nelton. Ha — Menschen! (laut rufend) Kommt! Eilt herbey! Hieher! Erbarmt Euch zweyer Unglücklichen!

Youngster (wie vorhin.) Nothleidende — bey Hally's Bucht . . ! (ruft) Wir kommen!

Nelton. Ermuntre Dich, Liebe! Es kömmt Beystand.

Youngster (hervorkommend) Nun — da sind wir! (Nelton erblickend) Ihr seyd ja schon außer Gefahr!

Nelton. Aber hier — meine Fanny — kraftlos — erstarrt!

Youngster. Hm! Ein Frauenzimmer? Geduld! Wir wollen's schon wieder erwärmen . . ! Aber, auch Ihr! Ihr zittert ja wie ein Espenlaub! Folgt mir nur, in meine Wohnung — Meine Leute sollen Euch dort Feuer anmachen und Eure Kleider trocknen.

Nelton. Komm, Liebe! Hier ist ein Menschenfreund! Er verspricht uns Beystand . .

(Fanny mit Mühe aufrichtend)

Youngster. Wartet; wir wollen helfen . . so! (zu den Insulanern) Ihr geht nun wieder an Eure Posten und seht zu, ob noch vielleicht irgend Jemand zu retten ist, oder sonst Beystand bedarf — hier längs dem Strande hinunter. Du Jak läufst voraus in mein Haus und bestellst, daß man sogleich Feuer anmacht! Und Du Krik, sorgst dafür, daß der arme Robert in die erste, die beste Hütte gebracht wird. Morgen wollen wir ihn begraben, den ehrlichen Kerl!

Insulaner (gehn zu ihren angewiesenen Geschäften ab.)

Fanny, Nelton } (zugleich) Robert?

Youngster. Ja, leider! Mein bester Schwimmer! Der arme Schelm hatte da die beiden Matrosen von einem Stück Wrak gerettet und schwamm wieder hin, auch den dritten zu holen; aber das Unglücksding wurde, eben als er hinan kam, flott — kriegt' ihn zu packen, trieb ihn mit ans Ufer und schellerte ihn gegen einen Felsen, daß es krachte! Nun liegt der arme Teufel zerquetscht und zermalmt am Strande und streckt alle Viere von sich!

Fanny. Halt! Halt ein! Ach Gott!

Melton. Schrecklich!

Youngster. Ja; was ist zu machen? Es ist so der Weltlauf! Fast jedem Schurken geht's nach Wunsch — nur nicht dem ehrlichen Kerl — dem geht's erst wohl im ew'gen Leben! Aber, wir müssen machen, daß wir vom Fleck kommen; das Frauenzimmer erstarrt uns sonst noch unter den Händen! Hier ist mein Arm; nur fest aufgestützt! Er hält!

Melton (beym Abgehn.) Mein Freund! Mein Retter! Wie soll ich Euch belohnen?

Youngster. Belohnen? Ich werde vom Gouverneur bezahlt — und thu' ich ja ein Uebriges, so fordert's die Pflicht gegen meinen Nebenmenschen.

Melton. So viel Edelmuth . . . !

Youngster. Edelmuth? Das Ding kenn' ich nicht.

Melton. Großmuth — Menschenliebe . . . !

Youngster. Ja so, Menschenliebe! Wundert Euch das? Mich nicht! Ich bin freylich von Geburt nur ein Wilder; aber damit Ihr Euch nicht irren laßt — ich bin auch ein Christ!

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Saal im Palaste des Gouverneurs.

Erster Auftritt.

Heinrich Syward. Eduard Aston.

Heinrich.

Wie, Aston! Sie folgen mir doch?

Aston. Ich darf Sie in diesem Zustande nicht verlassen, Sir; er macht mich besorgt! Seit einigen Tagen waren Sie so zufrieden, so heiter, und jetzt ...

Heinrich. Heiter? Ach Freund! Ich heuchelte Heiterkeit, suchte mir auf kurze Zeit Beruhigung zu träumen, wie ein zum Tode Verurtheilter sich Verzeihung träumt! Aber, diese Nacht erwacht' ich, und mit mir mein unzertrennlicher Gefährte — der Kummer! Sie haben doch das Ungewitter, welches vor Mitternacht wüthete, gehört?

Aston. Es war schrecklich!

Heinrich. So eine Nacht war es, so ein fürchterlicher Sturm wüthete, als mein Vater starb — im Gefängnisse, durch die Hand des Henkers! Ich Elender, glaubte mich, durch einige verdiente harte Züchtigungen, unverzeihlich von ihm beleidigt, verläugnete die Natur, zeugte wider ihn, und beförderte dadurch sein Verderben! Dieser Gedanke an mein Verbrechen war mir stets gegenwärtig; aber nie so lebhaft, so peinigend, als jezt! Ich Thor, wähnte die göttliche Gerechtigkeit versöhnt, hielt Langmuth für Verzeihung! Endlich weicht der Nebel! Ich erblick' in mir den verworfnen, verurtheilten Vatermörder, fühle, daß der Zorn des Rächers erwacht, sehe das Rachschwert gezückt und zittre! In meinem eig'nen Busen erzog ich die Geißel, durch welche ich für mein Laster büßen werde — meinen Sohn! O Gott! So konnt' ein achtzehnjähriger unsträflicher Wandel, so konnten Reue, Frömmigkeit und Wohlthun, jenen schwarzen Flecken nicht tilgen?

Aston. Dieß Mistrauen in die göttliche Barmherzigkeit . . .

Heinrich. Ist gegründet! Ich muß büßen, Freund! Mein Gewissen, mein Peiniger, wieder-

holt es mir mit jedem Morgen! Alles neigt sich zum Ziel! Alles, was um mich ist, kündigt meine endliche Bestimmung! Die beiden Auserwählten, deren Daseyn mir noch Trost gewähren könnte, meine Gattinn, meine Tochter — entriß mir der Tod; nur zwey Verworfne blieben zurück: Ich und mein Sohn!

Alston. Wohin gerathen Sie, Sir? Diese finstre Schwermuth; dieser starr zur Erde gerichtete Blick . . richten Sie ihn auf mich, auf Ihren Freund! Hören Sie mich; hören Sie durch mich die Stimme des Volks, das sein ganzes Vertrauen auf Sie setzt, Sie als seinen einzigen Retter betrachtet! Es ist Pflicht für Sie, sich für diese Unterdrückten zu erhalten, sie gegen die Tyranney Ihres Sohnes zu schützen! Wahr ist's! Sie haben viel verloren, viel gelitten; aber noch sind Sie nicht aller Hoffnungen beraubt! Der Verlust Ihrer Gemahlinn und Tochter ist freylich höchst wahrscheinlich; aber doch bis jezt immer noch nicht bestätigt. Vielleicht wurden auch sie gerettet, vielleicht . . .

Heinrich. Eitler Trost! Nach so langer Zeit . .! Würden sie nicht meinen Aufenthalt erforscht haben, mir hieher gefolgt seyn?

Aston. Wie konnten sie das, Sir, ohne Anführung, ohne die geringste Anweisung? Als Sie, vor nunmehr zehn Jahren, nebst Ihrem Sohne, nach dieser von Ihnen neu entdeckten Insul zurückkehrten, um solche auf Befehl des Königs in Besitz zu nehmen, hinterließen Sie mir die Vollmacht, Ihnen Ihre übrige Familie, sobald Ihr Etablissement hier eingerichtet seyn würde, zuzuführen; ich erhielt bald darauf Ihre nähern Befehle und zugleich die nöthigen Papiere, welche die Lage dieser Insul bezeichneten. Ich hatte solche in meiner Brieftasche sorgfältig bewahrt, und als ich aus dem Schiffbruche so wunderbar gerettet wurde, dienten sie mir zum sichern Wegweiser; allein, die Unglücklichen, Ihre Gattinn und Tochter — wenn sie auch ihr Leben erhielten, wohin konnten sie sich wenden?

Heinrich. Aber auch alle Nachforschungen waren vergebens! Keiner von meinen Freunden meldete mir je ein Wort, das mich ihrer Rettung wegen beruhigen konnte. Lord Axter, dieser getreue Freund, der so lebhaften Antheil an meinem Schicksale nahm, gab sich deshalb die äußerste Mühe; aber auch seine Berichte haben meinen Verlust bestätigt! O meine Karoline! Julie! Nie werd' ich Euch wiedersehn!

Aston. Verzeihn Sie, Sir! Meine Absicht ist, Ihren Kummer zu mildern, nicht ihn zu erneuern . . Ich breche davon ab und komme nun auf die Urquelle Ihrer gegenwärtigen Leiden, auf Ihren Sohn — auf sein unnatürliches höchst unanständiges Betragen gegen Sie. Sie erlauben, daß ich Ihnen darüber meine Meynung ohne Rückhalt eröffne!

Heinrich. Ein Beweis Ihrer Freundschaft!

Aston. Daß Ihr Sohn alle Hoffnung, deren Erfüllung wir von seiner natürlich guten Anlage und sorgfältigen Erziehung mit Recht erwarten konnten, so bald er die Herrschaft über sich selbst erhielt, durch einen schnellen und fast unglaublichen Absprung zum Stolz, Eigensinn und zu einer gänzlichen Zügellosigkeit in seinem Betragen, durchaus getäuscht hat, davon haben wir leider schon die traurigsten Erfahrungen gemacht; — daß er aber dabey so weit aussehende Absichten hatte, daß er seine Neigung zur Unabhängigkeit bis zur Herrschsucht treiben, solche sogar zum Nachtheile seines eig'nen Vaters, zu befriedigen suchen würde, das hätt' ich nicht erwartet, würd' es bis jezt nicht glauben, wenn wir nicht davon so überzeugende Beweise hätten! Es ist nun außer Zweifel, daß er

Ihr Vertrauen gemißbraucht und Sie, bey Gelegenheit seiner letztern Reise nach England, aufs schändlichste hintergangen hat. Sie waren vom Könige zum Gouverneur eines Landes ernannt, das Ihre Klugheit der Krone unterworfen hatte; schon so viele Jahre befanden Sie sich im Besitz Ihrer wohlverdienten Vorrechte, und nun, eben in dem Augenblick, da Ihr Sohn in England erscheint, Verhaltungsbefehle einzuholen, findet die Regierung Misfallen an Ihrem Betragen, entsetzt Sie des Regiments und vertraut es Ihrem Sohne an, ohne einen andern Grund dieses höchst unbilligen Verfahrens anzugeben, als Ihr Alter und Unvermögen . . ? Dieser Schritt, Sir, war zu auffallend, als daß ihn nicht der unwissendste Wilde hätte begreifen sollen!

Heinrich. Es sey! Es sey Betrug; ich will ihn verschmerzen! Mein Alter und meine immer mehr abnehmenden Kräfte würden mich doch in wenig Jahren unfähig gemacht haben, die Pflichten meines Amts, nach ihrem ganzen Umfange, zu erfüllen, und wem sollt' ich die Nachfolge lieber gönnen, als meinem Sohne? Aber, daß sein Stolz alle Liebe, alles Vertrauen des Volks von sich entfernt, meine Erwartungen auch hierin so gänzlich ver-

vernichtet, das kränkt mich, weit empfindlicher als seine übrigen Vergehungen! In seinen jüngern Jahren schien er sanft, gefällig, folgsam gegen meine Befehle, zu seyn; aber seitdem Fauklin, den ich einst, seiner Verbrechen halber, strafte und der mich deshalb unversöhnlich haßt — seitdem dieser Elende sein Vertrauter ist, ist auch der Schein der Tugend von ihm gewichen; er ist nun ein Sklave seiner Leidenschaften, ein Tyrann gegen seine Unterthanen, gefühllos gegen alle väterlichen Ermahnungen, und sehr oft vergißt er sogar die mir schuldige Achtung! Gestern wagt' ichs, ihm wegen seiner vor kurzem an einigen Insulanern verübten Grausamkeiten, Vorstellungen zu machen; aber, Gott! wie verächtlich hört' er meine Reden an! Thränen brachen aus meinen Augen; auch diese rührten ihn nicht . .

Aston. Ich höre Jemand . . . (in die Scene blickend) Er ists!

Heinrich. Mein Sohn?

Aston. Er kömmt!

Heinrich. So lassen Sie uns; ich will ihn sprechen. Forschen Sie indeß nach, ob der Sturm in der verwichnen Nacht irgend Unglück angerich-

tet hat; sind Nothleidende, so suchen Sie ihnen ihr Elend zu erleichtern.

Aston (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

William Syward. Heinrich Syward.

William.

Ich störe Sie doch nicht?

Heinrich. Nein, mein Sohn! Unsre Unterredung war so eben geendigt.

William. Die Ursache meines so frühen Besuchs, mein Vater, betrift eine Nachricht, die man mir vor wenig Augenblicken hinterbrachte. Man spricht — einige Insulaner wären über meine Regierung mißvergnügt; dieß Mißvergnügen könnte leicht zu einer Empörung Anlaß geben — man setzt noch hinzu, das Volk hätte keine geringere Absicht, als mir den Gehorsam aufzukündigen.

Heinrich. Ein Wink, mein Sohn, den ich Dir bereits gestern gab, welchen Du aber mit einer Kälte annahmst, die mich beleidigte —

William. Wie? Sie wußten also . . . ?

Heinrich. Keine Thatsache! Ich vermuthe

bloß den Unwillen einiger Insulaner über Dein letzteres zu strenges Verfahren gegen sie; ich hoff' aber, daß er sich nur durch Vorstellungen äußern, nicht in Aufruhr ausarten wird.

William. Von Ihnen ein frommer Wunsch! Wenn nun aber, wider Erwarten, das Gegentheil stattfände; wenn man dabey vielleicht die Absicht hätte, Sie in die mir abgetretnen Vorrechte wieder einzusetzen?

Heinrich. Mein Sohn . . . !

William. Verzeihn Sie, mein Vater! Von Ihrer Klugheit und Rechtschaffenheit darf ich mit Zuversicht erwarten, daß Sie einen solchen Frevel auf keinen Fall billigen, vielweniger unterstützen werden; allein, es könnten sich doch gewisse Vorfälle ereignen, wo Sie, selbst wider Ihren Willen . . .

Heinrich. Du beleidigst mich!

William. Nicht meine Absicht! Ich wünschte mich nur von Ihren Gesinnungen und der eigentlichen Lage der Sache genau zu unterrichten, um desto sicherer meine Maaßregeln nehmen zu können.

Heinrich. Als ein weiser Regent, mein Sohn, der die Klagen des Volks mit Sanftmuth anhört,

ihren Beschwerden, wenn sie gegründet sind, abhilft . . .

William. Aber auch als ein gerechter Richter, der die Frevler, welche sich zu empören wagen, der allgemeinen Sicherheit, ohne Rücksicht, ohne Schonung opfert!

Dritter Auftritt.

Aston. Vorige. Bald darauf Berkly.

Aston (zu William.)

Sir! In der verwich'nen Nacht hat ein englisches Schiff das Unglück gehabt, an den Klippen bey Hallysstrand zu scheitern — Youngster hat einige Personen aus dem Schiffbruche gerettet und erwartet Ihre Befehle.

William. Er soll die Geretteten zu mir führen.

Aston (geht ab.)

Berkly (kömmt und überreicht an William ein versiegelt Papier.)

William (zu Heinrich.) Sie erlauben . . ! (entsiegelt das Billet, liest und wirft von Zeit zu Zeit einen forschenden Blick auf seinen Vater) So wär' es . . .? Sollte dieß Alles nur Verstellung . . . ? Unglaublich! Und doch . .

Berkly (nachdem William gelesen hat.) Auch bittet Sir Fauklin um Gehör — wie er sagt, in dringenden Angelegenheiten; er befindet sich im Vorzimmer.

William. Führen Sie ihn in mein Kabinett. Ich folge.

Berkly (geht ab.)

William (noch einmal das Billet durchlaufend.) Kaum kann ichs glauben . . !

Heinrich. Du scheinst unruhig, mein Sohn! Was ist vorgefallen?

William. Nichts von Bedeutung! Bloß eine Nachricht . . .

Heinrich. Die höchst bedeutend seyn muß! Dein Blick spricht Mistrauen, Unwillen . . !

William. Nichts, wie gesagt! Die Sache ist von keiner Erheblichkeit!

Heinrich. Doch, mein Sohn! Umsonst suchst Du deine Empfindungen vor mir zu verbergen! Dieß Blatt enthält gewiß die Bestätigung von der Gährung unter den Insulanern, vor deren Ausbruch ich zittre!

William (lebhaft.) Sie, Sir? Was haben Sie dabey zu befürchten? Sie sind ja der Liebling des Volks — außer allen Verpflichtungen, außer al-

ler Verantwortung! (nach einer Pause) Indeß — um sich auch gegen allen Schein von Verdacht zu sichern, würden Sie freylich wohlthun, wenn Sie sich, in dieser kritischen Lage, so viel als möglich, zurückzögen, sich aller Theilnahme an öffentlichen Geschäften eine Zeitlang enthielten, allen Umgang mit Personen, welche verdächtig sind, oder es in der Folge noch werden könnten, sorgfältig vermieden, und um dem Volk' ein Beyspiel zu geben — sich den Anordnungen, die ich zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe treffen werde, ohne Widerspruch fügten! Ich bitte, beschwöre Sie, mein Vater, diesen wohlgemeynten Rath nicht zu verachten! Ich möchte mich sonst, wider meinen Willen, genöthigt sehn, Maaßregeln zu ergreifen, deren Ausführung mir höchst schmerzlich fallen und für Sie von unangenehmen Folgen seyn dürfte!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Heinrich Syward. Bald darauf Aston.

Heinrich.

War das mein Sohn? Sprach William? Verachtung? Aufkündigung des kindlichen Gehor-

sams . . Mich seinen Anordnungen, seinen Befehlen fügen . . !

Aston (kömmt.)

Heinrich. O Freund! Der Undankbare! Er verachtet nicht allein meine Warnungen; er wagt es sogar, mir zu drohen! Welch Schicksal muß ich noch erwarten!

Aston. Sie müssen ihm begegnen, Sir — und wenn Güte über den Gefühllosen nichts vermag, ihn die ganze Strenge eines beleidigten Vaters empfinden lassen!

Heinrich. Was vermag ich?

Aston. Mehr als Sie glauben! Sie haben noch Freunde, thätige Freunde . . . ! Vor einigen Augenblicken sprach ich mit Youngster — Er vertraute mir, daß ein großer Theil der Insulaner einig sey, das Joch abzuwerfen, Ihrem Sohne den Gehorsam aufzukündigen . .

Heinrich (stutzt.) Wie? So wär' es Wahrheit?

Aston. Nur ein Wink von Ihnen, Sir, und das Schicksal Ihres Sohnes ist entschieden!

Heinrich. Auf keinen Fall, Aston! William ist von der brittischen Regierung zum Oberherrn dieser Insul eingesetzt; ich bin meiner Pflicht ent-

lassen. Wenn ich an irgend einer Empörung nur den geringsten Antheil nähme, so gäb' ich ihm das Schwert gegen mich in die Hände; er hätte dann ein Recht, mich als einen Rebellen zu behandeln, und wer bürgt mir, daß der Grausame sich nicht dieses Rechts gegen mich bedienen würde?

Aston. Das soll er nicht, Sir! Sie sind uns zu theuer! Die Lage der Sache und die Kenntniß Ihrer Gesinnungen fordern, daß Sie von diesem Augenblick an nichts mehr davon erfahren; aber Sie werden verzeihn, daß ich thue, was Pflicht und Freundschaft fordern.

Heinrich. Aston! Wenn Ihnen meine Achtung schätzbar, meine Wohlfahrt theuer ist — keine Gewalt! William war von dem Mißvergnügen der Insulaner unterrichtet; er schien zu argwohnen, daß ich es unterhielte, und daher entstand vermuthlich die Bitterkeit, womit er vorhin sprach. Wir müssen uns durchaus gelinder Mittel bedienen, ihn wo möglich durch Sanftmuth zu lenken, und vor allen Dingen von meiner Unschuld zu überzeugen suchen. Sie waren in seinen jüngern Jahren sein Lehrer; er schien Vertrauen in Sie zu setzen .. Mäßigen Sie Ihren Unwillen und nützen eine Gelegenheit, wo er sich allein befindet. Sie

haben ja die Gabe, mit Wärme und Nachdruck zu reden —

Fünfter Auftritt.

James. Vorige.

James (zu Heinrich.)

Sir! Der Kapitain eines Schiffs aus Jamestown, das heute früh sehr beschädigt eingelaufen ist, überbrachte dieß Schreiben —

Heinrich. Aus Jamestown? Wo ist der Kapitain?

James. Beym Gouverneur. Er sucht um Erlaubniß an, sein Schiff in Richardsbucht einzulegen und ausbessern zu dürfen. Seine Fahrt geht nach England.

Heinrich (die Aufschrift lesend.) Von meinem alten Freunde, Lord Arter ..! Geh James! Sage dem Kapitain, daß ich ihn, sobald es seine Geschäfte verstatten, zu sprechen wünsche.

James. Wohl, Sir!

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Heinrich Syward. Aston.

Heinrich (den Brief erbrechend.)

Der ehmalige Vertraute meines Kummers . . was wird er mir berichten? (liest) „Lady Willam„by, eine meiner Freundinnen in Edinburg, mel„det mir, daß ein junges Frauenzimmer, welches „sie als Kind aus einer milden Stiftung zu sich „genommen und erzogen hat, vor einigen Mona„ten mit einem Neffen von mir, in Begleitung „eines alten Bedienten, heimlich entwichen sey. „Aus einigen hinterlassenen Papieren hätte sie ent„deckt, daß die Entführte, welche bisher unter einem „angenommenen Namen erzogen worden wäre, ei„gentlich Julie Syward heiße, und mit ihrem Ent„führer die Reise hieher nach Jamestown ange„treten habe. Vielleicht ist dieß Ihre Tochter, „Freund, deren Verlust Sie seit so langer Zeit be„weinen. Noch sind die Flüchtlinge nicht einge„troffen; ich habe aber ihrentwegen hier und in „den benachbarten Häfen die gemessensten Be„fehle ertheilt; sobald sie erscheinen, meld' ich Ih„nen das Nähere." . . . Julie! meine Tochter . . !

Sie wäre also gerettet, noch am Leben . . . ? Aber — nun wieder entflohn, entführt — vielleicht entehrt . . ! O Aston! Ein Strahl von Hoffnung und mit wie viel Bitterkeit vermischt!

Aston. Fassung, Sir! Ihr Sohn kömmt zurück —

Heinrich. So bald? Sollte Fauklin . . ? Er sprach mit ihm . . . ! Bleiben Sie, Freund! Vernehmen Sie sein Verlangen und widerlegen seinen Verdacht, wenn Fauklin ihn vielleicht aufs neue gegen mich gereizt hätte. Ich muß seinem Anblick', um mich nicht einer neuen Erniedrigung bloßzustellen, ausweichen.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

William Syward. Aston.

William (ruft.)

Mein Vater! . . . Wie? Er entfernt sich? Warum?

Aston. Weil Sie ihn betrübt haben, Sir!

William. Weil ihn sein Gewissen schlägt! Sie schleichen um die Wahrheit herum, Aston? Doch, eben so gut, daß wenigstens Sie, sein Bu-

senfreund, da sind! (nach einer Pause, mit einem forschenden Blick auf Aston) Heut früh schwatzte man von einem Gerüchte, daß es Mißvergnügte gäbe, jezt betheuert man die Wahrheit desselben, und bestätigt solche durch bewährte Zeugen. Die Erhebung meines Vaters und mein Verderben sind das Ziel ihrer Wünsche! Ich will nicht glauben, daß weder Sie, noch mein Vater, an dieser Verschwörung Antheil haben; aber — es wäre doch möglich, darin verwickelt zu werden! Um Sie also aus der Gefahr zu retten, und mir den Schmerz zu ersparen, meinen eig'nen Vater und Sie, meinen ehemaligen Lehrer, eines groben Verbrechens halber der Strenge der Gesetze preiszugeben, komm' ich hieher zurück, ihn und Sie für Schaden zu warnen! Sie können meinem Vater diese meine Erklärung hinterbringen, ihm die Folgen der geringsten Unbesonnenheit zu Gemüthe führen und zugleich andeuten, daß es mir, bey dieser für ihn so gefährlichen Lage, sehr angenehm seyn würde, wenn er sich, um allen Verdrießlichkeiten auszuweichen, allen Verdacht zu vernichten, so bald als möglich zu Schiffe setzte und sein Vaterland, auf ein'ge Zeit, durch seine Gegenwart erfreute. Heut früh ist ein Schiff aus Jamestown hier eingelaufen,

das in wenig Tagen seine Reise nach England fortsetzen wird — Dieser guten Gelegenheit können Sie sich Beide bedienen.

Aston. Sir! Ich will Ihnen meinetwegen keine Vorwürfe machen; aber — daß Sie Ihren eig'nen Vater so tief herabsetzen, ihn für alle Ihnen, von Kindheit an, bewies'ne Liebe so unwürdig behandeln, das thut mir weh! Eine so äußerst kränkende Begegnung hat Ihr Vater nicht verdient!

William. Glauben Sie?

Aston. So wahr ich einst Gottes Angesicht schauen will! Doch wozu die Betheuerung? Sie müssen das Alles ohne mein Erinnern empfinden, die Folgen Ihres bisherigen Betragens von selbst einsehn.

William. Allerdings!

Aston. O Sir! Dieser kalte, verächtliche Ton . . doch er soll mich nicht abschrecken —

William (mit einem drohenden Blick.) Nun? Ich bitte . . !

Aston. Auch keine Drohung! Ich muß Ihnen Alles sagen, Sir! Hören Sie mich, Ihren ehemaligen Lehrer, den Sie, in Ihrer Kindheit, mit Liebkosungen überhäuften, dem Sie als Jüng-

ling Ihr ganzes Vertrauen schenkten ... hören Sie ihn zum leztenmale, und dann nie wieder! Wenn Sie so fortfahren, Sir, wie Sie es seit ein'ger Zeit, ohne Zweifel auf Einrathen unwürd'ger Heuchler, angefangen haben, so muß endlich alles Uebel, das Sie sich selbst bereiten, erfolgen! Ihr Vater ... denken Sie sich diesen ehrwürd'gen Namen, Sir! Ihr Vater — der Ihnen das Leben gab; Ihr Freund, Ihr Wohlthäter, wird durch Ihr unkindliches, höchstkränkendes Verfahren vor der Zeit ins Grab gebracht! Er wird, anstatt Sie zu segnen, Ihnen in seinen lezten Augenblicken fluchen; das Volk wird sich gedrungen sehn, Ihnen den Gehorsam aufzukündigen, Sie als seinen Tyrannen zu verfolgen! Von den Menschen gehaßt, vom Himmel verworfen, von Gewissensbissen gemartert, werden Sie dann Zuflucht suchen, ohne sie zu finden; werden ...

William. Ha, Elender! Fort, ehe meine Wuth erwacht, sie könnte sonst leicht dein altes wahnsinniges Gehirn zerschmettern!

Aston. Besser, als so viel Gräuel erleben! Macht meine Ermahnung auf Sie keinen Eindruck — gut; so vollführen Sie Ihr Werk; fassen Sie meine grauen Haare, schleifen Sie mich

in den Staub! Was thut's? Freund oder Feind, ehrlicher Mann oder Verbrecher; es ist ja nur ein Mensch mehr, den Sie vernichten!

William. Unglücklicher, Du rasest!

Aston. Möglich! Alles das zu fassen, ist mein Kopf zu schwach; es mit Geduld zu ertragen, mein Herz zu voll! O William! William! Sonst waren Sie ein Mensch und nun . .

William. Genug, Alter! Ich bemerke, daß Du aus überspannter Empfindung Unsinn sprachst — und verzeihe Dir! Nur hüte Dich für einen Rückfall! Mein Zorn ist rasch; Du könntest leicht das Opfer einer Uebereilung seyn! Geh in Friede und verrichte meinen Auftrag.

Aston. O Gott! Wäre dieß Mitleid gegründet . . .

William. Bediene Dich meiner Nachsicht, ohne zu grübeln, und sey nicht so einfältig, Dir einzubilden, daß ich einem Wesen deinesgleichen heucheln werde!

Aston (vor sich) Ha! Dieser Stolz vernichtet auch noch den lezten Funken Hoffnung! Er will sein Verderben! Nun wohl — So sey's!

(geht ab.)

Achter Auftritt.

William Syward. Gleich darauf Fauklin.

William.

Verräther! Du hast meinen Zorn nicht vergebens gereizt! Ha, Fauklin! Gut, daß Sie kommen! Ihr Verdacht ist gegründet! Mein Vater entfloh bey meinem Anblick; ohne Zweifel seine Verwirrung zu verbergen; sein Vertrauter blieb. Ich sprach von dem Misvergnügen der Insulaner, und nahm ihn dabey scharf ins Auge. Der alte Heuchler vergaß sich; seine Miene sprach Empörung, indeß sein Mund bat. Ich bracht' ihn in Hitze, und seine Worte bestätigten meinen Verdacht — Ich mußte alle meine Fassung zusammen nehmen, um den Verwegnen nicht auf der Stelle seinen Frevel büßen zu lassen.

Fauklin. Sie haben wohlgethan, Sir! Er und Ihr Vater besitzen Beide eine gleich große Achtung bey dem Volke. Um gegen sie mit Nachdruck zu verfahren, müssen wir zuvor noch mehrere und völlig überzeugende Beweise haben.

William. Ueberzeugende Beweise? Sind wir nicht überzeugt? Sind alle ihre Handlungen nicht

Be-

Beweise genug? Meines Vaters geheime Unterhandlung mit dem Heuchler Aston? Die verstohlnen Zusammenkünfte bey dem Schottländer Tolston, wo Aston sich gegenwärtig befand? Tolstons aufgefang'ner Brief an Youngster? Wohl mir, daß ich das Schwert in Händen habe! Etwas wen'ger Mistrauen, wen'ger Wachsamkeit, und ich wäre das Opfer dieser Verschwörung!

Fauklin. Ohne Zweifel! Erinnern Sie sich nur der Geschichte Ihres unglücklichen Großvaters! Ihr Vater zeugte gegen ihn, weil er sich von ihm beleidigt glaubte, und beförderte dadurch seinen Untergang. Wir befinden uns jezt beynah in der nämlichen Lage — Ihr Vater kennt uns als seine Gegner; er weiß es nun mit Gewißheit, daß wir bey der brittischen Regierung zu seinem Nachtheile gesprochen, und dadurch seine Entlassung und Ihre Erhebung bewirkt haben. Glauben Sie, daß er diese Beleidigung so kaltblütig verschmerzen wird?

William. Was muß ich nicht Alles befürchten? Ich bin gezwungen, mein Herz gegen alle Anwandlungen von Weichlichkeit zu stählen! Oft — ich muß es zu meiner Schande gestehn — fühl' ich mich durch seine Vorstellungen hingerissen; vergesse,

daß es nur Verstellung ist, denke mir dann in ihm den zärtlich liebenden Vater . . .

Fauklin. Ein wicht'ger Wink, Sir, desto mehr auf Ihrer Hut zu seyn; Verstellung durch Verstellung zu erwiedern, und so lange eine gänzliche Unwissenheit dieser kritischen Lage zu heucheln, bis der Verrath völlig aufgeklärt und sein Verbrechen außer allem Zweifel ist — ! Dann aber auch ohne Zeitverlust, ohne Rücksicht und Schonung . . . !

William. Meinen Vater wünscht' ich zu entfernen, ohne seiner Ehre zu schaden, ohne = . .

Fauklin. Die Erfüllung dieses Wunsches kann nur zum Theil stattfinden, Sir! Hat Ihr Vater Antheil an der Verschwörung, woran denn gar kein Zweifel ist, und ist er des Verraths überwiesen, so muß auch sein Verbrechen öffentlich bekannt gemacht werden — Das ist unumgänglich nothwendig, um Ihr Verfahren gegen ihn bey dem Volke zu rechtfertigen. Dann aber können Sie allenfalls aus Klugheit ein Uebriges thun, ihn nach England einschiffen, seine Verurtheilung der brittischen Regierung übertragen; eine Fürbitte einlegen . . .

William. O Fauklin! Ich weiß nicht, was ich thun, noch was ich wählen soll! Es ist Pflicht,

für meine Selbsterhaltung zu wachen, die Verbrecher, welche sich als meine Feinde ankündigen, zu bestrafen; aber, wenn ich an deren Spitze meinen Vater erblicke . . . .

Neunter Auftritt.

Berkly. Vorige. Gleich darauf Nelton. Fanny.

Berkly.

Sir! Die beiden verunglückten Europäer sind im Vorzimmer, und erwarten Ihre Befehle.

William. Ich will sie sehn.

Berkly (öffnet die Thüre.)

Nelton } (kommen.)
Fanny }

William (stutzt bey dem Anblick der Fanny.) Welch eine blendende Schönheit!

Berkly (zu Nelton, auf William zeigend.) Der Gouverneur!

Nelton (sich einige Schritte nähernd.) Erlauben Sie, Sir, daß zwey Unglückliche es wagen, Ihren Schutz zu erbitten . . !

William. Der wird hier keinem Unglücklichen

versagt. Darf ich wissen — Ihren Stand, Nahmen . . ?

Nelton. Wir sind beide aus Schottland; mein Name ist Nelton. Mein Vater, ein Mann von Rang und Vermögen, aber auch stolz auf diese Vorzüge, versagte mir seine Einwilligung zu einer Verbindung mit meiner Fanny, die jezt, mit mir vereint, Ihr Mitleid anfleht. Seine unerbittliche Strenge bracht' uns zu dem Entschluß, uns ingeheim zu ehlichen, unser Vaterland zu verlassen und nach Jamestown zu entfliehn, wo ich bey meinem Oheim, Lord Arter, Zuflucht, und meine Geliebte, durch Beyhülfe eines alten Freundes, der uns begleitete, von dem Aufenthalte ihres seit vielen Jahren abwesenden Vaters Nachricht zu finden hoffte. Schon glaubten wir uns am Ziel unsrer Bestimmung, als ein heftiger Sturm entstand, der einige Tage anhielt, und uns endlich in diese Gegend verschlug. Verwich'ne Nacht hatten wir das Unglück, an diesen Küsten zu scheitern . .

William. Ich bedaure Ihr Schicksal, und will mit Vergnügen beytragen, es zu erleichtern. Berkly! Sie veranstalten, daß ihnen sogleich die benöthigten Zimmer eingeräumt werden.

Nelton. Nur eine geringe Hütte, Sir, worin

wir uns von dem erlittnen Ungemach erholen und die Abfahrt eines Schiffes, das uns unsrer Bestimmung näher bringt, erwarten können.

William. Sie, Sir, und Ihre liebenswürd'ge Begleiterinn bedürfen nicht allein Obdach, sondern auch Bequemlichkeit, und diese finden Sie am besten in meinem Hause und unter meiner Aufsicht.

Fanny. O Sir! So viele Güte . . .

William. Pflicht, Mylady, die ich jedem Nothleidenden und besonders Ihnen, in Ihrer Lage, schuldig bin. Fauklin! Ich empfehle sie Ihrer besondern Vorsorge. (zu Fanny) Sie bedürfen Erholung und Ruhe, Mylady; ich will Sie also nicht abhalten . .

Fanny. Wenn Sie erlauben, Sir . . .

William (zu Berkly.) Begleiten Sie sie. (zu Fanny) Ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie bald wieder zu sehen.

Nelton. O Sir! So viel Herablassung . . Diese höchst edelmüthige Theilnahme an unserm Schicksale . . Wodurch . . ? Doch Sie wollen keinen Dank! Fanny! noch vor wenig Stunden dem Verderben so nahe, und nun . . eine so liebreiche Aufnahme, so hoffnungsvolle Aussichten . . .!

Fanny. Und durch sie vielleicht auch bald das Ende unsrer Leiden! O Nelton! wie glücklich!

(geht nebst Nelton ab.)

Berkly (folgt.)

Zehnter Auftritt.

William Syward. Fauklin.

William.

Reizend! bezaubernd! O Fauklin! Ein nie empfundnes Gefühl glüht durch meine Adern, reißt mich unwiderstehbar zu dem Engel hin!

Fauklin. Ihre Bildung ist auffallend schön, und ihr Betragen edel und einnehmend!

William. Ein wahres Meisterstück der Natur! Ich mußte sie auf ein'ge Augenblicke entfernen, um meine Leidenschaft nicht vor der Zeit zu verrathen, um einen Entschluß fassen zu können —

Fauklin. Sich dieß Meisterstück der Natur zuzueignen, ist wohl der natürlichste Entschluß!

William. O Freund! darf ich das? Sie ist vermählt — liebt und wird geliebt! Ihr Begleiter nannte sie seine Gattinn, seine Fanny, seine geliebte Fanny!

Fauklin. Hm! Was hindert das? Sind Sie nicht Herr? Unumschränkter Gebieter über das Schicksal dieser beiden Fremdlinge?

William. Aber nicht über ihre Herzen!

Fauklin. Zeit und Umstände können Vieles bewirken! Vielleicht ist die Schöne nicht so unerbittlich, als Sie es befürchten, giebt vielleicht Ihren Anträgen Gehör! Vielleicht schätzt auch Ihr Nebenbuhler sein Glück und seine Wohlfahrt höher, als seine Geliebte, weicht der Nothwendigkeit ..

William. Wie läßt sich das erwarten? Von ihr, die ihm aus Liebe in einen entfernten Welttheil folgte — von ihm, der ihrentwegen das väterliche Haus verließ, sein ganzes Glück opferte ..!

Fauklin. Freylich ist das nicht so gar wahrscheinlich; indeß kömmt es auf einen Versuch an — vielleicht gelingt er; wo nicht ... so giebt es mehrere Mittel, die leichter und schneller zum Ziele führen.

William. Und welche?

Fauklin. Das sicherste unter allen wäre, den jungen Mann je eher, je lieber eine Reise zu seinen Voráltern antreten zu lassen ...

William. Fauklin!

Fauklin. Um ihm den Kummer über den

Verlust seiner Geliebten zu ersparen — und versteht sich — mit einer guten Art! Die schöne Wittwe wird freylich bey der ersten Nachricht von dieser unerwarteten Trennung untröstlich seyn; aber in der Folge . . .

William. Mich als den Mörder ihres Gemahls verabscheuen, verfluchen! O Fauklin! Sie sind so leichtsinnig als grausam! Weg, weg mit diesem Gedanken! Denken Sie auf gelindere Mittel —

Fauklin. Gelindre Mittel? (lächelnd) Hm! Die Liebe schafft oft Wunder, wie ich so eben bemerke . . ! Ja — so müßte man denn auf gelindre Mittel sinnen — etwa eine List erfinden, beide Liebende zu entzweyen . . Aber da könnt' eine einzige Rücksprache Alles wieder verderben! . . . Sie zu trennen . . ? Ja, das ließe sich hören — und auch bewirken —

William. Nun?

Fauklin. Laß sehn! Hm! (nachsinnend) Er entfloh mit seiner Geliebten — — vermählte sich heimlich mit ihr — heimlich! Wider den Willen seines Vaters . . . ! Richtig! Ich hab's! Die Gerechtigkeit selbst muß uns ihre Hand bieten! Er heirathete sie heimlich — also eine Winkelehe

und gesetzwidrig! Er entführte sie . . Nach den brittischen Gesetzen ein Verbrechen, wodurch der Entführer das Leben verwirkt! Vortreflich! Nur noch die nähern Umstände . . .

William. Was Sie durch List zu meinem Vortheile bewirken können, soll mir willkommen seyn; nur nichts durch Tyranney!

Fauklin. Ihr Wink ist mir heilig, Sir! Um also mein Geschäft mit Klugheit zu beginnen, wird es vors erste nöthig seyn, Ihren Nebenbuhler, ohne Zeitverlust, von seiner Geliebten zu entfernen. Ich werd' ihm sogleich, diesem Plan zu Folge, eine offne Empfehlung an den Aufseher des Seewesens einhändigen, des Inhalts, seine Abfahrt nach Jamestown zu beschleunigen. Er selbst soll das Billet, in Begleitung eines Boten, überbringen. Ich werd' indeß diese Abwesenheit nützen, seine Geliebte sprechen und aus ihrem schönen Munde die besondern Umstände ihrer Entführung herauszulecken suchen.

William. Gut, gut! Je eher, je lieber! Nur vergessen Sie bey dieser Unterhandlung nicht, auch auf den Fortschritt der innerlichen Gährung ein wachsames Auge zu haben! Die Sache scheint zwar bis jezt unbedeutend, könnte aber doch in der

Folge, durch eine zu weit getriebne Sorglosigkeit, gefährlich werden!

Fauklin. Unbesorgt, Sir! Mein Sohn, schlau wie ein Fuchs und scharfsichtig wie ein Luchs, hat von mir die gemessensten Aufträge!

William. Desto besser! Ich erwarte Sie also, sobald Etwas in unsrer Sache geschehn ist, in meinem Kabinett.

(geht ab.)

Fauklin. Wohl, Sir! In einer Stunde aufs späteste!

Eilfter Auftritt.

Fauklin.

Diese Anwandlungen von Weichlichkeit misfallen mir, sind meinem Plane schnurgerade entgegen! Hinüber ins Elysium mit dem neuangekommnen Britten! Er scheint ein Mann zu seyn, der Kopf und Muth besitzt, und die Existenz solcher Leute kann mir hier gefährlich werden — ! Also fort mit ihm! Fort mit dem Buben Aston, mit dem Graukopf von Vater, und so — fort mit Allen, die meine Feinde sind und meinen Absichten entgegen streben! Einer falle durch den An-

dern! — Bald ist auch das Maaß dieses unbärtigen Zwitters gefüllt! Nur noch einen Schritt näher zum Abgrunde, noch eine Hand voll blutschreyender Sünden über sein Haupt, und ich bin am Ziele meiner Wünsche!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Zimmer der Fanny.

Erster Auftritt.

Fanny,

(mit aufgestütztem Kopfe an einem Tisch sitzend: steht auf, geht unruhig auf und nieder, öffnet die Thür und kehrt wieder zurück.)

Noch kömmt er nicht . . ! Und schon so spät! O Nelton! Nelton! Wie nothwendig ist deine Gegenwart! (nach einigem Nachdenken) Wenn der Gouverneur in der That Liebe für mich empfände — er, in dessen Händen unser ganzes Schicksal liegt — wenn er niedrig genug dächte, seine Gewalt über uns zu mißbrauchen . . ? Entsetzlicher Gedanke! Wie könnten wir uns retten? Wohin könnten wir entfliehn? Ha! Wer kömmt?

Zweiter Auftritt.

Nelton. Fanny.

Fanny (in seine Arme fliegend.)

O Nelton! Endlich! Ich erwarte Dich mit äusserster Ungeduld!

Nelton. Verzeih, Liebe! Der Bote, welcher mich begleitete, hatte vom Gouverneur noch einige besondre Aufträge, deren Beendigung ich mit abwarten mußte. Ich bringe Dir nun aber auch, für die meinethalben erlittne Unruhe, eine recht gute Nachricht! Der Aufseher des Seewesens versichert, daß Jamestown kaum hundert Stunden von hier entfernt wäre; wir könnten es also, bey günstigem Winde, in ein Paar Tagen erreichen; zugleich hat er mir versprochen, unsre Abfahrt, mit dem nächst dahin abgehenden Schiffe, zu veranstalten.

Fanny. O Nelton! So bald als möglich!

Nelton. Geduld, meine Fanny! Sind wir doch hier in Sicherheit, und wie lange wird's währen, auch an dem Ort unsrer Bestimmung und unter dem Schutze meines Oheims. Du hast ohnedieß ein'ge Tage nöthig, Dich zu erholen, neue Kräfte

zu sammeln und . . . Aber — warum so unruhig, Liebe? die größte Gefahr ist ja nun überstanden!

Fanny. Wollte Gott! Ach Nelton . . . ! Soll ich es Dir entdecken . . . ?

Nelton. Was? Sprich!

Fanny. Wir glaubten uns hier in Sicherheit; am Ziel unsrer Leiden . . .

Nelton. Nun?

Fanny. Ich fürchte das Gegentheil!

Nelton. Das Gegentheil? Wie so? Warum?

Fanny. Gleich nach deiner Entfernung kam der alte Offizier, dessen Fürsorge uns der Gouverneur anempfohlen hatte, und bat mich um die Mittheilung unsrer Geschichte. Er bezeigte mir hierauf sein Beyleid, versprach mir von neuem den Beystand seines Herrn; ließ aber zugleich einige Worte fallen . . .

Nelton. Nun?

Fanny. Der Gouverneur nähme weit lebhaftern Antheil an meinem Schicksale, als ich glaubte; mein Anblick hätte einen Eindruck auf ihn gemacht, den ich zu nützen suchen müßte; er würde bald selbst erscheinen, um mir das Nähere zu erklären —

O Nelson! Du kannst Dir meine Angst, mein Entsetzen denken!

Nelson. So hätt' ich mich nicht betrogen? Er verwendete bey unsrer Ankunft fast kein Auge von Dir — ! Ich hielt es für ein unserem Geschlecht eig'nes Wohlgefallen bey dem Anblick eines schönen Frauenzimmers, und tadelte den in mir aufsteigenden Gedanken von Eifersucht — O Fanny! Wenn er erschiene, wenn er es wagte, Dir den geringsten entehrenden Antrag zu machen ! !

Fanny. Wär' es — bestätigte sich mein Verdacht — so laß uns fliehn, fort von hier, in die entfernteste Wüste! Nur Sicherheit für uns und unsre Liebe, und ich will in deinen Armen jede Noth, das äußerste Ungemach mit Freuden ertragen!

Dritter Auftritt.

Berkly. Vorige. Gleich darauf William Syward.

Berkly.

Miß! Der Gouverneur bittet um Erlaubniß, Ihnen aufzuwarten.

Melton (vor sich.) Ha! Um sich seines Raubes zu versichern!

Fanny. Fassung, Melton! Noch ist ja nichts entschieden.

Berkly. Er kömmt!

William. Verzeihn Sie, Miß . . (stutzt bey Meltons Anblick.) Wie? Schon zurück?

Melton. Ich wär' es schon längst, Sir, wenn ich nicht durch den mir zugegeb'nen Boten aufgehalten worden wäre; auch war hier, wie ich so eben vernehme, meine baldige Zurückkunft nothwendig —

William. Wie so? Es ist doch nichts vorgefallen, das Sie beunruhigen könnte?

Melton. Doch, Sir! Gewisse — vielleicht gegründete Besorgnisse wegen meiner Fanny . .

William. Besorgnisse? Miß befindet sich hier in vollkommner Sicherheit, unter meinem Schutze . .

Melton. Mylady, Sir! Sie ist meine Gemahlinn, wie ich Ihnen bereits gemeldet habe. Sie ist zwar von Ihrer besondern Theilnahme an ihrem Schicksale vollkommen überzeugt, wünscht sich aber doch mit Sehnsucht an den Ort ihrer eigentlichen Bestimmung; auch haßt sie das Geräusch

des

des Palasts und liebt Einsamkeit. Aus dieser Ursache bittet sie jezt, mit mir vereint, um die Erlaubniß, uns noch heute von hier entfernen zu dürfen, und eine Wohnung in der Gegend des Hafens zu beziehn, wo wir die Abfahrt eines Schiffs nach Jamestown in Ruhe abwarten können.

William. Es steht bey Ihnen, Sir, Ihre Abreise mit dem zuerst segelfertigen Schiffe zu beschleunigen; aber Miß wird sich gefallen lassen, hier so lange zu verweilen, bis ich, zu ihrer sichern Rückkehr in ihr Vaterland, die nöthigen Verfügungen getroffen habe.

Melton. Wie? Meine Gemahlinn — hier verweilen? Warum, Sir? In welcher Absicht?

William. Ich halt' es für Pflicht, Miß, Ihnen darüber das Nähere zu erklären, und komme eigentlich in der Absicht hieher, Ihnen anzudeuten, daß Ihr Umgang mit Ihrem bisherigen Begleiter von nun an nicht weiter stattfindet.

Melton. Nicht stattfindet? Mein Umgang mit meiner Gemahlinn?

Fanny. Sir! Sie könnten . . .

William. Ihre Verbindung mit ihm ist gesetzwidrig!

Fanny. Gesetzmäßig, Sir! Heilig! Unzertrennlich!

William. Nicht so, Miß! Ich geb' Ihnen diesen Titel, weil ich Ihre Verbindung mit dem Entführer nicht anerkennen darf. Nach Ihrem eignen Geständnisse gegen den Obristen Fauklin, ist Ihre sogenannte Vermählung mit ihm, gegen den Willen seines Vaters, und ohne Vorwissen Ihrer Verwandten, vollzogen worden; sie ist also ungültig, und ich sehe mich, als Richter, genöthigt, dieß unrechtmäßige Band ohne Aufschub zu trennen.

Fanny. Zu trennen?

William. Noch ein sehr gelindes Verfahren, Miß! Denn nach den Gesetzen hätt' Ihr Entführer das Leben verwirkt! Allein, aus Achtung für Sie, will ich das eigne Geständniß seines Verbrechens mißverstanden haben; wenn . . .

Fanny. Um Gottes willen, Sir . . .

William. Beruhigen Sie sich, Miß! Ich bin nicht grausam. Es hängt von dem Verbrecher ab, meine Nachsicht zu nützen, und der verdienten Strafe, durch seine schleunige Entfernung, auszuweichen.

Melton. Durch meine schleunige Entfernung?

Bewundernswürd'ge Nachsicht! Und meine Fanny . . ?

William. Wird durch einen Abgeordneten, den ich gelegentlich in Geschäften nach England senden werde, ihren Verwandten wieder übergeben. Doch das ist meine Sorge; die Ihrige ist, sich meinen Anordnungen, ohne den mindesten Widerspruch, pünktlich zu unterwerfen.

Melton. Und eine so offenbare Ungerechtigkeit, eine so schändliche Behandlung geduldig ertragen?

William. Wie? Sie wagen es noch . . Bey aller meiner Nachsicht . . .

Fanny. Verzeihung, Sir! Seine Leidenschaft reißt ihn hin — —

William. Ich weiß Mittel, sie zu bändigen . . ! Berkly!

(spricht leise zu ihm)

Berkly. Sogleich, Sir!

(geht ab)

William. Ihr verdanken Sie das Leben, und wenn Sie nicht aller Vernunft entsagt haben — auch Ihre Freyheit! Ich sehe Sie wieder, Miß!

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Nelton. Fanny.

Nelton.

Warum ist meine Wuth so gränzenlos und die Maschine zur Rache so unvermögend? .. Nichts — nichts, womit ich den Heuchler züchtigen könnte!

Fanny. Fasse Dich, Nelton! Es giebt ja noch Menschen auf dieser Insul — Vielleicht finden wir irgend eine Freystatt .. Noch sind wir unbewacht, bediene Dich des Augenblicks; deine Entfernung wird man wahrscheinlich nicht hindern — Eile voraus hin in die Hütte des Menschenfreundes, der uns diese Nacht so liebreich aufnahm; ich nütze den nächsten Augenblick, wenn ich mich unbemerkt entfernen kann, Dir zu folgen, und dann ..

Nelton. O meine Fanny! Ich bewundre deinen Muth! Aber, wohin dann weiter — in einem uns ganz unbekannten Lande? Ueberall, in jedem Winkel wird uns sein hier allgewalt'ger Arm verfolgen — ! Und wenn er uns ereilt — weh uns!

Fanny. Weh uns! Aber auch weh ihm!

Dann den ersten Stahl, dessen ich mich bemächtigen kann, in des Frevlers Brust, sobald er es wagt, die Achtung gegen Neltons Gemahlinn zu verletzen!

Fünfter Auftritt.

Fauklin. Vorige.

Fauklin.

Sir! Der Gouverneur verlangt Sie zu sprechen.

Nelton. Seinen Frevel zu vollenden?

Fauklin. Junger Mann! Vergessen Sie nicht, wo Sie sind und mit wem Sie reden!

Fanny (leise.) Nelton! Ich beschwöre Dich...!

Nelton. Nun gut, gut! Ich will . . ! (zu Fauklin) Was verlangt er von mir?

Fauklin. Das werden Sie von ihm selbst hören; er erwartet Sie —

Fanny. Um uns zu trennen?

Fauklin. Nur auf kurze Zeit, Miß . .

Nelton. Welch Recht hat er auf uns? Auf freygeborne Britten?

Fauklin. Das Recht eines Richters, über sich selbst angeklagte Verbrecher! Genug, Sir! Ich

habe gemessene Befehle. Folgen Sie nicht in Güte, so steht die Wache im Vorzimmer, Ihnen Gehorsam zu lehren.

Nelton. Wie? Gewalt?

Fauklin. Sie haben und behalten Ihre Freyheit, wenn Sie gutwillig folgen; im widrigen Falle . .

Fanny. Nelton . . . !

Nelton. Ha! Hätt' ich den gerechten Richter in meinem Vaterlande . . !

Fauklin (ruft) Wache!

Sechster Auftritt.

Berkly. Wache. Vorige.

Fauklin (zu Berkly.)

Führen Sie diesen Fremdling zum Gouverneur.

Fanny. Um Gottes willen!

Fauklin. Er muß folgen, Miß!

Fanny. So will ich ihn begleiten.

Fauklin (sie zurückhaltend.)

Nelton. Ha! Ist kein Schwert? kein Mittel . . ?

(versucht's, Berkly den Degen zu entwinden)

Fauklin (ihn abhaltend.) Du rennst in dein Verderben, Unsinniger! (zur Wache) Führt ihn fort!

Fanny. Halt! Halt!

Melton (zur Wache, die sich seiner bemächtigt.) Barbaren! Laßt mich! . .

(wird fortgeführt)

Fauklin. Zurück, Miß! Sie bleiben!

Fanny. O Gott! Gott! ist keine Rettung? Kein Erbarmen?

Fauklin. Beides, Miß! Für Sie und für ihn! Nur folgen Sie meinem Rath' und fügen sich gutwillig den Anordnungen des Gouverneurs — Ein vernünftiges Betragen allein kann seinen Zorn besänftigen.

(geht ab)

Siebenter Auftritt.

Fanny.

Er ist fort . . ! Ein Opfer seines Nebenbuhlers! Seine Wuth wird den Tyrannen reizen, und er ist verloren, ohne Rettung! Entsetzlicher Gedanke! Ist denn kein Mensch, kein mitleidiges Wesen, das sich unsrer annimmt? Wer kömmt? Ein neuer Bote des Unglücks?

Achter Auftritt.

Aston. Fanny.

Aston.

Verzeihung, Mylady, wenn ich Sie störe! Der Vater des Gouverneurs wünscht Sie und Ihren Herrn Gemahl zu sprechen. Man hat ihm gemeldet, daß Sie aus Schottland sind, und weil dieß auch sein Vaterland ist, so hofft er von Ihnen vielleicht einige Nachrichten, seine Familie betreffend, zu erfahren.

Fanny. O Sir! Man hat uns getrennt, meinen Gemahl und mich — vielleicht auf ewig!

Aston. Getrennt? So eben erblickt' ich am Ende der Gallerie die Wache, welche einen Menschen gewaltsam mit sich fortschleppte; sollte es vielleicht . . ?

Fanny. Er war es selbst! O Gott! wie wird es uns noch ergehn? Ich ein Gegenstand der Begierden des Gouverneurs — Nelton ein Opfer seines Hasses, der wüthendsten Eifersucht . . !

Aston. Was sagen Sie? Der Gouverneur . .

Fanny. Liebt mich — zu meinem, zu meines Neltons Verderben! O Sir! Ist kein Weg, kein

Mittel, der Gefahr auszuweichen? Aber mit ihm, dem Einz'gen, den ich liebe und ewig lieben werde — mit ihm soll mir die fürchterlichste Einöde willkommen seyn!

Aston. Fassen Sie sich, Mylady! Vielleicht giebt's noch Mittel —

Fanny. Mich und meinen Nelton zu retten? Wie? Wie? Reden Sie! Ich beschwöre Sie!

Aston. Noch einmal bitt' ich Sie, Mylady, sich zu fassen, und hören mich dann so kaltblütig, als es Ihnen nur immer möglich ist!

Fanny. Nun wohl; ich will — ich will!

Aston. Der Vater des Barbaren — ein guter, menschenfreundlicher Mann, war ehedem Gouverneur dieser Insul, und wird noch jezt von seinen eh'maligen Unterthanen allgemein geliebt. Der größte Theil des Volks ist über das tyrannische Verfahren des Sohnes aufgebracht, und wünscht den Vater an seine Stelle zurück — Noch mehr . . Aber Mylady, Verschwiegenheit! Ihr Glück, unser Glück, unser Aller Leben hängt davon ab!

Fanny. Und Sie können noch zweifeln?

Aston (leise.) Die kommende Nacht ist dazu bestimmt, das Schicksal dieser Insul zu entscheiden. Die Anstalten sind so getroffen, daß die Unterneh-

mung glücklich ausschlagen muß! Sie erhalten dann Ihre Freyheit und . . doch, das Nähere dieses höchstwichtigen Geheimnisses zu einer bequemern Zeit — Nur jezt das Nothwendigste in Ihrer Angelegenheit. Ohne Zweifel wird die Liebe den Gouverneur zu Ihnen zurückführen; zwingen Sie sich zur Verstellung und schmeicheln ihm mit ein'ger Hoffnung, um seinen Zorn nicht von neuem zu reizen — er steigt oft unerwartet und schnell, wie ein Blitz, empor! In dem Augenblick ist er fürchterlich, wüthend und opfert zuweilen seine besten Freunde! Um Mylord, Ihren Gemahl, gegen alle Gefahr in Sicherheit zu setzen, soll er, ohne Zeitverlust, zu dem Anführer der Mißvergnügten entfliehn; ich werd' ihm seine Flucht erleichtern und zugleich die nöthigen Anweisungen geben . . .

Fanny. O mein Freund! Mein Retter! So wäre noch Möglichkeit . . ?

Aston. Alles ist hier auf meiner Seite — selbst im dunkelsten Kerker ist Mylord außer Gefahr; nur ist es nothwendig für ihn, den persönlichen Beleidigungen des Tyrannen durch Klugheit auszuweichen . .

Neunter Auftritt.

William Syward. Vorige.

William.

Ha! Spielst Du den Rathgeber, Alter? Hin, zu meinem Vater, dort ist dein Feld! Hier verbitt' ich deine Gegenwart!

Aston. Eine Anfrage, Sir . .

William. Geh, wenn dein Gehirn Dir nicht allen Dienst versagt!

Aston (geht ab.)

Fanny. Wo ist Nelton, Sir?

William. Man bewacht ihn.

Fanny. Warum? Was that er? Welch Recht hat man, ihn als einen Missethäter zu behandeln?

William. Sie irren, Miß! Noch schont man seiner, noch stehn sein Leben und seine Freyheit in Ihren Händen.

Fanny. Nun wohl! Was soll, was kann ich thun, sie zu erhalten?

William. Der Verbindung mit ihm gutwillig entsagen; die Gerechtigkeit fordert dieß Opfer!

Fanny. O Sir! Ich seh' auf den Grund der

Sache, lesʼ in dem Innersten Ihrer Seele! Nicht Gerechtigkeitsliebe, sondern Leidenschaft, eine sträfliche Neigung ist die Ursache Ihres so grausamen Verfahrens! Ihr Vertrauter hat mir bereits, bey jener für mich so unglücklichen Unterredung, worin ich ihm, mit offnem Vertrauen auf seine Redlichkeit, meine und Neltons Geschichte berichtete, Ihre Empfindungen entdeckt — Aber, wie konnten Sie erwarten, daß ich mich je so weit vergessen würde ...

William. Handeln Sie nicht ungerecht gegen mich, Miß! Sie beurtheilen mich falsch, wenn Sie glauben, daß ich die Gerechtigkeit nur zum Vorwande nehme, um meine Absichten zu befördern! Ihr Begleiter hat sich, auf jeden Fall und in den Augen jedes Unparteyischen, der den Inhalt der brittischen Gesetze kennt, die Ahndung derselben zugezogen — Aber zugleich kann ich nicht läugnen, muß es Ihnen frey gestehn, daß Ihre Reize allerdings den lebhaftesten Eindruck auf mich gemacht haben. Ja Miß! Ich liebe Sie! Umsonst widersteh' ich diesem mir bisher unbekannten Triebe, der meinen ganzen Stolz entwaffnet! Ich fühle, daß mein Glück und meine Ruhe nur allein von Ihrem Besitze, von Ihrer Gegenliebe abhängen ...

Fanny. O Gott!

William. Fürchten Sie nichts, Miß! Ich will nichts durch Zwang, will die Erfüllung meiner Wünsche ganz allein von der Zeit und meinen Bemühungen erwarten; nur darum beschwör' ich Sie, Ihre Neigung für meinen Nebenbuhler zu bekämpfen, zu unterdrücken, in seine Entfernung zu willigen . .

Fanny. O Sir! Kann ich das? Nelton ist mein Gemahl, mein Eigenthum, mir theurer als das Leben!

William. Ihre Leidenschaft verblendet Sie, Miß! Er ist Ihr Entführer, Ihr Verführer, hat nach dem trocknen Buchstaben der Gesetze das Leben verwirkt, unwiederruflich verwirkt! Nur meine Begnadigung allein kann ihn retten. Ich will es, in Rücksicht Ihrer, will des Verbrechers schonen; aber unter der Bedingung . . .

Fanny. O Sir! Ich beschwöre Sie bey Allem, was Ihnen theuer ist — geben Sie der Billigkeit, der allgemeinen Menschenpflicht Gehör! Das Schicksal warf uns auf diese Insul — Was liegt Ihnen daran, ob zwey Menschen mehr diese elende Luft athmen? Dulden Sie uns, oder lassen Sie

uns fliehn! Denken Sie, daß uns die Wellen verschlungen, daß Sie uns nie gekannt hätten!

William. Grausame! Kann ich das, nachdem ich Sie gesehn habe? Wie wenig kennen Sie doch die Gewalt Ihrer Reize! O Miß! Erfüllen Sie meine Wünsche, opfern Sie mir den verhaßten Nebenbuhler, und Sie haben von diesem Augenblick an über Alles, über diese ganze Insul, über mich selbst zu gebieten! Verdient er Ihr Mitleid, Ihre Freundschaft — wohl! Ich will ihm nicht allein verzeihn, sondern auch für seine Wohlfahrt sorgen — und ihn, mit Reichthümern überhäuft, seinem Vaterlande wiedergeben — Nur entsagen Sie ihm, und schenken Ihr Herz einem Liebhaber, der Sie unaussprechlich liebt, der Ihrer Gegenliebe nicht unwürdig, und der jeden Augenblick bereit ist, sein ganzes Glück mit Ihnen zu theilen.

Fanny. O Sir! was soll ich Ihnen sagen? Ich kann nicht heucheln, meine Empfindungen nicht verläugnen — ! Mein Herz war auch Ihnen, beym ersten Anblicke, nicht abgeneigt; es fühlte Achtung und Zuneigung gegen einen Mann, der uns so liebreich empfing, sich für unsre Wohlfahrt mit so viel Wärme zu verwenden schien —

Noch kann ich Ihnen dieß Gefühl gewähren, wenn Sie meine Bitte stattfinden lassen und eine Leidenschaft unterdrücken, welche Sie nie befriedigen können, welche Sie nur erniedrigt, Ihre eigne Ruhe stört, und mich und meinen Gatten gränzenlos elend macht.

William. Und das ist Ihr Entschluß — ist Alles, was ich zu erwarten habe?

Fanny. Alles, Sir! Lieben kann ich nur meinen Melton, nur ihn allein — !

William (mit immer steigendem Zorn.) Ha, der Unwürd'ge!

Fanny. Ich würde mich entehren, auch nur einen Gedanken zu denken, der ihn, als meinen Gemahl, beleidigen könnte!

William. Gemahl?

Fanny. Gemahl, Sir! dem ich auf das heiligste verpflichtet bin! Kein Zwang, nur der Tod allein kann uns trennen!

William. Unbesonnene! Sie trotzen?

Fanny. Ihrer Ungerechtigkeit! Wer sind Sie, Sir, daß Sie es wagen dürfen, freye Menschen zu tyranniſiren? Ein Diener der brittischen Krone; von ihr zum Gouverneur dieſer Insul verordnet! Die Einwohner derselben sind unter Ihrem Se-

ſetz — aber kein freyer Mann, der Achtung zu fordern berechtigt iſt; kein freyes Weib, das nur dieſen Mann allein für ſeinen Herrn erkennt!

William (vor ſich.) Ha! Das geht weit!

Fanny. Halten Sie uns für Verbrecher — wohl! So ſchicken Sie uns nach unſerm Vaterlande zurück! Sie können uns zwar als Gefangne annehmen; aber nicht verurtheilen. Sündigten wir, ſo ſündigten wir dort; nur dort kann man, durch Zeugenverhör, unſre Schuld oder Unſchuld ins Licht ſetzen, und nur dort können wir für das vermeynte Verbrechen, durch den Ausſpruch des Gerichts, dem wir unterworfen ſind, büßen. Spricht man uns los, welches man denn wohl von der brittiſchen Gerechtigkeit mit Vertrauen erwarten darf, ſo mag dieſe dann auch zugleich über Ihr Verfahren gegen uns entſcheiden —

William (vor ſich.) Welche Kühnheit! Kann ich mich noch halten?

Fanny. Nun, Sir, hab' ich Ihnen das Verhältniß zwiſchen uns aufgeklärt, Ihnen die Gränzen gezeigt, wie weit ſich Ihre Gewalt über uns erſtreckt; jetzt hängt es von Ihnen ab, ob Sie offenbare Tyranney üben, oder ob Sie noch ſo viel

Ge-

Gefühl für Billigkeit besitzen, uns unserm Schicksale zu überlassen . . .

William. Verwegne! Du sollst es bald erfahren, ob ich Macht besitze, über dein und deines Buhlers Schicksal zu entscheiden! Der Frevler ist überzeugt, sein Urtheil bereits gesprochen! Noch wenige Augenblicke und Du siehst ihn bluten!

Fanny. O Gott!

William. Die Hände sollst Du über dein Haupt emporschlagen, und bey dem Anblick seiner Martern verzweifeln!

Fanny (zu Williams Füßen stürzend.) Halt, Barbar! Nimm mein Leben, vernichte mich — verschone nur meinen Geliebten!

William. Den Geliebten? Ha!

Fanny (sich aufrichtend.) Vergebens! Die Menschlichkeit ist erstorben! O Nelton! wirst Du es mir verzeihen, daß ich zu den Füßen dieses Unmenschen gefleht habe? Hier ist keine Zuflucht, keine Rettung! Der Tod allein . . ! Beschleunige ihn, Barbar! In den Armen meines Neltons, mit ihm vereint, will ich ihn erwarten —

William. Also für Dich eine Wohlthat? Nein, Undankbare! So gut soll es Dir nicht werden! Von Dir entfernt, im Innersten des Ker-

kers, in dem Augenblicke, wenn er Dich in meinen Armen glaubt, deiner Untreue flucht, dem Himmel flucht, sich selbst verflucht — in dem Augenblick', soll ihn mein Grimm zerschmettern!

Fanny. Entsetzen!

William. Und Dich — um allem Verrath vorzubeugen . . . He! Wache!

Fanny. Barmherzigkeit! Halten Sie, Sir . . ! O Gott! was will ich? Hier — noch einmal lieg' ich zu deinen Füßen, Barbar! Tödte mich! Mich zuerst . . !

Zehnter Auftritt.

Heinrich Seyward. Berkly.
Vorige.

Heinrich (zu Berkly, der eindringen will.)

Bleiben Sie zurück!

Berkly (geht ab.)

Fanny (springt auf und stürzt zu Heinrichs Füßen.) O Sir! retten Sie mich! retten Sie meinen Gemahl! Um aller Barmherzigkeit willen!

Heinrich. Stehn Sie auf, Mylady! (sie aufrichtend) Mein Sohn! wodurch haben Dich diese

Unglücklichen beleidigt? Sie suchen bey uns Schutz und Du behandelst, tyrannisirst sie als Sklaven? Wollen wir denn durchaus aller Menschlichkeit entsagen, Natur- und Völkerrecht verläugnen . .?

William. Mein Vater! Sie wissen unsre Verhältnisse! Erst diesen Morgen erinnert' ich Sie daran, ließ Ihnen, in der Folge, durch Aston meine Wünsche eröffnen —

Heinrich. Ich habe sie vernommen, und komme eben jezt, in der Absicht . . Mylady! lassen Sie uns!

William (zu Fanny, die sich entfernen will.) Halt! Zuvor eine Erklärung! Du kennst meine Gesinnungen, Undankbare! Noch steht es bey Dir, zu wählen — Sprich! Was ist dein Entschluß? Was soll ich erwarten?

Fanny. Meinen Haß! Meine ganze Verachtung!

(geht ab)

Eilfter Auftritt.

William Syward. Heinrich Syward.

William.

Tod und Verdammung! Mit deinem Blute sollst Du den Frevel büßen, Verworfne!

(eilt nach)

Heinrich (ihn zurückhaltend.) Halt, mein Sohn!

William. Lassen Sie mich!

Heinrich. Nur einen Augenblick!

William. Was soll das, Sir? Sie wissen nicht . . .

Heinrich. Mäßige deinen Zorn — nur auf kurze Zeit! Höre mich!

William. Was soll ich hören?

Heinrich. Die Vorstellungen deines Vaters! Die Unglückselʼgen sind ja in deiner Gewalt, können Dir nicht entrinnen —

William. Weh ihnen!

Heinrich. Sprich! wodurch haben sie Dich so unversöhnlich beleidigt?

William. Durch ihre Frechheit, Widersetzlichkeit! Ich will Gehorsam! Unterwerfung!

Heinrich. Von deinen Sklaven magst Du dieß fordern; aber von freygebornen Britten . . .

William. Dieß zu beurtheilen, zu entscheiden, ist meine Sache, Sir! Lassen Sie mich!

Heinrich (ihn zurückhaltend.) Nicht so, mein Sohn! Du sollst mich hören! Ich will — befehl' es Dir!

William (stutzt.) Befehl? Ja, wenn Sie befehlen, so muß ich wohl gehorchen — Nur verbitt' ich alle Vorwürfe!

Heinrich. Jedes Wort muß Dir ein Vorwurf, und wenn es auf dein gefühlloses Herz nicht Eindruck macht, eine peinigende Erinnerung in deinen lezten Augenblicken seyn! Dieß ist das leztemal, William, daß ich mit Dir als Vater rede, das leztemal, daß ich Dich an deine Pflichten erinn're!

William. Wie oft soll ich es Ihnen wiederholen, Sir? Ich kenne meine Pflichten, ohne diesen Schwall von Erinnerungen; ich kenne sie nach ihrem ganzen Umfange!

Heinrich. Du verkennst sie, Grausamer! Und vor allen die erste, die vorzüglichste, die selbst den ungesitteten Wilden heilig ist — die Pflicht der Dankbarkeit!

William. Dankbarkeit? Darf ich fragen, gegen wen?

Heinrich. Frage dein Gewissen, Undankbarer!

Wi iam. Sir! — Ich verbat alle Vorwürfe!

Heinrich. Ich muß sie Dir machen, weil deine Gefühllosigkeit nur dadurch allein noch gereizt werden kann! (nach einer Pause) Von deiner Geburt an, als ich, Dich auf meinen Armen emporhaltend, den Schöpfer pries, und seinen Segen für Dich erflehte, bis auf diesen unglücklichen Augenblick, hab' ich nicht aufgehört, für deine Wohlfahrt, mit der innigsten Liebe eines Vaters, selbst mit Aufopferung meines eignen Glücks, zu sorgen; jeder Gedank' an Dich erzeugte in mir ein neues Bestreben für die Erfüllung deiner Wünsche; ich spendete Wohlthaten an Dich, an deine Lieblinge, um . . .

William. Wohlthaten? Doch — ich erinn're mich. Ich erkenn' es mit Dank, daß Sie mein Daseyn bewirkten, mir Pflege, Wartung und in der Folge Erziehung gewährten; wenn es besondern Dank verdient, daß ein Vater die Pflicht, welche ihm Natur und Gesetze auflegen, erfüllt. Was aber die sogenannte Aufopferung Ihres Glücks, die besondre Verwendung für die Erfüllung meiner Wünsche betrifft, so glaub' ich, wenn Erfahrung und Augenschein mich nicht trügen,

meine Erkenntlichkeit dafür in sehr enge Gränzen setzen zu dürfen. Eine Aufopferung, die nicht freywillig geschieht, sondern durch höhere Gewalt bewirkt wird, ist doch wohl, meines Bedünkens, keine Wohlthat? Zum Beyspiele, die mir abgetretne Herrschaft über diese Insul . . .

Heinrich (vor sich) Ha Fauklin! Deine Grundsätze, Verruchter!

William. Prüfen Sie Ihr Gewissen, ob Sie sich, ohne den ausdrücklichen Befehl der brittischen Regierung, dazu würden bequemt haben; ob Sie nicht noch jezt, in dem nämlichen Augenblick, da Sie mich von Ihrer Innigkeit und väterlichen Liebe so ängstlich zu überzeugen suchen, sehnlichst wünschen, wieder im Besitz dieser Vorrechte zu seyn; vielleicht heimlich streben, sich ihrer wieder zu versichern . . ?

Heinrich (außer sich.) O Gott! Gott!

William. Fühlen Sie sich, und fordern dann noch Dank!

Heinrich (ohne darauf zu hören.) Die Strafe für meine Vergehungen!

William. Gut, wenn Sie es selbst eingestehn! Nicht ein Schwall von leeren Versicherungen, nur Gefühl des Verbrechens und eine aufrichtige

Reue allein, können mein Vertrauen gewinnen, Ihnen wieder den Weg zu meiner Achtung und kindlichen Liebe öffnen; können und werden Ihnen einst, auch für Ihre ältern Verbrechen, bey dem Richter dort oben, Verzeihung bewirken —

Heinrich. Vergehungen? Verbrechen? Unsinniger, Du rasest!

William. Kaltblütig, mein Vater! Ich seh', es ist, um Sie zu überzeugen, nothwendig, Ihrem Gedächtnisse nachzuhelfen.

Heinrich. Mich zu überzeugen? Wovon?

William. Nicht von dem, was mich betrifft; denn dieß ist Ihrem Gedächtnisse noch zu neu! Ich sprach nur im Vorbeygehn von einer ältern Geschichte, um mir, durch deren Rückerinnerung, desto eher den Weg zu Ihrem Herzen zu öffnen.

Heinrich. Was that ich? Wer kann mich einer Mißhandlung zeihen?

William. Ihr eignes Gewissen, Sir! Erinnern Sie sich nur Ihres Vaters! Wer begann sein Unglück? Wer beförderte seinen Untergang? Nur zu oft unterhielten Sie mich, in meinen jüngern Jahren, mit dieser schaudervollen Geschichte; sie machte tiefen Eindruck auf mich!

Heinrich. Halt — halt ein, Unglücklicher! Du tödtest mich!

William. Verzeihn Sie! Sie forderten mich auf, und ich gebe Ihnen bloß diesen Wink, um . . .

Heinrich. Ich empfind' ihn — er malmt mich wie ein Donner nieder! Ha, Grausamer! Zu meiner Züchtigung bist Du über mein Haupt emporgewachsen! Aber hüte Dich, daß die göttliche Gerechtigkeit nicht auch Dich ergreift, die Kette deiner Verbrechen auch Dich in den Abgrund zieht!

William (sich wegwendend.) Unerträglich!

Heinrich. Wie? Du wendest Dich von mir? Ists Gewissen? (zurückschauderns) Ists Verachtung? Sprich! sprich Unglücklicher! — Wie? Nicht ein Wort? . . . Bin ich so tief gesunken . . . ? Was nun? (mit steigendem Affekt und endlich in einer Art von Wahnsinn) Hin, Elender! Hin, zu den Füßen deines Sohnes — bitt' ihn um Verzeihung, daß Du ihn verzärtelteſt; gieb andern ähnlichen Vätern ein warnendes Beyspiel, ein Beyspiel, wofür die Natur schaudert! . . . Ihr Väter! seht auf mich — bebt bey meinem Anblick! Ich verachtete, verrieth meinen Vater, verzog meinen Sohn, trat ihm zu früh die väterlichen Rechte ab — Seht die Folgen meiner Verbrechen, meiner Weich-

lichkeit — seht einen bis zur Verzweiflung gebeugten Vater — (zu Williams Füßen stürzend) Er fleht zu den Füßen seines Sohnes!

William. Was soll das, Sir? Ihr Alter läßt Sie Unsinn sprechen!

Heinrich. Unsinn? (steht langsam auf und spricht, nach einer Pause, mit starr zur Erde gerichtetem Blick) Sehr wahr! Alles, was in der Natur nicht alltäglich ist, heißt Wunder, und zu den Füßen seines Sohnes flehn, ohn' ihn zu rühren, ohne von ihm erhört zu werden, ist wirklich Wunder, ist mehr als Wunder — ist Unsinn! Raserey!

William. Sir, endigen Sie!

Heinrich. Endigen? An Dir ists, Verworfner! Dich bestimmte die göttliche Rache zum Werkzeug! Hier bin ich — (noch einmal zu Williams Füssen stürzend) ein Verbrecher, wie Du — hier ist mein Ankläger, mein Richter, mein Peiniger, hier in dieser alten Brust! (sich die Kleider aufreißend) Durchbohre sie, zerschmettre sie, ersticke diese lautdonnernde Stimme, die mich mit jedem Augenblick verurtheilt, vertilge den Schmerz, der in sie wüthet, auf ewig! Nur diese einz'ge Barmherzigkeit, und ich will die Hand küssen, die mich vernichtet! (Williams Hand ergreifend.)

William (sich losreißend.) Sie rasen!

Heinrich (durch die Gewalt zu Boden gestürzt, William starr ansehend.) Ha! War das mein Sohn? Mein Sohn? (richtet sich langsam empor, ohne seinen Blick zu wenden.) Er ists! Das Ungeheu'r, von mir erzeugt! Dank Dir! Dank Dir! Dieser Stoß brachte meine Vernunft zurück — sie war zerrüttet —! Mein Wahnsinn verleitete mich; ich entehrte die Natur, schändete die Würde der Menschheit! Sie fordert Rache!

William. Rache?

Heinrich. Ja, Rache! über Dich Ungeheuer! Sie wird Dich treffen, Dich wie ein Blitz ereilen und zerschmettern!

William. Und Sie wagen es . . ?

Heinrich. Dem Verfluchten zu fluchen, der den Frevel an mir verübte! Fluch der, die ihn gebahr! Fluch mir, der ihn erzeugte! Fluch Dir, Verruchten! Dreyfaches Weh über Dich! Mein Fluch drücke Dich, bis Du alle Stufen von Unglück doppelt betreten, bis Du alle Martern, die ich empfinde, zwiefach fühlst, bis Du, am Rande des Grabes, vor deinem künft'gen Richter bebst! Dann, nur dann hebe sich mein Fluch, nur dann scheine Dir ein Strahl von Hoffnung!

(stürzt ab)

Zwölfter Auftritt.

William (nach einer Pause.)

Feyerlich! Er macht Eindruck! Ich ging zu weit! Dieser Auftritt enthielt Wahrheit! (nachdenkend) Wie? wenn Fauklin sich betröge — wenn ein ungegründeter Verdacht . . oder vielleicht gar geheime Rache . . . ? Ich muß ihn sprechen, mich überzeugen . . ! Weh mir, wenn ich Irrthum, oder gar Betrug entdeckte — wenn mein Vater schuldlos befunden würde! Aber, dann auch weh Dir Ungeheuer, das mich hinterging . . . !

Dreyzehnter Auftritt.

William Syward. Fauklin.

William.

Ha! Zur gelegnen Zeit!

Fauklin. Sir! Der Europäer Nelton . .

William. Nelton?

Fauklin. Ist entflohn!

William. Verfluchter! Wie?

Fauklin. Ohne mein Verschulden, Sir! Ich befand mich abwesend, in Geschäften —

William. Entflohn? mit seiner Geliebten?

Fauklin. Nein, Sir! Die irrt trostlos umher und weint.

William. Der Verruchte! Aber wohin entfloh' er? Durch wessen Beyhülfe? Wer entließ ihn?

Fauklin. Ihr Vater gab ingeheim Befehl —

William. Mein Vater?

Fauklin. Vor ohngefähr einer halben Stunde —

William. Er? Nein, Betrüger, das ist nicht — !

Fauklin. Man hat sichre Zeugen!

William. Wie? So war Alles, was er sprach . . . ? Nein! nein! Das kann nicht seyn!

Fauklin. Doch, Sir! Es steht bey Ihnen, die Zeugen zu vernehmen.

William. Nun denn, so sey's! So stürze Erd- und Himmel ein, und ich will glauben, es sey ein Blendwerk!

Fauklin. Ihre Befehle, Sir . . !

William. Hin! Man bemächt'ge sich seiner!

Fauklin. Ihres Vaters?

William. Meines Vaters? Unsinniger! Des Elenden, der meiner Rache trotzt — Nelsons!

Fauklin. Das wird schwer halten, Sir! Er entfloh zu den Aufrührern.

William. Und das auf Anstiften meines Vaters? Ha, Alter, ertapp' ich Dich? Du fluchtest mir nicht ohne Zuversicht!

Fauklin. Ich fürchte, Sir, die Gefahr ist größer und näher, als wir vermuthen! So eben kam auch ein Bote mit der Nachricht, daß der Schotte Tolston mit einer starken Anzahl Wilden im Anmarsch sey, sich der Williamsburg zu bemächtigen — Ihr Losungswort wäre: Heinrich Syward!

William. Fort — hin! Suchen Sie den Verräther Nelton, wo möglich, noch zu ereilen; ich werd' indeß die nöthigen Maaßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes nehmen — Eilen Sie!

Fauklin (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

William.

Ha, Ohnmächtiger! Hüte Dich, daß die Erfüllung deines Fluchs nicht auf Dich selbst zurückfällt! Die Bande der Natur möchten nicht hinreichen, einen Rebellen der verdienten Strafe zu entziehn!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Saal im Palaste des Gouverneurs.

Erster Auftritt.

Youngster. Aston.

Aston.

Nun, Youngster?

Youngster. Alles ist bereit! Der Schotte Tolston hat die Williamsburg besetzen, und, um den Gouverneur irre zu führen, das Gerücht ausspreugen lassen, daß dort der Sammelplatz der Missvergnügten seyn würde. Die Berge, welche an den Park gränzen, sind auch schon durch eine starke Anzahl unsrer Getreuen besetzt, und Tolston, der sich unvermerkt dorthin gezogen hat, erwartet nur die Nacht, um loszubrechen.

Aston. Wenn William nur nicht durch seine Kundschafter entdeckt , ,

Youngster. Er ist, wie gesagt, auf einer ganz falschen Fährte; vermuthet den Kern unsrer Leute bey Williamsburg, und glaubt die Gefahr noch weit entfernt. Indeß hat er doch, wie ich höre, einige Truppen beordert, um Morgen mit dem frühsten gegen Williamsburg aufzubrechen, und seiner Meynung nach die Misvergnügten dort zu zerstreuen — Bis dahin aber, hoff ich, soll unsre Arbeit hier schon vollendet seyn! Ja — bald hätt' ich's zu melden vergessen . . der aus dem Schiffbruche gerettete Engländer, Nelton, ist bey uns angelangt. Ein junger Mann voll Muth und Erfahrung; nur ein wenig zu feurig! Er hat sich erboten, einen Theil unsrer Leute anzuführen.

Aston. Dank Dir für die gute Nachricht, ehrlicher Youngster! Schon fürchtet' ich, daß er seinen Verfolgern in die Hände gefallen wäre! Der Gouverneur erhielt zu früh von seiner Flucht Nachricht, und schickt' ihm den Obristen Fauklin auf dem Fuße nach —

Youngster. Fauklin ist schon wieder zurück. So eben ging er zum Gouverneur.

Aston. Du mußt eilen, Youngster, und eine hinreichende Anzahl bewaffneter Freunde unver-

merkt durch den Park gegen den Palast führen, im Fall der Tyrann die ihm drohende Gefahr vor der Zeit erfahren, und vielleicht gegen seinen Vater gewaltthätig verfahren sollte.

Youngster. Wohl, Sir! In einer Stunde aufs späteste bin ich wieder hier. Fauklin hat unsern Aeltesten insgeheim Anträge machen lassen, sie gegen den Gouverneur in Schutz zu nehmen und auf ihre Seite zu treten. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. — Er — Williams vertrautester Freund . . !

Aston. Sein Verführer! Sein Teufel! Daß ihm die Aeltesten auf keinen Fall Gehör geben! Der Plan des Treulosen ist, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen, den Gouverneur und seinen Vater zu stürzen, und sich dann die Herrschaft über diese Insul zuzueignen; so eben erfuhr ich dieß höllische Vorhaben durch einen seiner Vertrauten, den er gemißhandelt hatte, und den ich durch Geschenke auf meine Seite gebracht habe. Sir Heinrich kömmt! Laß uns.

Youngster. Auch rückt die Nacht heran; wir haben wenig Zeit mehr übrig. Es soll nicht lange währen, so bin ich mit einer hinlänglichen Bedeckung wieder hier.

(geht ab)

Zweiter Auftritt.

Heinrich Syward. Eduard Aston.

Heinrich.

Wo bleiben Sie, Aston? Mit Schmerzen hab' ich Sie erwartet!

Aston. Gewisse höchst dringende Geschäfte . . Aber was ist Ihnen wiederfahren, Sir? Sie scheinen äußerst unruhig — außer aller Fassung!

Heinrich. O Freund! Alles, Alles ist verloren!

Aston (erschrocken.) Wie? Sollte William . . ?

Heinrich. Der Bösewicht! Sie werden erstaunen, wenn ich Ihnen den Vorgang entdecke! Vor wenig Stunden ging ich zu ihm, in der Absicht, ihn für Fauklins Treulosigkeit zu warnen; ich fand ihn in dem Zimmer der unglücklichen Europäerinn, die er in dem nämlichen Augenblick auf das grausamste behandelte. Ich sprach für die Unschuldige, und macht' ihm die nachdrücklichsten Vorstellungen; aber anstatt dadurch gerührt zu werden, wurd' er nur noch wüthender. Ich bat, ich flehte, flehte zu seinen Füßen — umsonst! Der Verruchte stieß mich zurück!

Aston. Entsetzen! Sie, Sir! Sie konnten sich so weit vergessen? Weh Ihnen, wenn Ihre erschlaffte Natur sich nicht ermannt — wenn Ihre übertriebne Nachsicht . . (vor sich.) Wehe Dir Unmensch, wenn Dich mein Arm erreicht!

Heinrich. O Freund! Verzeihn Sie meinem zu weichen, zu gefühlvollen Herzen! Der Schmerz überwältigte mich, meine Sinne verirrten sich; wahnsinnig wähnt' ich, ihn durch diese Erniedrigung rühren zu können . . .

Aston. Ha, Rache! Rache, Sir! Ohne Rücksicht, ohne Schonung! Nur sie allein kann die beleidigte Natur versöhnen! Die Mittel haben Sie in Händen —

Heinrich. Was vermag ich? Was bleibt mir übrig?

Aston. Ihr Schwert; die Liebe des Volks; der Beystand Ihrer Freunde — hier, dieser Mann, (auf sich zeigend) den Unwillen über Ihre Weichlichkeit, gerechte Rache gegen den Tyrannen begeistert! Nur ein Wink, Sir, und alles ist bereit, ein Ungeheuer zu züchtigen, das wir Jahre lang für Ihren Sohn verkannten!

Heinrich. Aston! Ich bin ein Britte, Unterthan der brittischen Krone, hab' ihr, in dem

Tyrannen, gehuldigt, ihm auf Befehl des Königs die Regierung abgetreten —

Aston. Auf einen erschlichnen Befehl, Sir! Wie oft soll ich Ihnen eine von Ihnen selbst schon längst anerkannte Wahrheit wiederholen? Sie fanden hier bey Ihrer Ankunft ein freyes Volk, das nur Gott und die Natur für seinen Herrn erkannte. Ihr menschenfreundliches Betragen war Ursache, daß es Sie freywillig zu seinem Beherrscher wählte — Sie unterwarfen das Land der Krone; das Volk, voll Vertrauen auf Ihre Klugheit, willigte ein. Nun erscheint Ihr Sohn, ein Tyrann, ein Heuchler, und erlügt sich Ihre Stelle bey der brittischen Regierung; das Volk erwacht, verwirft ihn, und fordert seine ehmalige Freyheit, oder Sie als seinen selbstgewählten Beherrscher zurück! Nun wählen Sie, Sir! Entweder, Sie erhalten durch die Wiederannahme des Regiments diese Insul der brittischen Krone, oder sie wird verwüstet — und, wenn alle Hoffnung zur Selbsterhaltung fehl schlägt, eine Besitzung unsrer Nachbarn, der Franzosen.

Heinrich. So weit wär' es gekommen?

Aston. Youngster hat von den Aeltesten der Nation den Auftrag, Sir! Sie müssen sich ent-

schließen! Noch sind Sie der Schild dieser Unterdrückten; ohne Ihre Anführung ist jeder edeldenkende Ihnen getreue Bewohner dieser Insul ein Rebell, und bey dem mindesten ungetreuen Glück, ein Opfer des Wütrichs — und durch wen? Bedenken Sie es, Sir! Durch wen?

Heinrich. Unbesonnene! Jeder Blick in die Zukunft ist schaudervoll; der geringste Fehltritt, auf dieser schlüpfrigen Bahn, stürzt ohne Rettung ins Verderben! Und Ihr wagt es . . ?

Aston. Sir! das Volk wagt aus Liebe für Sie sein Leben, und — Sie, Sie können noch einen Augenblick anstehn, die Gefahr mit ihm zu theilen, oder es vielmehr der Gefahr, seinem gänzlichen Untergange zu entreißen?

Heinrich. So ist kein Mittel? O Aston! Wie hat sich doch alles so umgekehrt! Mein Herz blutet bey der Vorstellung! Der Grausame! Wär' er menschlich, hätt' er meinen Warnungen Gehör gegeben . . !

Aston. Sie weinen, Sir? Verdient der Undankbare noch eine Thräne?

Heinrich. Es war vielleicht die letzte! Feurige Tropfen müssen sie alle auf sein Haupt seyn, bis er wieder umkehrt, wieder ein Mensch wird!

Dritter Auftritt.

James. Vorige.

James (zu Heinrich)

Sir! Ein alter Mann, der verwichne Nacht aus dem Schiffbruche gerettet worden ist, wünscht Sie zu sprechen; er sagt, daß er Ihnen wicht'ge Nachrichten zu entdecken hätte.

Heinrich. Mir? Wicht'ge Nachrichten?

James. Er muß Sie von England aus kennen; denn er kam, bey Vernehmung Ihres Namens, ganz außer sich.

Heinrich. Wer könnte das seyn? Nach so langer Zeit! Laß ihn kommen.

James (öffnet die Thüre.)

Vierter Auftritt.

Steely. Heinrich. Aston. James.

James.

Nur näher! (auf Heinrich zeigend) Das ist unser Herr! (geht ab)

Heinrich. Trügen mich meine Augen? Steely!

Steely. O mein theurer Herr!

Heinrich. In meine Arme, Alter! Wie? Du lebst?

Steely. Durch Gottes Gnade! (Aston erblikkend) Aston? Auch Sie? Ists möglich?

Aston. Ich bin's! Wir sinds! (ihn umarmend) Gott! Welche unerwartete Freude!

Heinrich. Stille meine Ungeduld, Steely! Du und Aston — Ihr beide war't die Begleiter meiner unglücklichen Familie — Aston brachte mir die traurige Nachricht von ihrem Untergange . . ! Du lebst! Sollte vielleicht meine Gattinn, meine Tochter . .? Doch, was wag' ich mir zu schmeicheln?

Steely. Bester Herr! Alles verloren! Auch die letzte Hoffnung!

Heinrich. Ach Gott!

Steely. Ihre unglückliche Gemahlinn ward gleich damals ein Raub der Wellen! Niemand wurde gerettet, als ich und Ihre kleine Julie, die ich fest in meinen Armen hielt. Ohne Vermögen, ohne Anweisung — denn alle Papiere und Briefe, welche die Lage dieser Insul bezeichneten,

waren verloren gegangen, entschloß ich mich, nach London zurück zu kehren; weil ich aber dort weder Nachrichten von Ihrem Aufenthalte, noch Unterstützung von Ihren ehemaligen Freunden erhielt, so zwang mich endlich der Mangel, meinen Unterhalt in meiner Vaterstadt Edinburg zu suchen. Hier fand ich nicht allein für mich selbst eine nothdürftige Versorgung, sondern ich hatte auch noch das Glück, meine kleine Julie, unter dem Namen Fanny Seymur, in eine milde Stiftung unterzubringen.

Heinrich } (zugleich) Fanny?
Aston }

Steely. Ja, Sir! Ich trug Bedenken, sie an einem solchen Orte unter ihrem wahren Namen anzukündigen.

Heinrich (dringend.) Wurde sie nicht in der Folge bey einer Dame von Stande erzogen? Entfloh . . .

Steely. Mit ihrem Gemahle, dem Lord Nelton . . .

Heinrich. Zum Lord Arter nach Jamestown?

Steely. Ja, Sir! Aber woher wissen Sie . . ?

Heinrich. Sie ist's! Sie sind's! Aston! Eilen Sie, führen Sie sie zu mir; aber ohn' ihr etwas zu entdecken; ich selbst . .

Aston. Unbesorgt Sir! O Steely! Freund! Welche Freude bereitest Du uns!

(eilt ab)

Fünfter Auftritt.

Heinrich Syward. Steely.

Steely.

Freude? Wie, Sir . . ? Sie nannten den Namen Fanny mit Wärme, einem Entzücken . . und diese Kenntniß der nähern Umstände . . ! Sollte vielleicht . . .

Heinrich. Ja, Freund! Sie ist gerettet, deine Fanny — meine Julie . . ! Auch ihr Gemahl . . ! O Gott! Gott! Konnt' ich dieß Glück, diese Gnade von Dir erwarten?

Steely. Gerettet? Meine Fanny . . . ?

Heinrich. Ich höre Stimmen . . Sie ists! Sie ists! Werd' ich Fassung genug besitzen? Nur Augenblicke . .

Sechster Auftritt.

Aston. Fanny. Vorige.

Aston.

Hier, Mylady — ist der Mann, welcher Sie zu sprechen wünscht.

Fanny (Steely erblickend.) Steely!

(in seine Arme fliegend)

Steely. Theureste Fanny!

Fanny. Freund! Vater! Du lebst? Ists möglich?

Steely. Ja, meine Liebe! Fast durch ein Wunder wurd' ich gerettet . .

Fanny. Gott Lob! So bin ich doch nicht ganz verlassen, so bleibt mir noch ein Freund zurück?

Steely. Gewiß, Mylady!

Fanny. Verzeih, guter Steely, wenn ich die Freude, Dich wiederzusehn, nicht ganz empfinde! Der Gedank' an meinen Nelton — er ist in Gefahr; sein Leben . .

Aston. Ist in Sicherheit, Mylady! Er befindet sich unter dem Schutze unsrer Freunde — Noch hab' ich bis jezt nicht Zeit gehabt, Ihnen diese gute Nachricht zu hinterbringen.

Fanny. In Sicherheit — mein Nelton? Guter, edler Mann! Also noch ein Funke Hoffnung? Ich darf also noch einen freudigen Gedanken denken?

Aston. Mehr als einen werden Sie denken, Mylady! Sie werden sich ganz der Freude überlassen! Auch Ihr Vater . .

Fanny. Mein Vater? Mein Vater? Hätten Sie vielleicht Nachrichten von ihm?

Aston. Hier — mein Gebieter wird Ihnen mehr sagen.

Heinrich. Ja, Mylady! Ich habe Nachrichten. Ihr Vater lebt, liebt Sie und kann den Augenblick kaum erwarten, Sie in seine Arme zu schließen!

Fanny. Er lebt? O Sir! Ich beschwöre Sie, sagen Sie mir — wo? Wo lebt er? Wo find' ich ihn?

Steely. Er ist nicht weit entfernt, Mylady —

Fanny. Nicht entfernt? O Gott! Das ungetreue Element — ist das nicht eine fürchterliche Kluft? Doch soll es mich nicht abhalten . . ! Mein Nelton ist in Freyheit! Laß uns eilen, Steely; mit ihm vereint, auf den Flügeln des Win-

des — hin zu meinem Vater, in seine Arme, zu seinen Füßen . . !

Steely. Ihr Vater, Mylady, ist Ihnen näher, als Sie es glauben; er befindet sich hier, auf dieser Insul, in diesem Palaste . .

Fanny. Was sagst Du? Hier . . ?

Steely. In diesem Zimmer —

Fanny. Hier . . ? (sich umschauend und Heinrich erblickend) Wie? Diese offne, mich erwartende Arme — dieß starr auf mich geheftete Auge voll Sehnsucht und Liebe . . ! Sollte mein Wunsch — dieß Gefühl . . ?

Heinrich. Es trügt Dich nicht, Liebling meines Herzens! Ja, ich bins — bin dein Vater!

Heinrich. Sie, mein Vater? (ihn einen Augenblick starr ansehend, dann vom Gefühl hingerissen) Ja, ja! Sie sinds! Mein Herz sagt es mir, zieht mich mit Gewalt . . (zu seinen Füßen stürzend) Sie sind mein Vater!

Heinrich. Hieher Kind — an meine Brust! Meine Tochter! Meine Julie! Ebenbild meiner Karoline — meiner unglücklichen Karoline!

Aston. Kein Gedanke von Traurigkeit, Sir! Der Augenblick ist zu schön, als daß Sie ihn nicht ganz empfinden sollten!

Heinrich. O meine Julie! Dieß Glück, in deinen Armen . . . und Dir Steely, rechtschaffner, getreuer Freund, Dir hab' ich es zu verdanken!

Steely. Nicht mir, Sir! Dem Himmel danken Sie, der Ihnen Ihr Kind so wunderbar erhielt!

Heinrich. Ja, Freund, ich will ihm danken, auf den Knien danken, daß er mich nicht ganz verwarf! Will ihn für die Wohlfahrt meiner Julie anflehn, ihn bitten, daß er das Herz jenes Undankbaren lenken, ihn, durch den Anblick seiner Schwester, wieder zu seiner Pflicht, zur Menschlichkeit, zur Tugend zurückführen möge!

Fanny. O mein Vater! Der Urheber Ihres Kummers, meiner Leiden, ist also mein Bruder? O, nun wird er seiner Tyranney Gränzen setzen, nun wird er in sich kehren, sein Herz dem Gefühl öffnen; wird . .

Siebenter Auftritt.

Youngster (bewaffnet.) Vorige.

Aston.

Schon zurück, Youngster?

Youngster. Und mit einer starken Begleitung unsrer Getreuen —

Aston. Aber bewaffnet? Wenn Dich Jemand bemerkte . .

Youngster. Die Nacht leiht uns schon einen Zipfel ihrer Decke, Sir — auch komm' ich von der Seite des Gartens, über die kleine Treppe . .

Aston. Und deine Begleitung?

Youngster. Hat, unter Anführung des Schotten Nelton, die Mauern des Gartens unbemerkt und glücklich erstiegen; die dort ausgestellten Wachen sämmtlich aufgehoben und alle Zugänge von jener Seite besezt.

Fanny. Unter Neltons Anführung?

Youngster. Ja, Mylady! (zu Aston) Jezt bedarf es nur einen Wink und in fünf Minuten sind wir Herren des Palastes, und wenn wir nicht zu früh entdeckt werden, so ist selbst der Gouverneur unser Gefangner.

Heinrich. Was ist das? Was soll das? Aston . . !

Aston. Eine Aufforderung von Ihren Freunden, Sir! Es wird Zeit, ihnen zu beweisen, daß Sie noch der eh'malige Menschenfreund sind, der sein Volk gegen Tyranney schützt.

Heinrich. Aber eine Empörung, Unglückliche!

Youngster. Keine Empörung, Sir! Unsre Absicht ist bloß, unsern ehmaligen Gebieter wieder einzusetzen, unsre Freyheit zu verfechten, unser Leben zu vertheidigen . . .

Heinrich. Unbesonnene! Euer Untergang ist unvermeidlich! Ohne Plan! Ohne Ordnung!

Aston. Es ist für Alles gesorgt, Sir! Nichts als Zögerung kann uns schädlich werden.

Youngster. Wie die aufgehobnen Wachen einstimmig berichten, so hat der Gouverneur diese Nacht dazu bestimmt, sich aller verdächtigen Personen in der Stadt und in dem Palaste zu versichern und solche nach Kingsfort abführen zu lassen.

Heinrich. So muß es seyn! So muß Blut vergossen werden! Das Blut so mancher Unglücklichen; vielleicht auch meines Sohnes! O meine Julie! zu welcher Zeit seh' ich Dich wieder!

Aston. Ich werde für ihre Sicherheit sorgen; jezt lassen Sie uns eilen . . .

Heinrich. Was ist das? Welch ein Lärm? Ein Getöse von Waffen . .

Aston (in die Scene blickend.) Fauklin! Mit Wache? (zu Youngster) Freund! Beystand! Wir

sind

sind verrathen! Hier — durch die Thüre, welche nach dem Garten führt! Eile!

Youngster. In wenig Augenblicken sind wir hier.

(eilt ab)

Fanny. O Gott! Was wird aus uns werden?

Aston. Nur Muth gefaßt, Mylady! Zuvor müssen wir hören, worauf es ankömmt. (zu Heinrich) Gut, daß unser Beystand in der Nähe ist!

Achter Auftritt.

Fauklin. Wache. Heinrich. Fanny. Aston. Steely.

Fauklin (zu Heinrich.)

Sir! Der Gouverneur hat so eben Nachricht erhalten, daß die Rebellen sich mit starken Schritten nähern. Er hat zwar die erforderlichen Anstalten zur Vertheidigung getroffen, er fürchtet aber für Ihre Sicherheit, und hat mich deshalb beordert, Sie nebst Miß, ohne Zeitverlust, nach Kingsfort abzuführen.

Aston. Wir sind hier in Sicherheit, ohne Zuthun des Gouverneurs.

Fauklin. Es ist sein Befehl, Sir! Er fordert Gehorsam, Unterwerfung!

Heinrich. Unterwerfung? Elender! Der Vater dem Willen seines Sohnes?

Aston. Eines Tyrannen! Geh Sklave, sorge für seine Sicherheit, und wenn dein Maaß nicht ganz gefüllt ist, auch für die deinige!

Fauklin. Aston! Wir sind unterrichtet — von Allem!

Aston. Wenn Du es bist, Verworfner, so zittre!

Fauklin. Du hast Ursache zu zittern, Verräther! Wisse, Du bist mein Gefangner, und bey dem geringsten Widerstande ein blut'ges Opfer deiner Unbesonnenheit!

Heinrich. Wie? Gewalt?

Fauklin. Auch Sie, Sir! Ihre Widersetzlichkeit spricht Ihnen das Urtheil! (zur Wache) Führt sie fort!

Aston (den Degen ziehend.) Nicht näher!

Fanny. O Gott! Mein Vater!

Heinrich. Niederträchtiger! Du kannst es wagen, deinem Gebieter, deinem Wohlthäter ..? Sieh in das Innerste deiner Seele und versinke für Schaam!

Neunter Auftritt.

Berkly. Soldaten. Nelton. Youngster. Bewaffnete Insulaner. Vorige.

Fanklin.

Ha! Verrätherey!

Aston. Der Augenblick zur Rache! (zu Heinrich) Jezt, Sir, keine Schonung! Kein Erbarmen!

Berkly und Soldaten (in Unordnung, zum Theil fliehend, zum Theil sich gegen Nelton und die ihm folgenden Insulaner vertheidigend, drängen Fanklin nebst der Wache mit sich fort.)

Nelton. Wo ist er? Wo ist der Verfluchte?

Fanny. Nelton!

Nelton. Ha, Fanny! Bleib! Ich kehre zurück —

(eilt nebst den Insulanern den fliehenden Feinden nach)

Youngster (zu Heinrich) Folgen Sie Sir, zum Volke! Ihre Gegenwart ist höchstnothwendig!

Heinrich. Ich bin bereit — aber Fanny..?

Youngster. Ist hier in Sicherheit! alle Zugänge sind besetzt! Eilen Sie!

Heinrich. Nun wohl! Steely — deiner

Aufsicht empfehl' ich sie! Gott! sey Du unser Beystand!

(eilt nebst Aston, Youngster und den übrigen Insulanern ab)

Zehnter Auftritt.

Fanny. Steely.

Fanny.

Mein Vater! Nelton!

(will ihnen folgen)

Steely (sie zurückhaltend) Wohin Mylady?

Fanny. Laß mich!

Steely. Bedenken Sie die Gefahr! In der Dunkelheit — mitten unter den Kämpfenden!

Fanny. Mein Vater — Nelton sind in Gefahr!

Steely. Sie sind ja Sieger, wie Sie sehn; verfolgen ihre Feinde! Mylord, Ihr Gemahl versprach zurückzukommen; wenn er nun kömmt und Sie nicht findet — —

Fanny. Er versprach zurückzukommen? Nun wohl! wohl! So will, muß ich ihn hier erwarten! Aber eile Du, suche meinen Bruder auf; noch weiß er nicht, welche Bande uns verknüpfen —

entdeck' ihm Alles! Er wird dann der Verwüstung Einhalt thun; seines Vaters, meines Neltons schonen —

Steely. Gewiß! Gewiß! Aber, wo werd' ich ihn finden?

Fanny. Folge dem Geräusch der Waffen, dem Geschrey der Nothleidenden, dem Winseln der Sterbenden . . Geh, eile, fliege!

Steely. Aber Sie hier allein . .

Fanny. Du hörst ja — Alles ist hier von meines Vaters Freunden besetzt.

Steely. Nun wohl! Ich will — sehe die Nothwendigkeit! . . Aber zuvor will ich Jemand von Ihres Vaters Leuten aufsuchen, der bis zu meiner Zurückkunft bey Ihnen bleibt.

Fanny. Wie Du willst! Und dann fort, fort zu meinem Bruder!

Steely (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Fanny.

Vielleicht ists noch Zeit! (nach einer Pause) O Gott! Wie ermattet, wie erschöpft bin ich! Diese Nacht, der vergangne Tag und jene fürchterliche Nacht . .!

Alle Schrecken der Natur, alle Gräuel des Verderbens haben sich über mein Haupt versammelt, und stürmen mit gränzenloser Wuth auf mich Armsel'ge herab! Werd' ich es ertragen? (steht auf und wankt an ein Fenster) Gott! Dein Beystand allein . . . (es öffnend und zurückschaudernd) Schwarze, fürchterliche Nacht! Schwanger an Mord und Verwüstung! Horch! Ein Geschrey! Rief man nicht Melton? Melton . . ? Noch einmal! Was ist geschehn? Fiel er? Fiel mein Bruder . . ? Mein Vater . . ? Gott! Gott! Erbarmen! (sinkt auf einen Stuhl; nach einer Pause) Hin! Hin zu den Mördern! (sich mit Mühe aufrichtend) Ist Niemand, der mich leite . . ? Kein Mensch? Ist die ganze Natur erstorben . . ? (sich nach einer Pause dem Fenster wieder nähernd) Sie wirkt nur zur Vernichtung! (horcht) Nun wieder Alles ruhig — Alles um mich her todt, dunkel und still, wie das Grab! Gewiß ist der Mord geschehn — der Gräuel vollendet! Horch! Ein Geräusch! Es nähert sich . . . Gott! Wenn ein plötzlicher Ueberfall — wenn Jemand von den Werkzeugen des Blutdurstes herbeyeilte . . ; wohin könnt' ich mich retten? Die Thür' öffnet sich — Vielleicht Steely . . .

Zwölfter Auftritt.

Nelton mit sträubenden Haaren und entblößtem blutigen Schwerte. Fanny.

Fanny (leise und furchtsam.)

Steely!

Nelton. Ihre Stimme!

Fanny (wie vorhin) Steely! Bist Du es?

Nelton. Ein Mörder! Ein Ungeheuer!

Fanny. Ah, Nelton! (dem Schalle der Stimme folgend) Gesegnet sey deine Zurückkunft!

Nelton. Deine Hand!

Fanny (ihn suchend) Hier . .

Nelton (dringend.) Deine Hand!

Fanny (seine Hand ergreifend) Ah! Endlich! Und nie, nie laß' ich Dich wieder! Aber — Du bebst, Nelton! Was ist Dir? Was ist geschehn?

Nelton. Eine That, wofür die ganze Natur schaudert! Folge mir, dem Elendesten, Verworfensten unter den Menschen, dem Mörder seines Wohlthäters!

Fanny. Wessen?

Nelton. Dieser Stahl war für den Wütrich

bestimmt, und er traf die Brust seines tugendhaften Vaters!

Fanny. Vaters? Meines Vaters?

Nelton. Den Vater unsers Henkers!

Fanny (sinkt.) Gott! Mein Vater?

Nelton. Wie?

Fanny. Er war auch der meinige! Was hast Du gethan, Nelton? Was hast Du gethan?

Nelton. Verderben über den Mörder! Fluch und Tod über seine Scheitel! Aber — Du bist in Gefahr, Fanny! Folge mir — Die Nacht wird uns bedecken — Komm!

Fanny. Wohin?

Nelton. Wohin? Zur Verzweiflung! Zur Hölle!

(die kraftlose Fanny mit sich fortreißend)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Gebirge mit Waldung. Nacht. In der Folge anbrechender Tag.

Erster Auftritt.

Soldaten. Insulaner nebst ihren **Anführern**, welche, während einer kriegerischen Musik, über das Gebirge marschiren. In der Folge

Nelton.

(Nach geendigtem Zuge beginnt die Musik des Zwischenakts von neuem; man vernimmt aus dem Innern des Waldes ein Geschrey und den wiederholten Ruf der Namen **Fanny** und **Nelton**.)

(Bald darauf erscheint **Fanny**, ängstlich zurückschauend und über das Gebirge hinwegeilend.)

(Nach einer Pause eilen **Soldaten** nebst ihren **Anführern** herbey, welche **Fanny** auf verschiedenen Wegen verfolgen.)

(Die Musikbegleitung schließt.)

Nelton

(kömmt einige Augenblicke darauf, athemlos, mit zerstreuten Haaren, aus dem Hintertheile des Waldes hervor, und ruft noch in einiger Entfernung:)

Fanny! — Fanny! . . Auch hier nicht! Weh ihr, wenn der Verfluchte sie ereilt! Diese Nacht mordet Alles — nur nicht die Schuldigen! . . Hieher entfloh sie . . ! (ruft) Fanny! — Fanny! . . Alles still! O Gott! Vielleicht wurde sie schon das Opfer! (auf seinen Degen blickend) Wie? Du noch in meiner Gewalt? Schon glaubt' ich, Du wärst mir entwunden! Willkommen, Freund, (geht einige Schritte) Aber wohin? Mich selbst opfern? Kalt! Kalt! Meine Hitze verleitet mich! Schon machte sie mich zum Mörder des Vaters! Kaltblütig muß ich, den Teufel erschleichen, unbemerkt und dann . . . Ha, des Triumphs — wenn mit jedem wiederholten Stoße in seine verdammte Brust der Name, Fanny, aus dem Walde zurücktönt, wenn er sich dann zu meinen Füßen windet, seiner Unvorsichtigkeit flucht, und so seine schwarze Seele aushaucht! Die ganze Hölle wird jauchzen, durch mich solch ein Opfer erhalten zu haben! Horch! Was rauscht dort? Mir entgegen!

Zweiter Auftritt.

Zyrpak. Nelton.

Nelton.

Halt! Wohin? Wer bist Du?

Zyrpak. Ein Mensch! Und Du?

Nelton. So etwas Aehnliches! Wo ist Fanny?

Zyrpak. Fanny? Ha! Ihr seyd vielleicht Nelton?

Nelton. Ich bin's! Wo ist Fanny?

Zyrpak. Vielleicht bey Gott! Der Wald wimmelt von Mördern!

Nelton. Und Du scheust Dich nicht, mir so nahe zu kommen?

Zyrpak. Ich habe Hände und Waffen, mich zu vertheidigen.

Nelton. Bist Du Freund oder Feind?

Zyrpak. Feind von William Syward!

Nelton. Willkommen! Du bist mein Mann!

Zyrpak. Folgt mir zu Tolston — dort könnt Ihr Euren Muth zeigen; er steht hier in der Nähe. Youngster rückt mit seinen Leuten von jener Seite an, den William, nebst seinen noch übrigen Anhängern einzuschließen.

Nelton. Und ihn dann meiner Wuth zu opfern! Wohl! wohl! Aber Fanny . . ! Ein Haufe gedungner Mörder verfolgte uns — wir wurden getrennt . . .

Jyrpak. Wohl Euch, daß Ihr entkommen seyd! Das Frauenzimmer befindet sich vielleicht schon bey unsern Freunden . . . Horch! Ich höre Stimmen — ein Getöse von Waffen, dort — gegen die aufsteigende Morgenröthe . . Wahrscheinlich unsre Gegner! Folgt mir, ehe sie uns bemerken —

Nelton. Ha! Wär' es der Verruchte!

Jyrpak. Was vermögt Ihr gegen die Menge . . ?

Nelton. Du hast Recht! (vor sich.) Kalt! Kalt! Wie oft soll ich Dir es wiederholen, Mörder? Kalt — um desto sicherer zu morden!

Jyrpak. Hört Ihr das Getümmel — Sie eilen herbey — Es ist der Gouverneur selbst — ich höre seine Stimme . . ! Hurtig — hier durchs Gebüsch führt ein Pfad ins Thal — Fort, fort, wenn Euch Euer Leben lieb ist!

(zieht Nelton mit sich ins Gebüsch ab)

Dritter Auftritt.

William Syward. Wittstaff. Soldaten.
Gleich darauf Berkly. Soldaten.

Wittstaff.

Das Frauenzimmer kann schwerlich entkommen, Sir! Ein Theil meiner Leute folgt' ihr auf dem Fuße nach. Ihr Begleiter entfloh nach dieser Gegend . . .

William. So eile, bemächtige Dich seiner — lebendig oder todt!

Wittstaff (geht, nebst einigen Soldaten ab.)

William (zu seiner übrigen Begleitung.) Folgt mir! Halt! ein Geräusch — hier im Gebüsch . . ! Sollten es vielleicht die Flüchtigen . . . ?

Berkly (kömmt aus dem vordern Theile des Waldes, nebst einigen Soldaten.)

William. Ha Berkly! Nun — hat man sich der Rebellen versichert?

Berkly. Verzeihn Sie, Sir! Ich fürchte . . !

William. Was? was fürchtest Du?

Berkly. Daß die Rebellen sich unsrer versichern!

William. Verräther! Wie?

Berkly. Man hat Sie durch falsche Berichte hintergangen, Sir! Die Gefahr ist größer und

näher, als wir es vermutheten. Die anfänglich zerstreuten Feinde haben sich wieder gesammelt, und Tolston hat sich, nebst einer starken Anzahl bewaffneter Insulaner, mit ihnen vereinigt — Auch ist, auf die Nachricht, daß Ihr Herr Vater das Kommando übernommen hat, das ganze Korps unsrer Leute, die gegen Williamsburg beordert waren, zu ihm übergegangen.

William. Mein Vater — das Kommando? Du rasest!

Berkly. Nach sichern Berichten!

William. Mein Vater ist ja todt! Durch Nelton ermordet!

Berkly. Ein Irrthum, Sir! Der wüthende Schotte wurde durch die Dunkelheit der Nacht und das Geräusch der Waffen betrogen . . Der Obrist Fauklin unterlag seinen Streichen.

William. Fauklin?

Berkly. Ja, Sir! Sein Sohn sah ihn fallen, und dessen Geschrey: „Mein Vater ist ermordet — rächt ihn, rächt meinen Vater!“ — erzeugte den Irrthum. Der alte Warly, welcher sogleich an Faukins Stelle trat, ließ — um den Rebellen den Muth zu benehmen, das falsche Gerücht bestätigen und laut ausrufen, Sir Heinrich

Sytward wäre ermordet! Die List gelang; Nelton sah sich fast in dem nämlichen Augenblick von allen seinen Leuten verlassen, entfloh eiligst, durch den Park, hin zum Palast . . .

William. Und bemächtigte sich seiner Geliebten! Ha, Verruchter! Wehe Dir!

Berkly. Eigentlich galt der Streich Ihnen, und er würde Sie auch ohnfehlbar getroffen haben, wenn Sie nicht zum Glück dem Fauklin das Kommando übertragen hätten — Der Mörder glaubte Sie an der Spitze.

William. Unglücklicher Freund! Du wurdest also das Opfer!

Berkly. Bedauern Sie ihn nicht, Sir! Er war ein Treuloser! hinterging Sie . . .

William. Fauklin?

Berkly. Auf das schändlichste! Alle seine Anklägen gegen Ihren Vater waren erdichtet! Blos aus Rache . . .

William. Mein Vater unschuldig? Und doch steht er, wie Du selbst sagst, an der Spitze der Rebellen?

Berkly. Aus Noth gedrungen, Sir; um sich gegen Gewaltthätigkeiten zu sichern. Fauklins eigentlicher Plan war, Sie mit Ihrem Vater und

das Volk mit Ihnen unversöhnlich zu entzweyen, den Vater durch Sie zu stürzen, sich als Rächer der Unschuld und Vertheidiger der Freyheit anzukündigen, und Sie dann der Wuth des Pöbels preiszugeben.

William. Fauklin? Er?

Berkly. Unglaublich, Sir; aber wahr!

William. Beweise! Beweise!

Berkly. Das eigne Bekenntniß des Sterbenden vor dem versammelten Volke —

William. Entsetzen! Er?

Berkly. In seinen letzten Augenblicken bat er mich noch, Ihnen seine Verbrechen und Ihres Vaters Unschuld ohne Zeitverlust zu berichten, um mehreres Blutvergießen zu verhindern; flehte um Gnade für seinen Sohn, und so gab er verzweiflungsvoll seinen Geist auf.

William. Welche teuflische List! Welche Furie unter der Larve der Freundschaft! Und ich, Verblendeter, hörte die so oft warnende Stimme in meinem Busen — hörte die liebreichen Ermahnungen meines Vaters — und doch — doch . .!

Berkly. Lassen Sie uns eilen, Sir; es ist für Ihre Sicherheit höchstnothwendig . .!

William. Wohin? Verbrechen auf Verbrechen häufen?

Berkly. Der fast unvermeidlichen Gefahr auszuweichen! Sie wissen nicht, wie sehr das Volk gegen Sie aufgebracht ist . . !

William (in tiefem Nachdenken.) Mein Vater — unschuldig!

Berkly. Ich beschwöre Sie, Sir! um Ihrer Wohlfahrt willen . . !

William (ohne darauf zu achten.) Mein Vater — mein alter ehrwürd'ger Vater . . ! Ihn hab' ich verachtet, geschändet, gemißhandelt — den Schuldlosen, den Gerechten . . !

Berkly. Die ganze Gegend umher ist von Ihres Vaters Leuten besetzt, Sir . . .

William (wie vorhin.) O Gott! Gott! Wie soll ich das büßen?

Vierter Auftritt.

Wittstaff. Soldaten. Vorige. Steely in einiger Entfernung.

Wittstaff (eilig.)

Wir sind verloren, Sir! Eilen Sie — retten Sie sich! Der ganze Wald ist umzingelt! Ihr Vater nähert sich, vom Gebirge herab, mit einer unabsehbaren Menge Volks . . .

William. Mein Vater? Ah, willkommen! Ich erwart' ihn.

Wittstaff. Aber, bey der nahen Gefahr, Sir? Ohne Bedeckung?

William. Laß ihn kommen! Ich bin sein Gefangner — freywillig — erwarte die Erfüllung seines Fluchs!

Wittstaff. Sie wagen zu viel, Sir! Suchen Sie wenigstens dem ersten Anfall auszuweichen! Auch Nelton befindet sich bey unsern Gegnern — Er ist Ihr Feind, Ihr unversöhnlichster Feind!

William. Durch mich — durch mein Verschulden . . !

Berkly. Wer nähert sich dort?

Wittstaff (zu William.) Ein Greis, der sehnlich Sie zu sprechen wünscht, Sir! — Er irrt schon die ganze Nacht umher, um Sie aufzusuchen —

William. Mich sehnlich zu sprechen wünscht? Laß ihn kommen — Wie? Dieß Gesicht? Irr' ich mich? Steely . . ! Bist Du es, Alter?

Steely. Ich bin's, Sir! Bin nebst Lord Nelton und seiner Gemahlinn verwichne Nacht aus dem Schiffbruche gerettet worden —

William. Aber wie? — durch welch ein Wunder . . . ?

Steely. Das will ich Ihnen zu einer andern Zeit berichten, Sir! Ich komme jezt blos in der Absicht, Ihnen zu entdecken, daß Ihre Schwester Julie, welche Sie längst verloren glaubten, noch am Leben — daß es Fanny, Mylord Neltons Gemahlinn ist, welche Sie so grausam verfolgen —

William. Fanny — meine Schwester . . ?

Steely. Ihr Vater ist bereits von dem wichtigsten Theile dieser so wunderbaren Geschichte unterrichtet, auch Sie sollen das Nähere davon erfahren — Nur jezt meinen Auftrag! Das gute Kind, außer sich über alle schreckenvollen Scenen, die sich hier, in so kurzer Zeit, ihrem Auge darstellten, zittert für das Leben ihres Gemahls, ihres Vaters, selbst für das Leben ihres grausamen Bruders — und sendet mich, der Verwüstung, wo möglich, Einhalt zu thun.

William. Fanny — die Gemahlinn des Schotten Nelton?

Steely. Ja, Sir — Ihre Schwester Julie — Für die Wahrheit bürg' ich mit meinem Leben! Ist's noch Zeit, lebt Nelton noch, so schonen Sie seiner, um Ihrer Schwester willen! Geben Sie diesen beiden Unglücklichen ihre Freyheit; lassen Sie sie zu menschlichern Verwandten entfliehn . .

William. Wär' es . . ? Doch, was zweifl' ich? Mein Herz sprach für sie, kündigte die Bande des Bluts bey ihrem ersten Anblick — und ich Unsinniger . . ! Gott! In welchen unabsehlichen Abgrund hätt' ich sie und mich selbst, durch meine rasende Leidenschaft, stürzen können . . . ! Die bloße Vorstellung davon macht mich schon erstarren! Welche gehäufte Gräuel . . . !

Berkly. Fassung, Sir! Ich beschwöre Sie! Denken Sie jezt nur auf Ihre Sicherheit!

William (ohne darauf zu hören.) Hier steh' ich nun — mit Verbrechen und Schande überhäuft, von Gewissensbissen gefoltert, mit dem Fluche meines Vaters belastet, zu Boden gedrückt — am Rande des Verderbens . . !

Wittstaff (herbeyeilend.) Ihr Vater nähert sich, mit den sämtlichen Insulanern! Retten Sie sich Sir, verbergen Sie sich! Sie sind unfehlbar verloren!

Steely. Folgen Sie, Sir! Die Klugheit fordert, der ersten Wuth des aufgebrachten Volkes auszuweichen. Sie müssen jezt Ihr Leben zu erhalten suchen —

William. So sey's! Nicht mein Leben zu erhalten, das hab' ich tausendfach verwirkt; sondern mich meinem Vater freywillig zu überantworten,

die verdiente Strafe von ihm selbst zu empfangen. (zu Steely) Bleib, Freund, mir vom Himmel gesandt! Sprich zu ihm; versichr' ihn meiner Reue und Unterwerfung! Dort kömmt er — O Gott! Darf ich es wagen, mich ihm zu nähern? Fort! Fort mit dem Verworfnen! Vielleicht find' ich irgend eine Höhle, die mich und meine Schande verbirgt. (eilt ab)

Wittstaff und Soldaten (begleiten ihn.)

Berkly (zu Steely.) Ich bleibe, um dem Vater den Vorgang zu berichten, ihm die Ursache dieser schleunigen Sinnesänderung seines Sohnes begreiflich zu machen.

Fünfter Auftritt.

Heinrich Syward, Nelton, Fanny, Aston, Zyrpak, Soldaten und bewaffnete Insulaner nebst ihren Anführern vom Gebirge herabkommend.

Steely, Berkly in einiger Entfernung.

Aston.

Nach dem Bericht des Ueberläufers befindet sich Ihr Sohn, nebst einer geringen Begleitung, hier unten im Thale . . .

Heinrich. O Aston! Ich fürchte seine Ver-

zweiflung, wenn er die nahe Gefahr erblickt, sich von allen seinen Anhängern verlassen sieht!

Steely (sich nähernd.)

Heinrich. Seh' ich recht? Steely! Du hier, Alter — ? Zu einer Zeit . . ?

Fanny. Auf meine Veranlassung —

Steely. Ich komme, Sir, Ihnen zu berichten, daß Sie keinen Feind mehr zu bekämpfen haben.

Heinrich. Keinen Feind? Bote des Unglücks! Sollte William . . ?

Steely. Befürchten Sie nichts, Sir! Ihr Sohn lebt, und befindet sich außer Gefahr! O, ich hab' Ihnen gute, höchst erfreuliche Nachrichten zu hinterbringen! Alles kündigt Friede und Versöhnung!

Heinrich. Sprich! Sprich, wie?

Steely. Ihr Sohn hat sich gänzlich geändert! Er ist wieder ein Mensch, bereut seine Verbrechen, unterwirft sich Ihnen, und bittet, durch mich, um Verzeihung seines begangnen Frevels!

Fanny. Mein Bruder?

Nelton. Er?

Heinrich. William? dieser stolze, unbiegsame Jüngling? Woher dieß Wunder? diese so schleunige Veränderung?

Steely (auf Berkly zeigend.) Hier, dieser Mann wird es Ihnen näher erklären.

Heinrich. Ah, Berkly! Einer seiner Vertrauten — Sprich! Diese unerwartete und fast unglaubliche Verwandlung . . .

Berkly. Wurde durch das Bekenntniß eines sterbenden Bösewichts, des Obristen Fauklin, erzeugt und durch Naturgefühl vollendet. Dieser Unmensch hatte, durch die feinsten Kunstgriffe, Ihren Sohn gegen Sie aufgehetzt, ihn durch die wahrscheinlichsten Beweise überredet, daß alle Ihre Güte und Nachsicht nur Verstellung wäre, um ihn desto sicherer zu stürzen, und sich der verlornen Oberherrschaft desto gewisser wieder zu versichern —

Heinrich. Ha, Ungeheuer! Konnte die Hölle selbst eine abscheulichere Rache brüten?

Berkly. Sie werden erstaunen, Sir, wenn Sie erst die ganze Reihe von Frevel dieses Erzbösewichts erfahren werden —

Heinrich. Man hat mir bereits etwas von seinem letzten Bekenntnisse hinterbracht . . Aber, wo ist der unglücklich Betrogne? Wo ist mein Sohn?

Berkly. Hier in der Nähe, Sir — Ah! dort kömmt er — Wie ich sehe, so hat man sich seiner bemächtigt.

Sechster und letzter Auftritt.

Youngster. William. Wittstaff. Soldaten. Vorige.

Youngster (zu Heinrich.)

Hier, Sir, bring' ich Ihnen einen Gefangenen, der Ihnen nicht unwillkommen seyn wird!

William (hervoreilend und zu seines Vaters Füßen stürzend.)

Heinrich. Unglücklicher! Und Du wagst es...?

William. Mich als Opfer Ihrer gerechten Rache darzustellen.

Heinrich. Erinn're Dich deiner Verbrechen! Sie rufen laut die Ahndung der Gesetze; das Volk schreyt um Rache — sprich Dir dein Urtheil!

William. Dieß enthält Vernichtung, die härteste Strafe über den Frevler! Hier liegt er zu Ihren Füßen; fleht nicht um Gnade, nicht um die mindeste Nachsicht — Nein! Ich will büßen, für alle meine Verbrechen, willig und mit tiefer Unterwerfung büßen! Nur bitt' ich um die einz'ge Barmherzigkeit — widerrufen Sie den Fluch, der mich zu Boden drückt, mich gränzenlos elend macht!

Heinrich. Diese schnelle Sinnesänderung, dieser Absprung vom Stolz, Eigensinn, Tyranney...

William. Wurden in dem Augenblick der Auf-

klärung eines unseligen Irrthums bewirkt. Nie hörte mein Herz auf, Sie zu lieben, nie kennte selbst die schwärzeste Verläumdung die Ihnen schuld'ge Ehrfurcht ganz unterdrücken; nur das Ungeheuer Fauklin . . .

Heinrich. Davon bin ich bereits unterrichtet. (nach einer kurzen Pause) Ich darf also deine Reue für aufrichtig, deine Rückkehr zur Tugend für wahr annehmen?

William. Wen soll, wen kann ich auf dieser Welt zum Bürgen für meine Reue darstellen? Alles kennt mich als einen zügellosen, verhärteten Verbrecher . .

Heinrich. Du selbst sollst mir Bürge seyn! Ich kannte Dich leider als einen ausgearteten Sohn, aber nie als einen Heuchler! Steh auf! Deine Reue tilgt deine Verbrechen, versöhnt das Volk, widerruft dein Urtheil — und — mein väterliches Herz spricht — Verzeihung!

William. Wie? Sie, mein Vater, könnten . .

Heinrich. Komm hieher, an meine Brust — lies in meinen Augen und erkenne den Vater, den Du so oft verkanntest.

William. O Gott! Gott! Kann ich diesen Anblick ertragen, ohne mir selbst zu fluchen?

Heinrich. Mein Segen hebt jenen Fluch auf! Nimm ihn von mir — (die Hand auf ihn legend) Und Gott bestätige ihn!

William (zu seinen Füßen sinkend.) Mein Vater!

Heinrich (ihn aufrichtend und umarmend) Vergiß in dieser Umarmung deine Vergehungen, so wie ich meine überstandne Leiden! . . Und nun wende deinen Blick — sieh hier das Urbild der Vollkommenheit, dieß reizende Geschenk des Himmels . .

William. Meine Schwester! Ich weiß es, mein Vater, von diesem ehrwürd'gen Greise . . ! Seine Entdeckung vollendete meine Rückkehr zur Tugend! Meine Schwester! Meine Julie! Kannst Du mir verzeihn?

Julie. Alles — Alles mein Bruder!

(ihn umarmend)

William. Und Sie, Mylord . . ! Sie — den ich so unversöhnlich beleidigte, dessen Untergang ich noch vor wenig Augenblicken so sehnlich wünschte — werden auch Sie mir verzeihn?

Nelton. Bey diesen Gesinnungen . . Ja, Sir! Ihnen nicht allein verzeihn; sondern, wenn Sie darinn beharren, Sie auch als Bruder lieben.

William. Mylord! So viel Großmuth, Nachsicht . .

Nelton. Diese Umarmung und dieser Druck der Hand müssen Sie überzeugen . .

William. Freund! Bruder! Mein Vater — meine Schwester — O Gott! Welch nie empfund'nes Entzücken fühl' ich in diesen liebevollen Umarmungen . . ! (Aston erblickend) O Aston! Sie mein erster Freund — mein Lehrer . . ! Kaum wag' ich es, die Augen gegen Sie aufzuschlagen . .

Aston. Sie können es jezt — mit offnem Blick und vollem Vertrauen — Ich bin Ihnen nun wieder, was ich Ihnen in Ihrer ersten Jugend war — Ihr Freund!

William. Mein Freund! Mein Lehrer und Führer! O, ich bedarf der Leitung eines so weisen Mannes, um mich gegen Verführer und Schmeichler, um mich gegen mich selbst zu sichern! Und nun, mein Vater — Darf ich von Ihrer Güte, noch die Gewährung einer Bitte erwarten?

Heinrich. Sprich, mein Sohn! Ohne Zurückhaltung!

William. Voll Scham erinner' ich mich, unter so vielen von mir verübten Verbrechen, auch noch jenes Betruges, wodurch ich mir, auf Fauk-

lins Verleitung, die Oberherrschaft über diese Insul bewirkte! Die geringste Genugthuung, für diesen an Ihnen verübten Frevel, ist — Ihnen das von mir so schändlich erschlichene Regiment, von diesem Augenblick an, wieder abzutreten, dem Volke meinen Betrug anzukündigen . . .

Heinrich. Nicht weiter, mein Sohn! Ich wußte Alles, fand mich, nicht durch den Verlust meines Gouvernements, aber durch dein liebloses Verfahren bey dieser Sache, tief gebeugt — doch verschmerzt' ich die Wunde; weil ich schon seit einiger Zeit den Vorsatz gefaßt hatte, bey der brittischen Regierung um meine Erlassung anzusuchen und Dich zu meinem Nachfolger zu erbitten. Ueber das Alles ein ew'ges Vergessen! Genug — was ich bisher that, werd' ich auch in der Folge thun; ich werde Dich, ohne Weigerung, für den Beherrscher dieses Volks anerkennen, und jezt um so viel williger, weil ich, nach dieser deiner Sinnesänderung, mit Zuversicht erwarten darf, daß Du diese Dir anvertrauten guten Unterthanen, von nun an, als ein weiser und milder Regent regieren werdest.

William. Ich beschwöre Sie, mein Vater, um Ihrer unaussprechlichen Nachsicht und Güte

willen, verfolgen Sie nicht einen Gedanken, der mich unter mich selbst erniedrigt! Sie allein sind Beherrscher dieser Insul, das einzige rechtmäßige Oberhaupt eines Volks, das Sie, als seinen Vater, ehrt, dessen ganzes Vertrauen Sie besitzen, und das aus Liebe für Sie, Blut und Leben wagte, um Sie wieder in die Ihnen geraubten Vorrechte einzusetzen. Dankbarkeit und Pflicht fordern Sie auf, die Wohlfahrt dieses Ihnen so getreuen Volks durch Ihre weise Regierung zu befördern! Bedenken Sie, daß eben dieß Volk mich, als seinen Tyrannen, haßt, und . . könnten Sie auch das Wunder bewirken, seinen Haß zu mildern, so bedenken Sie, wie leicht ein Rückfall, ohngeachtet meines guten und festen Vorsatzes zur Besserung, alle gute Erwartung von mir vereiteln könnte! Nein, mein Vater! Zuvor muß ich Unterthan seyn — Erlauben Sie mir, erst, unter Ihren Befehlen und Ihrer Anführung, gehorchen und regieren zu lernen, und — finden Sie mich dann, nach spätern Jahren, Ihrer Nachfolge würdig . .

Aston. Ihr Sohn hat Recht, Sir! Auch ist es nothwendig, das aufgebrachte Volk zu beruhigen —

Heinrich. Wahr! Aber ungern übernehm' ich eine Last, der ich nunmehr entwöhnt bin — !

William. O mein Vater! Um Ihrer Verzeihung, Ihrer Liebe, der Wohlfahrt des Volks willen . . !

Heinrich. Du willst es? (zu den Anwesenden) Ihr wollt es?

William und Volk. Alle! Wir Alle!

Heinrich. So sey's! Ich folge diesem Rufe, bis zu einer nähern Verordnung der brittischen Regierung. Und nun, meine Freunde, laßt uns eilen, fort von diesen dunkeln Gebirgen, welche zum Wahlplatze des Blutvergießens und Mordens bestimmt waren, hin zu jenen Gefilden, wo uns die neuaufgehende heitre Morgensonne Ruhe und Friede lächelt! Dort wollen wir vereint dem Himmel danken, daß er, nach so vielen harten verdienten Züchtigungen, wieder so gnädig auf uns herabblickte. Er zückte das Rachschwert fürchterlich; aber zu unsrer Besserung! Sein Zorn schlug uns zwar Wunden, aber seine Liebe heilte sie wieder!

Ende.

Der
Landjunker in Berlin,

oder:

Die Ueberlästigen.

Komödie in fünf Aufzügen.

Verfertigt im Jahr 1785.

Personen:

Junker Hans von Janow.
Wilhelmine, dessen Tochter.
Fritz, dessen Sohn.
Gräfinn von Saalheim, dessen Schwester.
Graf von Erlenstein, Rittmeister.
Baron Link.
Chevalier de la Meau.
Wurzkosius, Fritzens Hofmeister.
Frau Müllern, Gastwirthinn.
Körner, Gastwirth.
Lieschen, Wilhelminens Kammermädchen.
Görge, des Junkers Bedienter.
Johann, ein Bedienter des Grafen von Erlenstein.
Ein Visitator.
Ein Jude.
Ein Soldat.
Ein Aufwärter.
Ein Unteroffizier.

Die Scene ist in Berlin, im Müllerschen und in der Folge im Körnerschen Gasthofe.

Erster Aufzug.

Saal, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren; an der linken Seite der Mittelthüre eine spanische Wand. Stühle, Tische, mit allerley Reisegeräthe, Schachteln, Flaschenfuttern, Mänteln u. s. w. belegt. Im Hintergrunde ein Paar Reisekoffer.

Erster Auftritt.

Hans, Wilhelmine, Fritz, trinken Thee. Liesgchen, Gürge, packen Kleider aus, und tragen solche in ein Nebenzimmer. Wutzkofius sitzt in einem Winkel und schläft.

Hans

(stopft aus einem großen Tabaksbeutel seine Reisepfeife, schlägt Feuer an und raucht.)

Dasmal bey Nacht gefahren, und in meinem Leben nicht wieder! Verfluchter Kerl, der Tobys! Hätten Hals und Beine brechen können!

Wilhelmine. Zum Glück war's ein hohler Weg, wo wir umwarfen!

Hans. Die ganze linke Seite ist mir gequetscht!

Fritz (eine Buttersemmel essend.) Mir thut kein Finger weh.

Hans. Und die Kerls da im Walde sahn mir auch aus, wie leibhafte Spitzbuben — Wäre das Jägerhaus nicht so nahe dabey gewesen, wer weiß, hätten sie uns nicht Eins versetzt!

Wilhelmine. Ich glaub', es war der Jäger selbst, der vermuthlich mit seinen Leuten auf die Jagd ging.

Hans. Nu, nu! So gar sicher soll's in der Gegend nicht seyn! Die Deserteurs haben dort immer ihre Schlupfwinkel.

Fritz. Aber, Papa! Wie kömmt's, daß Sie sich so fürchten? Sie waren doch Soldat! Ich hätt' ihnen eine Pistole vor die Nase gehalten.

Hans. Du verstehst's auch, Hans Naseweis! Wenn nun die Pistolen abgeschossen sind, so sitzt man da, wie Butter an der Sonne! Vor diesem war mir's freylich eine Lumperey — Da galt mir's gleich, ob ich eine Bataille liefern half, oder ob ich eine Bratwurst aß! Aber, je älter, je vorsichtiger! Du wirst's schon noch erfah-

ren, wenn's einmal mit Dir zu Felde geht! Das schmeckt anders, als wenn man Butterſemmel ißt, und Thee mit Milch lutſcht! Da ſumſen die Kugeln um einen herum, wie die Maykäfer! Klitſch! Klatſch, fallen die armen Soldaten zu Dutzenden, als wenn ſie hingemäht würden! Gelt, Gürge? Du weißt auch ein Liedchen davon zu ſingen!

Gürge. Ik weet van niks.

Hans. Ochſenkopf! Beſinnſt Du Dich nicht mehr, als wir im letzten ſchleſiſchen Kriege die Feinde über die Oder karbatſchten?

Gürge. Ne.

Hans. Du biſt und bleibſt ein Rekel!

Fritz. Etſch, Papa! Etſch!

Gürge. Worüm ſchall ik uk lögen? T' is doch wol beter, wy ſind in keene Battailge geweſt, as dat wy krum un lahm ſchaten weren!

Hans (böſe.) Dy Schlingel nehm ik in mienem Lewen nich mehr mit!

Gürge. Ich weiß von nichts.

Gürge. Nein.

Gürge. Warum ſoll ich auch lügen? Es iſt doch wohl beſſer, wir ſind in keiner Bataille geweſen, als daß man uns krumm und lahm geſchoſſen hätte!

Hans. Dich Schlingel nehm' ich in meinem Leben nicht mehr mit!

Gürge. T' is jo de Wahrheit! Un ik seg' et uk Nüms anners as Junker Fritzen un Frölen Mienken.

Hans. Du sullst Dy't ok man unnerstahn! Höre, Fritz! Daß Du es nicht etwa im Kadettenhause ausplauderst!

Fritz. Das laß ich wohl bleiben! Ich sage, daß Ihnen die Kroaten das Bein lahm geschossen hätten, und die Schmarre übers Gesicht hätten Ihnen die Husaren gehauen; das bringt mir doch noch Ehre!

Gürge. Husaren? Ja, dat wet ik beter!

Hans. Wullt' Dien Blitzmuhl holen, Papagoyenschnabel! Bringst my noch üm Ehr un Reptatschon!

Wilhelmine. Lieber Papa! Ereifern Sie sich nicht! Wir sind ja Ihre Kinder.

Gürge. Es ist ja die Wahrheit! Und ich sag' es auch Niemand anders, als Junker Fritzen und Fräulein Mienchen.

Hans. Ja, unterstehʼ Dich's auch nur!

Gürge. Husaren? Ja, das weiß ich besser!

Hans. Willst dein Blitzmaul halten, Papagoyenschnabel! Bringt der Kerl mich noch um Ehr' und Reputation,

Fritz. Aber erzählen Sie uns doch, lieber Papa, wie Sie zu dem lahmen Beine und zu der Schmarre gekommen sind?

Hans. Je nu! Weil's der Bengel doch einmal verrathen hat . . ! Die Narbe ist noch so ein kleines Angedenken von einer Schlägerey, mit ein'gen pohlnischen Edelleuten. Ein besoffner Tölpel schlug mir bey einem Trinkgelage eine Bouteilge gerade ins Gesicht, daß die rothe Suppe darnach lief; und das Bein fiel ich mir lahm — (schmunzelt) als ich einmal des Nachts bey Jemanden einen Besuch machte, und — gewisser Ursachen halber, den Rückweg aus dem Fenster nehmen mußte. Du kannst Dir nur immer mein Beyspiel zur Warnung dienen lassen, junger Herr, wenn Du einmal unter die Leute kömmst! Hübsch vorsichtig, und nicht immer das Mäulchen vorne vor!

Fritz. Ah! Aus dem Fenster spring' ich nicht — und mit den Polaken, das hätt' ich nicht gelitten! Ich würd' ihnen wieder Eins versetzt haben, daß sie dran gedacht hätten!

Hans. Ja, komm Du nur unter die Polaken, Gelbschnabel, die werden Dir's schon weisen! Ich war froh, daß ich noch so mit einem blauen Auge

davon kam! Ich weiß nicht, wo der Doktor bleibt! Du hast ihn doch bestellt, Gürge?

Gürge. Die Husfru het henschickt.

Hans. Wie's nun so in der Welt geht! Ich kann bey Alledem noch immer vom Glück sagen! Eben als der letzte schlesische Krieg zu Ende ging, kam ich unters Regiment, wurde mit einem Piquet gefangen genommen, und erst kurz vor dem Friedensschlusse wieder ausgewechselt. Während der Zeit hielt sich nun unser Regiment, daß es eine Lust war; Bataillen über Bataillen! Die meisten Offiziere wurden in die Pfanne gehauen, und ich avancirte indeß in der Gefangenschaft, in guter Ruhe, bis zum Fähndrich. Als ich nun wieder ausgewechselt wurde, hatte das Bataillon, wobey ich stand, noch zu guter Letzt eine Affaire bey... Nun, gleichviel! Der Feind stand in der Nähe; wir hatten in drey Tagen und drey Nächten kein Auge zugethan ... eh' wir's uns versahn, kam in der vierten Nacht Ordre zum Aufbruch! Ich, nicht faul, nahm erst einen derben Hieb doppelten Kümmel — aber in der Angst freylich ein bischen zu viel — und stieg zu Pferde. Wie wir nun so im Dunkeln reiten, schlaf' ich ein; mein Pferd wird

---

Gürge. Die Wirthinn hat hingeschickt.

scheu, reißt seitwärts aus; ich falle hinunter, und bleibe so halb im Taumel liegen. Das Kommando rückte indeß immer weiter vor, delogirte den Feind, und machte über zweyhundert Gefangne. Als unsre Leute nun bey Tagesanbruch zurück kamen, lag ich noch auf der nämlichen Stelle, und mein Gaul stand neben mir. Sie hielten mich für einen Blessirten, und führten mich, nebst den wirklich Blessirten, ins nächste Dorf. Zum Glück war der Regimentsfeldscherer mein guter Freund und Dutzbruder; der vertuschte das ganze Ding, sagt', ich hätt' eine starke Contusion bekommen, gab mich deshalb zu fernern Kriegsdiensten untüchtig an, und so bekam ich mit guter Manier meinen Abschied als Lieutnant. Aber Kinder! Alles das bleibt unter uns!

Fritz. Wenn ich nur erst groß seyn werde, so soll's mit mir ganz anders kommen! Erst muß ich nur fix reiten können, und dann unter die Kürassier! Da soll's einmal durch die Luft pfeifen! Links und rechts, und rechts und links, auf Hieb und auf Stich!

Hans. Das geht auch so, Kik in die Welt! Wenn die Feinde nicht auch Säbel hätten!

Fritz. O, dagegen hab' ich ein eisern Kreuz

übern Hut, und einen Küraß; und meinen Säbel laß ich schleifen!

Hans. Ja, ja — wirst's schon erfahren!

Wilhelmine. Aber, lieber Papa! Nach Ihrer Erzählung sollte man Sie beynahe für verzagt halten, und ich weiß doch von dem Bruder unsers Verwalters, dem alten Husarenwachtmeister, das Gegentheil. Er hat es uns oft versichert, daß er's mit eignen Augen gesehn hätte, wie Sie bey der Affaire, wo Sie zum Gefangnen gemacht wurden, sich gegen drey Reiter aufs tapferste vertheidigt hätten, und sich durchaus nicht hätten ergeben wollen!

Hans. Ja, das steht auf der andern Seite! Ich war ja Soldat, und da war es meine verfluchte Schuldigkeit, mich meiner Haut zu wehren! Vielleicht wär' ich auch wohl im Dienst geblieben; aber weil's gerade damals mit meinen Gütern nicht zum besten bestellt war, weil mein Pachter ein Schurke war, der sich meiner Abwesenheit bediente, und meinen armen Bauern das Fell über die Ohren zog, und weil Landwirthschaft ohnedieß von je her mein Leibstudium war, so dacht' ich —: Besser ist besser! Der Krieg geht zu Ende — Fähndriche meines gleichen kriegt der

König zu Dutzenden; aber ich nicht immer wohlhabende Bauern und gut kultivirte ergiebige Landgüter —! Quittirte also auf schon erwähnte Art den Dienst, und verwaltete meine Güter selbst — Nun, Gürge! Bist farig?

Gürge. Farig bin ik.

Hans. So geh' zu meinem Advokaten, dem Herrn Balk, hernach zum Baron Link, und zum Chevalier La Meau; mach' mein Kompliment, und ich wäre nebst meiner Tochter heute früh glücklich angekommen. Hier, auf dem Zettel, hab' ich die Namen aufgeschrieben.

Gürge. Wo sall ik aver all de Lüd fünnen?

Hans. Frage die Wirthinn, oder nimm einen Boten mit, der Dich zurecht weist.

Gürge (geht ab.)

Hans. Und Du, Lise, gehst zu meiner Schwester, der Gräfinn Saalheim; ich ließe sie grüßen, und meine Miene würde sie besuchen, so bald sie sich nur ein bischen angeputzt hätte.

Wilhelmine (leise zu Lieschen.) Geh' doch auch zum Grafen Erlenstein — vergiß es aber nicht!

Nun, Gürge! Bist Du fertig?

Gürge. Fertig bin ich.

Gürge. Wo soll ich aber alle die Leute finden?

Lieschen. Bewahre! Das ist mein erster Gang!

Hans. Du weißt doch, wo meine Schwester wohnt?

Lieschen. Das will ich schon erfragen. Ich bin ja aus Berlin gebürtig, und kenne alle Straßen.

(geht ab)

Hans. Wie der Hofmeister schnarcht! He! Herr Hofmeister! Herr Wutzkofius!

Fritz. So wachen Sie doch auf! Pfuy! Schämen Sie sich! Wer wird so schläfrig seyn!

Wutzkofius (schlafend.) Wie? Wein?

Hans. Nun, was wird's? Munter! Er soll mit meinem Fritz ein wenig spazieren gehn. Glock zehn ist Wachparade im Lustgarten. Er kann ihm auch zugleich das Kadettenhaus zeigen — Morgen will ich ihn dort einführen.

Wutzkofius. Ganz wohl, Ihr Gnaden!

Hans. Damit Er sich ermuntert, so geh' Er in die Küche, und laß' Er sich und Fritzen erst eine Biersuppe machen.

Wutzkofius. Nach Dero gnäd'gem Befehl, Ihro Gnaden! Kommen Sie, Junker! Nehmen Sie Hut, Stock und Degen ... So! Nun küssen Sie dem gnäd'gen Papa die Hand.

Fritz. Adjeu Papa! Adjeu Schwester!

Hans. Punkt zwölf müßt Ihr wieder zu Hause seyn.

Wutzkofius. Ganz wohl, Ihro Gnaden!

(geht nebst Fritzen ab)

Zweiter Auftritt.

Hans. Wilhelmine.

Hans.

Nun, hübsch munter, Mienchen! Bist nun in Berlin, kleine schelmische Trulle! Wirst's wohl errathen, warum ich Dich dießmal mitgenommen habe!

Wilhelmine. Ohne Zweifel, um die Residenz kennen zu lernen?

Hans. So beyher, ja! Aber, daß ich die Hauptsache nicht vergesse — Gieb mir doch das Danziger Goldwasser; ich muß ein Schlückchen auf den Thee setzen.

Wilhelmine (eine Flasche und Glas bringend.)

Hans (schenkt sich ein und trinkt.) Sieh, Mienchen! Du kömmst nun nach gerade in die Jahre! Einen pommerschen Landjunker zu heirathen, und

ihm Butter und Käse zu machen, dazu bist Du zu gut erzogen — und wegen deines Vermögens brauchst Dich vollends nicht wegzuwerfen! . . . Da wollt' ich nun so gern einen Schwiegersohn, der ein bischen Reputation und einen hübschen Titel hätte. Ihrer Etliche hab' ich schon auf dem Rohre — Der Eine ist Baron, und heißt Link — Mein Advokat schreibt mir, daß er ein recht hübscher Mensch seyn, und ein ansehnliches Vermögen besitzen soll — Der Andre nennt sich Chevalier de la Meau; den hat mir meine Schwester, die Gräfinn Saalheim, vorgeschlagen . . .

Wilhelmine. Und der Dritte heißt Graf von Erlenstein, ist Rittmeister —

Hans. Wie? Was für ein Dritter?

Wilhelmine. Den Ihre Tochter zu empfehlen wagt. Er ist unser Landsmann, ein versuchter Soldat, hat eine vortheilhafte Bildung, Verstand, ein vortreffliches Herz; steht beym Könige in besondern Gnaden . . .

Hans. Je! Was Hagel wächst mir denn da heraus?

Wilhelmine. Zürnen Sie nicht, lieber Papa! Wenn Sie den Mann sehn werden, so wird er Ihnen gewiß gefallen.

Hans. Aber — woher kennst Du ihn denn?

Wilhelmine. Seine Güter grenzen an die Güter meiner Tante, der Frau von Barnim, unter deren Aufsicht ich, wie Sie wissen, erzogen wurde; der Graf war ihr Freund, kam öfters zum Besuch . . .

Hans. So, so! Drum wußt' ich auch nicht, was das ew'ge Briefschreiben zu bedeuten hätte! (trinkt) Brr! Der thut gut! Willst nicht auch eins auf den schlabbrigen Thee?

Wilhelmine. Mir bekömmt der Branntwein nicht, lieber Papa!

Hans. Ach was! Ich kann mich ärgern, wenn die Weiber sich so zimperlich anstellen! Meine älteste Schwester, Marie Liese, war eben so! „Bewahre! Wenn ich nur einen Tropfen tränke, ich glaub', ich kriegte auf der Stelle die Schwindsucht!“ Aber, wenn Niemand da war, da kulkte sie, daß ihr die Augen übergingen, und dann machte sie den Leuten weiß, sie hätte sich die Stirne mit Branntwein gerieben, um den Schnupfen zu vertreiben — Ja; wieder auf den Rittmeister zu kommen — man kann die Katze doch nicht so im Sack kaufen —! Erst muß ich sehn, was an

ihm ist. Ich denk' immer, es werden sich noch Freyer genug anfinden, sobald Du Dich nur erst in Gesellschaften wittern läßt — Du kannst Dir ja hernach den besten auslesen.

Wilhelmine. Ich hab' einen Gedanken, lieber Papa! Man hält, zum Theil mit Recht, zum Theil aus Vorurtheil, die Sitten meiner Landsmänninnen für plump, ihren Verstand für ungebildet. Hier kennt mich Niemand. Wie wär's, wenn ich, den Umständen nach, durch ein angenommenes einfältiges bäurisches Betragen die Gesinnungen meiner Liebhaber zu erforschen, und zugleich die mir mißfälligen und zudringlichen Geschöpfe zu entfernen suchte.

Hans. Listiges Vieh!

Wilhelmine. Ein so wichtiger Schritt, von dem die Glückseligkeit meines ganzen Lebens abhängt, fordert alle mögliche Vorsicht!

Hans. Kleine Hexe! Ich kann gar nicht begreifen, wo Du alle das spitzfindige Zeug und Gelehrsamkeit her hast!

Wilhelmine. Die wenigen Einsichten, welche ich besitze, hab' ich dem freundschaftlichen Unterrichte meiner Tante, der Frau von Barnim zu danken, und . . .

Hans.

Hans. Ja, ja; das ist so eine Bücherkrämerinn, und versteht sich auch ein bischen auf die Hofmanieren! Deine Mutter wußte wohl Bienen zu ziehn, und Gänse zu stopfen und zu räuchern; aber sonst war sie, Gott hab' sie selig, die Einfalt selbst! Ich habe, vorm Henker, doch auch Grütz' im Kopfe; aber ich kann's mein Tage nicht so nach der Mode von mir geben! Wenn ich auch noch so zierlich anfange, gleich stößt mir der Hinterpommer in den Nacken! Wie nun das alte Sprichwort sagt: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer! Vor etlichen Jahren, als ich mit der Barnimsche in Hamburg war, und das Podagra hatte, kriegt' ich ordentlich einmal Lust zum Studiren! Ich las die asiatische Banise, den amerikanischen Freybeuter, und ein ganz Regiment Robinsons — Darüber lachte mich nun meine naseweise Schwester aus, verkaufte meine ganze Bibliothek an einen Käsehöker, und gab mir dafür einen Haufen Fixfaxereyen von Wieland, Klopstock, Gleim, Rammler, und wie die Kerls alle heißen; aber, das war weder gehauen noch gestochen . . .

Dritter Auftritt.

Lieschen. Vorige.

Hans.

Nun, bist Du wieder da, Lise? Was sagt meine Schwester?

Lieschen. Sie sagte ... Lassen Sie mich nur erst zu Athem kommen ...

Hans. Nun?

Lieschen. Kennen Sie Ihre Schwester, Herr Lieutenant?

Hans. Dumme Trin! Ik war jo wohl miene Süster kennen.

Lieschen. Nun ja; aber ... Wie lange ist's wohl her, daß Sie solche nicht gesehen haben?

Hans. Je nu! Een halw Stieg Jahr künnt wohl syn.

Lieschen. Wie sah sie denn damals aus?

Hans. Wo se utseg? Je! As 'n Fruens-

Hans. Dumme Triene! Ich werde ja wohl meine Schwester kennen!

Hans. Je nu! Ein Jahrer zehne mag's wohl her seyn.

Hans. Wie sie aussah? Je nu, wie ein Frauenzim-

mensch! Se wer nich mehr jung; aber får eere Jahre had se noch 'ne glatte Schnut.

Lieschen. Das wird also wohl noch eine andre Schwester seyn!

Hans. Dummer Schnack! Miene anner Süster is jo up eer Landgod in Achterpommern! Du hest doch na de Gråfinn Saalheem fragt?

Lieschen. Allerdings! Sie erkennt Sie auch für ihren Bruder.

Hans. Nu, also!

Lieschen. Hm! Denn muß sie sich, während den zehn Jahren, gewaltig verändert haben; denn die Hexe von Endor, welche zu Hause über unserm Kamin hängt, ist, in Vergleichung mit ihr, noch eine Venus!

Hans. Wat dat schwögt!

Lieschen. Ich fand sie an ihrer Toilette; aber noch bin ich ganz starr für Entsetzen über ihren

---

mer aussieht! Sie war freylich nicht mehr jung; aber für ihre Jahre war sie immer noch hübsch genug.

Hans. Dummes Zeug! Meine andre Schwester ist ja auf ihrem Landgute in Hinterpommern! Du hast doch nach der Gräfinn von Saalheim gefragt?

Hans. Wie das schwatzt!

Anblick! Zahnlos, kaum zehn graue Haare auf dem Kopfe, gelb als eine Pommeranze, runzlich wie ein frischgepflügter Acker, in einander gesunken wie eine Fünfe, saß sie da, und malte sich Adern am Halse.

Hans. Wat Düvel?

Lieschen. Dazu hatte sie eine subtile Schlinge, welche sie von Zeit zu Zeit zusammen zog, um die tief liegenden Adern aufzuschwellen. Ich dacht' immer, sie würde sich erwürgen, und schrie ein'gemal überlaut auf; aber sie lachte dazu, und malte ihren Hals fort, mir nichts, dir nichts!

Hans. Jk glöw, se is dull wurren!

Lieschen. Wenn Sie etwa Lust haben, sie noch an ihrer Toilette zu überraschen, so können Sie sich selbst überzeugen. An ihrer linken Seite finden Sie einen großen Tisch mit Salben, Essenzen und Schminkdosen; an ihrer rechten steht ein ähnlicher Tisch voll Pomadebüchsen, Puderschachteln, einem Riesengebürge von Chignons, Haarschwänzen, Locken, et cätera, et cätera.

Hans. Was Teufel?

Hans. Ich glaube, sie ist toll geworden!

Hans. Dat is to arg! Hör, Mienken! Blief to Hus — Wat kümmert my miene ohle affekteerte Süster?

Wilhelmine. Das geht unmöglich an, lieber Papa! Ich bin bereits angemeldet.

Hans. Je nu, mienthalwen! Aber maak, dat Du farig warst, un staffeer Dy 'n betgen herut —! Trek Dien best Kleed an, un häng' Alles an, wat Du hest — Diene guldne Uhr, guldne Schnuftobacksdos, demantne Ohrring', un schmiet Dy 'n betgen in de Bost, dat de ohle Runkunkel Dy respekteert! Ik will unner de Tied tum Avkaten gahn, un tohören, wo et mit mienem

---

Hans. Das ist zu toll! Höre, Mienchen! Bleib zu Hause — Was bekümmert mich meine alte affektirte Schwester?

Hans. Nun, meinethalben! Aber mach', daß Du fertig wirst, und putze Dich ein wenig heraus —! Zieh' dein bestes Kleid an, und häng' alles an, was Du hast — Deine goldne Uhr, goldne Schnupftabaksdose, diamantne Ohrringe, und gieb Dir ein bischen ein vornehmes Ansehn, daß die alte Runkunkel Dich respektirt! Ich will indeß zum Advokaten gehn, und hören, wie es mit meinem Prozesse

Prozeß steiht; et sall nich lang' duren, bin ik wedder hier.

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Wilhelmine. Lieschen.

Wilhelmine.

Nun, Lieschen? Unser Rittmeister —?

Lieschen. War nicht zu Hause — Ohne Zweifel ist er auf der Parade.

Wilhelmine. So mußt Du hernach wieder hingehn. Ich bin nicht ohne Unruhe! Seit sechs Monaten keine Zeile! Sollte vielleicht Krankheit ihn verhindert haben . . ?

Lieschen. Dann müßt' es gerade die Gicht gewesen seyn; außerdem wären leicht in einer guten Stunde ein Paar Zeilen hingekritzelt. Wie ich Ihnen heute früh sagte; es steckt etwas besonders dahinter, es sey nun was es wolle.

Wilhelmine. Alles — nur keine Untreue!

---

steht; es soll nicht lange währen, bin ich wieder hier.

Lieschen. Es ist nun so wie es ist! Die Versuchung ist groß; besonders hier in Berlin! Und ein Offizier von seinen Verdiensten und Eigenschaften ist überall willkommen!

Fünfter Auftritt.

Frau Müllern. Vorige.

Lieschen.

Ah! Unsre Frau Wirthinn . . .

Fr. Müllern. Um Verzeihung, Ihr Gnaden! Ich wollt' man fragen, was Sie diesen Mittag zu essen befehlen?

Wilhelmine. Mein Vater wird Ihnen das sagen.

Fr. Müllern. Und ob Sie unten an der großen Tafel, oder in Ihrem Zimmer zu speisen belieben?

Wilhelmine. Mein Vater kömmt bald zurück, und dann . . .

Lieschen. Sie halten also offne Tafel?

Fr. Müllern. Ganz wohl!

Wilhelmine. Heute werden wir wohl auf unserm Zimmer speisen.

Fr. Müllern. O ja! Es speisen recht arge Leute unten! Ein Lotteriekollekteur, ein abgedankter ausländischer Offizier, der hier Dienste sucht, ein gewisser Baron Link . . .

Wilhelmine (sie unterbrechend.) Link? (zu Lieschen) Mein Vater nannte vorhin einen Baron Link, den ihm sein Advokat als eine gute Partie für mich vorgeschlagen hätte . . .

Fr. Müllern. Wie? Partie?

Lieschen (zu Wilhelminen.) Wir wollen gleich hören, ob es derselbe, und was an ihm ist — (laut) Also der Herr Baron von Link ist mit von der Partie?

Fr. Müllern. Ja wohl! Kennen Sie ihn?

Lieschen. Er soll, wie ich höre, ein sehr angesehener und reicher Kavalier seyn —!

Fr. Müllern. Mit dem Reichthume läßt sich's nun wohl halten! Aber, was nicht ist, kann noch werden! Er wird mit nächstem ein reiches pommersches Fräulein heirathen.

Lieschen. Ey, ey! Gratulire, gnäd'ges Fräulein!

Wilhelmine. Und das Fräulein nennt sich . . ?

Fr. Müllern. Wie gesagt! Ein gewisser Ad-

vokat betreibt die Sache, weil er an den Herrn Baron zu fordern hat, und auf die Art seine Bezahlung zu erhalten gedenkt.

Wilhelmine. Der Betrüger!

Lieschen. Eine tröstliche Entdeckung!

Fr. Müllern. Ganz recht! Seine sel'ge Frau war Mätresse bey einem auswärtigen vornehmen Herrn — und in der Folge, wie sie den Baron schon geheirathet hatte, von dem Chevalier de la Meau, einem jungen reichen Franzosen . . .

Wilhelmine. La Meau? (zu Lieschen) Auch einer von meinen Anwerbern!

Fr. Müllern. Den kenn' ich von Gesicht nun eben nicht; aber nach dem, was ich von ihm gehört habe, soll er ein gar schnakscher Herr seyn, und sich ganz anders betragen, wie seine andern Landsleute! Alle Monate verschreibt er sich eine Puppe aus Paris, darnach läßt er sich frisiren, und seine Kleider umarbeiten. Schuhe, Strümpfe, Puder, Pomade, Chokolade, sogar die Eyer läßt er sich aus Paris kommen, weil er steif und fest behauptet, daß die berlinschen Hühner keine so wohlschmeckende Eyer zu legen verständen, als die Hühner in Frankreich. So lang' er bey der Frau des Baron Link sein Verkehr hatte, durfte

in ihrem ganzen Hause keine Sylbe Deutsch gesprochen werden, und wie mir ihre Kammerjungfer erzählte, so soll sie sogar französisch gebetet haben, weil der Chevalier ihr versichert hätte, daß der liebe Gott ihr Gebet in der französischen Sprache besser verstehn und eher erhören würde, als in der deutschen.

Lieschen. Ha, ha, ha, ha!

Sechster Auftritt.

Hans. Vorige.

Hans.

Da bin ich wieder! Der Advokat war nicht zu Hause; aber den Baron Link hab' ich gesprochen; der scheint mir ein ganz artiger Mensch zu seyn! Ich hab' ihn zum Essen gebeten, da kannst Du ihn gleich kennen lernen. Zieh' Dich nur hurtig an! Es wird hohe Zeit, wenn Du noch vor Tische deine Tante besuchen willst — Ah! Ihr Diener, Frau Wirthinn! Gut, daß Sie da ist . . !

Wilhelmine. So eben haben wir eine wicht'ge Neuigkeit erfahren, lieber Papa . . ! Der Baron Link . . .

Hans. Du hörst ja, daß er kömmt —! Wenn Dich die Leute nun im Schmutz und Schmiere vorfinden, so werden sie ja gleich abgeschreckt!

Lieschen (laut.) Frau Wirthinn! Erzählen Sie doch dem gnäd'gen Herrn die Geschichte von dem Baron und dem Advokaten.

Wilhelmine. Lassen Sie sich's nur erzählen, lieber Papa! Sie werden darüber nicht wenig erstaunen.

Hans. Je, so plappr! Ich werd's ja wohl hören. Nur fort, daß Ihr vom Fleck kommt!

Wilhelmine (geht nebst Lieschen ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Müllern. Hans.

Hans.

Nun, Frau Wirthinn! Womit werden Sie uns denn auf den Mittag bedienen?

Fr. Müllern. Ganz recht! Er war Bedienter.

Hans. Bedienter? Wer?

Fr. Müllern. Je nu! Der Herr Baron!

Hans. Welcher Baron?

Fr. Müllern. Je! Der Baron Link! Das ist's ja eben, was ich Sie erzählen sollte.

Hans. Der Baron Link — Bedienter?

Fr. Müllern. Wie gesagt! Aber, was ich Sie da anvertraue, bleibt unter uns! Es weiß freylich die ganze Stadt; aber ich möchte doch nicht gern den Namen haben . . .

Hans. Nur zu, nur zu!

Fr. Müllern. Seine Mutter war Marquetenderinn; die Leute nannten sie nur schlechtweg die schwarze Citronenliese, weil sie immer mit Citronen hausirte; die brachte den Bankert aus dem vorletzten Kriege mit. Aber denken Sie sich nur das impertinente Mensch an! Ließ den Balg sitzen, und lief mit einem Soldaten davon! Weil nun der arme Wurm weder was zu beißen noch zu brechen hatte, so erbarmte sich eine Kutscherfrau über ihn, zog ihn zu einem erwachsenen Bengel auf, ließ ihn frisiren und rasiren lernen, und bracht' ihn endlich bey dem Sohne des sel'gen Ministers von Erlenstein in Dienste.

Hans. Erlenstein?

Fr. Müllern. Ja; er ist nun Rittmeister. Damals stand er noch als Kornet bey einem Kürassierregiment in Schlesien.

Hans. Das ist wohl gar der Freyer von Miens chen!

Fr. Müllern. Ja wohl! Aber wie nun der Welt Lauf ist! Je ärger Schelm, je besser Glück! So ging's auch dem Baron. Der Bube machte lange Finger, und lief auf Reisen. Nun kam er nach ... es war eine Residenz ... Na, gleichviel! Da bracht' ihn eine Tänzerinn, bey einem sehr vornehmen Herrn, dessen Mätresse sie war, in Dienst. Weil nun der Herr Baron ein behender und flinker Mensch ist, der sich zu insinuiren weiß, so wurd' er bald darauf Kammerdiener, hernach Sekretär, und zuletzt, als der alte Herr starb, heirathete ihn die Mätresse gar, macht' ihn zum Baron, und nahm ihn mit sich auf Reisen. Da saß nun der junge Herr in der Wolle, und schor sein Schäfchen, daß es eine Lust war!

Hans. Was Teufel! Er hat schon eine Frau?

Fr. Müllern. Ja wohl! Aber sie starb an der Auszehrung. Es wird nun ein Jahr sind, daß sie beide hier ankamen. Da ging's nun an ein Großthun! Kutsch und Pferde, Laufer und Lakayen! Man hätte denken sollen, er wäre der Kronprinz von Brasilien! Aber, wie gewonnen,

so zerronnen! Der Laffe legte sich aufs Spiel, und es dauerte keine sechs Monate, so hatten ihn die Spieler rein ausgezogen!

Hans. Je, de vertrakte Avkat! My so 'ne Nes to dreyhn! Awer, warst Dy schnieden, Gaudeef!

Fr. Müllern. Je freylich! Er ißt an meinem Tisch unten. Ich hab' ihm nun schon über drey Monat kreditirt, weil ich für gewiß weiß, daß er ein reiches pommersches Fräulein heirathen wird.

Hans. Ja; er soll nur kommen! Toll und rasend müßt ich seyn!

Fr. Müllern. So gar arg ist's nun wohl eben nicht; aber so einen kleinen Sparren hat er! Es soll ihm einmal bey einem starken Sturme, ein Dachziegel auf den Kopf gefallen sind, und seit der Zeit ist er manchmal ein bischen verrückt, und weiß nicht, was er thut. Zuweilen giebt er gar schnurrig Zeug an! Zum Exempel, vor'ge Woche entstand Feuer in seiner Nachbarschaft; das war

---

Hans. Je, der verdammte Advokat! Mir so eine Nase zu drehn! Aber, du wirst dich schneiden, Gaudieb!

ihm nun gleich in den Kopf gefahren. Mittags kam er wie gewöhnlich zum Essen, und als es Komödienzeit wurde, so wollt' ihn ein Fremder mit in die Komödie nehmen. Wie sie nun in die Kutsche steigen wollten, so vergaß sich der Baron, half dem fremden Herrn hinein, schlug die Thüre zu, und sprang hintenauf — der Kutscher fuhr zu, und zum Unglück so schnell, daß der Herr Baron bis vors Komödienhaus als Bedienter mitfahren mußte.

Hans. Un den Windsack hew ik noch tum Eten beden! Ik will em aber miene dröge Meenung schriwen, dat he sik nich inkommderen sall. Hier is glik Papeer un Schriftüch. (sich setzend, und während den folgenden Reden schreibend) Sie kann nur gehn, Frau Wirthinn, und mir hernach Jemand von Ihren Leuten herauf schicken — A propos! Was giebt's heut Mittag zu essen?

Fr. Müllern. Je nu, Allerley! Bouillon, Frikadons, junge Hühner mit Trüffeln, gefüllter Kohl . . .

Hans. Und den Windbeutel hab' ich noch zum Essen gebeten! Ich will ihm aber sogleich meine trockne Meynung schreiben, daß er sich nicht inkommodiren soll. Hier ist gleich Papier und Schreibzeug.

Hans. Der Teufel kennt alle den Fraß! Besorg' Sie mir eine Schüssel gelbe Erbsen, oder Sauerkraut mit Schweinefleisch.

Fr. Müllern (stutzt.) Wie? Sauerkraut und Schweinefleisch?

Hans. Mein Leibgericht! Und für meine Miene ein Paar gebratne junge Hühner, und allenfalls eine kräft'ge Fleischbrühe mit einer guten Markröhre.

Fr. Müllern. Hören? Je nu! Sonst hör' ich ganz gut; aber die Hofthüre stand vorhin offen, und wenn ich in den Zugwind komme, so fällt mich's gleich wie ein Bret vor die Ohren.

Hans (vor sich.) Uk an den Schwalge Lameau sall nich veel dran seyn — He sall sik schnören un schminken as 'n Fruensmensch, un luter Fransch parleeren. Ik wunner my man öwer miene Süster, my so 'nen französchen Fent antoschmeeren. (laut) Hat Sie den Doktor bestellt?

Fr. Mül-

Hans. Auch an dem Chevalier de la Meau soll nicht viel dran seyn! Der Narr soll sich schnüren und schminken, wie ein Frauenzimmer, und nichts als Französisch sprechen. Ich wundre mich nur über meine Schwester — mir so einen französischen Windbeutel anzuschmieren!

Fr. Müllern. Ja, Ihr Gnaden! Unsern Hausarzt; einen berühmten Mann, und geschickten Akkouscheur.

Hans. Akkouscheur? (schüttelt den Kopf) Das mag mir auch der rechte Doktor seyn! (vor sich, das was er geschrieben hat, überlesend) „Mein Herr Ba„ron! Man hat mir gesagt, daß Sie kein Edel„mann, sondern der Sohn einer Zitronenlise wä„ren, als Bedienter gedient, und lange Finger ge„macht hätten . . .

Fr. Müllern. Wie?

Hans (fortlesend.) „Weil ich nun nicht darum „nach Berlin gekommen bin, meine Tochter an ei„nen Lumpenhund zu verheirathen . . .“ (den Brief vor sich hinlegend) Lumpenhund ist wohl ein wenig zu grob!

(streicht aus und schreibt fort)

Fr. Müllern (vor sich.) Er scheint mir ein wenig taub zu seyn. (Nach einer Pause.) Nehmen Sie's nicht für ungut, Ihr Gnaden! Ich wollte man fragen . . .

(stößt den Junker unversehens an die Hand, daß dadurch der Brief befleckt wird.)

Hans (den Brief zerreißend.) Geh' Sie zum Teufel!

Fr. Müllern. Wie?

Hans. Taube Hexe! Zum Teufel soll Sie gehn! (steht ungeduldig auf) Klöhnt mir da die Ohren voll . . !

Fr. Müllern. Wie? Was? Zum Teufel? Das müssen Sie mich nicht sagen, mein guter Herr! Ich habe ganz andre Herrschaften im Hause gehabt, und sie haben sich so Etwas nicht unterstanden. Seht mir doch einmal den großen Herrn aus Hinterpommern an, der wird's hier in Berlin recht ausnehmen!

Hans. Ik trek ut, Fru, damit Se' et man weet, ik trek ut!

Fr. Müllern. Das thun Sie! Gehn Sie nach Ihrem Kassuben, wo Sie hergekommen seyn, und schimpfen sich da mit Ihren Bauern herum — hier kommen Sie blind!

Hans. Hier is de Döhr, Fru!

Fr. Müllern. Wie? Was? Mich die Thüre? In meinem eignen Hause? Wissen Sie auch, wen Sie vor sich haben? Meynen Sie, daß un-

---

Hans. Ich zieh' aus, Frau, damit Sie's nur weiß, ich zieh' aus!

Hans. Hier ist die Thüre, Frau!

ser Einer nur so hinterm Zaune gefunden ist? Mein Vater war Rathsbader in Massow.

Hans. Meinetwegen in Constantinopel!

Fr. Müllern. Stante Pede will ich klagen gehn!

Hans. Ik glöw, dat Wisstük het et drup anlegt, my dull to maken!

Achter Auftritt.

Ein Visitator. Vorige.

Visitator.

Guten Morgen, Frau Müllern! Was fehlt Ihnen? Sie scheinen ja ganz erhitzt!

Fr. Müllern. Je! Der Putenjunker da, mit seinem Schweinefleisch und Sauerkraut, will hier den Leuten, in ihrem eignen Hause, die Thüre weisen! Daß Du mir nicht gestohlen wirst!

Visitator. Wo wohnt denn hier ein gewisser Lieutnant von Zanow?

Hans. Ich glaube, das Weibsbild hat's drauf angelegt, mich toll zu machen!

Fr. Müllern. Je, das ist er ja eben! Da läuft er herum —

Visitator. Das ist er?

Fr. Müllern. Je freylich! Er hat den Koller!

Visitator. Er sieht und hört nicht!

Fr. Müllern. Sie wollen vermuthlich visitiren? Nur nichts geschont! Bis auf die Nath durchgesucht! Er kömmt von der pohlnischen Grenze; wer weiß hat er nicht Konterbande! Ich muß jetzt nur in meine Küche, und das Schweinefleisch und Sauerkraut besorgen — Er soll mir's aber theuer genug bezahlen, der Hungerleider, dafür steh' ich! (geht ab)

Hans (noch immer lebhaft auf und ab gehend, ohne den Visitator zu bemerken.) Ut miene Schriewery ward nix! He mag kamen, de Hans Damp; ik war em miene Meenung mündlich seggen.

Visitator (sich nähernd, in einem etwas rauhen Tone.) Ihr Diener, mein Herr!

Hans (ihn erblickend.) Wat Düwel will He?

Hans. Aus meiner Schreiberey wird nichts! Er mag kommen, der Hans Dampf; ich werd' ihm meine Meynung mündlich sagen.

Hans. Was Teufel will Er?

Visitator. Ich bin der Visitator.

Hans. Der Visitator? Ich brauche keinen — Hier giebt's nichts zu visitiren.

Visitator. Nach königlicher Verordnung, mein Herr — Ihre beiden Koffer! Sie können solche allenfalls auch nach dem Packhofe fahren lassen. Man hat blos aus Gefälligkeit ...

Hans. Ja, das ist was anders — Verzeihn Sie! Das taube Weibsbild von Wirthinn hat mich da mit ihrem verdammten Gewäsch von Akkouscheurs, Zitronenliesen, Rathsbadern und solchem Teufelszeuge mehr, bis zum Verrücktwerden gemartert!

Visitator. Haben Sie accisbare oder verbotne Sachen bey sich?

Hans. Bewahre! Keine Stecknadel! (ruft zur Thür hinaus) Lieschen!

Visitator. Die Schlüssel, wenn ich bitten darf; meine Zeit ist kurz!

Hans. Nu nu! Nur Geduld! Das Mädchen kömmt den Augenblick. (ruft) He! Lieschen!

Neunter Auftritt.

Lieschen. Hans. Visitator.

Lieschen.

Was befehlen Sie?

Hans. Nu, wo blifft denn? De Schlötel to de Kuffers — De Visitater will visiteeren.

Lieschen (leise zum Junker.) Ums Himmels willen, was fangen wir an? Die Koffer sind schon über die Hälfte ausgepackt!

Visitator. Nun, Jungfer, hurtig!

Lieschen (wie vorhin.) Geben Sie ihm nur gleich ein gut Trinkgeld, sonst fallen wir in Strafe —

Hans. Das wär' der Teufel! (dem Visitator Geld anbietend) Da, guter Freund — hat Er zu einer Bouteille Bier, und nun laß Er's gut seyn!

Visitator. Wie? Was, Herr? Mich beste-chen? (zu Lieschen) Die Schlüssel her, ohne Umstände! (vor sich in den Bart brummend) Bier! Wir haben Bier ohn' Ihn!

Hans. Nun, wo bleibst Du denn? Die Schlüssel zu den Koffers — Der Visitator will visitiren.

Lieschen (die Schlüssel gebend.) Hier . . . (zum Junker, leise) Was sollen die Paar Groschen? Gerade so viel, als wenn man einen Bettler in die Hölle wirft!

Visitator. Die Plomben sind ja abgerissen!

Hans. Was kümmern mich die Plomben?

Visitator. Das sollen Sie schon erfahren!

Lieschen (vor sich.) Wir sind verloren!

Hans. Nu, nu! Nur höflich, Herr Visitator!

Visitator. Ganz wohl! Mit aller Höflichkeit werd' ich es, gehörigen Orts, berichten.

Hans. Meinetwegen! Es wird den Kopf nicht kosten!

Visitator. Aber harte Thaler desto mehr! Vors Erste leg' ich hiermit, bis auf weitre Verordnung, Arrest auf Ihre Sachen.

Hans. Wie? Was? Arrest?

Visitator. Laut meiner Vorschrift!

(die Koffer plombirend)

Lieschen (leise.) Um Alles in der Welt, Herr Lieutnant, vermitteln Sie es in Güte! Hurtig Ihre Börse!

Hans. Was Teufel, Herr! Ich habe ja nichts als Kleider, Wäsche, Toback . . .

Visitator. Tobak? Ah ha! Sie gestehn's also doch selbst ein! Desto besser!

Lieschen (leise.) Ihre Börse, Herr Lieutnant! Es geht sonst nimmermehr gut!

Hans. Nun da —! (ihr den Beutel hinwerfend) Das begreif' ich nicht!

Lieschen. Herr Visitator! Erlauben Sie mir nur ein paar Worte! Die ganze Sache ist auf beiden Seiten ein Irrthum! Der gnäd'ge Herr hat nicht Tobak eingeführt, sondern er will Tobak von hier mitnehmen. Hier, haben Sie — etliche Dukaten . . nicht, um Sie zu bestechen, denn wir haben in der That nichts Accisbares, wie Sie auch bey der Durchsicht selbst finden werden — auch sind Sie gewiß nicht der Mann, der sich bestechen ließe — — sondern nur für Ihre Bemühung und Gefälligkeit uns, so bald als möglich, zu befördern. Nehmen Sie!

Visitator. Hm! Also nichts Accisbares?

Lieschen. Sie mögen sich selbst überzeugen —

Visitator. Ja, in dem Fall . . Aber die Plomben . . !

Lieschen. Je, die sind, ohn' unser Verschulden beym Heraustragen, abgescheuert worden — Warten Sie! Ich will Ihnen die Koffer öffnen —

es macht Ihnen gar zu viel Mühe . . ! Belieben Sie sich indeß zu setzen . . A propos, Ihr Gnaden! Sie haben ja noch wohl ein Restchen von dem Danz'ger Goldwasser für den Herrn . . ? Das kann auf die Hitze nicht schaden . . (einschenkend) Hier, Herr Visitator! der Weg vom Packhof ist etwas weit . . !

Visitator. Ja wohl! Aber das sind wir schon gewohnt! (trinkt) Herrlich! So gut ist er bey uns nicht zu haben — Die Jungfer ist wohl schon öfter in Berlin gewesen?

Lieschen. Ich bin hier geboren — (einschenkend) Noch Eins!

Visitator. Je nu, nur her! So was kurirt den alten Magen!

Lieschen (öffnet die Koffer.) So —! Wenn's Ihnen nun gefällig ist . . ?

Visitator. Sogleich! (greift nachläßig, auf den Seiten, hinein) Kleidung — Putz — Wäsche . . Das ist nichts Accisbares. Schließen Sie nur wieder zu.

Lieschen. Das sagt' ich ja gleich! Es kömmt nur drauf an, daß man sich mit einander versteht! (steckt ihm noch Etwas in die Hand) Für Ihre gütige Bemühung!

Visitator. O — das wäre gar nicht nöthig! Gehorsamer Diener, Ihr Gnaden! Sie verzeihn …

Lieschen. Ohne Umstände! Irren ist menschlich!

Visitator. Empfehle mich bestens!

(geht ab.)

Hans. An den höchsten Galgen, Du rothnasiger Gaudieb!

Lieschen (dem Junker die Börse wiedergebend.) Lassen Sie sich die Kleinigkeit immer nicht gereuen, Herr Lieutnant! Es hätt' uns Tausende kosten können!

Hans. Je, warum nicht gar!

Lieschen. Nicht anders; besonders, wenn Sie den Chikaneur beleidigt hätten! Diese Art Leute wollen schlechterdings mit Höflichkeit behandelt seyn! Bestechen darf man sie nicht; aber eine kleine Erkenntlichkeit für ihre Bemühung und baldige Beförderung, ist ihnen immer willkommen! Ja, Sie erlauben, Herr Lieutnant! Ich muß nun wieder zu meinem gnäd'gen Fräulein.

(geht ab)

Hans. Ja, geh nur! Kleine, schlaue Hexe! Die versteht's! Ich hätte den Kerl die Treppe hinuntergeworfen.

Zehnter Auftritt.

Gürge. Hans.

Gürge.

Na, da bin ik!

Hans. Awer, tum Düwel, wo stekst Du denn?

Gürge. Ik bin henwest un hew segt, dat wi ankamen weren.

Hans. Wohen denn?

Gürge. Je, tum ... (den Zettel lesend) tum Avkat Balk; de wer nich to Hus. Herna tum Baron Link; de segt, Se hedden all miteenander spraken, un he wür upn Middag tum Eten kamen.

Gürge. Nun, da bin ich.

Hans. Aber, zum Teufel, wo steckst Du denn?

Gürge. Ich bin hingewesen, und habe gesagt, daß wir angekommen wären.

Hans. Wohin denn?

Gürge. Je, zum ... (den Zettel lesend) zum Advokat Balk; der war nicht zu Hause. Hernach zum Baron Link; der sagte, Sie hätten schon mit einander gesprochen, und er würde auf den Mittag zum Essen kommen.

Hans. Dat küne he man bliwen laten!

Gürge. Un denn wer ik up 'n grooten groo-ten Markt, un frog na den Schwalge (buchstabirend) La — me — au —

Hans. La Moo het dat — T' is Franzö-fisch.

Gürge. So? Na! As ik so frog, so ke-men da een Hupen Afzeers in Stewel un Sporn un mit groote Fedderbüsch up de Höd, üm my herüm, un frogen my, wat ik wull. Ik segt, dat ik Gürge Speck het, un dat mien Vader 'n Buer ut Hinnerpommern wer ... Da lachten se my grade in de Schnut, un frogen na miene Herr-

---

Hans. Das könnt' er nur bleiben lassen!

Gürge. Und dann war ich auf einem großen, großen Markt, und fragte nach dem Schwalge ... (buchstabirend) La — me — au —

Hans. La Meau heißt das, es ist Französisch.

Gürge. So? Nun! Als ich so fragte, so kamen da ein Haufen Offiziers in Stiefel und Sporn und mit großen Federbüschen auf den Hüten, und fragten mich, was ich wollte? Ich sagte, daß ich Gürge Speck hieße, und daß mein Vater ein Bauer aus Hinter-pommern wäre .. Da lachten sie mir gerade ins Ge-sicht, und fragten nach meiner Herrschaft; ich sagte,

schapt; ik segt — dat wer de Junker Hans von Zanow ut Lasbek . . .

Hans. Dummer Peter! Ik bin jo Leutnant!

Gürge. So? Ja — dat had ik vergeten. Na! Ik segt — Se weren de Junker Hans von Zanow ut Lasbek, un wullen Eeren Söhn int Kadettenhus, un Frölen Mienken hier in Berlin an 'n Mann bringen. Upn 'mal kem da een groote schmucke Afzeer, mit 'n Krüz up de Bost, up my to sprungen, trekt my an de Sied un frog, wo wi wahnten, un of dat gnäd'ge Frölen noch gesund wer? Ik segt em, ja — un da segt he wedder,

---

das wäre der Junker Hans von Zanow aus Lasbeck . . .

Hans. Dummer Peter! Ich bin ja Lieutenant!

Gürge. So? Ja — das hatt' ich vergessen. Nun! Ich sagte, Sie wären der Junker Hans von Zanow aus Lasbeck, und wollten Ihren Sohn ins Kadettenhaus, und Fräulein Mienchen hier in Berlin an einen Mann bringen. Auf einmal kam da ein großer schöner Offizier, mit einem Kreuz auf der Brust, auf mich zugesprungen, zog mich beyseit, und fragte, wo wir wohnten, und ob das gnäd ge Fräulein noch gesund wäre? Ich sagt' ihm, ja — und da sagt' er wieder, er

he weer de Graf van Parl un Steen, he weer hüt Middag bym Guwernör to Tisch; aber, wenn he geten had, so wull he glik siene Upwarung maken — un da drükt he my de Hand un schuppt my weg, un ging wedder to de annern Afzeers — un as ik de Hand upded, da weer da dat geele Stück Geld drinn.

Hans (es besehend.) De Blitz! 'N Dukaten! Dat is gewiß de Graf Erlensteen, wovan my Mienken hüt segt! .. (sich an die linke Achsel greifend.) Dat Schullerblatt deiht my immer noch weh — un de Dokter kümmt nich! (in einer alten Brieftasche nachsuchend) Da hew ik noch 'n ohl Re-

---

wäre der Graf von Perl und Stein, er wäre heut Mittag beym Gouverneur zu Tische; er würde aber, sobald er gegessen hätte, seine Aufwartung machen — und da drückt' er mir die Hand, und schob mich weg, und ging wieder zu den andern Offiziers — und als ich die Hand aufmachte, da war da das gelbe Stück Geld drinn.

Hans (es besehend.) Alle Hagel! Ein Dukaten! Das ist gewiß der Graf von Erlenstein, von dem Mienchen mir heut' sagte ..! (sich an die linke Achsel greifend) Das Schulterblatt thut mir immer noch weh — und der Doktor kömmt nicht! (in einer alten Brieftasche nachsuchend) Da hab' ich noch ein alt

cept van unſem Schmidt, as de Schimmel dat Been braken had, da kann ik my derwiel de Schulder mit ſchmeeren ... Da, Gürge, is 'n Recept, gah ſtracks damit in de Aptek, un lat dat maken.

Gürge. Maken? Dat Papeet?

Hans. Dumme Hans! Wat drup ſchrewen ſteiht, ſoſt präpareeren laten! Ik will my unner de Tyd 'n Bergen hier achter dee Scheerm, upt Bed ſchmieten; ik bin möd! (gähnt) Hew de ganze utgeſchlagne Nacht keen Oog todohn, un hier is den Morgen öwer ſo 'n Wirwarr weſt, dat ik ganz duumm un döſig im Kop bin! Schlut de

---

Recept von unſerm Schmidt, als der Schimmel das Bein gebrochen hatte, da kann ich mir derweile die Schulter mit ſchmieren ... Da, Gürge, haſt Du ein Recept, geh' hurtig damit in die Apothek', und laß es machen.

Gürge. Machen? Das Papier?

Hans. Dummer Hans! Was darauf geſchrieben ſteht, ſollſt Du präpariren laſſen! Ich will mich unter der Zeit hier hinter dem Schirm ein bischen aufs Bett werfen; ich bin müde! (gähnt) Habe die ganze ausgeſchlagne Nacht kein Auge zugethan, und hier iſt den Morgen über ſo ein Lärm geweſen, daß ich noch ganz dumm und ſchwindlich im Kopfe bin. Schließ

Döhr unner de Tied af, dat Nüms in de Stuw' kann — und wennt Eten farig, un Mienken wed- der van miene Süster torüg is, so wek my. Ver- stelhst?

(zieht sich seinen Schlafpelz an, und geht hin- ter dem Schirm ab.)

Gürge. Ja, Herr Leutnant! (allein) Nu will ik straks gahn, un my de Suldaten noch 'n mal bekiken. De Düwel! Dat is 'ne Lust! Sehn se nich ut, as wenn se all ut Zucker un Messing gaten weeren!

(geht ab, und verschließt die Thüre)

---

die Thür indeß ab, damit Niemand ins Zimmer kann — und wenn's Essen fertig, und Mienchen wieder von meiner Schwester zurück ist so weck' mich. Ver- stehst? (zieht sich seinen Schlafpelz an, und geht hin- ter dem Schirm ab)

Gürge. Ja, Herr Lieutnant! (allein) Nun will ich geschwinde gehn, und mir die Soldaten noch einmal besehn. Der Hagel! Das ist eine Lust! Sehn sie nicht aus, als wenn sie alle aus Zucker und Messing gegossen wären! (geht ab, und verschließt die Thüre)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hans hinter der spanischen Wand schlafend. Frau Müllern.

Fr. Müllern
(die Thüre durch einen Hauptschlüssel öffnend.)

Eh' das Landvolk wieder nach Hause kömmt — geschwind' ein wenig rekognoscirt, was es für Sachen hat! Manchmal thun sie dicke und ist nichts dahinter. (die Koffer hebend) Der Eine ist doch ziemlich schwer — aber verschlossen . . ! Das Schweinefleisch und Sauerkraut hat mir aus aller Fassung gebracht! Was hatt' er denn vorhin so eilig zu schreiben? (den zerrißnen Brief von der Erde auffammelnd) Was das für Buchstaben seyn! (legt die Stückchen an einander und liest) . . . „Lange Finger „gemacht . . . Zitronenliese . . . taubes Weibs„bild . . !“ Was? Hat er mir etwa damit gemeynt? Ich höre doch wohl besser, als der verrückte Land-

junker? (das offne Flaschenfutter erblickend) Ha, ha! Da hat sich der Dorflümmel die Nase begossen, und dann schimpft er auf ehrliche Leute! (aus einer Flasche kostend) Aechter Danziger! So wahr ich lebe! Ah! Der geht durch Mark und Bein! (hinter den Schirm guckend) O weh! Der Landjunker! Ich dacht' er wäre mit seiner Tochter ausgefahren ... Er schläft, wie eine Ratte! ... Noch ein Schlückchen! (trinkt) Ach! Was ist Danzig doch für ein glücklicher Ort!

(es wird gepocht.)

Zweiter Auftritt.

Gräfinn von Saalheim sehr geschminkt, nach der Mode frisirt, doch mit etwas Karrikatur — und in einer geschmackvollen jugendlichen Kleidung. Chevalier de la Meau. Vorige.

Fr. Müllern

(ohne deren Ankunft zu bemerken.)

Was mag wohl in der andern Flasche für eine Sorte seyn? Ich muß doch versuchen ...

(öffnet die Flasche und trinkt)

Gräfinn. Prosit! Es scheint ihr zu schmekken!

Fr. Müllern. Der ist viel stärker! Was steht denn drauf geschrieben? (liest) „Weinkümmel . .“

Gräfinn. Ohne Zweifel, die Wirthinn!

(ihr auf die Schulter klopfend)

Fr. Müllern (erschrickt.) Herr Jemine!

Gräfinn. Erschrecke Sie nicht, Frau Wirthinn! Vermuthlich ist Sie's doch? Wo ist mein Bruder?

Fr. Müllern. Ganz wohl!

Chevalier. Fi diable! Jer stink Rauchertobak!

(nimmt Schnupftobak und präsentirt der Gräfinn)

Gräfinn. Ich habe den Schnupfen, Chevalier! Stinkt es denn wirklich?

Chevalier. Ganz abominable! Sans doute, wir seyn unriktik!

Gräfinn. Dieß ist doch meines Bruders Zimmer, Frau Wirthinn?

Fr. Müllern. Sogleich, Ihr Gnaden!

(ein Paar Stühle an die spanische Wand setzend)

Gräfinn (setzt sich neben den Chevalier.) Melde Sie uns; wir wollen hier warten.

Fr. Müllern. Um Vergebung, Ihr Gnaden! Wär' es Ihnen nicht gefällig, lieber unten zu spielen? Hier logiren Fremde.

Gräfinn. Spielen? Ist Sie verrückt? Melden soll Sie uns bey dem Herrn von Zanow.

Fr. Müllern. St! Nicht so laut, Ihr Gnaden! Er schläft.

Gräfinn. Er schläft? Es ist ja beynah' Mittag!

Fr. Müllern. Ach, das haben Sie gar nicht nöthig! Wer sind denn Ihr Gnaden?

Gräfinn. Ach Barmherzigkeit, Chevalier! Ich kann nicht mehr!

Chevalier. Dieß seyn Seine Excellenz, der Frau Comtesse de Saalheim, und ik bin der Chevalier de la Meau.

Fr. Müllern. Ah! der Herr Chevalier! Unterthänigste Dienerinn, Ihr Gnaden! Es ist mir lieb, Ihnen kennen zu lernen!

Chevalier. Ah quelle Béte!

Hans (hinter der spanischen Wand.) Gürge! Bist Du wedder da?

Chevalier. Comment? Welk ein Bär brummer da?

Hans (hinter der spanischen Wand.) Gürge! Bist Du wieder da?

Hans. Wat stinkt denn hier so na Lavendel un Düwelsdreck?

Fr. Müllern (laut.) Hier sind zwey Herrschaften, die wollten Sie gern aufwarten.

Hans. Is Se da, Fru Möllern? Seg' Se man, ik wer nich to Hus.

Gräfinn. Das ist gewiß mein Bruder selbst, nach der Sprache zu urtheilen.

Hans. Oder föhr Se se derwiel to miener Dochter; ik stah glik up.

Gräfinn. Nun, Siebenschläfer! Was wird's? Deine Schwester ist hier, und der Chevalier de la Meau.

Hans. Blitz und't Weder! Bist Du da? Töf man 'n betgen; ik kam den Ogenblick!

Gräfinn. Sie müssen nur ein wenig Nachsicht

Hans. Was stinkt denn hier so nach Lavendel und Teufelsdreck?

Hans. Ist Sie da, Frau Müllern? Sag' Sie nur, ich wär' nicht zu Hause.

Hans. Oder führe Sie sie indeß zu meiner Tochter; ich stehe sogleich auf.

Hans. Blitz und Wetter! Bist Du da? Wart' nur, ich komme den Augenblick.

mit meinem Bruder haben, Chevalier — er ist etwas aus dem Groben gehauen!

Hans (wirft seinen Schlafpelz auf die spanische Wand, so, daß die Hälfte hinüberschlägt, und die Gräfinn nebst dem Chevalier davon getroffen und depoudrirt werden.)

Chevalier. } Que Diable!
Gräfinn. }

(Beide springen erschrocken auf, und eilen vor den Spiegel)

Hans. Wat giest et? Ik kam glik!

Gräfinn. Du bist ein recht grober Mensch, mon Frere! Wirfst uns deinen schmierigen Pelz gerad' ins Gesicht!

Hans. Ik glöw, Du drömst! Mien Schlaprok hängt jo hier upm Scheerm!

Chevalier (zieht eine kleine Toilette, worin Spiegel, Kamm, Puderschachtel u. s. w. befindlich sind, aus der Tasche, und sucht seine Frisur wieder in Ordnung zu bringen.) Avec Permission, ma belle Comtesse! Meine Frisur ist tout destruir!

Gräfinn. Mich zuerst, lieber Chevalier! (sich vor dem Spiegel betrachtend) Himmel! Mein Kopf sieht aus, wie die Zerstörung Jerusalems! (zur Wirthinn) Einen Pudermantel! Hurtig!

Hans. Was giebts? Ich komme gleich!

Hans. Ich glaube, Du träumst! Mein Schlafrock hängt ja hier auf dem Schirm!

Fr. Müllern. Wie?

Chevalier. Un Manteau, pour arranger notres Têtes!

Fr. Müllern. Ich versteh' kein Wort!

Gräfinn. Nehmen Sie nur dieß Tuch, Chevalier —

(sich vor den Spiegel setzend)

Chevalier (breitet das Tuch über die Schultern der Gräfinn, steckt ein ander Tuch vor seine Weste, und frisirt die Gräfinn.)

Hans (angekleidet hervorkommend, bleibt erstaunt stehn.) Wat Düwel? Dröm ik? (zur Wirthinn) Wo is denn miene Süster?

Gräfinn (ohne sich zu wenden, so auch der Chevalier, welcher, ohne auf ihn zu achten, die Gräfinn frisirt.) Bist Du endlich da, mon Frere? Du hast schöne Sachen angerichtet!

Hans. Je! Bist Du't denn? Unmöglik!

Gräfinn. Warum nicht? Du bist gewiß noch schlaftrunken!

Hans. Was Teufel? Träum' ich? (zur Wirthinn) Wo ist denn meine Schwester?

Hans. Je! Bist Du es denn? Unmöglich!

Hans. Je! Ik kenn jo wohl miene Süster! Dat is 'ne ohle Fru, nah an de sößtig!

Gräfinn. Da haben wir den pommerschen Grobian! Nah' an die vierzig bin ich!

Hans. Dumm Tüg! Dat weet ik beter! Miene Süster is tein Jahr üller as ik, un Se sehn jo ut, as 'n Meken van twintig!

Gräfinn. Ich weiß meine Reize zu konservíren.

Hans (näher tretend.) Dat verstah ik nich! T'is eere Nes', eere Sprak — aber ... Ne! Dat is my doch to rund dreyht!

Chevalier. So, ma belle Comteſſe! Prenez Garde, Monſieur!

(ſchiebt den Junker zurück, und pudert die Gräfinn)

Hans. Je! Ich kenne ja wohl meine Schweſter! Das iſt eine alte Frau, nahe an die ſechszig!

Hans. Dummes Zeug! Das weiß ich beſſer! Meine Schweſter iſt zehn Jahr älter als ich, und Sie ſehn ja aus, als ein Mädchen von zwanzig!

Hans (näher tretend.) Das verſteh' ich nicht! Es iſt ihre Naſe, ihre Sprache — aber ... Nein! Das iſt mir doch zu rund!

Hans. Schnurrig Tüg! So 'ne junge Süster, un so 'nen galoneerten Prükenmaker!

Gräfinn. Es ist der Chevalier de la Meau, von dem ich Dir geschrieben habe.

Hans (große Augen machend.) Dat is he?

Chevalier. Su Befehl, mon cher Baron!

Gräfinn (sich den Puder von der Stirne nehmend.) Wo ist denn meine Niece? Ist sie hübsch groß geworden?

Hans. Je! T' is 'ne lange Hoppenstange!

Gräfinn. Sie hat vor einiger Zeit die Blattern gehabt — ihre Gestalt hat doch hoffentlich nicht gelitten?

Hans (zur Wirthinn.) Wo is denn Mienken?

Fr. Müllern. Sie ist ausgefahren.

Hans. T' is jo wahr! Se wull to Dy föhren.

Hans. Hm! Närrisch Zeug! So eine junge Schwester, und so einen galonirten Perückenmacher!

Hans. Das ist er?

Hans. Je! Es ist eine lange Hopfenstange!

Hans (zur Wirthinn.) Wo ist denn Mienchen?

Hans. Es ist ja wahr! Sie wollte zu Dir hinfahren.

Gräfinn. So haben wir den kleinen Engel verfehlt! Chevalier! Auf den Abend führen Sie sie doch in die Komödie?

Chevalier. Sans doute! Und ernak in der Maskerade —

Fr. Müllern. Ja; ich muß nun wohl ein bischen nach meiner Wirthschaft sehn — Nehmen Sie's nicht vor übel, Ihr Gnaden! Ich bin gleich wieder bey Sie — (geht ab)

Gräfinn (die nun mit ihrem Putz fertig ist, sich zu ihrem Bruder wendend.) Nun, mon Frere! Ich bin erfreut, Dich so munter zu sehn! Aber, wenn ich Dich hier in Gesellschaften einführen soll, mußt Du den Landjunker schlechterdings zurücklassen!

Hans. Ach wat! Ik bin gern unscheneert!

Gräfinn. Sprich doch hochdeutsch, oder französisch, mon Frere! Man kann ja das zehnte Wort nicht verstehn!

Hans. Dat deiht my leed! Ik bin't all so gewennt.

Hans. Ach was! Ich bin gerne ungeniert!

Gräfinn. Sprich doch französisch, mon Frere! Man kann ja das zehnte Wort nicht verstehn!

Hans. Das thut mir leid! Ich bin's schon so gewohnt.

Gräfinn. Wenigstens aus Achtung gegen den Chevalier! Er wird doch dein Schwiegersohn!

Hans. Mien Schwiegersöhn? Ik kannt noch nich seggen. Miene Dochter het noch mehr Fryers.

Gräfinn. Ha, ha, ha! Vermuthlich so ein Paar armsel'ge Landjunker?

Hans. Wat Du doch sär 'ne fiene Nes hest! Awer, datmal hest doch den Schnuppen! Miene Lüd sind Stadtjunkers.

Gräfinn. So, so! Und die wären . .?

Hans. Kennst Du den Grafen Erlensteen?

Gräfinn (stutzt.) Erlenstein? Doch nicht den Rittmeister?

Hans. Just de! T' is uns' Landsmann!

Gräfinn. Unbegreiflich! (laut) Woher kennt er das Mädchen?

Hans. Mein Schwiegersohn? Ich kann's noch nicht sagen. Meine Tochter hat noch mehr Freyer.

Hans. Was Du doch für eine feine Nase hast! Aber dasmal hast Du doch den Schnupfen! Meine Leute sind Stadtjunker!

Hans. Kennst Du den Grafen von Erlenstein?

Hans. Eben der! Er ist unser Landsmann!

Hans. Van unſ Süſter, de Barnimſche — He weer da, in der Naberſchap, up ſiene Göder.

Gräfinn (vor ſich.) Der Schmetterling! Nun begreif' ich ſeinen Kaltſinn! (laut) Das mußt Du nicht zugeben, mon Frere!

Hans. Worüm nich?

Gräfinn. Weil ich ſelbſt gewiſſe Abſichten — Kurz! Er iſt mein Liebhaber!

Hans. Dien Leefhebber? He ward doch nich tull ſien!

Gräfinn. Er weiß meine Vorzüge zu ſchätzen! Mehr als zwanzig der ſchönſten Damen haben es vergebens verſucht, mir den Sieg über ihn ſtreitig zu machen; ich habe ſie aber alle überwunden! Schon längſt hätt' ich ihn geheirathet, wenn ſeine Umſtände nur beſſer wären!

Hans. So? He het doch Göder!

Hans. Von unſrer Schweſter, der von Barnim — Er war da in der Nachbarſchaft auf ſeinen Gütern.

Hans. Warum nicht?

Hans. Dein Liebhaber? Er wird doch nicht toll ſeyn!

Hans. So? Er hat doch Güter!

Gräfinn. Die hat er zwar; aber sie sind verschuldet.

Hans. So, so!

Gräfinn. Kurz! Meine Nieçe muß einen Mann von Vermögen haben, und das ist der Chevalier. Ein Cavalier von uraltem Adel! Jung, schön, besitzt Geschmack, Lebensart . . .

Hans. Lewensart? Un fresert sik in miene Stuw?

Chevalier (der nun mit seiner Toilette fertig ist.) Nun — ik bin su Befehl! Wovon waren denn der Conversation?

Gräfinn. Wir sprachen von Ihrer bevorstehenden Vermählung mit meiner Nieçe.

Chevalier. Tant mieux! Sie seyn sans doute sehr schön?

Gräfinn. Ob sie schön ist? Betrachten Sie mich, Chevalier! Wie man sagt, so soll sie mir vollkommen ähnlich seyn.

Chevalier. Est-il possible?

Gräfinn. Es werden wohl ein'ge Jahre verflossen seyn, daß ich sie nicht gesehn habe; aber

---

Hans. Lebensart? Und frisirt sich in meinem Zimmer?

sie war schon damals so reizend wie ein Engel!

(geht vor den Spiegel)

Hans. Miene Süster is 'ne ohle Schmeichelkatt, Herr Schwalge! De Deern süht ut, as all annere Menschenkinner; is lik ut, het 'ne glatte Schnut, een Paar grote glue Ogen, schnarrt 'n betgen . . .

Chevalier (zur Gräfinn.) Comment? Jk nik versteh . . .

Hans (der, seitdem sich der Chevalier genähert, verlegen gewittert hat.) Wat Düwel rükt denn hier so söt?

Gräfinn. Dein Rauchtobak, mon Frere! Er stinkt ganz abscheulich!

Chevalier. Ah! Prenez une Prise du Tabac?

Hans. Jk bedank' my, Herr Schwalge! Jk schnuw nich.

Hans. Meine Schwester ist eine alte Schmeichelkatze, Herr Chevalier! Das Mädchen sieht aus, als alle andre Menschenkinder; ist gerade gewachsen, hat ein glattes Gesicht, ein Paar große helle Augen, schnarrt ein wenig . . .

Hnns. Was Teufel riecht denn hier so süß?

Hans. Ich danke, Herr Chevalier! Ich schnupfe nicht.

Gräfinn (auf die Uhr sehend.) Es wird hohe Zeit zu unsrer Visite bey der Comtesse Falloy! A revoir, mon Frere — auf den Abend in der Komödie! Einen Kuß an meine Nieçe.

Hans. Ik bedank my!

Gräfinn. Ihren Arm, Herr Chevalier!

Chevalier. Votre tres humble Serviteur, mon cher Beaupere! Leken Sie mich su Fuß der charmanter Fräulein! Nak der Tafel ab ik l'Honneur wieder su warten auf.

(führt die Gräfinn ab)

Dritter Auftritt.

Hans.

Pfuy Düwel! Dat stinkt jo arger, als in 'ne Apetek! Wo het denn miene Süster ere Ogen hat? De ganze Kerl is jo niks as Hut un Knaken, un so langbeenig as 'n Fischreiher! Un miene Süster

---

Hans. Ich bedanke mich!

Hans. Pfuy Teufel! Das stinkt ja ärger als in einer Apotheke! Wo hat denn meine Schwester ihre Augen gehabt? Der ganze Kerl ist ja nichts als Haut und Knochen, und so langbeinig wie ein Fischrei-

sülwst! Dat Mensch het riklich eere sös un söftig up'n Puckel, un süht ut, as 'n Deern van veer un twintig! Lise segt hüt, dat se keene sös Haar up'n Kop häd, un so geel utseg, as 'n Pummeranze — un nu het se 'n grooten Barg Haar, un süht ut, as Lil'gen un Rosen. De Hoflüd möten doch narsche Salwen hebben, womit se sik so jung un schnicker maken! (es wird gepocht) All wedder? Man herin!

---

her! Und meine Schwester selbst! Das Mensch hat ihre reichliche sechs und funfzig auf dem Rücken, und sieht aus, als ein Mädchen von vier und zwanzig! Lise sagte heute, daß sie keine sechs Haare auf dem Kopfe hätte, und so gelb aussähe, als eine Pommeranze — und nun hat sie einen ganzen Wald von Haaren, und sieht aus, als lauter Lilien und Rosen! Die Hofleute müssen doch sonderbare Salben haben, womit sie sich so jung und glatt machen. (es wird gepocht) Schon wieder? Herein!

Vierter Auftritt.

Graf von Erlenstein. Hans.

Graf.

Um Verzeihung! Hab' ich die Ehre, den Herrn Lieutnant von Zanow vor mir zu sehn?

Hans. Zu dienen! (vor sich) Dat is gewiß de Leefhebber mit dem Krütz up de Bost, un den twintig Fruensmenschern! De kümmt uk blind!

Graf. Ich bin der Rittmeister von Erlenstein. Vor ein'ger Zeit hatt' ich die Ehre, das gnäd'ge Fräulein von Zanow, bey ihrer Verwandtinn, der Frau Geheimeräthinn von Barnim, kennen zu lernen. Ich vernahm diesen Morgen Ihre Ankunft und . . .

Hans. Mein Diener hat mir davon gesagt! Es freut mich, Sie kennen zu lernen! Nehmen Sie's nur nicht vor übel, Herr Rittmeister, daß es hier so ein bischen unordentlich aussieht! Es ist ein solcher Wirrwarr im Hause . . .

Hans. Zu dienen! (vor sich) Das ist gewiß der Liebhaber mit dem Kreuz auf der Brust, und den zwanzig Frauenzimmern! Der kömmt auch blind!

Graf. Das geht in Gasthöfen dieser Art nicht anders! Ich würd' Ihnen ohnmaßgeblich rathen, Ihre Wohnung in einem Privathause zu nehmen . . .

Hans. Ich werde mich wohl nicht gar zu lange in Berlin aufhalten — Es ist hier ein sehr theures Pflaster, und ich bin nur ein armer Landedelmann, der sich nach der Decke strecken muß! (vor sich) De denkt hier groote Rosienen uptogabeln, awer he ward sik schnieden!

Graf. Sie sind zu bescheiden, Herr Lieutnant! Ihr Vermögen . . .

Hans. Ist leider geschmolzen!

Graf. Unmöglich!

Hans. Das Glück hat seine Launen, lieber Herr Rittmeister! Wenn's einmal seine Schrullen kriegt, so hilft weder Singen noch Beten! Mißwachs, Viehsterben, und vor allem — die verwünschten Prozesse = =!

Graf. Herzlich bedaure ich Sie, lieber Herr Lieutnant! Indeß können ein'ge gute Jahre, bey einer strengen Oekonomie, einem vorsicht'gen und

---

Hans. — — (vor sich.) Der denkt hier große Rosinen aufzugabeln; aber er wird sich schneiden!

thätigen Landwirth leicht wieder aufhelfen; auch haben Sie eine Tochter, deren Verstand, Schön-heit . . .

Hans. Ja, mit ihrer Schönheit läßt sich's halten! Die Blattern haben ihr Gesicht verzerrt und zerfetzt, daß es ein Jammer anzusehn ist! (vor sich) Wenn he doch man aspatschen wull!

Graf (erschrocken.) Himmel! Was sagen Sie? Wilhelmine? Kann ich sie nicht sehn?

Hans. Sie ist ausgefahren, und wird wohl schwerlich so bald zurückkommen!

Fünfter Auftritt.

Baron Link. Vorige.

Baron.

Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Lieut-nant . . !

Hans (vor sich.) Nu uk noch de Zitronenlisen-baron!

Hans. — — (vor sich) Wenn er doch nur abmar-schiren wollte!

Hans (vor sich) Nun auch noch der Zitronenlisenba-ron!

Baron. Weil Sie so befohlen haben . . .

Hans. Ich habe nichts befohlen!

Baron (den Rittmeister erblickend.) O weh! Mein ehemaliger Herr! (sucht sein Gesicht mit einem Tuch zu verbergen) Ich denke, der ist in Schlesien!

Hans. Wenn Sie etwa anderwärts zu Tische eingeladen sind, so lassen Sie sich ja nicht abhalten! Bey mir ist heute Schmalhans Küchenmeister!

Graf (der bisher in Gedanken gestanden hat, wirft einen Blick auf den Baron und stutzt.) Hm! Das Gesicht sollt' ich kennen . . ! Eine ganz besondre Aehnlichkeit — (zu Hans) Um Verzeihung! Wer ist der Herr?

Hans. Je! Ein gewisser Baron von Link! (vor sich) Dat is gewiß desülwe Graf, by den de Gaudeef lange Finger makt het! De heet uk Erlensteen!

Graf (vor sich.) Bald hätt' ich mich geirrt!

Baron (vor sich.) Ich bin in tausend Aengsten! Wenn er mich nur nicht anredet!

Hans. — — (vor sich) Das ist gewiß derselbige Graf, bey dem der Gaudieb lange Finger gemacht hat! Der hieß auch Erlenstein!

Hans. Was fehlt Ihnen, Herr Baron?

Baron. Ich habe heftige Zahnschmerzen!

(spricht leise zum Junker)

Graf (vor sich, in Gedanken.) Arm — ihr Gesicht entstellt - -! Kaum kann ich's glauben! Ich muß sie selbst sprechen, mich überzeugen - -! (auf die Uhr sehend) Schon so spät! Ich muß zum Gouverneur! — Wenn Sie erlauben, Herr Lieutnant, so werd' ich die Ehre haben, Ihnen nach Tische wieder aufzuwarten.

Hans. Viel Ehre, Herr Rittmeister! Aber — ich weiß nicht, ob Sie uns zu Hause antreffen werden - - -

Graf. Wenigstens will ich anfragen — Dem gnäd'gen Fräulein bitt' ich indeß meinen Respekt zu vermelden.

Hans. Ich werd's bestellen.

Graf (vor sich.) Ein sonderbares Betragen! Alles, was ich sehe und höre, setzt mich in eine tödtliche Unruhe!

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Baron. Hans.

Baron (vor sich.)

Dem Himmel sey Dank!

Hans (der den Grafen bis an die Thüre begleitet hat, vor sich) De weer aftrullt! Wenn ik nu man den Windsak hier uk mit Ehren los wer! (laut) Nun, wie steht's, Herr Baron? Sind die Zahnschmerzen heftig? Sie müssen nach Hause gehn, sich zu Bette legen, und schwitzen.

Baron. Sie haben nun schon etwas nachgelassen.

Hans. Haben sie? Nu, ich dacht's gleich! A propos! Wie gefällt Ihnen der Graf? Eine hübsche ansehnliche Figur! Von gesundem Schroot und Korne! Ich möchte nicht sein Bedienter seyn.

Baron (stutzt.) Bedienter? Wie so?

Hans. Ich denk', er führt einen derben Stock!

Hans (vor sich.) Der hätte sich fortgetrollt! Wenn ich nur den Windbeutel hier auch mit Ehren los wäre! —

Baron. Dem Anscheine nach . . ! (vor sich) Was will er damit sagen?

Hans. Wenn er so Jemanden in die Kloppe nähme, ich dächt', er sollt's fühlen!

Baron. Gewiß! Aber darf ich fragen, woher Sie ihn kennen?

Hans. Je! So von ohngefähr! Aber Sie kennen ihn wohl etwas genauer?

Baron. Einigermaßen!

Hans. Er soll sehr reich seyn, und ansehnliche Güter besitzen!

Baron. Er hat freylich Güter; aber auch zweymal so viel Schulden, als die Güter werth sind!

Hans. So, so! (vor sich) Miene Süster het doch Recht! De ward mien Schwiegersohn nich!

Baron (vor sich.) Ich muß den Grafen nur in Mißkredit setzen, um ihn, wo möglich, aus dem Hause zu entfernen.

Hans. — — (vor sich.) Meine Schwester hat doch Recht! Der wird mein Schwiegersohn nicht!

Siebenter Auftritt.

Frau Müllern. Vorige. Hernach Ein Aufwärter.

Fr. Müllern.

Ist's gefällig zu speisen, Herr Lieutnant?

Hans (vor sich.) Nu blieft my de Schmarotzer doch up'n Hals! (laut) Ist meine Tochter schon zu Hause?

Fr. Müllern. So eben kam sie.

Hans. Gut! So deck' Sie den Tisch.

Fr. Müllern. Sie haben ja keine bestellt.

Hans. Bestellt? Was?

Fr. Müllern (vor sich.) Verwünscht ist der taube Landjunker! (laut) Ich sage, Sie haben keine Fische bestellt!

Hans. Fische? Wer Teufel spricht von Fischen? Den Tisch soll Sie decken!

Fr. Müllern. Je, der ist lange gedeckt! Der steht im Vorzimmer.

Hans. So bring' Sie ihn herein!

Hans (vor sich.) Nun bleibt mir der Schmarotzer doch auf dem Halse!

Fr. Müllern. Was befehlen Sie für Wein?

Hans. Pontak! Ein Paar Bouteillen.

Fr. Müllern. Gut!

(öffnet die Thüre, hilft dem Aufwärter den Tisch hereintragen, und geht nebst ihm wieder ab)

Achter Auftritt.

Wilhelmine. Lieschen. Hans.
Baron.

Hans.

Du kömmst eben recht, Mienchen! Gleich wollen wir essen.

Baron (vor sich.) Himmel! Welch eine blendende Schönheit!

Wilhelmine (ihrem Vater die Hand küssend, leise.) Wer ist der Herr?

Hans. Je! De Baron Link! Ik hew em tum Eten beden, un nu mut ik em all behullen.

Hans. Je! Der Baron Link! Ich hab' ihn zum Essen gebeten, und nun muß ich ihn schon behalten,

(laut) Du kannst Dy man immer mit an Disch setten, Lise; t' is nu all een Upwaschen!

Lieschen. Wenn Sie erlauben — (leise) Sprechen Sie kein Wort, gnäd'ges Fräulein, das ist das beste Mittel, ihn los zu werden.

Baron (sich Wilhelminen furchtsam nähernd und ihr die Hand küssend.) Sie erlauben, gnäd'ges Fräulein, Ihnen meinen schuldigen Respekt zu bezeigen —

Hans. Ohne Umstände, Herr Baron!

Baron. Sie verzeihn, Herr Lieutnant! Eine so außerordentliche Schönheit, so unaussprechliche Reize — (vor sich) Ich weiß nicht, wie ich mich benehmen soll — bin ganz außer aller Fassung!

Neunter Auftritt.

Frau Müllern bringt Suppe. Aufwärter mit Wein und Gläsern. Vorige.

Hans.

Da kömmt ja schon die Suppe! Wo ist denn Fritz und sein Hofmeister?

(laut) Du kannst Dich nur immer mit an den Tisch setzen, Lise — es ist nun ein Aufwaschen!

Fr. Müllern. Sogleich! (geht ab)

Aufwärter (folgt.)

Hans. Wenn sie nicht kommen, so mögen sie essen, was übrig bleibt. Lustig! Zu Tische —

Baron (eilt, Wilhelminen und Lieschen Stühle unterzurücken) Himmlisch! Bezaubernd!

Hans. Nur hingesetzt! Viel giebt's nicht, Herr Baron! Ein gut pommersch Gericht — Butter und Käse, und damit Hollah!

Baron (sich Wilhelminen gegen über setzend, ohne zu essen.)

Hans. Nur frisch zugelangt! Ein Jeder mag sich selbst bedienen —

(begierig essend)

Aufwärter (bringt eine Schüssel mit Schweinefleisch und Sauerkraut, setzt sie auf den Tisch, und geht wieder ab)

Hans. Ah! Mein Leibgericht! Die schlabbrige Suppe verdirbt nur den Magen! (in der Meynung, daß der Aufwärter sich noch im Zimmer befindet) Reine Teller! Hurtig!

Baron (springt auf und eilt an den Schenktisch, um reine Teller zu holen.)

Hans (trinkt.) Ah! Das schmeckt! Ihr Glas, Herr Baron . . ! (sieht neben sich, und vermißt ihn auf seinem Platze) Wo Düwel, is he blewen?

Hans. — — Wo Teufel, ist er geblieben?

Lieschen (lacht)

Hans. Nu — wat lachst?

Lieschen. Sehn Sie nur nach dem Schenktisch —

Baron (eilt herbey, servirt mit reinen Tellern, trägt die unreinen zurück, setzt sich dann wieder, einen Teller unterm Arm haltend, und betrachtet Wilhelminen mit unverwandten Blicken.)

Hans (nach einer kurzen Pause.) Wat Hagel, Herr Baron! Sitt He nich da, un makt Ogen, as unſ' groote Kater, wenn he dunnern hört! (ihn rüttelnd) He! Herr Baron! Will He nich eten?

Baron (sich einen Augenblick aus seiner Zerstreuung erholend.) Sogleich, Ihr Gnaden!

Hans. Ist das hier in Berlin so Mode, daß die Gäste bey Tische aufwarten?

Baron. In Ermangelung der Bedienung . . .

Hans. Nun — was lachst Du?

Hans. Was Hagel, Herr Baron! Sitzt Er nicht da, und macht Augen, als unser großer Kater, wenn der donnern hört! (ihn rüttelnd) He! Herr Baron! Wollen Sie nicht essen?

Hans. Und wenn sie bey Tische sitzen, den Teller unterm Arm halten?

Baron (geschwind den Teller unter den seinigen setzend.) Sie werden verzeihn! Ich bin zuweilen — ein wenig zerstreut — und jetzt ... Der Anblick des gnäd'gen Fräuleins ...

Hans. Bey uns in Pommern sind die Leute nicht so galant! Sie essen und trinken was das Zeug hält, und lassen einen Jeden für sich sorgen.

Lieschen. Das ist auch nur bey uns in Pommern Mode! Aber, in großen Städten giebt's zuweilen Leute von Fortüne, die so bescheiden sind, sich ihres ehemaligen Standes zu erinnern ...

Zehnter Auftritt.

Frau Müllern. Vorige.

Fr. Müllern.

Ihr Gnaden, der Kutscher läßt bitten, Sie möchten doch geschwind hinunter kommen; eins von Ihren Pferden wäre umgefallen.

Hans. 'N Perd? Dat is wiß un wahrhaftig miene graue Liſe! Ik mut doch glik tokiken!

(läuft ab)

Wilhelmine (leiſe zu Lieschen.) Wir wollen uns der Gelegenheit bedienen — Komm!

(geht ab.)

Lieschen. Ich folge ſogleich!

Baron. So eilig, gnäd'ges Fräulein? Soll ich nicht die Ehre haben . . ?

Lieschen. Was befehlen Sie, Herr Baron? Meine Herrſchaft hat Geſchäfte —

Baron. Ich wünſchte nur ein Paar Worte . .

Lieschen. Zu einer andern Zeit, Herr Baron! Aber, ich bedaure, daß Sie auch dann keine Antwort erhalten werden!

Baron. Keine Antwort? Darf ich fragen . . ?

Lieschen. Je! Haben Sie denn nichts bemerkt?

Baron. Nichts; als daß ich nicht eine Sylbe aus ihrem Munde gehört habe.

Hans. Ein Pferd? Das iſt gewiß und wahrhaftig meine graue Lieſe! Ich muß nur geſchwinde hinſehn!

(läuft ab.)

Lieschen. Da steckt eben der Knoten! Das arme Fräulein ist stumm!

Baron. Stumm?

Lieschen. Stumm, und taub obendrein!

Baron. Ist's möglich?

Lieschen. Hier ist unsre Wirthinn, die wird Ihnen das Nähere berichten. Ich muß jetzt zu meiner Herrschaft.

(geht ab)

Eilfter Auftritt.

Frau Müllern. Baron.

Fr. Müllern.

Sie gehn ja Alle fort! Wie wird's nun mit dem Essen werden?

Baron (vor sich.) Was will das sagen? Dieß Stillschweigen — diese schleunige Entfernung . .! Sollte man mich verrathen haben?

Fr. Müllern. Braten? Ja — Sie müssen sich nur so lange gedulden, bis der Junker wieder aus dem Stalle zurückkömmt.

Baron. Vielleicht ist auch meine Zerstreuung, mein gar zu großer Diensteifer . .? Oder sollte sie

in der That stumm seyn? Ich muß das näher untersuchen — (laut) Sagen Sie mir doch, Frau Müllern, haben Sie nicht etwa an dem gnäd'gen Fräulein einen Naturfehler bemerkt?

Fr. Müllern. Naturfehler?

Baron (laut und verdrüßlich.) Ich frage, ob sie etwa stumm oder taub ist?

Fr. Müllern. Was? Taub? So müssen Sie mich nicht kommen, mein lieber Herr Baron! Das will ich mich ausgebeten haben! Ich höre so gut, und noch wohl besser, als mancher Andrer mit seinen großen Eselsohren!

Baron. Nun, nun! Nur gelassen! (vor sich) Mit der tauben Hexe ist nichts auszurichten! Das Beste ist, ich suche den Advokaten auf, und entdeck' ihm den Vorfall.

Fr. Müllern. In den Stall? Ja, mein Seel! Da thun Sie klüger dran, als da herzutreten, und auf andre ehrliche Leute zu sticheln! Nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie Ihre seidne Strümpfe nicht mit Mist besprützen!

Baron (vor sich.) Ja, das will ich, ohne Zeitverlust! Empfehlen Sie mich indeß dem Herrn Lieutnant und dem gnäd'gen Fräulein! Auf den

Nachmittag würd' ich die Ehre haben, wieder aufzuwarten. (geht ab)

Fr. Müllern. Da wird ihnen auch nicht viel dran gelegen sind! So ein Vitzliputzly, der froh seyn sollte, daß er das Leben hat, will sich da noch über mir aufhalten! Die Schuhe soll er sich flicken lassen, damit er nicht barfuß geht, der Hungerleider!

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Fritz. Wutzkofius.

Fritz.

Nun, hab' ich's nicht gesagt? Sie haben schon gegessen!

Wutzkofius (sich dem noch gedeckten Tische nähernd.) Schweinefleisch und Sauerkraut? (die Nase rümpfend) Ich bin satt!

Fritz. Ich auch.

Wutzkofius (die Flaschen besehend.) Rother Wein! (schenkt ein) Den will ich doch versuchen — (trinkt, und setzt sich neben der Flasche hin) Nun, Junker! Wie gefällt Ihnen Berlin?

Fritz. Ganz allerliebst! Mir ist's, als wär' ich gestorben, und in den Himmel gekommen! Was für große Paläste! Und die prächtigen Brücken! Und die schönen Kutschen!

Wutzkofius. Und die allerliebsten Frauenzimmer!

Fritz. Und die Soldaten! Ach! Das geht über Alles!

Wutzkofius. Und der herrliche Aquavit beym Distillateur Mergner! Er soll leben!

(trinkt)

Fritz. Für mich sollen die Soldaten leben!

Wutzkofius. Und für mich alle schöne Berlinerinnen! (trinkt)

Fritz. Und der Wein und der Sekt! Hey!

Wutzkofius. Sachte, Junker! Fallen Sie nicht!

Fritz. Und die Butterbretzeln!

(eine aus der Tasche hervorziehend)

Wutzkofius. Lassen Sie sehn . . = (bricht die Hälfte ab und ißt) Sie schmelzen gleichsam auf der Zunge! Sie haben Recht, Junker! Es leben die Butterbretzeln! Es lebe der Wein! Es lebe Berlin! (trinkt)

Fritz. Gelt, Herr Hofmeister! Das schmeckt anders, als unser grobes Brod zu Hause?

Wutzkofius. Und als das dünne Bier!

Fritz. Aber, giebt's denn im Kadettenhause auch Sekt und Butterbretzeln?

Wurzkofius. Für Geld, vollauf! Wenn ich nur erst eine Pfarre habe, so bringen mir die Bauern Kuchen, Eyer, Gänse, Würste, Schinken et cätera, et cätera! Da soll's einmal an ein Schmausen gehn! Nun, Junker! Nehmen Sie immer auch ein Glas Wein auf die Bretzeln —

(trinkt)

Fritz. Nein! Ich könnte betrunken werden, und einen kleinen Tips hab' ich schon — Ja, wenn's Sekt wäre!

Wurzkofius. Wenn Sie fleißig lernen, so will ich den Papa bitten . . .

Fritz. Ja, lieber Herr Hofmeister! Mit dem Lernen ist's nun vorbey! Jetzt geht's ans Exerciren, damit ich bald Offizier werde! (einen Stock nehmend) Sehn Sie! So machten's die Soldaten heute früh —

(macht einige Handgriffe)

Wurzkofius. Ho, ho! Ho, ho! Wo denken Sie hin, Junker? Geben Sie mir den Stock! Sehn Sie —! So müssen Sie's machen . .! Erst stellen Sie sich — und nun . . . Gebt Acht! Präsentirt das Gewehr! Das Gewehr beyn Fuß!

Fritz. Ey, Herr Hofmeister! Sie haben ja das Gewehr auf der rechten Schulter!

Wutzkofius. Auf der rechten? Das ist ja die linke ... Nein, es ist doch die rechte! Schon recht! Das ist die neue Art zu exerciren. Erst lernt man die Handgriffe mit der linken Hand, und hernach mit der rechten ... (trinkt) auf die Art wird man in alle Sättel gerecht!

Fritz. Das hab' ich in meinem ganzen Leben nicht gehört!

Wutzkofius. Nun, so hören Sie es jetzt! Sie werden doch wohl nicht klüger seyn wollen, als Ihr Hofmeister? (trinkt)

Fritz. Ereifern Sie sich nur nicht, Herr Hofmeister! Ich kann mich vielleicht irren ...

Wutzkofius. Vielleicht? So sprechen alle eingebildete Gecken! Gewiß irren Sie sich! (trinkt) Muß man sich nicht die Kehle trocken und heiser schreyen, um der lieben Jugend so eine Kleinigkeit begreiflich zu machen! (einschenkend und trinkend) So wird geladen! Zwanzigmal in einer Minute! ... Geben Sie Acht, Junker, ins Teufels Namen! Eins, zwey, drey! (kniet nieder) Schlagt an! Gebt Feuer!

Zweiter Auftritt.

Lieschen. Vorige.

Lieschen
(welche schon einige Zeit das Manöuvre mit angesehn hat, nähert sich schnell und ruft:)

Paf!

Wutzkofius (fällt erschrocken zur Erde.)

Lieschen. Ha, ha, ha! Was zum Henker machen Sie da auf der Erde, Herr Hofmeister?

Wutzkofius. Ich zeige dem Junker nur die neue Art zu exerciren.

Lieschen. So, so! Ist das die neue Art? Wehe dann dem Feinde!

Wutzkofius. Ja wohl, weh' ihm! Ich sollte nur General seyn! (versucht es, sich aufzurichten) Nun, Junker! Was wird's? Helfen Sie mir doch!

Fritz
Lieschen } (helfen ihm lachend auf.)

Wutzkofius. Junger Herr! Respekt, wenn ich bitten darf!

Fritz. Vergeben Sie, Herr Hofmeister —!

Wutzkofius. Per risum multum, debes cognoscere stultum! Merken Sie sich das, Herr Putenjunker!

Fritz (die Hand an den Degen legend.) Herr Hofmeister . .! Ich bin Morgen Soldat!

Lieschen. Nicht böse, lieber Herr Hofmeister!

Wutzkofius. Recht gut! So kommen Sie unter die Fuchtel! Da soll Ihnen das Lachen schon vergehn!

Lieschen. Verzeihn Sie ihm nur dasmal! Ich bitte!

Wutzkofius. Nun, Ihnen zu Liebe will ich dießmal noch ein Auge zudrücken; aber . . .

Lieschen. Gut! So gefallen Sie mir! Hübsch freundlich, gefällig . . .

Wutzkofius (ihr die Hand küssend.) Sie kleine Schmeichlerinn, Sie! . . . Was haben Sie da zu gaffen, Junker? Stecken Sie Ihre Nase in den Donat! Ach! das allerliebste Händchen! So zart, so weich!

Dritter Auftritt.

Hans. Vorige. In der Folge Ein Aufwärter der den Tisch abdeckt, und wieder abgeht.

Hans.

Ey ey! So fleißig, Herr Hofmeister?

Wutzkofius. Ihro Gnaden verzeihn . . ! (den Stock ergreifend) Ich zeig' Ihrem Herrn Sohne nur die Handgriffe von dem neuen Exercice —

Hans. Wo habt Ihr denn gesteckt? Du wirst wohl hungrig seyn, Fritze! Nur zugelangt!

Fritz. Ich bin schon satt, Papa! Ich habe Butterbretzeln gegessen.

Wutzkofius. Und ich habe keinen Appetit.

Hans. Trink' Er ein Glas Wein, so wird Er Appetit bekommen . . . (findet die Flaschen leer) Oder hat Er schon . .?

Wutzkofius. Bewahre! Noch ist heute kein Tropfen über meine Zunge gekommen!

Hans. Nun! So hat sich's der Baron schmekken lassen.

Fritz. O ja, Papa! Wir haben . .

Wutzkofius. Silentium, wenn alte Leute re-

den! Wir wollten zwar vorhin etwas zu uns nehmen; allein für Erstaunen über alle Schönheiten dieser Residenz konnten wir nicht dazu kommen.

Hans. So nehm' Er ein Schnäpschen Danziger.

Wutzkofius. Je nu! Wenn Ihro Gnaden glauben, daß es nicht schädlich ist . . .

Hans. Dafür steh' ich! (schenkt sich ein, und giebt die Flasche dem Hofmeister) Da — bedien' Er sich selbst! Ich muß auch ein Schlückchen auf den Aerger nehmen.

(trinkt und giebt das Glas dem Hofmeister)

Wutzkofius (sich von Zeit zu Zeit einschenkend und trinkend.) Vortreflich! Unvergleichlich!

Hans (zu Lieschen.) Mit meinen Schwiegersöhnen geht mir alles der Queere! Link ist ein schlechter Kerl, der Chevalier ein Hasenfuß, und der Rittmeister ein armer Schlucker!

Lieschen. Der Rittmeister von Erlenstein?

Hans. Ganz recht! Euer Graf von Habenichts, und Jungfernknecht obendrein! Hält sich an die zwanzig Frauensmenscher!

Lieschen. Der Graf von Erlenstein?

Hans. Nun ja! Meine Schwester kennt ihn und seine ganze Wirthschaft!

Lieschen. Aber wir kennen ihn auch! Er hat mehr Einkünfte, als er verthun kann — und seine Galanterien . .? Da hat die gnäd'ge Frau vielleicht ihre Ursachen ... Am besten ist's, Sie sehn ihn selbst, und . . .

Hans. O, ich hab' ihn gesehn und gesprochen!

Lieschen. Unsern Grafen?

Hans. In eigner Person! Er war hier — kurz vor Tische; ich hab' ihm aber meine Meynung gesagt!

Fritz (der sich bisher mit Exerciren beschäftigt hat, leise zu Wutzkofius.) Es wird zu viel, Herr Hofmeister!

Wutzkofius. Silentium!

Lieschen. Der Graf war also hier . .?

Hans. Ja doch, ja! Ist das nicht ein Gefrage! Nun, Herr Hofmeister! Schmeckts? Heut' geht mir's zu bunt unter einander; aber morgen werd' ich mit meinem Vetter, dem Geheimenrath von Zanow sprechen, daß er Ihn dem alten Pfarrer in seinem Kirchspiele Seltenhagen substituirt. Mit dem Hofmeistriren hat's nun ein Ende.

Wutzkofius. Oder vielleicht könnten mich Ihro Gnaden auch hier in Loco zum Garnisonprediger empfehlen . . . so blieb' ich Ihrem Herrn Sohne gewissermaßen in der Nähe! Berlin ist ein ganz vortreflicher Ort! Es lebe Berlin!

(trinkt)

Hans. Er ist ja recht lustig!

Wutzkofius. Wer wollt' auch hier nicht lustig seyn, Ihro Gnaden? Ach, das himmlische Berlin! Und das vortrefliche Goldwasser! (sich einschenkend) Mit Erlaubniß, Ihro Gnaden! Des Guten kann man nicht zu viel thun!

Lieschen. Aber, ich fürchte doch . . !

Wutzkofius. Nichts, mon Ange! Ach! Ich bin so vergnügt, so seelenfidel . . !

(ihr die Hand küssend)

Fritz. Schämen Sie sich doch, Herr Hofmeister! Der Papa sieht's ja!

Wutzkofius. Stille da, Junker Naseweis! . . . Ihro Gnaden verzeihn! Man muß die Jugend ein wenig im Zügel halten! Denn Sokrates sagt . . . Nein, Horaz . . . ! Nicht doch — ! Sokrates — Qui miscuit utile . . . Mit Erlaubniß, Ihro Gnaden! Ich werde sogleich wieder hier seyn . . .

Hans. Geh' Er, Herr Garnisonprediger, und schlaf' Er aus! Er hat's nöthig!

Lieschen. Was die Garnison über ihren künft'gen Hirten für eine Freude haben wird!

Wurzkofius. Nur ein kleiner Schwindel, Ihro Gnaden! Die Nachtluft ...

Hans. Und der Danziger! Hilf ihm, Fritz, daß er nicht fällt.

Wurzkofius. Es lebe der Wein! Es lebe Berlin! (zu Fritz, der ihn abführt) Sachte, Junker! Fallen Sie nicht!

Hans. De verkehrde Welt! De Hofmeester sull mienen Söhn föhren, un mien Söhn föhrt den Hofmeester! Wo is denn miene Dochter?

Lieschen. In ihrem Zimmer.

Hans. Rop se her! Ik hew eer wat to seggen.

Lieschen. Sogleich! (geht ab)

Hans. Die verkehrte Welt! Der Hofmeister sollte meinen Sohn führen, und mein Sohn führt den Hofmeister! Wo ist denn meine Tochter?

Hans. Ruf' sie her! Ich habe ihr was zu sagen.

Vierter Auftritt.

Hans.

Hüt kann ik nargends hengahn! Ik bin to dös-lich! Aber morgen . . . Erst mit Fritzen int Kadettenhus; herna to mienem Vetter, dem verſop-nen Hofmeeſter eene Paſtohrſtelle to quäſtioneren — dann to miene Süſter, eer öwer de Balſambüß, den Schwalge, miene dröge Meenung to ſeggen — un dann tum Avkaten, em fär ſiene Rekommen-datſchon den Kop to waſchen! De Linksmaker ſchrift my da lang un breet van dem Windſak Link, dat ik glöw, de Kerl is ſo rik un vörnehm, as de groote Mogul — un hernah is't luter Lug un

---

Hans. Heut kann ich nirgends hingehn! Ich bin zu dämiſch im Kopfe; aber Morgen — Erſt mit Fritzen ins Kadettenhaus; hernach zu meinem Vetter, dem verſoffenen Hofmeiſter eine Pfarre zu quäſtioniren; dann zu meiner Schweſter, ihr über die Balſambüchſe, den Chevalier, meine trockne Meynung zu ſagen — und dann zum Advokaten, ihm für ſeine Recommen-dation den Kopf zu waſchen! Schreibt mir der Links-macher da lang und breit von dem Windbeutel Link, daß ich glaube, der Kerl iſt ſo reich und vornehm als der große Mogol — und hernach iſts lauter Lug und

Drug! Töf, Lurrendreyher! Sast my nich weder anföhren!

Fünfter Auftritt.

Wilhelmine. Lieschen. Hans.

Wilhelmine
(ihrem Vater die Hand küssend.)

Wie ich höre, lieber Papa, so haben Sie den Grafen von Erlenstein gesprochen?

Hans. Ja; as Du utföhrt weerst — He leet Dy gröten.

Wilhelmine. Was sagt' er denn?

Hans. Je nu! Allerlee! He segt', dat Du rik un schnicker weerst, und ik segt', dat et sik dämit hullen let! Un da wur he ordentlik 'n betgen

---

Trug! Warte Lurrendreher! Sollst mich nicht wieder anführen!

Hans. Ja; als Du ausgefahren warst — Er ließ Dich grüßen.

Hans. Je nu! Allerley! Er sagte, daß Du reich und schön wärst, und ich sagte, daß es sich wohl halten ließe. Darüber wurd' er ordentlich ein bischen con-

konsterneert un prutzig, dat ik nich mit em in een Horn blees!

Wilhelmine. Sie haben ihm doch nicht etwa was Beleidigendes gesagt?

Hans. Wat war ik! Ik föhlt em man 'n betgen up de Tähn, un segt, dat sik mien Geld verkrömelt had, un dat Du uk nich mehr so glatt un schnicker utsegst, wiel Du de Pocken hat hedst — Da makt he een Paar groote Ogen, un woullt nich glöwen.

Wilhelmine. Das ist ein herrlicher Einfall gewesen, lieber Papa! Wir wollen ihn eine kurze Zeit in dem Irrthume lassen. Ich habe einen Gedanken, ihn auf die Probe zu stellen ... Wohl ihm und wohl mir, wenn er sie aushält!

Hans. Lary, fary! Dat kannst sparen! Ik

---

sternirt, und schien es krumm zu nehmen, daß ich nicht gleich verstehn wollte, wo er hinzielte!

Hans. Was werd' ich! Ich fählt' ihm nur so ein bischen auf den Zahn und sagte, daß sich mein Vermögen nach und nach verkrämelt hätte, und daß Du auch nicht mehr so gut aussähst, weil Du die Blattern gehabt hättest — Da macht' er ein Paar große Augen und wollt's nicht glauben.

Hans. Lary fary! Das kannst Du sparen! Ich

weet Alles! T' is 'n Windmaker, as all de Annern! Groot Ombraasch, un Schullen vullup! Un wat noch duller is — He löpt den Fruenslüden na, un de Fruenslüd lopen em na! Sülwst miene eg'ne Süster ...!

Wilhelmine. Unmöglich!

Hans. T' is nu nich anners! Dat weer't ewen, wat ik Dy seggen wull. Ja; nu mut ik wohl wedder 'n betken in den Stall kiken. Uns' graue Lis' het de Nacht bym Umschmieten 'n Knaks kregen; de ward my wohl fleuten gahn! Ik kam glik wedder. (geht ab)

---

weiß Alles! Er ist ein Windmacher, wie alle die Andern! Große Ombrage und Schulden vollauf! Und was noch ärger ist — er läuft den Weibsbildern nach, und die Weibsbilder laufen ihm nach! Selbst meine eigne Schwester!

Hans. Es ist nun nicht anders! Das war's eben, was ich Dir sagen wollte. Ja, nun muß ich wohl wieder ein wenig in dem Stalle nachsehn. Unsre graue Lise hat die Nacht beym Umwerfen einen Knacks gekriegt; die wird mir wohl drauf gehn! Ich komme gleich wieder. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Wilhelmine. Lieschen.

Wilhelmine.

Hast Du es gehört, Lieschen? Könnte Erlenstein wohl einer Untreue fähig seyn?

Lieschen. Je nu! Er ist eine Mannsperson! Und sein langes Stillschweigen — Etwas mag immer an der Geschichte wahr seyn!

Wilhelmine. Nein, Lieschen, das kann nicht seyn! Man hat meinen Vater durch falsche Nachrichten hintergangen!

Lieschen. Auch möglich! Es kömmt auf eine gegenseitige Erklärung an.

Wilhelmine. Wenn Erlenstein nur nicht, durch die kalte Aufnahme meines Vaters, abgeschreckt oder gar beleidigt worden ist!

Lieschen. Im Fall er nicht wiederkommen sollte, so dächt' ich ... Halt! Da fällt mir so eben ein Gedank' ein ... Wie ich gehört habe, so ist heut' Abend Ball en Maske — Ohne Zweifel wird der Graf dort gegenwärtig seyn — Wie wär' es, wenn wir hinführen, ihn unter der Maske beobachteten ...

Wilhelmine. Der Einfall ist vortreflich! Und dann hab' ich noch einen zweyten ... Mein Vater hat ihm gesagt, daß mich die Blattern verunstaltet hätten — Was meynst Du — wenn ich mein Gesicht mit einem dicken Flor bedeckte, und — im Fall er nicht von sich selbst käme, ihn zu mir einladen ließe ... Was fehlt Dir?

Lieschen (in die Luft riechend.) Ich wittre so einen süßen Dunst, von Moschus und Ambra ... Sollt' etwa der Chevalier de la Meau in der Nähe seyn? Nach der Schilderung, welche man mir von seinem Dunstkreise gemacht hat ... So wahr ich lebe, dort nähert sich eine Figur, die es seyn könnte, und auch, allem Vermuthen nach, ist.

Siebenter Auftritt.

Chevalier de la Meau. Ein Aufwärter.

Vorige.

Chevalier

(zum Aufwärter, der ihm die Thür öffnet und gleich wieder abgeht.)

Dans cette Chambre là? Du hättest mich sollen annoncir bey Ihro Gnad! (beym Hereintreten über

die Schwelle stolpernd) Ah Diable! (nimmt eine Lorgnette und besieht die Stelle, worüber er gestolpert ist, nähert sich hierauf den Frauenzimmern und küßt Lieschen, welche ihm am nächsten steht, die Hand.) Jhro Gnad verseyh! Mein verdammter Makerschu at mir gemakt so eng' Schu ...

Lieschen. Erlauben Sie, mein Herr ...

Chevalier. J'ai l'honneur su presentir, in mein Person, den Chevalier de la Meau. — Sans doute wird Jhr Err Vater ...

Lieschen. Wollten Sie nicht die Gnade haben, Jhre Lorgnette dorthin zu richten ..?

Chevalier (betrachtet beide Frauenzimmer durch die Lorgnette, erkennt seinen Irrthum, hinkt zu Wilhelminen und küßt ihr die Hand.) Mille Pardon, Jhro Gnad! Die starker Stoß an mein Fußer aben mik so consternir, daß ik nik kann seh nok ör'! Donnez une Chaise, mon Enfant! Jk mik nik kan eralt auf der Fußer!

Lieschen (Stühle bringend.) Zerquetschen Sie nicht Jhr Kleid, Herr Chevalier!

Chevalier (sich mit vieler Behutsamkeit setzend.) Mit der Flügel des Liktes ik bin marschir, su uldigen Jhro Gnaden Reisse! ... (Wilhelminen durch die Lorgnette betrachtend) Ah! Vous êtes belle, comme un Ange!

Wilhelmine (durch den ganzen Auftritt ein bäurisches Wesen annehmend) Dat beleeft Em man so to seggen!

Chevalier (wie vorhin.) Diese Teint — der Nas — das Mund — das Gorge — tout ensemble sum Besauber! Der Aug ... Quel feu! Mais — sein Putzkop gewählt sans gout! Poudre blanc! Fi donc! Des Poudre blanc sik bedien in Paris jeder Bouquettiere! Blau und grün Puder ist der Mode à present! Un su rik Kleid auf Gallatag, sein, sein Gold — und Silberstauber —

Lieschen (nieft.)

Chevalier. Du ast die Schnupf, mon Enfant! (ihr eine Dose reichend) Veut tu du Tabac? (eine andre Dose hervorziehend, zu Wilhelminen) Probir Ihro Gnad einmal dieser Tabac à la Dauphine ... oder, dieser Tonca —

(eine dritte Dose präsentirend)

Wilhelmine. Ik bedank my!

Chevalier (vor sich.) Je ne comprens rien! (laut) Sehn Ihro Gnad une nouvelle Invention, gedrechselt aus der Klau einer Päne!

Wilhelmine. Das beliebt Ihm nur so zu sagen!

Wilhelmine. Ich bedanke mich!

Lieschen (die Dose betrachtend.) Man hat bey uns Dosen von pommerschem Kühhorn; sie sind aber bey weitem nicht so fein!

Chevalier. Je crois! Mais, seh sik ier un Chef d' œuvres de Monsieur Dumont, Artiste tres celebre dans tout le Monde! Der Mann fabrisir Waar sum Erstaun! Schulter, Ufter, Waden un nok ein fleischik Theil, worauf man sitz, aus Papiermachée, und fein, fein englisch Woll! Zähner von Elfenbein und Aug aus une certaine Composition! Und tout ensemble weiß dieser Sauberer so geschickt su schnall, su ordinir und applicir, daß man sollt' schwör', es wär' la Nature même! Er at auk ein Façon Smink, welk ausfüll' alle Runssel! Man grundir suvor das Gesickt mit kinesisch Leimwasser; dann lekt man auf der Smink, der sik moyennant plusieures Reprises, changir in einer Mask von der Lilie und Rose, so charmant, daß man nik kann sehn die Dame, ohne sie su adorir!

Wilhelmine. O Herr Jemine!

Chevalier (zu Lieschen.) Que dit'-elle?

Lieschen. Sie sagt, das wäre vermuthlich die nämliche Schminke, deren sich unsre Tante, die Gräfinn von Saalheim, bediente.

Chevalier. Und das Alles mit so wenik Wort?

Lieschen. Ja wohl! O, wir Pommern drükken uns kurz und körnig aus!

Chevalier. Nur ein wenik unverständlik! Ik abbrek und kehr retour su meiner Lieb! Wann werd' ik denn sentir du Plaisir, Sie Könikinn der Erzen su adorir als Monark der meinik? Wie? Sie nik sprek, Ihro Gnad? Ah Cruelle! Nur einer Silb aus dieser göttlik Maul! Sie mik seh su seiner Fusser!

(spreizt ein Tuch hin und kniet darauf)

Lieschen. So antworten Sie doch dem Herrn Chevalier, gnäd'ges Fräulein! Wollen Sie ihn heirathen?

Wilhelmine. O ja! Recht gern! Awer...

Lieschen. Nun?

Wilhelmine. Ik will Dy et hemlik segen — (leise) Schaff' ihn fort! Der Spaß währt mir zu lange!

Lieschen. Nichts mehr als das? Wozu so viel Umstände?

Wilhelmine. O ja! Recht gern! Aber ...
Wilhelmine. Ich will Dir es heimlich sagen —

Chevalier. Que dit'-elle?

Liescben. Je! Eine Lumperey! Sie sagt, sie hätte ein recht brennendes Verlangen, Sie zu heirathen; nur stieß es sich an einen einz'gen Umstand!

Chevalier. Darf ik fragen . .?

Liescben. Ihre Ohren wären ihr zu lang!

Chevalier. Wie? Was? Meiner Ohr? Su lang?

Liescben. Sie würd' es als einen Beweis Ihrer Liebe ansehn, wenn Sie solche abkürzten.

Chevalier. Comment? Meiner Ohr — r'accourcir? Abkurz . .?

Liescben. Nur um einen halben Zoll!

Chevalier (sich an die Ohren greifend.) Meiner Ohr? Ik glaub', sie ist geworden sum Narr!

Liescben (leise.) Unter uns, Herr Chevalier! So ganz richtig ist es nicht!

Wilhelmine. Nu? Wat segt he?

Chevalier. Impossible! C'est une Badinage!

Wilhelmine (springt unwillig auf.)

Wilhelmine. Nun? Was sagt Er?

Lieschen (zum Chevalier, leise.) Sehn Sie! Sehn Sie! Schon ein Anfall! Ich rath' Ihnen, sich je eher, je lieber zu entfernen; sonst bekömmt sie vielleicht Lust, die Operation in Person vorzunehmen. Sehn Sie, wie ergrimmt sie aussieht!

Wilhelmine (die Hand vor den Kopf haltend, und lebhaft auf- und abgehend.)

Lieschen. Nun ist's die höchste Zeit! Der Kopfschmerz tritt ein, dann ist der Ausbruch der Wuth nicht weit!

Chevalier. Ah! mal de tête! Dagegen ik ab un excellent Remede in meiner Ausapotheke! Bedien' sik Ihro Gnad indeß dieses Eau de Luce, oder dieses Eau de la Reine!

(ein Paar Fläschgen präsentirend)

Wilhelmine (leise zu Lieschen.) Laß uns gehn; wir werden sonst den Narren nicht los!

(geht ab)

Lieschen. Wir wollen's Ihnen sagen lassen, wenn's nöthig ist, Herr Chevalier! Und wegen der Ohren überlegen Sie den Vorschlag, und lassen uns gelegentlich Nachricht wissen. (folgt)

Achter Auftritt.

Chevalier.

Sie at verlor ſeiner Verſtand! Sans doute! Die Ohr zu r'accourcir! C'eſt une Pretenſion bien drôle, ſur mon honneur! Wenn ik wär' à preſent ſo ein Narr, ſu ſacrifier meiner Ohr, ſie ſurement nak der Oksſeit würde mak Pretenſion auf meiner Naſ' - -! Non, non ma Reine! Ik wohl will verſey ein wenik Groſſiereté, weil Sie ſeyn rik und ſchön; mais — Folies et Bizarreries - -! Votre tres humble Serviteur!

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gräfinn von Saalheim. Bediente. Gleich darauf Frau Müllern.

Gräfinn

(zu den Bedienten, welche ihr die Thüre öffnen.)

Der Wagen soll halten.

Bediente (entfernen sich.)

Gräfinn. Niemand hier? (klingelt) Der Chevalier versprach doch . . .

Fr. Müllern (kömmt.) Was befehlen Ihr Gnaden?

Gräfinn (sich in dem Spiegel besehend.) Wo ist mein Bruder?

Fr. Müllern. Puder? Sogleich!

(will gehn)

Gräfinn (laut.) Ich frage, wo mein Bruder ist?

Fr. Müllern. Welcher Bruder?

Gräfinn. Verwünscht sey die taube Hexe! (laut) Ist der Herr von Zanow zu Hause?

Fr. Müllern. Ah! Der Landjunker, mit dem Schweinefleisch und Sauerkraut! (laut) Und der ist Ihr Gnaden Bruder?

Gräfinn. Ich frage, ob er zu Hause ist?

Fr. Müllern. Er befindet sich unten im Stalle.

Gräfinn. So melde Sie mich indeß bey meiner Nieçe.

Fr. Müllern. Wäsche?

Gräfinn. Sie soll mich melden, bey dem Fräulein von Zanow!

Fr. Müllern. Ja, ja! Ich versteh!

Gräfinn. Nur bald!

Fr. Müllern. Ja wohl! Wir haben noch immer starke Nachtfröste! Wenn's Obst nur nicht darunter leidet!

Zweiter Auftritt.

Graf von Erlenstein. Vorige.

Graf (vor sich.)

Da hat der Henker die alte Tante!

Gräfinn. Ah! Willkommen, Herr Graf! Recht gut, daß ich Sie einmal antreffe!

Graf. Meine Gnädige . . ! (zur Wirthinn) Melden Sie mich bey dem Fräulein von Za- now —

Gräfinn. Auch mich! (laut) Hat Sie es verstanden?

Fr. Müllern. Ganz wohl! (vor sich) Sie mögen warten, bis der alte Landjunker kömmt; ich verstehe nicht, was sie haben wollen.

(geht ab)

Graf (vor sich.) Ich muß der Alten nur schmeicheln; sie könnte mir leicht Hindernisse in den Weg legen.

Gräfinn. Bis die Antwort kömmt, wollen wir uns setzen.

Graf. Viel Zeit hab' ich nicht übrig — In einer halben Stunde muß ich nach Potsdam, zum Könige. (Stühle bringend)

Gräfinn. Schon wieder? Ich vermuthete, Sie heut' auf dem Balle vorzufinden — So eben komm' ich, meine Nieçe dazu einzuladen.

Graf. Um so unangenehmer ist es mir, daß ich diesem Vergnügen entsagen muß!

Gräfinn. Sie kennen das Mädchen, wie ich höre?

Graf. Als eine Dame von blendender Schönheit und vorzüglichen Eigenschaften!

Gräfinn (vor sich.) Welch eine fade Conduite, ein ander Frauenzimmer mir so gerade ins Gesicht zu loben! (laut) Sie hat ein'ge Erziehung, das ist nicht zu läugnen; nur bedaur' ich, daß die Blattern sie so entstellt haben!

Graf. Ich hab' es, leider, gehört!

Gräfinn. Je nu! Sie mag aussehn, wie sie will — für einen Landjunker ist sie immer noch gut genug! Auf was Anders zu kommen — Wissen Sie wohl, Herr Graf, daß ich erschrecklich ungehalten auf Sie bin?

Graf. Auf mich? Darf ich fragen . .?

Gräfinn. In länger als vierzehn Tagen sich nicht sehn zu lassen! Können Sie das verantworten?

Graf. Ich bekenne mich strafbar, gnäd'ge Gräfinn! Aber der Dienst, dringende Geschäfte . . .

Gräfinn. Ich geb' es zu! Aber mich so gänzlich zu vernachlässigen! Sie wissen es doch, wie angenehm mir Ihr Besuch ist.

Graf. Mir ungemein schmeichelhaft! Allein — wie gesagt . . .

Gräfinn. In der That! Die so oft wiederholten Versicherungen Ihrer Freundschaft und Zuneigung ließen mich etwas mehr Aufmerksamkeit erwarten!

Graf. Meine Gesinnungen für Sie sind noch immer dieselben; nur werden Sie verzeihn . . .

Gräfinn. Nun, dießmal mag's noch so hingehn; aber unter der Bedingung, daß ich Sie von nun an öfter sehe!

Graf. Für mich eine reizende Einladung, die ich so oft als möglich zu nützen suchen werde!

Gräfinn. Es wird mich freuen! Aber, wie kömmt es, lieber Graf — ? Sie scheinen mir seit ein'ger Zeit so schüchtern, so zerstreut, so zurückhaltend . . !

Graf. Das macht, weil . . . (vor sich) Weil ich Ihnen meine Neigung für Ihre Nichte anvertrauen wollte, und Sie die ersten Worte von Liebe sogleich auf sich zu deuten beliebten —

Gräfinn. Nun? Darf ich wissen . . ?

Graf. Nichts von besondrer Wichtigkeit —! Nur gewisse Unannehmlichkeiten, die mit dem

Dienst fast unzertrennlich verbunden sind — tausend verdrüßliche Geschäfte . . .

Gräfinn. Aber, lieber Graf! Ich würd' Ihnen rathen, sich dieser beschwerlichen Fesseln je eher je lieber zu entledigen! Sie haben ja Vermögen, und wenn ich gewisse Worte, welche Sie vor ein'ger Zeit gegen mich fallen ließen, nicht mißverstanden habe, so würd' es blos von Ihrer nähern Erklärung abhängen, Ihrem Schicksale, ohne Anstand, die vortheilhafteste Wendung zu geben.

Graf. Darf ich fragen . .?

Gräfinn. Sie setzen mich ins Gedränge, lieber Graf! Sie erinnern sich doch noch des Wunsches, der Hoffnung, welche Sie damals, einer nähern Verbindung halber, gegen mich äußerten . . ?

Graf (vor sich.) Da haben wir die Närrinn! Ich darf den Irrthum jetzt weniger als jemals aufklären! (laut) Wenn ich wagen darf, es zu gestehn — so ist diese nähere Verbindung — auch noch jetzt mein sehnlichster Wunsch —! Nur fürcht' ich . . .

Gräfinn. Reden Sie — reden Sie ganz offenherzig, liebster Graf! Entdecken Sie mir

Ihre Gesinnungen, ohne alle Zurückhaltung! Sie können von meiner Nachsicht alles erwarten!

Graf. Ich würde sogleich diese äußerst gütige Aufforderung nützen, wenn ich nicht zuvor die Gesinnungen meines Oheims zu erforschen wünschte ... Dieser Umstand und nächstdem ... Delikatesse — Wohlstand ... (vor sich) Wenn doch nur Jemand käme, und mich von dem höchstverdrüßlichen Gespräch befreyte!

Gräfinn. Wissen Sie wohl, liebster Graf, daß Sie mich bezaubern? Sie sind meines seligen Gemahls leibhaftes Ebenbild! Eben so furchtsam! Eben so bescheiden! Nur mit Zittern erklärt' er mir einst die Empfindungen seines Herzens . . !

Graf (vor sich.) Jetzt wird's hohe Zeit abzubrechen! Ich muß Wilhelminen zu einer bequemern Zeit zu sprechen suchen. (auf die Uhr sehend und sich erschrocken stellend) Ists möglich? Schon so spät!

(steht auf)

Gräfinn. Wie? So eilig?

Graf. Verzeihn Sie! Meine Zeit ist schon vor einer Viertelstunde verflossen! Ich muß eilen, um sie wieder einzubringen! Darf ich bitten, mich

Ihrem

Ihrem Herrn Bruder und dem gnäd'gen Fräulein zu empfehlen?

Gräfinn. Sehr gern! Aber wegen unsrer Angelegenheit, liebster Graf . .?

Graf. Zu einer bequemern Zeit, liebste Gräfinn, sollen Sie alles, mein ganzes Geständniß hören — Jetzt hab' ich keine Minute zu verlieren! Bis auf Wiedersehn!

(eilt ab)

Gräfinn (ihm nachrufend.) Morgen, mein Bester! Morgen! Ich werde den ganzen Tag für Sie zu Hause seyn!

Dritter Auftritt.

Gräfinn

(ihm durch eine Lorgnette nachsehend.)

Ein schöner Mann! Ein edler Anstand! (seufzend) Nur zu bescheiden! Kaum wagt' er's, die Augen aufzuschlagen, und ein Paar Worte zu stammeln. Aber eben dieß sind die eigentlichen Kennzeichen wahrer Liebe! Empfänd' er weniger, so könnt' er sich leicht mit Schmeicheleyen loswickeln. Aber . . bey alledem bin ich doch nicht ganz ruhig! Meine Nieçe —! Er lobte sie mit einem Feuer . .! Sein

Besuch bey ihr — Die Aeußerung meines Bruders, diesen Morgen . . ! Bin ich nicht eine Närrinn? So ein armsel'ges Dorffräulein, deren Larve nun vollends durch die Blattern entstellt ist, was kann mir das schaden? Wahrscheinlich hat ihr der Graf bey seinem Aufenthalte auf dem Lande, als ein Mann von Ton, einige Galanterien vorgeschwatzt, und die hat das Aeffchen für baare Münze angenommen — So ists! Und gesetzt, sie hätt' ehedem auch ein'gen Eindruck auf ihn gemacht — desto mehr Ehre für mich, daß er mir jetzt den Vorzug zugesteht! Er gestand ja selbst, daß eine nähere Verbindung mit mir, sein sehnlichster Wunsch wäre — nannte mich, beym Abschiede, seine liebste Gräfinn — warum will ich denn noch zweifeln? (setzt sich; nach einer kurzen Pause) So erscheint denn endlich, nach einer ängstlichen Trauer von drey und zwanzig Jahren, der so sehnlich gewünschte Augenblick, kömmt endlich ein Freund, mich über den Verlust meines mir ewig theuren Gatten zu trösten! (einen Taschenspiegel hervorziehend) Bin ich denn wirklich noch so schön, um das Herz eines solchen Mannes fesseln zu können? (sich im Spiegel betrachtend) Die Augen haben immer noch ein brennendes Feuer! Sie liegen freylich

etwas tief; aber desto schmachtender sind meine Blicke! Ein wenig mehr Munterkeit könnte nicht schaden! Zuweilen so ein schalkhaftes Lächeln — so ein loser Seitenblick — so eine nachlässige Wendung - -! Und die im Tanz angebracht ... (steht auf, geht vor den großen Spiegel, und macht, sich in demselben betrachtend, einige Pas) so — und so ... Und noch dazu in meiner neuen Maske à la Syrene - -! O, im Tanz, da bin ich unwiderstehlich! Wenn mein geliebter Graf doch nur auf dem Balle gegenwärtig wäre! Ich säh' ihn gewiß noch diesen Abend zu meinen Füßen!

Vierter Auftritt.

Lieschen. Gräfinn.

Lieschen (im Begriff, durch das Zimmer zu gehn, stutzt beym Anblick der Gräfinn.)

Gräfinn (ohne Lieschen zu bemerken.)

Wie fängt sich doch die neue Quadrille an, welche der Chevalier mit aus Paris brachte? ... Tral di ral, di di ral, di di ral da ... (begleitet den Gesang mit einigen Pas) Die Touren sind allerliebst!

Der Chevalier muß die Quadrille heut' schlechterdings aufführen!

(singt und deutet tanzend einige Touren an)

Lieschen. Was zum Henker ist das? Eine fremde Dame in unserm Zimmer tanzend?

(nähert sich)

Gräfinn. Ah! Sieh da! Die Servante meiner Nieçe! Nun? wie wird's? Wird man endlich vorgelassen werden, oder wird sie die Gnade haben, selbst zu kommen?

Lieschen. Wer, Ihr Gnaden?

Gräfinn. Meine Nieçe!

Lieschen. Um Vergebung! Wer sind Ihr Gnaden?

Gräfinn. Kennt Sie mich nicht?

Lieschen. Das ich nicht wüßte!

Gräfinn. Sie war ja diesen Morgen bey mir!

Lieschen. Ihr Gnaden verzeihn! Ich war heut bey Niemand, als bey der alten Tante unsers gnäd'gen Fräuleins.

Gräfinn. Impertinente! Wie alt bin ich denn, daß Sie sich dieses ekelhaften Beyworts bedient?

Lieschen. Um Vergebung, Ihr Gnaden!

Ich rede ja nicht von Ihnen, sondern von der alten Gräfinn von Saalheim.

Gräfinn. Entweder Sie hat den Staar, oder Sie ist auch verrückt!

Lieschen. Sollten Sie in der That . . ? (noch näher tretend, und die Gräfinn aufmerksam betrachtend) So wahr ich lebe, Sie sind es selbst!

Gräfinn. Der Himmel bewahre Ihre Augen!

Lieschen. Aber, Ihr Gnaden sehn sich gar nicht mehr ähnlich! Sie scheinen jetzt viel schöner und jünger!

Gräfinn. Vermuthlich sind die grünseidnen Vorhänge in meinem Schlafzimmer an Ihrem dummen Irrthume schuld — sie verursachen ein Licht, das alle Gegenstände braun und häßlich darstellt! Sie, zum Exempel, schien mir heut früh so ungestalt, wie ein Affe, und nun hat Sie doch wenigstens eine menschliche Bildung. Was macht meine Nieçe?

Lieschen. Sie schläft! (vor sich) Ich muß ihr nur den Besuch ersparen — unser Graf könnte kommen!

Gräfinn. So werd' ich sie heut wohl schwer-

lich sprechen; ich muß sogleich in die Assemblee. Auch der Graf von Erlenstein war hier.

Lieschen. Der Rittmeister?

Gräfinn. Wir ließen uns Beide durch die Wirthinn melden, weil aber keine Antwort erfolgte, so ging er wieder fort.

Lieschen (vor sich.) Wieder ein Eulenspiegelstreich von der tauben Hexe!

Gräfinn. Ueberhaupt find' ich das Benehmen meiner Familie sehr sonderbar! A propos! Mein Bruder sagte mir heute, daß seine Tochter gewisse Absichten auf den Grafen hätte —

Lieschen. Absichten? Das ich nicht wüßte!

Gräfinn. Es wär' auch vergebne Mühe! Der Graf ist mein Liebhaber.

Lieschen. Der Graf von Erlenstein?

Gräfinn. Nun ja; er selbst! So eben sprachen wir von unsrer bevorstehenden Vereinigung.

Lieschen. Unmöglich!

Gräfinn. Warum unmöglich?

Lieschen. Weil ... der Herr Graf ...

Gräfinn. Sollte meine Nieçe . . ? A propos! Ich habe sie noch nicht gesehn — Wie ist denn ihre Larve? Ohne Zweifel grundhäßlich?

Lieschen. Umgekehrt, Ihr Gnaden! Mein Fräulein ist jetzt schöner als jemals!

Gräfinn (äußerst betroffen.) Wie? Was? Schöner — nach den Blattern?

Lieschen. Sie werden sich selbst überzeugen!

Gräfinn. Wie? Gar keine Spur? So ganz ohne alle Folgen?

Lieschen. Ohne alle Folgen!

Gräfinn. Das ist ja erschrecklich — vortreflich wollt' ich sagen ... (vor sich) Indeß — so ein kleines welkes Ding, was kann das für Eindruck machen?

Lieschen. Was sagen Ihr Gnaden?

Gräfinn. Nichts! Ich wollte — wünschte ... (vor sich) Das setzt mich aus aller Fassung! (laut) Höre Sie ... (ihr eine Börse reichend) Hier ist eine Kleinigkeit ...

Lieschen Wozu?

Gräfinn. Ich kenne den Wankelmuth der Männer, und möchte meine Nichte nicht gern der Gefahr aussetzen, sich in einen Mann zu vergaffen, der schlechterdings nicht der ihrige werden kann — Deshalb wünscht' ich ... Kurz! der Graf hält meine Nichte für grundhäßlich, und da

würde mir es lieb seyn, wenn man ihn in dieser Meynung bestärkte, und seine Besuche zu verhindern suchte — An einer reichlichen Belohnung sollt' es nicht fehlen.

Lieschen. Ihr Gnaden erlauben, daß ich für meine Person mir dieß Geschäft und die Belohnung verbitte — (die Börse zurückgebend) Mein Gewissen und meinen Willen laß' ich nie fesseln!

Fünfter Auftritt.

Hans. Vorige.

Gräfinn.

Nun, mon Frere! Bekömmt man Dich endlich einmal zu sehn? Schon über eine Stunde bin ich hier, und erwarte Dich!

Hans. Dat deyht my leed! Se hebben miene graue Lise tor Ader laten, un da mußt' ik mit daby syn.

Gräfinn. Ich wünschte wegen der Heirath

Hans. Das thut mir leid. Sie haben meiner grauen Lise zur Ader gelassen, und da mußt' ich mit gegenwärtig seyn.

meiner Niece mit dem Chevalier nähere Abrede mit Dir zu nehmen . . .

Hans. Dy miene dröge Meenung to seggen, Süster . . .

Gräfinn. So sprich doch hochdeutsch, mon Frere, oder Französisch! — Süster! Welch plumpes barbarisches Wort! Ma Soeur! mon Frere! ma Tante — kurz — alle Familienbenennungen tönen im Französischen viel angenehmer, viel sanfter! Ueberhaupt bin ich mit der Sprache, so wie sie in Pommern gesprochen wird, gänzlich broullirt!

Hans. T'is jo diene eg'ne Moderspraak!

Gräfinn. Man kann sie aber verfeinern.

Hans. Dir meine trockne Meinung zu sagen, Schwester . . .

Gräfinn. Sprich doch höflicher, mon Frere! — Schwester! Das klingt so plump, so bäuerisch! ma Soeur! mon Frere! ma Tante — kurz, alle Familienbenennungen tönen im Französischen viel angenehmer, viel sanfter! Ueberhaupt bin ich mit der Sprache, so wie sie in Pommern gesprochen wird, gänzlich broullirt!

Hans. Es ist ja deine eigne Muttersprache!

Hans. Ach, wat verfinern! Ik spreck as my de Schnabel wussen is!

Gräfinn. Aber deiner Schwester zu gefallen!

Hans. Je! Wenn Di denn so gar veel dran liegt, so kann ik de paar Dag uk noch woll hochdütsch spreken; aber länger hull' ikt hier nich ut! Es ist mir, als wenn ich in einem hitzigen Fieber läge, so summst Alles üm my herüm! —

Gräfinn. Nun, für deine Person magst Du es halten, wie Du willst; aber deine Tochter ... Du hast mir schriftlich dein Wort gegeben, sie an den Chevalier zu verheirathen und ...

Hans. Ach wat! Ik hew mehr Lüden mien Wort gewen! Da müßt' ik veel Döchter hebben!

Hans. Ach, was verfeinern! Ich spreche, wie mir der Schnabel gewachsen ist!

Hans. Ach! Gefallen hin, gefallen her! Ich werde Dich hier so nicht lange mit meiner Sprache inkommodiren! Ich pack' ein und fahr wieder nach Pommern zurück. Ist mir's hier doch nicht anders, als wenn ich in einem hitzigen Fieber läge, so summst Alles um mich herum!

Hans. Ach was! Ich habe mehr Leuten mein Wort gegeben! Da müßt' ich viel Töchter haben! Sage

Seg my man Süster, wo Du diene Ogen had hest . . ?

Sechster Auftritt.

Fritz. Gürge. Vorige.

Fritz.

Ach Papa! Ein großes Unglück!

Hans. All wedder?

Gürge. Unſ' Hofmeester . . .

Hans. Na?

Gürge. Sitt up de Wach!

Hans. Up de Wach? Biſt dull?

Lieschen. Was? Der Herr Garniſonprediger?

Fritz. Sie werden's kaum glauben!

---

mir nur, Schweſter, wo Du deine Augen gehabt haſt . . ?

Hans. Schon wieder?

Gürge. Unſer Hofmeiſter . . .

Hans. Nun?

Gürge. Sitzt auf der Wache!

Hans. Auf der Wache? Biſt Du toll?

Hans. Verschnuw' Dy man 'n betgen! Sprik Du, Gürge!

Gräfinn. Ist das mein kleiner Neffe?

Hans. Ja! Na, Gürge?

Gräfinn. Komm her zu mir, Liebchen! Ein allerliebstes süßes Kind!

Hans (zu Gürge) Na — vertell!

Gräfinn. Küsse mich doch, mein Püppchen!

Hans. Je, so leck! Na, Gürge! De Hofmeester . . ?

Gürge. Da gingen wy langs dem Water un besegen us de Lüd', de da angelten . . .

Gräfinn. Das Gespräch interessirt mich wenig, mon Frere! Deine Tochter schläft, und ich muß zur Assemblee — Sag' ihr nur, daß ich sie morgen früh zur Chokolade erwarte — (sich vor dem Spiegel besehend, leise zu Lieschen) Auch Sie kömmt

---

Hans. Erhole Dich nur ein wenig! Sprich Du, Gürge!

Hans. Ja! Nun Gürge?

Hans. Nun — erzähl' uns!

Hans. Je, so leck! Nun, Gürge! Der Hofmeister . . ?

Gürge. Da gingen wir am Wasser und besahn uns die Leute, welche dort angelten . . .

zu mir, um wegen des Bewußten nähere Abrede zu nehmen. (Fritz küssend) Adjeu, Du kleiner Affe!

Hans. Adjüs! Adjüs! Na Görge?

Gräfinn (zu Lieschen.) Sag' Sie doch meinen Leuten, daß der Wagen vorfährt.

Lieschen. Sogleich, Ihr Gnaden! (geht ab)

Gräfinn (ihren Arm hebend.) Nun, Herr Lieutnant? Ists gefällig?

Hans. Wat sall ik mit dienem Arm?

Gräfinn. Mich an den Wagen begleiten.

Hans. Du hest jo twee gesunde Föt! Gah man alleen; ik wull gern hören . .

Gräfinn (empfindlich.) Auch nicht ein Point von Bon Ton!

Hans. Wat kümmert my dien Bon Ton? Gah in diene Kutsch und lat my met Freden!

Gräfinn. Verstehst Du deutsch, Bruder?

Hans. Dütsch? Woll beter as Du!

Hans. Adjeu! Adjeu! Nun Görge?

Hans. Was soll ich mit deinem Arm?

Hans. Du hast ja zwey gesunde Füsse! Geh nur allein; ich möchte gern hören : : ,

Hans. Was schiert mich dein Bon Ton? Geh' in deine Kutsche und laß mich mit Frieden!

Hans. Deutsch? Wohl besser als Du!

Gräfinn. Du bist ein recht ungezog'ner Tölpel!

(geht ab.)

Hans. Un Du bist miene Süster un 'ne ohle affekteerte Trulle!

Siebenter Auftritt.

Hans. Fritz. Görge.

Hans.

Da kannst dran rüken! Na, Fritz?

Fritz. Wir gingen dort an der Spree — die Leute nannten's den Weidendamm — Da standen Soldaten, die hatten große Haufen Gulden und Thaler vor sich liegen und ließen die Bauern mit einem Nagel in einen ledernen Riem stechen, der so zusammengelegt war, und dann zogen sie den Riem an; blieb nun der Riem an dem Nagel hängen, so kriegten die Bauern Geld, ging er aber los, dann hatten sie den Einsatz verloren und mußten wieder zusetzen. Das gefiel nun dem

---

Hans. Und Du bist meine Schwester und eine alte affektirte Trulle!

Hans. Da kannst dran riechen! Nun, Fritz?

Herrn Hofmeister, der einen starken Hieb von Sekt und Branntwein hatte, und stach auch in den Riem; aber bey ihm ging der Riem immer los, und so verlor er alle seine schönen alten Thaler und zulezt auch seine Uhr. Nun fing er an zu schimpfen und zu schreyen, daß ihn die Soldaten betrogen hätten; aber die verstanden das Ding unrecht und walkten ihn tüchtig durch, und — eh' wirs uns versahn, standen andre Soldaten, mit Gewehr, bey uns, packten uns an und schleppten uns Alle in die Wache.

Hans. De Hagelskerl! Na — wo gingt denn wieder?

Gürge. Up de Wach weer 'n Affzeer, de exameneerd us — un as dat vorby war, so segt' he, dat wy man na Huf gahn künnen; aber de Hofmeester müßt bliwen un unner de Pritsch krupen, weil he sik an de Wach vergrepen had! De Hofmeester

---

Hans. Der Hagelskerl! Nun — wie ging's denn weiter?

Gürge. Auf der Wache war ein Offizier, der examinirte uns — und als das vorbey war, so sagt' er, daß wir nur nach Hause gehn könnten; aber der Hofmeister müßte dableiben und unter die Pritsche kriechen, weil er sich an der Wache vergriffen hätte. Der

segt, dat ging' nich an, denn he weer 'n Gestudeerter ut Hinnerpommern, un wull in Berlin Garnsonpreester waren; aber de Affzeer lacht' em grad in de Schnut, un reep twee Korprals, de schlogen mit eeren Stöcken so lang up em to, bet he ja segt, un unner de Pritsch krop.

Hans. De versopne Schwienegel, de! Nu kann he 't hebben! Nu — wo hest dat Recept?

Gürge. Dat Recept? Ja, de Apteker segt', dat weer får dat Beeh, aber får keenen Menschen; ik sull erst tofragen.

Hans. Na, eben so god! De Wehdag het sik all

Hofmeister sagte, das ginge nicht an, denn er wäre ein Gestudierter aus Hinterpommern, und wollte hier in Berlin Garnisonprediger werden; aber der Offizier lacht' ihm gerade ins Gesicht, und rief zwey Korporals; die schlugen mit ihren Stöcken so lange auf ihn zu, bis er Ja sagte, und unter die Pritsche kroch.

Hans. Der versoffene Schweinigel, der! Nun kann er's haben! Nun — wo hast Du das Recept?

Gürge. Das Recept? Ja, der Apotheker sagte, das wäre für das Vieh, aber für keinen Menschen; ich sollt' erst zufragen.

Hans. Nun, eben so gut! Der Schmerz hat sich so

all temlik legt. Ja — ik hew öwer dat Geschwög ganz up uns' franke Lise vergeten; kik doch 'n bet-gen in den Stall, Gürge, un frag to, wat se makt.

Gürge. Got! (geht ab)

Hans. Un Du, Fritz! Rep my de Lise — Mienken eer Kammermeken, versteiht sik — ik hew eer wat to seggen.

Fritz. Gleich, Papa! (geht ab)

Hans. De graue Lise geiht tum Schinner! De Hofmeester sitt up de Wach! Mien' Dochter eere Fryers sind Windbüdels! Ik war noch dumm un twatsch im Kop, wenn dat so fortgeiht!

---

ziemlich gelegt. Ja — ich habe über dem Geschwätz ganz auf unsre franke Lise vergessen; sieh doch ein bischen in den Stall, Gürge, und frage zu, was sie macht.

Gürge. Gut! (geht ab)

Hans. Und Du, Fritz! ruf unsre Lise, Mienchen ihr Kammermädchen, versteht sich — ich hab' ihr was zu sagen.

Hans. Die graue Lise geht zum Schinder! Der Hofmeister sitzt auf der Wache! Meiner Tochter ihre Freyer sind Windbeutel! Ich werde noch dumm und schwindlich im Kopfe, wenn das so fortgeht!

Achter Auftritt.

Lieschen. Hans. Bald darauf Chevalier de la Meau.

Lieschen.

Was befehlen Sie, Herr Lieutnant?

Hans. Hör', Lise! Du sost 'n betgen Acht gewen! Wenn de dree Fryers van Mienken kamen, so segst, et weer Nüms to Hus. Jk mut my de Keerls vom Hals schaffen. ... Wat Düwel stinkt denn hier so? T' is jo, as wenn dat ganze Hus inbalsameert weer.

Lieschen. Sehn Sie sich nur um!

Chevalier (kömmt.) Avec Permission, mon cher Baron!

Hans (vor sich.) Je! De Blitz Parlewu!

Hans. Höre Lise! Du sollst ein bischen Acht geben! Wenn die drey Freyer von Mienchen kommen, so sagst Du, es wäre Niemand zu Hause. Ich muß mir die Kerls vom Halse schaffen. Was Teufel stinkt denn hier so? Ist mir's doch, als wenn das ganze Haus einbalsamirt wäre.

Hans. Je! der Blitz-Parlevous!

Lieschen (leise zum Junker.) Den will ich gleich abfertigen!

Chevalier (Lieschen durch die Lorgnette erkennend.) Ah! Te voila, ma Chere! Was macken dein Fräulein?

Lieschen. Sie ist todsterbens krank!

Chevalier. O misericord!

Lieschen. Wir haben das Unglück gehabt, einen Prozeß zu verlieren, wodurch wir gänzlich an den Bettelstab gebracht worden sind!

Chevalier. Dieu! Quelle nouvelle!

Lieschen. Mein Fräulein ist über diesen Unglücksfall ganz außer sich, und fällt aus einer Ohnmacht in die andre — Der Herr Lieutnant überlegt jetzt bey sich selbst, ob er sich erschießen oder erhenken soll, und ich stehe da, wie vom Blitz getroffen!

Chevalier. Ah fort cruel!

Hans (vor sich.) Dat makt se got!

Lieschen. Sie kommen jetzt recht wie gerufen, Herr Chevalier, um uns in dieser äußersten Noth zu unterstützen.

Chevalier. Comment? Unterstütz ..?

Hans. Das macht sie gut!

Lieschen. Wenn Sie sich entschließen wollten, unsern dürftigen Umständen durch einen Vorschuß von ein'gen tausend Thalern wieder aufzuhelfen; ich glaube, mein armes Fräulein würde Sie heirathen, und wenn Ihre Ohren auch noch dreymal größer wären!

Chevalier. Adieu mes esperences! Adieu Wilhelmine! Ik bring' ein traurig Nouvelle!

Lieschen. Auch Sie?

Chevalier Ein Ordre de mon Oncle mik ruf augenblicklik retour à Paris!

Lieschen. Dieu! Quelle Nouvelle!

Chevalier. Je sens ein tödlik Douleur, daß ik muß abandonner toutes mes esperences touchantes votre Maitresse!

Lieschen. Ah sort cruel!

Chevalier. Sprek su sie ... Nein! Sprek niks! Gieb sie nur cette Flacon kinesisch Tinktur — Ik laß sie beschwör à genoux, sik su erinner meiner, so oft sie daran ruken.

Lieschen. Und Sie können so grausam seyn, mein armes Fräulein nicht einmal sprechen zu wollen? Ach! Dieß neue Unglück wird sie nicht überleben!

Chevalier. Le Ciel vous assiste! Nur geruken an der Flacon; er stärk das Lebensgeist! Auk ik bekomm' ein Swindel ... la Terreur, la Douleur, la Compassion --! Il faut que je me retire! Je succombe! Ik muß marschir vite! Mein Kammerdiener soll mir schnipps einer Ader. Adieu mon Enfant! Monsieur le Baron! Votre Serviteur tres-humble! (geht ab)

Hans. Dat hest got makt! So sost se All afföhren! Un damit ik up 'n mal den ganzen Wirrwarr 'n End' mak, will ik noch hüt uttrecken; in 'n Quarteer, wo my Nüms kennt ...

Neunter Auftritt.

Ein Jude. Vorige.

Jude.

Was zu handeln?

Hans. Wieder was Neues!

Hans. Das hast Du gut gemacht! So sollst sie Alle abführen! Und damit ich auf einmal dem ganzen Wirrwarr ein Ende mache, so will ich noch heute ausziehn; in ein Quartier, wo mich Niemand kennt ...

Jude. Ich hob gehört, daß Ihro Gnoden verheirathen werden, Ihre Tachter —

Hans. Was bekümmert Dich das?

Jude. Ich wollt' nur frogen, Ihr Gnoden, ob Sie nicht gebrachen van meiner Woore? Feine Tücher! Seidne Tücher! Schöne Uhrketten . . ! Alles wohlfeil — um den holben Preis!

Hans. Ich will nichts.

Jude. Extro feine schlesische Leinwand — allerhand Flore, Museline — um aan Spottgeld!

Hans. Nichts, nichts, nichts will ich!

Zehnter Auftritt.

Ein handelnder Soldat. Vorige.

Soldat.

Schuhwachs! Stiefelwachs! Schuhbürsten! Schnallenbürsten!

Hans. Noch mehr? Ist mir's doch, als wenn ich mich auf öffentlichem Markte befände!

Lieschen. Das ist hier in Berlin der Gebrauch, zur Bequemlichkeit der Fremden.

Hans. Hol' der Teufel die Bequemlichkeit!

Soldat. Nun? Beliebt dem Herrn? Auch feine Seifkugeln, Fleckkugeln . . .

Hans (zu Lieschen.) De Wirthinn sall kamen, un my de Reknung maken.

Lieschen. Wie? Sie wollen doch nicht schon heute . . ?

Hans. Gah, seg' ik Dy! Nich 'n Ogenblick bliew ik länger in dem verdammten Huse! Man is jo drinn nich sienes Lebens seker!

Lieschen (geht ab.)

Soldat (zum Juden.) Der Fremde scheint mir ein wenig verrückt zu seyn!

Jude. Verrückt? Ah, behüt! Ich will nicht kommen ihm zu noh!

Soldat. Nun — beliebt? Stück vor Stück zwey Groschen!

Hans. Laß Er mich ungeschoren, ins Teufels Namen!

Hans. Die Wirthinn soll kommen und mir die Rechnung machen.

Hans. Geh, sag' ich Dir! Nicht einen Augenblick bleib' ich länger in dem verdammten Hause! Man ist ja drinn nicht seines Lebens sicher!

Soldat. Nu, nu! Nur gnädig, mein Herr!

(geht ab)

Jude. Nun, Ihro Gnoden! Befehlen Sie nichts von meiner Woore?

Hans. Pack Dich, Jude, wenn Dir Arm' und Beine lieb sind!

Jude. Au weyh mir! Also uf ein andermol, Ihr Gnoden! (geht ab)

Hans. Ja — komm nur! Einschließen will ich mich, einmauren, damit ich nur einmal Ruhe habe!

Eilfter Auftritt.

Frau Müllern. Hans.

Fr. Müllern.

Da bin ich! Was steht zu Diensten?

Hans. Die Rechnung, Frau! Den Augenblick!

Fr. Müllern. Wie? Glück?

Hans. Ich will ausziehn! Es ist mir hier zu viel Lärm, zu viel Ueberlauf!

Fr. Müllern. Uebel auf? Das thut mich leid!

Hans. Ich bin das gar nicht gewohnt!

Fr. Müllern. Nu, nu! Es wird sich schon wieder geben! Der Doktor ist zum Unglück aufs Land gereist; so bald er zurücktömmt, kann er Sie was verschreiben.

Hans (vor sich.) Kauderwelsches Rindvieh! Ich will ausziehn, und es spricht vom Doktor!

Fr. Müllern. Wie gesagt: Nehmen Sie derweile Rhabarber, die thut in dergleichen Fällen gute Dienste. Morgen Vormittag aufs späteste ist der Doktor wieder hier.

Hans (vor sich.) Muß mich denn der Satan gerade in das verdammte Loch führen!

Fr. Müllern. Koch? Nein, den hab' ich nicht; aber eine Köchinn, die zehn Köchen was aufzurathen giebt! Sie hat ehedem bey Hofe gedient. Ja — eh' ichs vergesse . . ! Was befehlen Ihr Gnaden diesen Abend zu essen?

Hans. Ich befehle . . . des Teufels möcht' ich werden! Ich rath' Ihr, Ihre tauben Ohren besser aufzusperren!

Fr. Müllern Braten? Schmoren?

Hans. Daß sich der Himmel erbarme!

Fr. Müllern. Damit wird's wohl heut' ein wenig zu spät! Aber, so einen rechten fetten Schöpsenbraten, mit Charlotten gespickt, will ich

besorgen — Er hat schon ein'ge Tage im Essig gelegen, und wird Sie gewiß schmecken!

Hans (vor sich.) Nein! Länger halt' ich's nicht aus! Ich sag' Ihr ... (sucht sich zu fassen) Ich muß nur gehn; sonst geht der Betteltanz wieder von neuem los! Lise mag dem tauben Racker vorschreyen; ich kann nicht mehr!

Fr. Müllern. Befehlen Sie sonst nichts? Etwa einen Reisbudding, oder ein Gericht Fische?

Hans. Hol' Sie der Teufel!

(läuft ab)

Fr. Müllern. Da kriegt er wieder seinen Raptus! Ich kann ihm doch nicht den Doktor herhexen! Wenn's ja so große Gefahr hat, so mag er nach einem Andern schicken — mir gleichviel! Ja, da hab' ich nun über eine Viertelstunde geschwatzt, und bin um nichts klüger. Ich muß ihm nur nachgehn und hören, ob er zu dem Braten auch Sallat oder Pflaumen haben will.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Saal im Körnerschen Gasthofe, mit Mittel- und Seitenthüren, reinlich und sauber möblirt.

Erster Auftritt.

Hans im Schlafpelz, Tabak rauchend und Thee trinkend, pflegt sich in einem großen Lehnstuhle.

Gürge kömmt.

Hans.

Na, Gürge! Hest utschlapen?

Gürge. Utschlapen hew ik.

Hans. Nich wahr? Hier is't all veel beter? Hier is doch nich so 'n Oewerlop, as in dem ohlen Rokloch van gistern!

Gürge. Dat is wahr!

Hans. Nun, Gürge! Hast Du ausgeschlafen?

Gürge. Ausgeschlafen hab' ich.

Hans. Nicht wahr? hier ist es schon um Vieles besser? Hier ist doch nicht so ein Ueberlauf, wie in dem alten Rauchneste von gestern!

Gürge. Das ist wahr!

Hans. Awer, de Haar hängen Dy so ümpt Muul herüm! Du mußt Dy nu 'n betgen utstafeeren un freseren, süst respekteren Dy de annern Deeners nich.

Gürge. T'is woh! wahr! Vörhen foppt my uk de Deener van dem Herrn, de hier wer, un segt: Ik würr wull man so quanzwies Kammerdeener syn; upn Dörp würr ik wyll de Gös höden, un de Schwken in de Mast drewen; awer ik nehm dat Ding krumm, un gew em Eens up sienen Timper, dat de roode Supp darna leep!

Hans. Dat hest dumm makt, Gürge! Sien Herr is mien gode Fründ; he bracht my de Na-

---

Hans. Aber, die Haare hängen Dir so ums Maul herum! Du mußt Dich nun ein bischen herausputzen und frisiren, sonst respektiren Dich die andern Bedienten nicht.

Gürge. Es ist wohl wahr! Vorhin foppte mich auch der Diener von dem Herrn, der hier war, und sagte: ich würde wohl nur so g'wandsweise Kammerdiener seyn; auf dem Dorfe würde ich wohl die Gänse hüten und die Schweine in die Mast treiben: aber ich nahm das Ding krumm und versetzt' ihm Eins auf seinen Schnabel, daß die rothe Suppe darnach lief.

Hans. Das hast Du dumm gemacht, Gürge! Sein Herr ist mein guter Freund! Er brachte mir die Nach-

richt, dat mien Prozeß wunnen wer. Et sünd doch an de twintig dusend Dahler, de ik nu riker bin! De Gaudeef van Avkat had my da 'ne Nees dreyht, un 'n X fårn U makt! Awer, dat ward em indrenkt waren! De Herr, de by my wer, segt, ik sull man klagen, dat de König de Schelmery erföhr, dann kehm de Quintenmaker na Spandau. Ja, wat wull ik doch seggen? Is Mienken all upstahn?

Gürge. Dat weet ik nich. Awer Lise schläpt noch. De dumm' Dutz is de heele utgeschlagne Nacht upn Dansgelach west.

---

richt, daß mein Prozeß gewonnen wäre. Es sind doch an die zwanzigtausend Thaler, die ich nun reicher bin. Der Gaudieb von Advokat hatte mir da eine Nase gedreht, und, um den Prozeß in die Länge zu ziehn, allerley Flausen gemacht. Aber es wird ihm eingetränkt werden. Der Herr, der bey mir war, sagte, ich sollte nur klagen, damit der König die Schelmerey erführe, dann käme der Quintenmacher nach Spandau! Ja — was wollt' ich doch sagen? Ist Mienchen schon aufgestanden?

Gürge. Das weiß ich nicht. Aber Lise schläft noch. Die dumme Trine ist die ganze ausgeschlagne Nacht auf einem Tanzgelag gewesen.

Hans. Dat heet in de Stadt 'n Ball, Gürge! Ik hew et eer verlöwt.

Gürge. De gnäd'ge Fru Süster is uk drup west; de kem aber all gegen twee na Hus.

Hans. Miene Süster?

Gürge. Ja wohl! Ach, wat de färn narrsch Kleed anhad! Dat wer beflinkert, dat my de Ogen öwergungen! Man schad', dat ik eeren Kop nich sehn kunn! De stek in 'ne groote groote Kabutz! De Deeners segten, se hed up'n Danzsaal 'n groot Unglück had; se wullent my man nich seggen, wat et west wer.

Hans. Das heißt in der Stadt ein Ball, Gürge! Ich hab' es ihr erlaubt.

Gürge. Die gnäd'ge Frau Schwester ist auch drauf gewesen; die kam aber schon gegen zwey Uhr nach Hause.

Hans. Meine Schwester?

Gürge. Ja wohl! Ach, was die für ein närrisch Kleid anhatte! Das war beflinkert, daß mir die Augen übergingen. Nur Schade, daß ich ihren Kopf nicht sehen konnte! Der steckte in einer großen großen Kappe. Die Diener sagten, sie hätte auf dem Tanzsaale ein großes Unglück gehabt; sie wollten mir aber nicht sagen, was es gewesen wäre.

Hans. Miene Süster? Wo hest se denn sehn?

Gürge. Je! Hier im Hus —

Hans. Miene Süster? Wat wull de hier?

Gürge. Je! Se wahnt jo hier.

Hans. Miene Süster? Jung! Bist dull?

Gürge. Je! Weten Se dat nich? Lise segt' et my gistern Abend, bym Intreken.

Hans. Nu, so schla ik dat Röhrn drinn! Ik trek drüm ut, üm ut de Sauß herut to kamen, un nu sitt ik wedder twischen drinn!

Hans. Meine Schwester? Wo hast Du sie denn gesehn?

Gürge. Je! hier im Hause —

Hans. Meine Schwester? Was wollte die hier?

Gürge. Je! sie wohnt ja hier.

Hans. Meine Schwester? Junge, bist Du toll?

Gürge. Je! wissen Sie das nicht? Lise sagt' es mir gestern Abend, beym Einziehen.

Hans. Nun, so schlag' auch das Wetter hinein! Ich zieh' darum aus, um aus der Sauce herauszukommen, und nun sitz' ich wieder mitten drinn.

Zweiter Auftritt.

Körner. Vorige.

Gürge.

Da kümmt unſ Werth, de kannt am beſten ſeggen!

Hans. Alle Hagel! De is jo ſo galant utſtafſeert, as 'n Hofkawleer! Hör' Gürge! Gah Du unner de Tied up de Wach' un kik to, wat de verſapne Hofmeeſter makt.

Gürge. Glik, Herr Lieutnant!

(geht ab)

Körner. Ganz gehorſamer Diener, Ihro Gnaden! Ich komme, Denenſelben einen ſchönen guten Morgen zu wünſchen, und zu vernehmen, ob Dieſelben wohl geruht haben?

Hans.

Gürge. Da kömmt unſer Wirth; der kann's am beſten ſagen!

Hans. Alle Hagel! Der iſt ja ſo galant angezogen, als ein Hofkavalier! Hör Gürge! Geh Du indeß auf die Wache und ſieh zu, was der verſoffne Hofmeiſter macht.

Gürge. Gleich, Herr Lieutenant! (geht ab)

Hans. So ziemlich, Herr Wirth! (vor sich) Ein höflicher Mann!

Körner. Ihro Excellenz, die gnäd'ge Frau Gräfinn von Saalheim, lassen sich ganz unterthänigst empfehlen. Sie hätten erfahren, daß Dieselben, aus Liebe zu ihr, meine schlechte Wohnung zu Dero Aufenthalte gewählt hätten; sie lassen Ihnen also durch mich für diesen Beweis Ihrer Aufmerksamkeit danken, und vermelden, daß sie in wenig Minuten das Vergnügen haben würden, Ihro Gnaden mit Dero Besuch zu überraschen.

Hans (vor sich.) De Oewerraschung wull ik eer gern schenken! (laut) Also wohnt meine Schwester auch hier?

Körner. Gewöhnlich des Winters, zur Karnevalszeit, kommen Dieselben, und verweilen bis Ostern, auch zuweilen etwas später; dann aber kehren sie auf Dero Güter zurück.

Hans. Die Ueberraschung wollt' ich ihr gern schenken!

Dritter Auftritt.

Lieschen. Vorige.

Lieschen (zum Junker.)

Mein gnäd'ges Fräulein läßt Ihnen einen guten Morgen sagen, und . . .

Körner. Wenn Ihro Gnaden erlauben, so will ich mich Denenselben wieder empfehlen. Wegen der Mittagstafel werd' ich die Ehre haben, Ihnen in einer halben Stunde einen unterthänigsten Küchenzettel zur beliebigsten Auswahl zu überreichen. (geht ab)

Hans. Bricht mir doch der Angstschweiß aus! Der macht wieder des Teufels seine Komplimente!

Lieschen. Dafür wohnen Sie auch in der ersten Etage, und zahlen für jedes Zimmer täglich einen Thaler.

Hans. Dumme Liese! Für das ganze Quartier!

Lieschen. Um Vergebung! Für jedes Zimmer! Das haben Sie vermuthlich unrecht verstanden! Das ist die Taxe in allen Gasthöfen vom ersten Range.

Hans. Wie viel Zimmer haben wir denn?

Lieschen. Je nu! Beynahe die ganze vordre Etage! Dieß und den Speisesaal hier neben bey — des gnäd'gen Fräuleins Zimmer, nebst einem Kabinett — ein Zimmer für Junker Fritz und seinen Hofmeister — eine Kammer für mich, und eine für Görge ... Zusammen beträgt die Miethe, ohne Stallung und Remise, täglich einen Louisd'or.

Hans. Was? Einen Louisd'or?

Lieschen. Und das, ohne Essen, Trinken, Füttrung für die Pferde, Feurung, Thee, Koffee et cätera, et cätera!

Hans. Bist Du toll, Mädchen? Da wohn' ich mich ja zum armen Manne!

Lieschen. Im ersten Stock ist das die Taxe! Eine Treppe höher, wo die Gräfinn wohnt, ist es schon wohlfeiler — Drey Treppen hoch noch wohlfeiler ...

Hans. Ich will vier Treppen hoch wohnen, und das hinten hinaus, so hab' ich desto weniger Ueberlauf! Du kannst nur dem Wirth sagen, es geschähe darum, weil ich das ew'ge Fahren auf den Straßen nicht vertragen könnte.

Lieschen. Nun, da werden Sie sich über

die zu große Höflichkeit des Wirths nicht zu beklagen haben!

Hans. Wenn ich bezahle?

Lieschen. Ja, die Höflichkeit der mehresten Wirthe gleicht den Wettergläsern; sie steigt und fällt, nach dem Verhältnisse der Zehrung. Im ersten Stock machen sie zu viel Komplimente; im zweyten betragen sie sich so ziemlich artig; im dritten sind sie schon mehr geradezu; aber im vierten Stock, und noch obendrein hinten hinaus...

Hans. Nun, da wird die Historie wohl wieder von neuem angehn! A propos! Jungfer Zimperlimpimp! Worüm heft my nich segt, dat miene Süster hier wahnt?

Lieschen. Wie? Das wußten Sie nicht?

Hans. Je! Wat war ik? Ik denk, se wahnt in de Lindenstraat! Ik weer jo in mienem Lewen nich hertogen!

Hans. — — A propos, Jungfer Zimperlimpimp! Warum hast Du mir nicht gesagt, daß meine Schwester hier wohnt?

Hans. Je! was werd' ich? Ich denke, sie wohnt in der Lindenstraße! Ich wäre ja in meinem Leben nicht hergezogen!

Lieschen. Wenn Sie mir nur gestern die Straße und den Gasthof genannt hätten, wohin Sie ziehn wollten, so würd' ich's Ihnen sogleich gesagt haben. Aber, so mußten wir ja über Hals und Kopf aufbrechen, und Abend war's dazu!

Hans. Wat het denn miene Süster får 'n Unglük up dem Ball hat?

Lieschen. Wissen Sie das schon? Ha, ha, ha! Stille! Da kömmt sie selbst! Ich will Ihnen die Geschichte in ihrer Gegenwart erzählen, und mich stellen, als wenn ich sie nicht gekannt hätte.

Vierter Auftritt.

Gräfinn von Saalheim im Nachthabit, mit einer großen Haube auf dem Kopfe, und stark geschminkt, doch so, daß die Runzeln noch deutlich durchscheinen.

Vorige.

Gräfinn.

Guten Morgen, mon Frere! Ich bin erfreut, Dich so nahe bey mir zu sehn! Ein Beweis, daß Du deine Schwester noch liebst!

Hans. Was hat denn meine Schwester für ein Unglück auf dem Balle gehabt?

Hans. Et geiht noch wohl mit! Awer, wo sühst Du ut?

Gräfinn. Wie so?

Hans. Je! Gistern werst Du jo so glatt un witt, as 'n Deern van twintig Jahren; awer hüt . . ! (schaudert) Hu, hu, hu!

Gräfinn. Du bist unerträglich, mon Frere! Kaum läßt man sich sehn, so kömmst Du auch schon mit deinen Grobheiten angestiegen! (zu Lieschen) Wo ist meine Niece? Sie soll mit mir Chokolade trinken.

Lieschen. Sie befindet sich noch unter den Händen des Friseurs, Ihr Gnaden.

Gräfinn. Ich werd' ihr den meinigen empfehlen — einen Franzosen! Er frisirt nach der neuesten Mode! A la Cacadu! à l' Ariane! à la Figaro! à la Montgolfier! à la Syrene! à la - - -

Lieschen. A la Syrene? O, das ist herrlich!

Hans. Es geht noch wohl mit! Aber, wie siehst Du aus?

Hans. Je! gestern warst Du ja so glatt und weiß, wie ein Mädchen von zwanzig Jahren; aber heut . . ! (schaudert) Hu, hu, hu!

Verwichne Nacht war eine Maske auf dem Balle à la Syrene frisirt und gekleidet —

Gräfinn (vor sich.) Meine Maske! (laut) Woher weiß Sie das?

Lieschen. Ich war dort gegenwärtig, Ihr Gnaden! Mein gnäd'ges Fräulein gab mir dazu die Erlaubniß. Noch nie hab' ich was Schöners gesehn; aber auch noch nie hab' ich eine Geschichte erlebt, die so viel Lachen erregt hätte! Waren Ihr Gnaden nicht auch auf dem Balle?

Gräfinn (vor sich.) Gut! Sie hat mich nicht erkannt. (laut) Nein! Ich wollte zwar anfänglich dahin fahren; aber eine kranke Freundinn bat mich, bey ihr zu soupiren.

Hans (vor sich.) Lüg Düwel, lüg! (laut) Na, vertell!

Gräfinn (vor sich.) Ich muß doch hören, wie das Ende abgelaufen ist.

Lieschen. Wie gesagt! Unter vielen andern seltnen Masken befand sich dort auch eine à la Syrene — mit den schönsten langen Haaren, die grün gepudert, und mit Schilf durchflochten waren. Zähne

---

Hans (vor sich.) Lüge Du und der Teufel! (laut) Nun, erzähle!

wie Elfenbein; ein strotzend voller Busen; ein Ebenmaaß in allen Gliedern . . ! Alles drängte sich herbey, diese bewundernswürd'ge Schönheit zu sehn; alles wurde durch ihren Anblick bezaubert!

Hans (vor sich.) Dumme Dutz! Hest Dy schneden! Dat wer miene Süster nich!

Lieschen. Endlich verschwand diese reizende Maske mit einem jungen flücht'gen Herrn, der einen Adonis vorstellte . . .

Gräfinn (vor sich.) Das war der Chevalier! (laut) Allerliebst! Die Geschichte wird interessant!

Lieschen. Nach Verlauf von ein'gen Minuten kamen beide mit entblößten Gesichtern wieder zurück. Alles machte Platz, und war entzückt über die Zurückkunft dieses liebenswürd'gen Paars! Nach verschiednen Contretänzen und Quadrillen, welche Adonis anführte, begann er endlich mit seiner Syrene einen ganz besonders künstlichen Tanz, der länger als gewöhnlich dauerte; ich glaube, es war eine Art schottischer . . .

Hans (vor sich.) Dumme Trine! Hast Dich geschnitten! Das war meine Schwester nicht!

Gräfinn. Nicht doch! Ein steyrischer mit Theaterschritten vermischt ... (ihre Uebereilung zu verbessern suchend) soll es gewesen seyn. Schottisch ist ja nicht mehr Mode, und ... die Frau von Falloy hat mir heute schon etwas von der Geschichte geschrieben ...

Lieschen. Nun, ich versteh' mich nicht viel auf Tänze ... Genug, der Tanz währte über eine gute Viertelstunde! Plötzlich fiel Etwas krachend zur Erde, und ... Götter! Welch ein Anblick! Es war eine ganz vollkommne Larve von Schminke, welche, ohne Zweifel durch das öftre Austragen, zu der Dauer und Erhabenheit gediehen war, die sich aber nun durch den Schweiß und die heftige Erschütterung von der Haut abgelöst hatte, und in Stücke zersprang. Anstatt der vorhin so reizenden Syrene erblickte man nun ein altes verfallnes runzliches Gesicht, das Schrecken und Angst, in dem nämlichen Augenblick, ganz unkenntlich, und der Abbildung einer Furie ähnlich machten —

Hans (vor sich.) Lise het doch Recht! Dat wer miene Süster.

Hans. Lise hat doch Recht! Es war meine Schwester.

Lieschen. Die nun so abscheulich demaskirte Syrene ergriff in der Angst ein Tuch, bedeckte damit ihr entschminktes Gesicht, und eilte unter einem allgemeinen Gelächter zum Saale hinaus; hatte aber noch das Unglück, in der Thür einer Maske zu begegnen, die eine Windmühle vorstellte. Die Maschine, welche so eben in vollem Umlauf war, ergriff das fliegende lange Haar unsrer Syrene, verwickelte sich darin, und weil sie schnell forteilte, so wurde auch dieß Haar der Besitzerinn ungetreu, blieb an der Windmühle hangen, und die Schöne floh endlich mit kahlem Kopfe davon.

Gräfinn (vor sich.) C'est cela même! Meine verdammte Geschichte! Wenn mich Jemand erkannt hat, so bin ich verloren!

Hans. Dat is doch tum dull waren! Ha, ha, ha!

Gräfinn (ängstlich lachend.) In der That, sehr drollig!

Lieschen. Wenn Ihr Gnaden nur da gewesen wären, Sie hätten sich halbtodt gelacht!

Hans. So'ne ohle Runkunkel! Ha, ha, ha!

Hans. Das ist doch zum Tollwerden! Ha, ha, ha!

Hans. So eine alte Runkunkel! Ha, ha, ha!

Gräfinn. Es ist überaus lächerlich! Ha, ha, ha!

Hans. Heft nich hört, wer de ulle geschminkte Schachtel west ist?

Lieschen. Sie war nicht leicht zu erkennen, weil ihr, als Syrene, die langen Haare größtentheils das Gesicht bedeckten; aber nach dem Verlust derselben glaubte man eine auffallende Aehnlichkeit zwischen ihr und der gnäd'gen Gräfinn bemerkt zu haben.

Gräfinn. Mit mir? Das ist ja abscheulich!

Hans. Mit miene Süster? De Lüd syn jo rein dull!

Lieschen. Ich behauptete auch das Gegentheil, denn ich kenne ja Ihr Gnaden; aber die Leute wollten sich durchaus nicht bedeuten lassen.

Gräfinn (vor sich.) Ich werde durch die verfluchte Geschichte noch zum Mährchen und Gelächter der ganzen Stadt!

Hans. Hm! Et argert my doch, dat de Lüd'

Hans. Hast Du nicht gehört, wer die alte geschminkte Schachtel gewesen ist?

Hans. Mit meiner Schwester? Die Leute sind ja rein toll!

Hans. Hm! Es ärgert mich doch, daß die Leute so

so twatsch sind, un so 'ne ohle geschminkte Pimpernelle får miene Süster ansehn!

Gräfinn (vor sich.) Ich komme noch von Sinnen!

Hans. Miene Süster ward uk so 'n dumm Tüg angewen!

Gräfinn. O gewiß nicht! Sicher nicht! So eine Närrinn bin ich nicht! (vor sich) Ich muß fort! Alles ist verloren!

Hans. Fehlt Dy wat, Süster? Du dreyhst Dy jo so hen un her!

Gräfinn. Nichts! Nichts! Ein wenig Kopfschmerzen!... (auf die Uhr sehend) Es wird Zeit, an meine Toilette zu gehn —! Mit Erlaubniß, mon Frere! Auf den Mittag sehn wir uns wieder.

(geht ab.)

---

blind und dumm sind, und so eine alte geschminkte Pimpernelle für meine Schwester ansehn!

Hans. Meine Schwester wird sich auch so zum Gelächter machen!

Hans. Fehlt Dir was, Schwester? Du drehst Dich ja so hin und her!

Fünfter Auftritt.

Hans. Lieschen. Gleich darauf Gürge frisirt.

Hans.

Et deyht my doch leed üm de arme Trulle! Se wußt nich, wat se fär Angst seggen sull.

Gürge (kömmt.) Nu! Hew ik't nich segt? Wutzkofius ward Soldat!

Hans. Soldat?

Gürge. Ja! Se hebben't em up de Wach so söt vörmalt, dat he et ut fryen Stücken waren will! Den Ogenblick ging he mit 'nem Unneraf-zeer tum Hauptmann.

Lieschen. Nun, wenn Junker Fritz bald Of-

Hans. Es thut mir doch leid um die arme Trulle! Sie wußte gar nicht, was sie für Angst sagen sollte.

Gürge (kömmt.) Nun! Hab' ichs nicht gesagt? Wutzkofius wird Soldat!

Gürge. Ja! Sie haben's ihm auf der Wache so süß vorgemalt, daß er's nun aus freyem Willen werden will. Den Augenblick ging er mit einem Unteroffizier zum Hauptmann.

fizier wird, so kann sich's leicht fügen, daß der Hofmeister unter seine Fuchtel kömmt.

Sechster Auftritt.

Körner. Vorige.

Körner.

Ihro Gnaden verzeihn! Draußen ist ein Bedienter des Herrn Rittmeisters von Erlenstein, welcher das gnäd'ge Fräulein zu sprechen wünscht.

Lieschen. O, das ist herrlich! Sagen Sie ihm, er soll nur einen Augenblick verziehn; ich will ihn gleich melden.

Körner. Ganz wohl! (geht ab)

Hans. Wat sall dat? Lat en bliwen, wo he is! Ik will niks mit em un mit sienem Herrn to dohn hebben.

Lieschen. Erlauben Sie es nur dieß einz'gemal! Ich hab' einen Einfall, der Ihnen bey der Ausführung gewiß gefallen wird! Aber, ich muß das Feld frey haben.

Hans. Was soll das? Laß ihn bleiben, wo er ist! Ich will nichts mit ihm und mit seinem Herrn zu schaffen haben.

Hans. Nu, mienethalwen! Awer mak man, dat he bald aſpatſcht, un uns ſien Herr nich up'n Hals kümmt! (gcht ab)

Lieschen (nach einigem Nachdenken) Ja; ſo will ich's machen! (zu Görge) Ruf' Er den Bedienten herein, und ſag' Er ihm ... Nein — beſſer; Er ſpricht kein Wort! Er könnte mir durch ſein Plaudern den Spaß verderben. Stell' Er ſich nur ganz außerordentlich betrübt an, und auf alle Fragen, die der fremde Bediente an Ihn thun wird, antwortet Er blos mit einem tiefen Seufzer!

Görge. Wat Düwel! Ik ſall nich ſpreken?

Lieschen. Nur ein'ge Augenblicke! Es hat ſeine Urſachen! Ich bin gleich wieder hier.

(geht ab)

Görge. Wat dat får Krimskrams is! Dat Ding ward ſchnurrig utſehn!

(öffnet die Thür', und winkt dem Bedienten herein zu kommen.

Hans. Nun, meinethalben! Aber fertige ihn nur gleich ab, damit uns ſein Herr nicht übern Hals kömmt! (geht ab)

Görge. Was Teufel! Ich ſoll nicht ſprechen?

Görge. Was das für Krimskrams iſt! Das Ding wird ſchnurrig ausſehn!

Siebenter Auftritt.

Johann. Gürge.

Johann (umhersehend.)

Nun? Wo ist denn deine Herrschaft? Wird sie kommen?

Gürge. Ach!

Johann. Was? Du scheinst ja ganz niedergeschlagen und seufzest! Sie ist doch nicht krank?

Gürge. Ach!

Johann. Oder — gar gestorben?

Gürge. Ach!

Johann (vor sich) Der Kerl ist entweder taub oder stumm! Mopsgesichte! Wirst Du antworten?

Gürge. Ach!

Johann. Du! Ich rathe Dir Gutes! Sprich! Ich habe keine Zeit! Mein Herr wartet auf Antwort —

Gürge. Ach!

Johann. Schneidet der Kerl nicht Gesichter, als wenn er Holzäpfelmus gefressen hätte! Den Augenblick sprich, oder . . .

Gürge (läuft davon.)

Johann (umhersehend.) Was zum Henker! Ich bin doch nicht irre gegangen . . . ?

Achter Auftritt.

Johann. Lieschen,

Lieschen (ihr Gesicht mit der Schürze bedeckend, stellt sich, als wenn sie durch das Zimmer gehn wollte.)

Johann.

Ah! Eine weibliche Figur! Vermuthlich das Kammerkätzchen! He, Jungfer! Mit Erlaubniß . . .!

Lieschen. Ach!

Johann. Was Teufel! schon wieder ein Ach? Bin ich etwa in ein Sterbehaus gerathen? Um Vergebung, Jungfer! Auf ein Wort!

Lieschen (stellt sich, ihn nicht zu bemerken.) Ach! Mußt' ich das erleben!

Johann. Hier muß ein entsetzliches Unglück vorgefallen seyn! (Lieschen betrachtend) Je mehr ich sie betrachte . . ! Ihre Figur — ihre Taille . . , Lieschen!

Lieschen (sich umwendend,) Herr Jemine; Wer ist hier?

Johann. Sie ists, so wahr ich lebe! Je Lieschen! Kennt Sie mich nicht mehr?

Lieschen. Johann? Ist Er's?

Johann. Je freylich, bin ich's! Aber, was hat denn das Alles hier zu bedeuten? Ich höre ja nichts, als Winseln und Seufzen! Was ist vorgefallen?

Lieschen. Lebt Er denn noch, Johann?

Johann. Wie Sie sieht! Munter und gesund!

Lieschen. Und Sein Herr?

Johann. Desgleichen!

Lieschen. Gott Lob! Wir glaubten schon, er wäre gestorben.

Johann. Den Henker auch! Er lebt mit Leib und Seele! Ich bin hier, ihn anzumelden — Aber, wer Teufel hat denn den Spaß ausgesprengt?

Lieschen. Weil wir seit so vielen Monaten nicht eine Zeile Nachricht von dem Grafen erhielten, so konnten wir nicht anders vermuthen . .

Johann. Ja, das hatte seine natürlichen Ursachen. Wir waren über ein halbes Jahr auf Reisen. Der König hatte meinen Herrn in einer geheimen und höchst wichtigen Angelegenheit verschickt —

Lieschen. Wohin?

Johann. Ja; das ist eben das Geheimniß! Es sollte Niemand wissen; drum durfte mein Herr auch nicht schreiben.

Lieschen. Nun, da seyd Ihr freylich zu entschuldigen.

Johann. Alles gut! Aber warum denn so ein Gewinsel hier im Hause . . ? O weh! Da kömmt mein Herr schon selbst! Die Geduld ist ihm ausgerissen.

Neunter Auftritt.

Graf von Erlenstein. Vorige.

Graf.

Nun, wo bleibst Du, Schlingel? Warum bringst Du nicht Antwort? Ah! Sieh da, Lieschen! Bekömmt man denn endlich Jemand von Euch zu sehn?

Lieschen Ach, Herr Graf! Herzlich freu' ich mich, Sie nach so langer Zeit gesund wieder zu erblicken; aber zugleich bedaur' ich . . .

Graf. Bedauren? Was? Warum? Was ist vorgegangen?

Lieschen. Ach!

Graf. Du seufzest! Scheinst außer aller Fassung! Sollte Wilhelmine . . .?

Lieschen. Ach, Herr Graf! Es hat sich hier Vieles verändert!

Graf. Verändert? O Gott! Sollte Wilhelmine vielleicht — eine andere Wahl —? Ich zittre, den Gedanken zu denken!

Lieschen. Nein, Herr Graf! Mein armes Fräulein liebt Sie noch mit eben der Zärtlichkeit und Beständigkeit, wie ehedem; allein . . .

Graf. Sie liebt mich noch? Sprichst Du die Wahrheit?

Lieschen. Welchen Grund könnt' ich haben, Sie zu hintergehn?

Graf. Nun wohl! So komm, führe mich zu ihr — Ich muß sie sehn, sprechen, mich überzeugen . . .

Lieschen. Verzeihn Sie, Herr Rittmeister! Mein Fräulein ist fest entschlossen, Sie nie wieder zu sehn!

Graf. Mich nie wieder zu sehn? Ha, Grausame! Du hintergehst mich! Bedienst Dich nur dieses Vorwandes, mir die Wahrheit und mein

Unglück zu verbergen! Wilhelmine hat mich vergessen, liebt einen Andern . . !

Lieschen. Sie beleidigen meine Gebieterinn durch diesen entehrenden Argwohn, Herr Graf, und auch mich, daß Sie meine Versicherungen bezweifeln!

Graf. Nun, so sprich! Erkläre Dich! Was ist die Ursache dieses so sonderbaren und geheimnißvollen Betragens? Auch der Vater schien gestern so kalt, so zurückhaltend —

Lieschen. Kein Wunder! O Herr Graf! Sie finden uns in beklagenswürdigen Umständen! Ein Prozeß hat unser ganzes Glück zu Grunde gerichtet! Wir sind jetzt in der äußersten Dürftigkeit!

Graf. Entsetzen! Meine Wilhelmine? Aber, wie kann sie glauben, daß niedriger Eigennutz . . ? Auch ohne Vermögen bleibt sie mir immer dieselbe, immer meine theure angebetete Wilhelmine!

Lieschen. Ich bewundre Ihren Edelmuth, Herr Graf! Er setzt Ihre Liebe außer allen Zweifel! Aber — wir sind deshalb nur um so mehr zu beklagen! Die Armuth ist nicht unser einz'ges Unglück!

Graf. Nicht das einz'ge? Ich bebe!

Lieschen. Ihre Wilhelmine war sonst ein Engel an Schönheit; aber jetzt . . ! O Herr Graf! Es ist über alle Beschreibung! So sehr man sie sonst ihrer blendenden Reize wegen bewunderte, so sehr erschrickt man jetzt über ihre Häßlichkeit! Die Blattern haben die grausamsten Spuren auf ihrem Gesicht hinterlassen! Kein Mensch kann sie ohne Abscheu anblicken! Sie trägt auch deshalb beständig einen Schleyer, um von der menschlichen Gesellschaft nicht gänzlich ausgeschlossen zu seyn.

Graf. Gott! Meine Wilhelmine? Ich muß hin, hin zu ihr; ihren Kummer mildern, sie trösten, sie beruhigen . . .

Lieschen. Bleiben Sie, Herr Graf! Ihr Anblick würd' Ihnen nur einen unüberwindlichen Abscheu gegen sie einflößen! Wir ließen uns deshalb schon gestern verläugnen.

Graf. Grausame! Du marterst mich! Nein, nein! Ich liebe sie noch, ohngeachtet ihrer Häßlichkeit, und mein Herz sagt es mir, daß ich sie ewig lieben werde!

Lieschen. Ey, ey, Herr Rittmeister! Sie wagen viel! Indeß — weil Sie es durchaus verlangen — so will ich versuchen, was ich bey

meiner armen Gebieterinn ausrichten kann! Ich bring' Ihnen sogleich Antwort —

(will gehn)

Zehnter Auftritt.

Hans angekleidet. Baron Link. Vorige.

Graf (steht in einem Winkel des Zimmers in tiefen Gedanken, ohne an dem, was vorgeht, Theil zu nehmen.)

Johann

(nimmt von ohngefähr eine Stellung, daß er und sein Herr nicht sogleich bemerkt werden. — vor sich.)

Das ist doch ein verdammter Streich!

Hans (aufgebracht ins Zimmer eilend, zum Baron, der ihm folgt.) Ik seg' Em — lat He my!

Baron. Aber, so hören Sie doch nur ...

Lieschen (leise zum Junker.) Um Alles in der Welt, Herr Lieutnant, schaffen Sie den Menschen fort! Wir sind so eben im Begriff, mit unserm Grafen eine Probe anzustellen; dabey müssen wir schlechterdings nicht gestört werden!

Hans. Ich sag' Ihm, laß Er mich!

Hans. Narrenspossen! Da wird eben so wenig Kluges herauskommen!

Lieschen. Doch, Herr Lieutnant! Ich stehe dafür! Auch Sie entfernen sich, sobald als möglich, und lassen sich ja nicht mit dem Grafen in ein Gespräch ein. Er glaubt mein Fräulein grundhäßlich, und ... Kurz! Sie können ja hernach die ganze Unterhaltung unvermerkt mit anhören. Ich eile jetzt, mein Fräulein zu holen.

(geht ab)

Hans. Nun! Nur empfohlen, Herr Baron! Aus der Sache wird nichts — einmal für allemal!

Baron. Aber, Sie haben doch dem Advokaten Ihr Wort gegeben — versprochen ...

Hans. Ja; ik hew em verspraken, dat, wenn he sik wedder by my sehn let, ik em Hals un Been breken wull; em un all den Lurrendreyers un Windbüdels, de my öwerlopen würren!

Baron. Es thut mir leid, daß Sie sich mit ihm entzweyt haben! Aber was mich betrifft ...

Hans. Ja; ich hab' ihm versprochen, daß, wenn er sich wieder bey mir sehen ließe, ich ihm Hals und Beine brechen würde; ihm und allen Lurrendrehern und Windbeuteln, die mich überlaufen würden!

Sie machten mir doch heute früh selbst Hoffnung . . .

Hans. Dumm Tüg! De Düwel kannt den Lüden an de Nes' ansehn, wat se west sind! (bezeichnet durch Pantomime das Frisiren und Rasiren) So — und so . . !

Baron (den Grafen erblickend.) O weh! Nun bin ich verloren!

Johann (der den Baron schon lange betrachtet hat) Hab' ich denn etwa den Staar? Dasselbe Gesicht . . .

Hans. Ah! Ihr Diener, Herr Graf! Nehmen Sie's nicht übel! Ich habe da eine Affaire —

Graf (sich sammelnd.) Sie hier, Herr Lieutnant? Ich bitt' um Vergebung! Die unerwartete Nachricht von Ihrem Unglück . . .

(erblickt den Baron und stutzt.)

Baron. So will ich mich denn für dießmal empfehlen . . .

Hans. Dummes Zeug! Der Teufel kann's den Leuten an der Nase ansehn, was sie gewesen sind! (bezeichnet durch Pantomime das Frisiren und Rasiren) So — und so . . !

Hans. Nicht für dießmal, sondern einmal für allemal! Wir sind geschiedne Leute! (bemerkt, daß der Baron sein Gesicht zu verbergen sucht) Ha, ha! Merkst Du was? Schon wieder Zahnschmerzen?

Baron. Erlauben Sie ... (will fort)

Hans (vor sich.) Wir wollen doch der Pauke ein Loch machen! (ihn zurückhaltend) Hier, Herr Graf, ist ein Patiente, den Sie vermuthlich kennen werden ...

Johann. Er ist's, so wahr ich lebe! Herr Graf! unser Vogel Greif ..!

Baron. Ich will Sie nicht stören ...

(strebt fortzukommen)

Johann (ihn bey der andern Hand ergreifend.) Je! Monsieur Andres! Willkommen ins Grüne! Wie kommen wir hier zusammen?

Graf. Elender! Du hier?

Baron. Herr Graf! Ich —

Johann. Wie befindet sich denn die Chatoulle mit den dreyhundert Holländern, welche Monsieur Andres zur Begleitung mitnahmen, als Sie vor ein'gen Jahren auf Reisen gingen?

Hans. Und die Frau Mama, die schwarze Zitronenliese?

Baron (zitternd.) Alles ist verloren!

Graf. Sprich, Betrüger! Wie konntest Du es wagen . . ?

Baron (sucht sich mit Gewalt loszureißen.)

Johann. Erlauben Sie, theurer Freund! Daraus wird nichts! Erst gebeichtet!

Graf. Dein Bekenntniß, Unglücklicher! Oder . . .

Baron. Ja, ja — ich will . . .

Hans. Nun, Herr Baron? Frisch von der Leber weg!

Baron (zum Grafen.) Ich — wurde verführt . . ! Ihre besondre Güte und Nachsicht bey den Vergehungen Andrer, Herr Graf . . . Ihr zu großes Vertrauen in meine Redlichkeit — die Gelegenheit . . .

Graf. Undankbarer!

Baron (kniend.) Verzeihung, Herr Graf! Ich fühle die ganze Schwärze meines Verbrechens, bereu' es, und bin bereit, die entwendete Summe wieder zu erstatten . . .

Graf. Du — mir? Nichtswürd'ger! zittre!

Johann. Um drey Viertel auf zwölfe, bey dem Pfeiler auf der runden Gallerie am Markte, wird wohl die Abrechnung gehalten werden, theu-

rer Freund! Vierzig wen'ger Eins bekommen Sie noch heraus!

Graf. Geh, Verworfner! Entferne, beßre Dich — und laß Dich nie wieder sehn!

Baron. Herr Graf! So viel Gnade ...
(will ihm die Hand küssen)

Graf. Fort, sag' ich Dir!

Johann. Frisch, fort Monsieur Ripsraps! Fort ins Freye! Sonst bekömmt Meister Fix noch Arbeit! (stößt ihn ab)

Hans (vor sich.) He het doch 'n goot Hart, de Graf! Ik hed den Gaudeef een Paar Jahr int Raspelhus setten laten!

Graf. Wie kommen Sie zu dieser entehrenden Bekanntschaft, Herr Lieutnant?

Hans. Je! dör 'n Spitzbuben van Avkaten! Gift den Galgendeef får 'n Baron ut, un will em miene Dochter tofryen!

Hans (vor sich.) Er hat doch ein gutes Herz, der Graf! Ich hätte den Gaudieb ein Paar Jahr ins Raspelhaus setzen lassen!

Hans. Je! durch einen Spitzbuben von Advokaten! Giebt den Galgendieb für einen Baron aus, und will ihm meine Tochter zufreyen!

Graf. Er? Ihre Tochter? Meine — Ihre Wilhelmine? Ha! der Verwegne!

Hans. De arme Deern! Et deiht my leed nog ům se, dat eer Alles so der Queer geiht! Ja — ik mut nu wedder henin — ik hew da 'n Hupen Wirwar ům de Ohren! Se nehmen't nich öwel, Herr Graf! Ik seh' Se wul upn anner mal wedder! (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Graf. Johann.

Johann (vor sich.)

Nach dem Abschiede zu urtheilen, geht's uns nicht viel besser, als dem Baron!

Graf. Ich darf nicht mehr an ihrem traurigen Schicksale zweifeln! Das eig'ne schreckliche Geständniß des Vaters — seine Unruhe . . ! Un-

---

Hans. Das arme Mädchen! Es thut mir leid genug um sie, daß ihr alles so der Quere geht! Ja — ich muß nun wieder hinein — ich habe da so einen Haufen Wirwarr um die Ohren! Sie nehmen's nicht übel, Herr Graf! Ich sehe Sie wohl auf ein andermal wieder! (geht ab)

glückliches Mädchen! Deine empfindungsvolle Seele — wie mag sie bey diesem grausamen Zustande bluten! (auf und abgehend) So gehäuftes Elend! Verlust des Vermögens, der Schönheit . . ! Wie viel Standhaftigkeit wird dazu erfordert! Ich wär' ihrer unwürdig, müßte mich selbst verachten, wenn ich nur noch einen Augenblick Anstand nehmen wollte . . .

Zwölfter Auftritt.

Wilhelmine, ihr Gesicht mit einem Flor bedeckt. Lieschen. Vorige. In der Folge Hans und Fritz in einiger Entfernung.

Graf
(wie vorhin, ohne die Ankommenden zu bemerken.)

Ihre Seele ist's, die ich liebe — ihre Tugenden sind's, die ich verehre!

Wilhelmine (diese Worte entzückt wiederholend.) Ihre Seele ist's, die ich liebe, ihre Tugenden sind's, die ich verehre . . ! O Lieschen! Wie glücklich!

Johann (sie bemerkend.) Gnäd'ger Herr! Herr Rittmeister!

Graf. Was willst Du?

Johann. Die Florkappe! Sehn Sie sich nur um!

Graf (sie erblickend.) Wilhelmine! Sind Sie es?

Wilhelmine. Ja, Herr Graf! Ich bin Wilhelmine; aber nicht mehr jene reiche Erbinn, nicht mehr jenes blühende Mädchen, wvran man sonst einige Schönheit rühmte, die Sie einst selbst Ihrer Zuneigung würdig hielten! Ich bin jetzt eine Unglückliche, Verachtete . . !

Graf. Nein, Wilhelmine! Nein! Von diesem Augenblick an hört Ihr Schicksal auf, unglücklich zu seyn. Ich besitze Reichthümer, um den Verlust Ihres Vermögens zu ersetzen, und Rechtschaffenheit genug, Sie zeitlebens zu verehren und zu lieben!

Wilhelmine. Sie entzücken mich, Erlenstein! Und doch . . . Nein! Ich darf dem reizenden Gedanken nicht Raum geben! Liebe, Pflicht und Delikatesse fordern mich auf, den Gegenstand von Ihnen zu entfernen, dessen Anblick Ihnen einen immerwährenden Abscheu, dessen Besitz Ihnen eine unaufhörliche Reue verursachen würde!

Graf. Nimmermehr! Ihre Tugenden, then-

reste Wilhelmine, Ihr vortreffliches Herz, sind Ihnen die sichersten Bürgen für meine Liebe und Treue! Genug! Sie schwuren mir einst, in Gegenwart Ihrer Tante, eine ew'ge Liebe, ohne alle Einschränkung! Ich bin jetzt hier, die Erfüllung dieses Schwurs von Ihnen zu fordern ... Schon längst wär' ich zu Ihnen geeilt, wenn nicht eine geheime Reise in königlichen Angelegenheiten ...

Wilhelmine. Deshalb sind Sie schon gerechtfertigt! Also lieben Sie mich noch, Erlenstein? Ohngeachtet meiner Häßlichkeit, meiner Armuth?

Graf. O Grausame! Sie können noch zweifeln?

Wilhelmine. Nein, Erlenstein! Ich bin überzeugt. Ich würde mich Ihres Besitzes unwürdig machen, wenn ich noch länger widerstehn wollte — Hier, haben Sie meine Hand — unsre Verbindung sey hiermit auf ewig geschlossen!

Johann. O weh! Mein armer Herr!

Wilhelmine. Und damit Sie sich eine eigentliche Idee von der Gestalt Ihrer künft'gen Gattinn machen können, denn einmal müssen Sie sich nun schon an den Anblick gewöhnen, so ...

(den Schleyer zurückwerfend)

Graf

Graf (über ihren Anblick außer sich.) Gott! Was seh' ich? Wilhelmine! Wilhelmine! (zu ihren Füßen stürzend) Göttliche Wilhelmine!

Wilhelmine. Nun? (ihn aufhebend) Getrauen Sie sich meinen Anblick ohne Widerwillen zu ertragen?

Graf. Ich sterbe für Entzücken!

Wilhelmine (ihn umarmend.) Mein Geliebter! Du machst mich wahrhaftig glücklich — unaussprechlich glücklich!

Hans (der nebst Fritz unbemerkt Zuschauer gewesen.) Ne! Länger kann ik't nich uthullen! (den Grafen umarmend) Ik mut Em küssen, un uk Dy, Du kleine schelmische Sybille! De versteiht sik up't Flausenmaken!

Wilhelmine. Sie willigen doch ein, lieber Papa?

Hans. Je! Wat war ik nich? Hal' doch de Düwel all dat Lumpenpak van Schwalges un

---

Hans. Nein! Länger kann ich's nicht aushalten! (den Grafen umarmend) Ich muß Sie küssen, und auch Dich, Du kleine schelmische Sybille! Die versteht sich recht aufs Flausenmachen!

Hans. Je! was werd' ich nicht? Hol' doch der Henker alle das Lumpenpack von Chevaliers und Wind-

Windbüdels! So 'nen braven Schwiegersöhn, un nach bawendrin uns' Landsmann! Süht He! Un wenn He uk keenen Gröschen im Vermögen had, so wür He doch mien Schwiegersöhn!

Wilhelmine. Mein Erlenstein hat Vermögen, lieber Papa! Sie wurden durch falsche Berichte hintergangen!

Hans. Ja; nu rük ik den Braden! Miene verlagne Süster . .! Na, se het eer Deel all kregen! Siene Hand, Herr Schwiegersöhn — un uk diene, Mienken! — Da, het He sien Huskrütz un twintig dusend Dahler, de ik döhr mienen Prozeß nich verlahren, sondern wunnen hew, bawendrinn!

---

beutels! So ein braver Schwiegersohn, und noch obendrein unser Landsmann! Sieht Er! Und wenn Er auch keinen Groschen im Vermögen hätte, so würd' Er doch mein Schwiegersohn!

Hans. Ja; nun riech' ich den Braten! Meine verlogne Schwester ::! Nun, sie hat ihren Lohn schon bekommen! Seine Hand, Herr Schwiegersohn, und auch deine, Mienchen! — Da, hat Er sein Hauskreuz, und zwanzig tausend Thaler, die ich durch meinen Prozeß nicht verloren, sondern gewonnen habe, obendrein!

Graf. Edelmüthiger, gütiger, bester Mann! Zu viel! Zu viel!

Wilhelmine. Mein Vater!

(Beide den Junker umarmend)

Hans. Na, na! T' is all got! De Ogen gahn my so all öwer!

Fritz. Gratulire, Herr Schwager! Hören Sie! Da hab' ich einen Hofmeister, der ist Soldat geworden — könnten Sie dem nicht wieder loshelfen?

Hans. Je! dat versteiht sik!

Hans. Nun, nun! Es ist schon gut! Die Augen gehn mir so schon über!

Hans. Je! das versteht sich!

Dreyzehnter und letzter Auftritt.*)

Wutzkofius als Tambour. Gürge. Ein Unteroffizier. Vorige.

Hans.

Wat Hagel wullen de Suldaten „? Je! Je! Wutzkofius! — He is't, so wahr ik lew!

Fritz. Je! Herr Hofmeister „!

Wutzkofius (zum Junker.) Ach, Ihro Gnaden! Ich begebe mich unter Ihren Schutz! Man hat mich, wie Dieselben sehn, zum Tambour gemacht!

Hans. Je! Er ist wohl gar des lebendigen Teufels!

Wutzkofius. Wider meinen Willen, Ihro Gnaden! Ich hatte das Unglück, wie Ihro Gnaden schon werden erfahren haben, die Nacht

---

*) Die hier eingeklammerte komische Scene kann von den Schauspieldirektionen, nach dem Verhältnisse des Geschmacks ihres Publikums, vorgestellt; aber auch, um den Fortschritt der Haupthandlung nicht zu hemmen, ohne Schaden des Ganzen, ausgelassen werden. —

Hans. Was Hagel wollen die Soldaten „? Je! Je! Wutzkofius! — Er ist's, so wahr ich lebe!

auf der Wache und unter der Pritsche zuzubringen. Nun ließ man mich heute früh hervorkriechen, reichte mir ein'ge Gläser Aquavit zur höchstnöthigen Erquickung . . .

Hans. Ha, ha! Er hat's wieder da angefangen, wo Er's gestern gelassen hatte.

Wutzkosius. Ich, nichts Arges vermuthend, ließ es mir auch ganz wohl schmecken — Endlich traten einige Soldaten zu mir, bedauerten mich und sagten, daß ich durch meine Widersetzlichkeit gegen die Wache in die Strafe des zwölfmaligen Spießruthenlaufens verfallen wäre; ich könnte aber dieser harten Züchtigung ausweichen, wenn ich mich dem Militair widmete, und freywillig dazu anböte. Ich glaubte, ein Uebel wäre doch leichter zu ertragen als das andre, willigte ein . . .

Hans. O, Er Schafskopf über alle Schafsköpfe!

Wutzkosius. Sage Schafskopf, Ihro Gnaden! Nun trat ein Unteroffizier herzu, der sich erbot, mich zum Hauptmann zu führen. Er versicherte, daß derselbe ein großer Freund von Gelehrten wäre, mich gewiß als Freund aufnehmen, und wenn ich mir nur zuvor Kennt-

niß vom Dienst erworben hätte, mich sogleich zum Fourier anstellen, und in der Folge, wegen meiner großen Geschicklichkeit, zuverlässig zu einer vakanten Regimentsquartiermeisterstelle empfehlen würde, wobey ich noch einmal so viel Einkommen als ein Regimentsprediger zu erwarten hätte. Dieß schmeichelte meinem Ehrgeize —! Er gab mir hierauf, zu mehrerer Sicherheit dieses Versprechens, ein'ge Dukaten Handgeld, und so ließ ich mich, voll von dieser süßen Erwartung, von ihm zum Hauptmann begleiten.

Hans. Nun! da wird Er angekommen seyn!

Wurzkofius. Leider, Ihr Gnaden! Anstatt der erwarteten freundschaftlichen Aufnahme von dem Hauptmann, würdigt' er mich kaum eines Blicks, und fuhr dem Unteroffizier mit einem halb Dutzend Tausend Element, Donner- und Hagelwetter, und andern schrecklichen Flüchen entgegen, daß er in mir einen so unansehnlichen Menschen angeworben hätte, der nicht einmal zum Profos tauglich wäre; doch weil ich nun schon einmal das Handgeld empfangen hätte, so wollt' er mich aus besondrer Gnade

zum Tambour anstellen. Ich protestirte, und schrie über Gewalt; aber in dem Augenblick traten auf seinen Wink ein Paar Unteroffiziere herzu, und metamorphosirten die weiße Farbe meines armen Rückens, mittelst ihrer spanischen Röhre, in wenig Minuten bis zu der schwarzen Farbe eines Mohren! Ich rief endlich, daß es mein freyer Wille wäre, ein Tambour zu werden, und es noch obendrein für eine Gnade schätzte, die so berühmte Trommelschlägerkunst gratis erlernen zu können — sogleich hörte das Gepauke auf meinem Rücken auf; die ganze Sache wurde für ein Mißverständniß anerkannt, der Hauptmann nannte mich seinen Sohn, und befahl nun mit einer gnäd'gen Miene, mich auf die Montirungskammer zu führen, und so anzukleiden, wie Ihro Gnaden mich hier erblikken; auch erlaubt' er mir, auf mein dringendes Bitten, im Geleit' dieses Unteroffiziers, mich hieher zu verfügen, um von Ihro Gnaden Abschied zu nehmen.

Hans. Armer Schelm! Er dauert mich! Aber, wie soll man Ihm helfen? Das Handgeld . . .

Lieschen. Wenn wir nur noch den Baron

hier hätten, der hat gerade die erforderliche Größe; da wäre vielleicht ein Tausch zu treffen!

Hans. Aber sag' Er mir nur — Ist Er nicht ein rechter Einfaltspinsel, sich so anführen zu lassen?

Wutzkofius. Ein wahres Rindvieh, Ihro Gnaden! Wenn Ihro Gnaden nur die Gnade haben wollten, sich für mich zu verwenden; vielleicht könnten Dieselben es noch bewirken, daß man mich wenigstens zum Regimentsküster einsetzte —

Hans. Warum nicht gar zum Regimentsnarren!

Fritz. Lieber Herr Schwager . .!

Graf. Unbesorgt, lieber Kleiner! (zu Wutzkofius) Der Hauptmann heißt . .?

Wutzkofius. Von Wolf, Ihro Gnaden!

Graf. Mein sehr guter Freund! (zum Unteroffizier) Sag' Er nur Seinem Hauptmann — der Rittmeister von Erlenstein ließe sich empfehlen, und würde mit ihm, dieser Angelegenheit halber, auf der Parade sprechen. Er kann nur gehn — Ich bürge für den Rekruten!

Unteroffizier (geht ab.)

Wurzkofius. O, Ihro Gnaden! Fußfällig dank' ich Denenselben . . .

Graf. Schon gut! Beruhigen Sie sich nur! Sie sind außer Gefahr . . ! Ich habe einige gutgewachsene Rekruten; der Tausch wird also keine Schwierigkeiten haben.

Hans. Nun, Er kann froh seyn, daß Er dießmal noch so mit einem blauen Auge davon gekommen ist! Auf ein andermal stech' Er wieder in den Riemen!

Lieschen. Und trinken Sie wieder so viel Danziger!

Hans. Dat weer also uk in't Reine bracht!] Na, Herr Schwiegersöhn! He geiht nu, so bald He kann, na Potsdam, un makt, dat Em de König de Permischon to Siene Hochtiet gieft, un denn kann He fryen, wenn He Lust hat!

Hans. Das wäre also auch ins Reine gebracht!] Nun, Herr Schwiegersohn! Er geht nun, so bald Er kann, nach Potsdam, und macht, daß Ihm der König die Permission zu der Heirath giebt, und dann kann Er Hochzeit machen, wenn Er Lust hat!

Graf. Die Erlaubniß zu erhalten, wird mir nicht schwer fallen; ich habe von der Gnade des Monarchen zu überzeugende Beweise!

Hans. Ja, dat glöw ik! T' is uk 'n gar to gode Herr, unſ' allergnädigſter König! Weet Gy wat, Kinner? De Werth ſall uns glik 'n Paar Buddels ohlen Wien ut dem Keller halen; da wullen wy 'n mal recht von ganzem Harten, ut 'nem grooten Pokal, up Siene, un up all unſ' goote Landslüd' eere Geſundheit drinken!

Fritz. Und dabey die Hüte ſchwenken, lieber Papa! Und ſo laut rufen, daß es die Leute auf der Straße hören: Es lebe unſer allergnädigſter König! Es leben alle brave Soldaten! Es leben alle gute Pommern!

Graf. Recht ſo, junger Mann! Es lebe

Hans. Ja, das glaub' ich! Es iſt auch ein gar zu guter Herr, unſer allergnädigſter König! Wißt Ihr was, Kinder? Der Wirth ſoll uns gleich ein Paar Flaſchen alten Wein aus dem Keller holen; da wollen wir einmal recht von ganzem Herzen, aus einem großen Pokale, auf Seine und auf aller unſrer guten Landsleute ihre Geſundheit trinken!

unser allergnädigster König! Es leben alle brave Soldaten! Es leben alle gute Pommern! Und ... es lebe auch meine theuerste Wilhelmine!

Ende.

Die
Komödianten
in Quirlequitsch.

Komödie
in drey Aufzügen.

Verfertigt im Jahr 1770.

Personen:

Der Baron von Quirlequitsch.
Die Baronessinn, dessen Gemahlinn.
Adelgunde, deren Tochter.
Wentzel von Quirlequitsch, Adelgundens versprochner Bräutigam.
Graf von Wilmersburg.
Rithmar, ein Offizier und Freund des Grafen.
Sabine, Kammerjungfer.
Hieronymus, ein Bedienter des Barons.
Philipp, Rithmars Bedienter.
Adrian, ein Gastwirth,
Meyer, Richter in Quirlequitsch.
Wagner, ein Komödiant.
Jerms, ein Trommelschläger.
Schauspieler.
Musikanten.
Bediente des Barons.
Arbeitsleute.
Einwohner von Quirlequitsch.

Die Scene ist ein mit Bäumen besetzter Platz. In einiger Entfernung erblickt man das uralte ziemlich baufällige Schloß Quirlequitsch.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf von Wilmersburg. Rithmar.

Rithmar.

Nun, wie stehts, Freund? Hast Du deine Adelgunde gesprochen?

Graf. Einen erzgroben Thorwärter sprach ich, der mir aber ankündigte, daß keinem Fremden der Eintritt ins Schloß verstattet würde, wenn er nicht von Adel wäre, und sich zuvor hätte anmelden lassen; ich mußte also unverrichteter Sache wieder meinen Rückweg nehmen, weil ich mich, unsrer Abrede gemäß, nicht zu erkennen geben wollte.

Rithmar. Sonderbar! Ich fürchte, mein lieber Graf, daß unsre ganze Reise vergebens seyn wird!

Graf. Fast glaub' ich's selbst!

Rithmar. Unser Wirth erzählte mir vorhin, daß man heute auf dem Schlosse einen gewissen Herrn von Quitsch aus Kassuben, einen Vetter der hochadlichen Familie, und versprochnen Bräutigam Deiner Adelgunde erwartete.

Graf. Einen Bräutigam meiner Adelgunde?

Rithmar. Wie gesagt!

Graf. Eine allerliebste Neuigkeit! Daran bin ich Schuld; durch mein verdammtes Zaudern!

Rithmar. Das braust! Damit ist nichts ausgerichtet, lieber Graf! Laß uns einmal die ganze Sache mit kaltem Blute überlegen, und vor allen Dingen die Hauptperson etwas näher betrachten. Du sagst, Deine Geliebte sey schön, die einz'ge Erbinn des quirlequitschischen Hauses, und von uraltem Adel — Gut! Aber, wenn sie nun auch eine solche Närrinn wäre, wie man mir die sämtlichen Narren und Närrinnen von der quirlequitschischen Familie beschrieben hat — was meynst Du, Freund, was die Familie von Wilmersburg zu diesem Ritterzuge sagen würde? Achtzig Meilen weit zu reisen, um sich eine stolze Adelgunde Collibrados zu erbeuten!

Graf. Welche Lästerung, Kapitain! Ich kann in meinem ganzen Leben keine beßre Wahl treffen! Du mußt sie erst sehn, und dann urtheilen. Ihr blaues offnes Auge, das sanfteste Verhältniß in allen ihren Zügen, ihr ganzer Körper Grazie, jeder ihrer Blicke zum Bezaubern, ihre Gemüthsart liebreich, bescheiden, ihr Verstand . . .

Rithmar. Gut, gut! In dem Fall bin ich gänzlich deiner Meynung! Aber Du hast sie, wie Du sagst, schon im Karlsbade gekannt; mich wundert, daß Du deinen Roman nicht gleich damals geendigt hast!

Graf. Wie war es möglich? Ich stand so eben im Begriff abzureisen, als dieser Engel erschien — und mein grausamer Onkel — auch nicht einen einz'gen Tag Aufschub konnt' ich erhalten! Ich mußt' ihm folgen, ohne Adelgunden einmal meine eigentlichen Gesinnungen entdecken zu können. Schon längst wär' ich hieher geeilt, wenn mich nicht ein verwünschter Prozeß, der durchaus meine Gegenwart forderte, zurückgehalten hätte!

Rithmar. Wozu aber das Inkognito?

Graf. Dazu hab' ich meine besondern Ursachen. Meine Adelgunde kennt mich blos unter dem Namen Wilmsdorf, den ich im Karlsbade,

um eine Grille meines Onkels zu befriedigen, angenommen hatte. Bin ich in meiner Anwerbung glücklich, so wird es ihr gewiß um so viel angenehmer seyn, wenn sie dann in ihrem Liebhaber statt einem gemeinen Edelmann eine Person vom ersten Range erblickt.

Rithmar. Freylich! Aber, nimm mir's nicht übel, Graf! Dein Stillschweigen verdient einen Verweis! Du kömmst da, auf deiner verliebten Wanderschaft, durch mein Standquartier, und schleppst mich ein'ge zwanzig Meilen mit fort, ohne mir von der eigentlichen Absicht deiner Reise nur eine Sylbe zu entdecken! Wir hätten schon längst weit bessere Maaßregeln verabreden können!

Graf. Du wirst verzeihn, lieber Hauptmann! Zuvor wollt' ich erst untersuchen . . .

Rithmar. Schon gut! Ich bin wenigstens jetzt unterrichtet, und nun muß ich ja auch wohl sehn, wie ich deinen Roman so einfädle, daß er nicht zu verwickelt wird, und einen baldigen glücklichen Ausgang erwarten läßt —

Graf. O mein liebster, bester Kapitain . . !

Rithmar. Ich habe da einen Gedanken, dessen glückliche Ausführung . . .

Graf. Sprich! Welchen Gedanken?

Rithmar. Geduld! Erst erwart' ich einen von meinen Leuten; einen offnen Kopf, der . . . (sieht in die Scene) Was giebt's dort? Was sind das für ein Paar komische Figuren? . .

(zieht sich nebst dem Grafen zurück)

Zweiter Auftritt.

Wagner als Arlequin gekleidet. **Jerms** mit einer Trommel. **Verschiedene Einwohner von Quirlequitsch,** welche auf den Trommelschlag herbeyeilen, und sich in der Folge wieder entfernen. **Vorige.**

Wagner (zu Jerms.)

Hieher, guter Freund! Hier ist wieder ein offner Platz! Aber schon Er seine Trommel nicht, damit es auch die Leute auf dem Schlosse hören.

Jerms. Eh! Ich dächte wir hätten heut' genug getrommelt! Ob sie's auf dem Schlosse hören oder nicht; sie kommen doch nicht!

Wagner. Wir wollen gleich den Beschluß machen. Nur noch hier, und dort unten vor dem Hause des Richters.

Jerms. Ey, warum nicht gar bis auf den Abend! Ich rühre keinen Schlag mehr!

Wagner. Nun, wenigstens hier noch einmal, sonst weiß ja kaum das halbe Dorf, daß heut Komödie ist.

Jerms. Dorf? Herr! Er wird doch wohl unsern Flecken für kein Dorf ansehn? Wir haben Stadtgerechtigkeit! Kurz und gut! Geb' Er mir meinen Lohn, und dann mag Er seine Komödie selber austrommeln!

Wagner. Geduld' Er sich nur bis auf den Abend! Es ist so der Gebrauch, daß die Kosten von der Einnahme bezahlt werden — (den Grafen und Rithmar erblickend) Da stehn ein Paar Fremde! Nur noch dießmal getrommelt! Er soll auch auf den Abend zwey Groschen mehr haben.

Jerms. Je nu! den fremden Herrschaften zu gefallen! (vor sich) Vielleicht giebt's da noch ein Trinkgeld.

(trommelt)

Wagner (zieht einen großen Anschlagzettel hervor und ruft aus) Mit Erlaubniß einer hohen Obrigkeit, wird Heunte von denen allhier neuerlich angekommenen hochteutschen wohlstudirten Komödianten, auf ihrem Theatro, mit auserlesenen großen und künstlichen Marionetten, dergleichen hier noch nie gesehen worden, vorgestellet und produciret

werden: Die aller Orten beliebete und wohlaufgenommene, mit denen schönesten Singearien vermischete, aus dem Italienischen ins Russische, aus dem Russischen ins Spanische, aus dem Spanischen ins Holländische, aus dem Holländischen ins Französische, aus dem Französischen ins Deutsche übersetzete, mit vielem Fleiße übergearbeitete, mit sehr vielen Monologen und Erzählungen erweiterte, mittelst allerley angenehmer Spaße aufgestutzete, durch mannigfaltige Erkennungen, Ahndungen, Träume, Ohnmachten, Ermordungen, et cätera, et cätera verbesserte und endlich mit sieben und dreyßig prächtigen Verwandelungen versehene Tragikomödia: Die unglückseelige Prinzessinn Amanda und der grausame Zauberer Zukzuk, oder: Die zwar erschrecklich verfolgete, aber doch wunderbarlicherweise gerettete und endlich glücklich gekrönete Tugend, sonst genannt: Verwirrungen über Verwirrungen, oder auch: Geduld überwindet Alles! Nachricht: Folgende Verwandelungen sind darinne besonders merk- und sehenswürdig! Der erste Auftritt spielt in einem bezauberten Pallaste — Der zweyte in einem Bierhause zu Jena —

Der dritte, auf einem Kirchhofe beym Mondenscheine — Der vierte und fünfte im Abgrunde des Meeres in einem versunkenen Schiffe — Der sechste in Siberien — Der siebente in einer Schaafhorde im Meklenburgischen — Der achte, theils in denen Dardanellen, theils auf der Hauptwache in Frankfurth am Mayn; der übrigen neun und zwanzig außerordentlichen Verwandlungen zu geschweigen. Nota bene, nota bene! Diese Tragikomödia ist schon vor Kayserrn, Königen, Prinzen, Grafen und unzählichen hohen Herrschaften, auch sonst aller Orten, mit allgemeinem Applausu, vorgestellet und produciret worden; wir hoffen also auch von denen hiesigen, gnädigsten, gnädigen und hochgeneigten Gönnern einen zahlreichen Zuspruch. Den Beschluß macht ein schreckliches Duodrama von drey lebendigen Personen, betittelt: Die schöne Melusina. Nachricht: In diesem Duodrama werden sich die drey darinne vorkommende Personen, zur beliebigen Abwechselung, erhenken. Nota bene! da dieses Stück ganz extra schön, auch mit guter Moral und feiner Satyre gespicket ist, so versprechen wir uns auch hierinne einen allgemeinen Beyfall. Der Anfang ist präcise um fünf

Uhr und der Schauplatz in der Scheune, nahe bey dem Wirthshause, zu der schwarzen Katze. Die Person bezahlet auf dem ersten Platze zwey gute Groschen, auf dem zweyten Platze einen guten Groschen, und auf dem letzten Platze sechs Pfennige — Standespersonen zahlen nach Belieben und werden gehorsamst gebeten, ihre Stühle selbst mitzubringen. Nota bene! Wegen Enge des Platzes wird kein Bedienter frey eingelassen. Diejenigen respektiven Herrschaften, welche sich noch diese Woche zu abonniren belieben, können bey dem Prinzipale, in der schwarzen Katze wohnhaft, nähere Nachricht erhalten. Diese Woche ganz gewiß zum allerleztenmale! (er giebt ein Zeichen)

Jerms (trommelt)

Rithmar. Ich hab' einen Einfall, Graf! Der Narr kann uns mit seiner Komödie vielleicht einen Dienst leisten —

Graf. Wie so?

Rithmar. Er soll den Baron und dessen Familie dazu einladen — (sich Wagnern nähernd) Wie ich höre, mein Freund, so spielt Er hier Komödie?

Wagner. Zu dienen, gnäd'ger Herr! Mit Marionetten; auch zur Abwechslung mit lebendigen Personen.

Richmar. Giebts hier guten Verdienst?

Wagner (zuckt die Achsel.) Kaum so viel, daß die Kosten bezahlt werden!

Richmar. Aber, ich sollte glauben, daß eine Komödie mit einem guten Arlequin ...

Wagner. Um Verzeihung, gnäd'ger Herr! In dieser Kleidung bin ich hier nur ein sehr unbedeutender Narr, der nicht viel besser als ein vernünft'ger Mann bezahlt wird; aber Morgen werd' ich die Ehre haben, zum erstenmale als Hanswurst aufzutreten — Vielleicht, daß diese neue Erscheinung ...

Richmar. Warum denn aber in einer so plumpen Jacke? Es ist doch zu vermuthen, daß in Quirlequitsch Leute sind, die Geschmack besitzen — zum Exempel, der Herr vom Schlosse ...

Wagner. Je nu! Eine gute Rebhüner, oder Schinkenpastete — ein Glas alten Rheinwein und was dahin einschlägt, weiß er ganz vortreflich zu beurtheilen!

Graf. Ey, ey! Auch ein Witzjäger! Ha, ha, ha!

Richmar. Die Rede ist vom Schauspiel, Freund — von Kenntnissen in der Kunst, richtiger Beurtheilung ..

Wagner. Ja, was das anbetrifft, so muß ich gestehn, daß die Einwohner hier im Beurtheilen eine ganz vorzügliche Stärke besitzen. Die Eindringlichkeit mancher Quirlequitschianer, besonders von der gelehrten Klasse, geht so weit, daß sie oft schon aus dem bloßen Titel den Werth eines Schauspiels zu bestimmen wissen. Auch giebt es hier schöne Geister, besonders aber eine Menge dramatischer Dichter, welche man Genies nennt, deren Talente sich, gleichsam schon von der Wiege an, entwickeln. Als Knabe schreiben sie Rezensionen; als Jünglinge überarbeiten sie die besten Werke unsrer Nachbarn der Engländer und Franzosen — wächst nun vollends der Bart heran und der Barbier hat ihn nur einigemal gepuzt, so zeigt sich auch gleich ihr Genie in seiner ganzen Stärke! Es stürmt und drängt dann, fast in allen Fächern der Dichtkunst, eine so ungeheure Anzahl quirlequitschischer Originalwerke hervor, daß die Buchhändler sehr oft um Platz in ihren Niederlagen verlegen sind, alle diese Geistesprodukte nur in ein'ger Ordnung aufzustellen.

Rithmar (zum Grafen) Ein Mann von Kopf! (zu Wagner) Verzeihn Sie, mein Herr, daß wir Sie, der Kleidung nach, verkannt haben! Sagen

Sie uns aber doch, wie es kömmt, daß Sie als ein Mann von Geschmack sich zur Posse und Marionette erniedrigen?

Wagner. Dieß geschieht auch nicht aus freyer Wahl, gnädiger Herr! sondern leider aus Bedürfniß! Ich war ehedem Führer einer Gesellschaft Schauspieler, denen man den Namen Künstler nicht absprechen konnte, und gab durch sie meinem Publikum stets eine Auswahl unsrer besten Schauspiele; dieß klatschte uns dafür seinen Beyfall, und beehrte uns mit seiner Achtung. Man lobpries mich und meine Mitglieder in allen öffentlichen Blättern, besang uns täglich in Gedichten; allein ich wurde bey dem Allen ein Opfer meines Eifers für die Aufnahme der Kunst! Fast in allen Städten, die ich bereiste, schloß ich mein Conto mit Verlust — Meine Kasse wurde nach und nach erschöpft, und um dem nahen Bettelstabe zu entrinnen, sah ich mich endlich genöthigt, die Rolle eines Don Quixots des guten Geschmacks aufzugeben und meine guten Schauspieler zu entlassen. Nun mach' ich schon seit ein'ger Zeit einen Versuch mit der Posse — freylich samml' ich auch hierbey keine Reichthümer; allein weil ich mich nun nicht mehr den Geschmack meiner Zuschauer

zu bilden bestrebe, sondern mich vielmehr in Allem nach dem ihrigen bequeme, so sichert mich doch diese klügere Nachgiebigkeit wenigstens gegen drückenden Mangel! Nur hier in Quirlequitsch ...

Rithmar. Ich bedaure Sie! Doch von Ihrer Lage und was in Ihr Kunstfach einschlägt, zu einer andern Zeit — Jetzt sagen Sie mir, ob der Baron, oder seine Familie zuweilen Ihr Schauspiel besuchen?

Wagner. Bis jetzt hab' ich noch nicht die Ehre gehabt —

Graf. Sie müssen ihn, nebst seiner Gemahlinn und Tochter, dazu einladen.

Wagner. Sehr gerne! Aber ich weiß nicht, ob ich es wagen darf . . .

Rithmar. Warum nicht?

Wagner. Der Herr Baron läßt selten einen Fremden vor sich, wenn er nicht von altem Adel ist! Ich müßte allenfalls bey der Kammerjungfer des gnäd'gen Fräuleins einen Versuch machen; vielleicht, daß durch deren besondre Empfehlung . . .

Graf. Gut, daß Sie der Kammerjungfer erwähnen! Sagen Sie ihr doch, als von ohnge-

fähr, daß sich auch ein gewisser Herr von Wilmsdorf in der Komödie einfinden würde.

Rithmar (auf die Uhr sehend.) Es wird Zeit zum Essen! (zu Wagner) Wollen Sie unser Gast seyn?

Wagner (blickt auf seine Kleidung und zuckt die Achsel.) Sie werden verzeihn! Meine Verrichtungen . . .

Rithmar. So kommen Sie auf den Abend, nach der Komödie . .

Wagner. Wenn Sie erlauben?

Graf. Ich bemerkte vorhin eine kleine Zänkerey mit Ihrem Trommelschläger, wegen der Bezahlung — Nehmen Sie indeß diese Kleinigkeit —

Wagner (sich weigernd.) Gnädger Herr . .

Graf. Auf Abschlag unsrer Entree in der heutgen Komödie.

Wagner. Sie beschämen mich!

Graf. Ohne Komplimente! Nehmen Sie!

Wagner (das Geld nehmend.)

Graf. Vergessen Sie nur nicht, die Familie vom Schlosse einzuladen!

Jerms (sich nähernd.) Mit Urlaub, meine Herrn! Ich bitte mir auch ein kleines Trinkgeld aus; ich bin der Trommelschläger.

Graf

Graf (lächelt.) Auf ein andermal, guter Freund! (zu Wagner) Bis aufs Wiedersehn, mein Herr!

(macht ihm eine Verbeugung, und geht ab)

Rithmar. Unsre Wohnung ist im goldnen Schwan — Ihr Besuch wird uns allemal willkommen seyn!

(geht ab)

Wagner. Sie sind zu gütig!

Dritter Auftritt.

Wagner. Jerms.

Jerms.

Auf ein andermal? Ja; die Sprache kenn' ich schon!

Wagner (ihm Geld gebend.) Hier — hat Er für Seine Mühe —

Jerms (besieht es.) So? Meynt Er denn, daß das schon genug ist?

Wagner. Nun — ich dächte! Ich habe noch keinem Trommelschläger mehr gegeben.

Jerms. Kann seyn! Aber bey mir ist das ganz was anders! Ich bin Hoftrommelschläger, und an Gallatagen Hofpauker.

Wagner. Vielleicht auch Hofnachtwächter, Hofholzhacker, Hof - - - Nun, in Ansehung aller dieser Hofchargen — hier - -

(ihm noch Geld gebend)

Jerms (es besehend.) Er sollte billig noch was mehr geben! So eine Hand voll Geld, für nichts und wieder nichts! Mir giebt kein Mensch einen rothen Heller umsonst!

Wagner. Hier hat Er noch zwey Groschen — Ist Er nun zufrieden?

Jerms. Ich muß ja wohl! Nun — wenn Er mich morgen wieder gebraucht, so schick' Er nur zu mir — Ich wohne in des Hofbader Baltsers Badehaus, hinten beym Kuhstalle am Wasser. (geht und kömmt zurück) Ja — noch Eins! Was zahlt Er denn für so ein Dumdram, oder wie das Dings heißt? Mein Hauswirth, Herr Baltsar, hat eins geschrieben.

Wagner. Ein Bader — ein Duodrama?

Jerms. In zwey Tagen fix und fertig! Ach, er ist ein lust'ger Kauz! Vor ein'gen Jahren war er noch Barbiergesell' in Leipzig; da hat er manchmal auf dem Theatrum eine stumme Rolle mitgespielt, und bey der Gelegenheit hat er's abgesehn, wie's gemacht wird — Er schreibt aber auch eine Hand, die sich gewaschen hat!

Wagner. Halt! Dort kömmt die Kammerjungfer vom Schlosse — Tromml' Er doch geschwinde!

Jerms. Ha, ha! Jungfer Sabinchen! Nun, der zu gefallen tromml' ich schon noch einmal! — Und wegen Baltsars Komödie sprech' ich Ihn schon weiter — Jetzt muß ich nach Hause.

(trommelt und geht ab)

Vierter Auftritt.

Sabine. Wagner.

Sabine.

Nun, was ist das heute für ein Lärm hier?

Wagner (ausrufend.) Mit Erlaubniß einer hohen Obrigkeit, wird heunte von denen allhier . .

Sabine. Herr Wagner —!

Wagner (fortrufend.) Von denen allhier neuerlich angekommenen hochdeutschen wohlstudirten Komödianten . .

Sabine. Herr Wagner! Hören Sie denn nicht? Herr Wagner!

Wagner. Erlauben Sie, daß ich erst ausrufe . .!

Sabine. Für wen? Es ist ja keine Seele hier.

Wagner. Ihnen zu Ehren, Mademoiselle!

Sabine. Ach, das ist nicht nöthig! Was wollen Sie denn mit Ihrem Trommelschläger?

Wagner. Den gebrauch' ich jetzt höchst nothwendig, Mademoiselle. Die Leute kommen nicht mehr ungerufen, und zudem geb' ich heut' auch ein Stück, das schon ausgetrommelt zu werden verdient! Werd' ich denn nicht einmal wieder von Ihnen die Ehre haben . . ?

Sabine. Ach, von Herzen gerne! Wenn ich nur von meiner Herrschaft die Erlaubniß dazu erhalten könnte! Aber, sie ist gar zu eigen; besonders der Herr Baron!

Wagner. Ey, ey! Und so eben wollt' ich Sie ersuchen, die gnäd'ge Herrschaft zu bereden . .

Sabine. Ach, lieber Herr Wagner! In einem Wirthshause eine Komödie zu sehn, wäre für meine Herrschaft ein unauslöschlicher Schandfleck!

Wagner. Sie thäten mir aber doch einen Gefallen, wenn Sie es mit guter Art in Vorschlag brächten! Das Stück ist heut vorzüglich schön! Es kommen auch ein Paar reisende Edelleute in die Komödie.

Sabine. Edelleute? Und die haben sich auf dem Schlosse nicht angemeldet? Wissen Sie nicht, wie sie sich nennen?

Wagner. Ich glaube, der Eine heißt — Herr von Wilmsdorf —

Sabine (ihn lebhaft unterbrechend.) Wilmsdorf?

Wagner. Ja; ein sehr artiger junger Herr!

Sabine. Er ist brünett, und sehr gut gewachsen?

Wagner. Von einer ansehnlichen Größe!

Sabine. Hat blaue Augen; eine etwas gebogene Nase?

Wagner. Eine schöne Habichtsnase!

Sabine. Er ist's! Er ist's! Ich kenn' ihn, hab' ihn im Karlsbade gesehn!

Wagner. Desto besser!

Sabine. O, lieber Herr Wagner! Sagen Sie mir doch . . . Haben Sie nicht die Ursach erfahren, warum er sich hier befindet?

Wagner. Das nicht — Aber er muß vermuthlich Sie, oder das gnäd'ge Fräulein kennen; denn er hat mir ausdrücklich aufgetragen, Ihnen seinen Namen zu nennen.

Sabine (vor sich.) Er ist es selbst; daran ist

gar kein Zweifel! (laut) Wissen Sie nicht, wann er angekommen ist?

Wagner. Ich glaube, gestern Abend —

Sabine. Dort kömmt die gnäd'ge Herrschaft! Gehn Sie, lieber Herr Wagner! Kleiden Sie sich geschwinde um, und kommen dann wieder hieher — Ich will indeß versuchen, ob ich die gnäd'ge Frau berede . . .

Wagner. Ich bin sogleich wieder hier, und wenn Sie mir Zutritt bewirken können, will ich es wagen, die gnädge Herrschaft persönlich einzuladen.

(eilt ab)

Fünfter Auftritt.

Der Baron von Quirlequitsch. Die Baronessinn. Adelgunde. Sabine.

Baron (führt die Baronessinn. Beyde setzen sich auf eine von den Bänken, die unter den Bäumen stehen.)

Sabine (nähert sich Adelgunden.) Auf ein Wort, gnädiges Fräulein!

(spricht leise zu ihr)

Adelgunde (stutzt.) Wilmsdorf?

Sabine. Sie werden ihn sehn!

Adelgunde. Wilmsdorf?

Sabine. Nicht wahr? Die Nachricht ist der Rede werth!

Adelgunde. Ich bin für Freude außer mir!

Sabine. Nun machen Sie auch, daß Sie in die Komödie kommen —! Er wird gewiß da seyn!

Baron. Fräulein Adelgunda!

Adelgunde. Herr Vater!

Baron. Herr Vater?

Adelgunde. Verzeihung! Gnäd'ger Papa!

Baron. Was hast Du da mit der Sabina?

Adelgunde. Sie erzählt mir nur . . .

Baron. Erzählt? Schickt es sich für Dich, mit den Bedienten zu plaudern? Setze Dich zu uns!

Adelgunde (setzt sich neben ihrer Mutter.)

Baronessinn. Nun? Was waren denn das für große Geheimnisse?

Baron. Ich will doch nicht hoffen, Frau Baronessinn, daß Sie auf die Geheimnisse einer Magd neugierig seyn werden?

Baronessinn. Neugierig nun eben nicht —! Aber, um die Zeit zu vertreiben, dächt' ich, er-

laubten Sie unsrer Fräulein Tochter, uns Etwas zu erzählen.

Baron. Ja — um die Zeit zu vertreiben..! Du darfst reden, Adelgunda!

Adelgunde. Wie ich höre, gnäd'ger Papa, so sollen die sich hier aufhaltenden Komödianten heut' ein ganz außerordentlich schönes Stück spielen.

Baron. Eine Priese Toback, Frau Baronessinn!

Baronessinn (ihm ihre Dose reichend.) Ich habe schon von den Leuten gehört, aber ich weiß nicht, worinnen eigentlich ihre Sache besteht. Sind es Franzosen oder Italiener?

Adelgunde. Es sind Deutsche, gnäd'ge Mama!

Baronessinn (erstaunt.) Deutsche?

Baron (äußerst befremdend.) Deutsche? Eine Priese Toback, Frau Baronessinn!

Adelgunde. Ja, gnädger Papa!

Baron. Deutsche Komödianten?

Adelgunde. Ja, gnäd'ger Papa!

Baron. Wer hat dem Volke die Erlaubniß gegeben, hieher nach Quirlequitsch zu kommen?

Adelgunde. Wenn ich nicht irre, gnäd'ger

Papa, so haben Sie ihnen durch den Richter die Erlaubniß ertheilen lassen.

Baron. Das hab' ich — Aber, das waren Marionettenspieler und keine Komödianten.

Adelgunde. Es sind dieselben. Sie spielen auch zuweilen Komödie mit lebendigen Personen.

Baron. Deutsche Komödianten! Ich will durchaus nicht, daß sich dergleichen Gesindel hier einschleichen soll! Alles, was einem Hofe in Deutschland ähnlich ist, hält sich, wo nicht Opera, doch wenigstens französische Komödie!

Adelgunde. Vor ein'gen Jahren war das allerdings noch der Ton, gnäd'ger Papa; aber jetzt . . .

Baron (ohne darauf zu hören) Das wär' ein schöner Ruf für das uralte quirlequitschische Haus, wenn es hieße, wir hätten einen so verdorbnen Geschmack und unterhielten eine deutsche Komödie! Alle Welt würde glauben, wir könnten keine Ausländer bezahlen.

Baronessinn. Nun, wegen des Bezahlens wär' es nun freylich so eine Sache! Die Ausländer sind allerdings viel geschickter als die Deutschen; aber sie kosten auch erschreckliches Geld!

Baron. Das mag seyn! Dafür sind es auch große Künstler und Virtuosen!

Adelgunde. Man kann aber die Deutschen um die Hälfte wohlfeiler haben —

Baron. Wohlfeil hin, wohlfeil her! Und wenn sie mir auch umsonst spielen wollten, so mag ich doch mit dem deutschen Lumpengesindel nichts zu schaffen haben — ! Sie sollen fort!

Adelgunde. Aber, gnäd'ger Papa! Sie haben ihnen nun einmal die Erlaubniß ertheilt — Lassen Sie die armen Leute immer ein paar Pfennige verdienen!

Baron. Was bekümmerst du dich darum?

Adelgunde. Sie dauern mich! Ich bitte, gnäd'ger Papa .. !

Baron. Nun, so mögen sie bleiben; aber hineingehen in ihre Komödie soll kein Quirlequitschianer!

Adelgunde. Sie bedenken es nicht, gnäd'ger Papa! Wovon sollen denn die Leute leben?

Baron. Da mögen sie zusehn! Wer hat ihnen befohlen, hieher zu kommen?

Adelgunde. Theuerster, bester Papa .. !

Baron. Du vergißt den Respekt, den Du Dir schuldig bist, Adelgunda! Man muß sich nie

so weit herablassen, sich für solche geringe Menschen zu interessiren! Ueberhaupt hab' ich angemerkt, daß Du Dich in gewissen Fällen noch gar nicht deinem Stande gemäß zu betragen weißt — Du begegnest dem gemeinen Manne öfters so höflich, als wenn er von uraltem Adel wäre! Dadurch werden solche Leute nur stolz und frech gemacht, daß sie nach und nach die uns gebührende Ehrfurcht vernachlässigen.

Adelgunde. Aber Personen, welche sich durch Geschicklichkeit, gute Erziehung ...

Baron. Auch gegen Fremde bist Du noch immer viel zu höflich! Du dankst einem Jeden, der sich einfallen läßt, Dich zu grüßen — Das ist für Personen unsers Standes viel zu gemein! Wir müssen eigentlich keinen Menschen grüßen, er sey denn aus Quirlequitsch, oder von großer Distinktion!

Adelgunde. Liebster Papa! Sie beurtheilen noch Alles nach der ehemahligen Sitte — Die hat sich nun gänzlich geändert! Jetzt zeichnen sich die mehrsten Standespersonen in ganz Deutschland durch Bescheidenheit, Herablassung aus, und ...

Baron. Schlimm genug, wenn ein'ge unter

ihnen sich so herabwürdigen! Doch das geschieht gewiß auch nur von dem Zwitteradel aus den neuern Zeiten, die den Werth einer uralten Abkunft nicht kennen und folglich auch nicht zu schätzen wissen — Der wahre stiftsmäßige Adel wird sich nie so weit vergessen! Genug davon!

Adelgunde. Wie Sie befehlen, gnäd'ger Papa! Aber, wegen der Komödie ... Wollten Sie mir wohl erlauben ..

Baron (leise und verschämt) Pfuy Adelgunda! Pfuy!

Sabine (sich dem Baron ehrerbietig nähernd) Gnäd'ger Herr Baron ...

Baron. Was wollt Ihr?

Sabine. Ich wollt' auch gerne ...

Baron. Was? Ihr auch?

Sabine. Ich bitte ganz gehorsamst ..!

(kniend und ihm den Rock küssend)

Baron (über die Demuth der Sabine ein innerliches Wohlbehagen fühlend.) Ihr seyd eine rechte Schmeichelkatze, Sabine!

Sabine. Nur dieß einz'gemal!

Baronessinn. Was siehst Du Dir nun an der Komödie ab, Mädchen? Ich will Dir lieber Etwas zum Koffee schenken, und der Koch soll Dir Waffeln oder Aepfelkuchen backen.

Adelgunde. Liebe, gnäd'ge Mama ..!

Baroneſſinn. Und Du vollends! Ich kann gar nicht begreifen, wie Du ſo Etwas verlangen kannſt! Es ſchickt ſich nicht, einmal für allemal! Wir ſpielen L' Hombre, und wenn unſer Vetter Wentzel kömmt, ſo haben wir den vierten Mann zu Quadrille oder Whiſt.

Adelgunde. Aber, das ganze Jahr hindurch L' Hombre und Whiſt zu ſpielen, iſt auch ein betrübter Zeitvertreib!

Baroneſſinn (erſtaunt) Kein Zeitvertreib? L' Hombre und Whiſt kein Zeitvertreib? Du ſollteſt Dich in deine Seele ſchämen!

Baron. Adelgunda! Adelgunda! Du haſt noch ſehr wenig adliche Sitten!

Sabine (in die Scene blickend) Da iſt er! (leiſe zu Adelgunde) Sehn Sie, gnäd'ges Fräulein! Dort ſteht er — es ſcheint, als wenn er ſich gerne nähern wollte.

Adelgunde. Der Komödiante?

Sabine. Der Direkteur von der Komödie; ein ſehr artiger Mann!

Adelgunde. Und anſtändig gekleidet! Geh hin und führ' ihn her; ich hoff', es wird gut gehn!

Sabine (geht ab)

Sechster Auftritt.

Baron. Baroneſſinn. Adelgunde.

Baron.

Das Geflüſter! Ich hab' es Dir einmal für allemal verboten ...

Adelgunde. Aber gnäd'ger Papa! Die Komödianten ſind nun einmal hier, und es iſt doch immer eine Ehre, wenn ſie an andern Orten rühmen, ſie hätten bey uns ihren Unterhalt gefunden. Ich dächte, Sie gingen mit uns hin und gönnten den armen Leuten einen kleinen Verdienſt!

Baron. Ich glaube, Du haſt den Verſtand verloren, Adelgunda! Ich, in die Komödie, und noch dazu in eine deutſche Komödie? Eine Prieſe Tobak, Frau Baroneſſinn!

Adelgunde. Warum ſind Sie denn ſo ganz außerordentlich gegen die deutſche Komödie eingenommen, lieber Papa?

Baron. Warum? Weil — weil ſie nichts taugt! Weil die Komödianten ... Kurz! Es iſt ein lüderliches, zuſammengelaufnes Geſindel, von der niedrigſten Extraktion, das ſich großer Wiſ-

senschaften rühmt, sich den Namen Künstler beylegt, und nicht einmal zu Tagelöhnern in der Kunst tauglich ist!

Adelgunde. Sie schildern den Auswurf dieses Standes, gnäd'ger Papa — ! Es giebt Personen in demselben, die so wohl wegen ihrer Sitten, als auch wegen ihrer Talente und Kenntnisse in der Kunst eine allgemeine Achtung verdienen.

Baron. Allgemeine Achtung? Eine Priese Tobak, Frau Baronessinn! (vor sich,) Ich glaube, das Mädchen ist verrückt!

Adelgunde. Und wenn dieß auch nicht wäre, gnäd'ger Papa — verdient denn die Kunst deshalb Verachtung, weil der Künstler, welcher sie treibt, schlechte Sitten hat, oder von bürgerlicher Herkunft ist?

Baron. Was Herkunft? Was Sitten? Personen unsers Standes bekümmern sich auch um solche Kleinigkeiten!

Adelgunde. Ich könnte Ihnen aber Beyspiele anführen —

Baron. Die mich auf keinem Fall interessiren.

Baronessinn. Sie haben Recht, lieber Ba-

ron! Allenfalls läßt man sich solche Sächelchen des Morgens bey der Toilette vorschwatzen, um die Zeit zu verkürzen; da erfährt man manchmal drollige Histörchen, besonders von den Komödianten!

Adelgunde. Die selten gegründet sind!

Baron. Vertheid'ge Du sie wie du willst; ihren Hokus Pokus seh' ich deshalb doch nicht!

Adelgunde. Aber nur eine einz'ge gegründete Ursache, gnäd'ger Papa!

Baron (sehr ernsthaft.) Weil es sich für Leute unsers Standes nicht schickt!

Baroneſſinn. Das ist die Haupturſache! Ja — wär' es an einem fremden Orte, so ginge man allenfalls inkognito hinein — Das hab' ich selbst ein'gemal, als ich noch Fräulein war, in Nürnberg gethan; aber hier in Quirlequitsch ...!

Baron. Wär es italienische Komödie, so hätt' ich nichts dagegen; das ist doch wenigstens ein anständiges Spektakel, und giebt auch zu lachen! Der Doktor, der Pantalon, der Arlequin ...! Erinnern Sie sich noch, Frau Baroneſſinn, als wir vor achtzehn Jahren das Jubiläum wegen der Belehnung vom Kaiser Otto feyerten, der Italiener, die hier bey ihrer Durchreise ein'ge Vorstellungen

stellungen auf unserm Schlosse gaben? Der Arlequin machte solche wunderliche Stellungen und Schwänke, daß ich mir noch für Lachen eine Ader zersprengte und über ein Vierteljahr Blut auswerfen mußte —

Siebenter Auftritt.

Wagner. (modern und mit Geschmack gekleidet) Sabine. Vorige.

Baron (Wagner erblickend)

Was ist das für ein Fremder? (betrachtet ihn durch eine Lorgnette) Der Kleidung und dem Ansehn nach — ein Mann von Stande —

Baronessinn (nimmt gleichfalls eine Lorgnette) Eine edle und einnehmende Miene!

Wagner (nähert sich ein'ge Schritte und macht eine ehrerbietige Verbeugung.)

Baron (zur Baronessinn) Er hat Lebensart! (steht auf und nimmt seinen Hut ab) Was beliebt Ihnen, mein Herr?

Sabine (leise zum Baron) Es ist der Komödiante, gnäd'ger Herr —

Baron (äußerst betroffen) Wie? Was? Der

Komödiante? (setzt eiligst seinen Hut wieder auf und sucht sich zu fassen) Eine Priese Tobak, Frau Baronessinn! (nachdem er sich wieder gesetzt, ein'gemal geräuspert und Wagnern noch ein'ge Augenblicke durch die Lorgnette betrachtet hat) Also ist Er der Mensch, der die Bande führt? Was will Er?

Wagner. Con grazia delle Loro illustrissime Excellence, vengo a renderle i miei umilissimi rispetti, ed a pregar Loro Excellence d' onorare le povere mie *Muse della* pregiatissime Loro presenza. Son Attore maltrattato, del sue miserabile fato — A punto perciò voglio dare ---

Baron. Mein Freund! Mit Seinesgleichen spricht man Deutsch! Was will Er?

Wagner. Ihro Hochgebohrne Gnaden in Unterthänigkeit bitten, meinen Schauplatz heute mit Dero hohen Gegenwart zu beehren.

Baron. Weil Er selbst darum ansucht, so will ich Ihm nicht entgegen seyn, wenn etwa Jemand von meinen Bedienten Lust haben sollte...

Baronessinn. Was führt Er denn heute für ein Stück auf?

Wagner. Ein Lustspiel mit tragischen Auftritten untermischt: Die unglückselige Prinzessinn

Amanda, und der grausame Zauberer Zukzuk, und zum Beschluß ein ganz neues Duodrama.

Baron. Duodrama? Was ist das?

Baronessinn. Ach, das sind Dinger, lieber Baron, worin immer Musik und Donner und Blitz vorkömmt. Die Leute schwatzen wunderlich Zeug davon, und wissen bis diese Stunde noch nicht, was sie daraus machen sollen!

Baron. Ich auch nicht. Ein solcher Name...

Wagner. Es ist eine neue Gattung von dramatischen Gedichten, welche keine Erzählung duldet, und worin die Handlung kurz vor ihrem Schlusse beginnt. Kühne und große Bilder, der höchste Ausdruck der Leidenschaften, eine geistvolle, dem Inhalt des Textes angemessene Musik, welche große Begebenheiten ankündigt, begleitet, und die Uebergänge von einer Empfindung zur andern vorbereitet, sind die vorzüglichsten Wesen dieser Dramen.

Baron. Wo werden denn dergleichen Sachen fabricirt?

Baronessinn. Allem Vermuthen nach in Nürnberg!

Wagner. Fast an allen Orten, Ihro hochfreyherrliche Gnaden! Selbst hier in Quirlequitsch —

Baron. Was? Auch hier? Davon weiß ich kein Wort!

Baronessinn. O, hier giebt es geschickte Leute, große Gelehrte, berühmte Dichter —! (zu Wagner) Aber, führt Er nicht auch lustige Trauerspiele auf? Wie man mir gesagt hat, so sind auch die jetzt sehr in der Mode.

Wagner. Sie sind schwer zu besetzen, weil gewöhnlich sehr viel Personen darin vorkommen.

Baronessinn. Aber, so etwas Gesungnes — Zum Exempel — die Gouvernante, Arlequins Hochzeitschmaus, oder Bastien und Bastienne ... Das sind ganz allerliebste Dinger! Ich habe sie vor diesem in Nürnberg gesehn —

Wagner. Sie haben freylich für eine gewisse Klasse von Zuschauern sehr viel Unterhaltendes; allein — wegen ihrer Unwahrscheinlichkeit und des zu niedrig komischen Inhalts, liegen sie beynah' ein wenig zu weit außer den Grenzen der Natur, und . . .

Baronessinn. Ey, das ist eben das Schönste! Die Natur sieht man ja alle Tage; aber so Etwas, das recht ins Uebertriebne fällt — zum Exempel, in ein'gen italienischen Opern, worin die Leute Alles singend verrichten . . .

Baron. Wie? Singend?

Baronessinn. Ja wohl, lieber Baron! Ach, das sollten Sie einmal sehn! Wenn sich Jemand auf dem Theater entkleiden will, so sagt er nicht, wie im gemeinen Leben: Ich will mich ausziehn, Johann! Bring' mir meinen Schlafrock und die Pantoffeln — sondern er singt: Pantoffeln bringe mir und meinen Schlafrock her; ich will mich jetzt entkleiden — Dann verwechselt er die Worte und singt: den Schlafrock bringe mir und die Pantoffeln her, jetzt will ich mich entkleiden; und das singt er bald hoch, bald tief, rück- und vorwärts, links und rechts, so lange und so oft, bis die Musik eine Art von Schluß erhält, und dann schlägt er zu guter letzt noch auf das Wort, Entkleiden, einen langen langen Triller!

Baron (lacht überlaut.) Ho, ho, ho, ho! (bemerkt, daß er sich vergessen hat, und nimmt sogleich wieder eine finstre und sehr ernsthafte Miene an) Eine Priese Toback, Frau Baronessinn!

Baronessinn (ihm ihre Dose reichend.) O, das ist noch Kleinigkeit! Die Leute treiben es zuweilen noch viel toller! Sie essen, trinken, spielen, zanken sich, schlagen sich, Alles singend! Manchmal werden sie auch krank, sterben sogar, und singen,

mir nichts dir nichts, die schönsten Arien; und das wissen sie so künstlich einzurichten, daß sie gerade mit dem letzten Takte den Geist aufgeben — Ach, das ist gar zu lustig!

Wagner. Wenn Ihro Gnaden befehlen, so kann ich das angekündigte Stück zurück nehmen, und eins von der Denenselben gefälligen Gattung aufführen.

Baronessinn. Ach, das wäre ja allerliebst!

Wagner. Aber nur mit Marionetten! Meine Gesellschaft ist nicht zahlreich genug —

Baronessinn. Das thut nichts —! Die Marionetten machen ihre Sachen manchmal besser als die Akteurs; sie können ihre Rollen immer auswendig.

Baron. Wer schreibt denn dergleichen Possen?

Wagner. Dichter — Personen von allerley Ständen.

Baron. Aber doch gewiß keine Leute von Extraktion?

Wagner. Um Verzeihung, gnäd'ger Herr! Es giebt Theaterdichter vom ersten Range —

Baron. Wie? Vom Range?

Baronessinn. Ja wohl, mein lieber Baron!

Ich habe selbst einmal ein Stück gesehn, da stand auf dem Zettel gedruckt: Von einer durchlauchtigen Feder übersetzt.

Baron. Ja so! Uebersetzt! Ohne Zweifel aus dem Französischen oder Italienischen — das laß ich gelten! Hör' Er! Wenn Er will, daß Standespersonen Seine Komödie besuchen sollen, so muß Er auch solche Stücke aufführen, die von Standespersonen verfertigt oder übersetzt sind.

Baronessinn (leise.) Was meynen Sie, lieber Baron, wenn wir heut' einmal die Komödie mit anfähn? Bloß unsrer Adelgunde die Freude zu machen —

Baron. Eine deutsche Komödie? Frau Baronessinn! Wo denken Sie hin? Das wäre ja für uns in der Historie ein unauslöschlicher Schandfleck!

Adelgunde. Sie sind gewiß unrecht berichtet, gnäd'ger Papa! An andern Orten gehn Standespersonen genug, ja sogar Fürsten und Könige in die deutsche Komödie.

Baron. Was? Fürsten und Könige?

Baronessinn. Ja, lieber Baron! Das hab' ich selbst gesehn. Als ich vor drey Jahren meine älteste Schwester besuchte, mußt' ich mich bey mei-

ner Zurückreise wegen des zerbrochnen Wagens anderthalb Tage in Berlin verweilen, und bey der Gelegenheit besah' ich mir, unter andern Merkwürdigkeiten auch die Komödie; da war gerade der König und der ganze Hofstaat gegenwärtig.

Baron (erstaunt.) In der deutschen Komödie?

Baronessinn. Ja wohl! Und noch dazu führten die Komödianten ein deutsches Stück auf, ich glaub', es hieß Minna von Barnwell; es gefiel mir aber nicht, so wenig als die Akteurs; sie sprachen Alles so natürlich weg, als wenn's ihnen gar kein Ernst wäre —! Dafür lob' ich mir die Komödianten in Nürnberg!

Baron. Ich lobe mir keine, und wenn selbst der Kaiser zu ihnen ginge!

Adelgunde. Auch der geht in die deutsche Komödie.

Baron (fährt auf.) Der Kayser? Der römische Kayser?

Adelgunde. Ja, gnäd'ger Papa!

Baron. In die deutsche Komödie?

Adelgunde. Und noch dazu recht oft!

Baron. Das ist ja zum Erstaunen! Ja, wenn dem so ist ... Eine Priese Toback, Frau Baronessinn! Aber — ich kanns gar nicht begrei-

fen! Ein Kayser in eine deutsche Komödie . . . Ich hab' in meiner Jugend auch einmal die Thorheit begangen; aber ich hatt' es gleich auf Zeitlebens satt! Sie führten da ein Ding auf, das hieß Circe oder Zayre; so viel besinn' ich mich noch, daß ich darüber einschlief.

Baronessinn. Der Mensch soll uns was Lustiges vorstellen.

Baron. Aber, wir erwarten ja unsern Vetter Wenzel!

Baronessinn. Desto besser! (leise) So stellen wir uns, als wenn wir die Komödie ihm zu Ehren aufführen ließen.

Baron (lebhaft.) Der Einfall ist gut! Ja — unter dem Vorwande . . . (zu Wagner) Wo hat Er denn Sein Theatrum?

Wagner. In der großen Scheune, nahe bey dem Wirthshause, zur schwarzen Katze.

Baron (fährt auf.) In einer Scheune? (zur Baronessinn) Da sehn Sie's!

Adelgunde. Aber, gnäd'ger Papa! Bedenken Sie doch . . .

Baron. Bedenken? Hat nicht etwa auch der römische Kayser die Komödie in einer Scheune mit angesehn? Nein, nein! Der Baron von Quirle-

quitsch in einer Scheune? Das ist in der ganzen Geschichte nicht erhört!

Baronessinn. Beruhigen Sie sich doch nur, liebster Baron! (zu Wagner) Hör' Er, mein Freund! Kann Er nicht sein Theater hier unter diesen Bäumen aufschlagen? Der Platz ist offen, groß, und scheint bequem!

Wagner. Es kostet allerdings Mühe, aber, wenn Ihro hochgeborne Gnaden befehlen . . .

Baronessinn. Er thut mir einen Gefallen! (zum Baron) Sehn Sie? Nun ist die Schwierigkeit auch gehoben!

Baron. So laß' ichs gelten! (zur Baronessinn, leise) Der Mensch hat doch wirklich Conduite! (laut) Wie stark ist denn Seine Bande?

Wagner. Sie besteht aus sechs lebendigen Personen, und zwölf Marionetten.

Baron. Ich will dießmal keine Marionetten, sondern ein Stück mit lebendigen Personen, und zum Anfange ein Du — Du — wie heißen die Dinger?

Wagner. Monodramen, Duodramen, Melodramen . .

Baron. Nicht doch! Ein Duodrama mit Musik, Donner und Blitz — Hernach eine Opera,

und zum Beschluß ein lust'ges Trauerspiel — Die Stücke müssen aber alle außerordentlich, und nach der neuesten Mode seyn.

Wagner. Ich werde nicht ermangeln.

Baron. Wie sind denn Seine Preiße?

Wagner. Auf dem ersten Range zwey Groschen.

Baron. Nimmt Er kein Abonnement?

Achter Auftritt.

Hieronymus. Vorige.

Hieronymus.

Ihro hochfreyherrliche Gnaden! Der Koch läßt unterthänigst melden, daß die Speisen fertig sind.

Baron. Er soll anrichten. Wir kommen sogleich.

Hieronymus (geht ab.)

Baron (sich, nebst der Familie von ihren Sitzen erhebend, und den Hut ein wenig rückend, zu Wagner) Er kann nur gehn, und sich nach der Tafel bey meinen Bedienten wieder melden.

Wagner. Ich werde unterthänigst gehorsamen.

(geht mit tiefen Verbeugungen ab)

Baron (reicht der Baroneſſinn den Arm, und führt ſie ab.)

Adelgunde. Sabine!

(ſpricht leiſe zu ihr)

Sabine. Sorgen Sie nicht! Der Schauſpieler wird ihm gewiß Nachricht geben.

Baron (ſich umſchauend.) Adelgunda!

Adelgunde. Wir folgen, gnäd'ger Papa!

Ende des erſten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Philipp in Reisekleidern.

(Auf die Uhr sehend.) Schon zwey Uhr! Blitz! Was wird der Hauptmann fulminiren! Heut' früh sollt' ich schon bey ihm eintreffen, und bin noch nicht da! Mein Rücken muß schon sein Schicksal erwarten! (sich überall herumsehend) Ist denn hier kein Mensch zu hören und zu sehn? Als wenn alles im Dorfe ausgestorben wäre! Was ist denn das dort für ein altes Schloß? Ich muß doch fragen —! Weit kann ich doch unmöglich mehr von dem verdammten Nest entfernt seyn! — Ah! Da schleicht ja eine menschliche Figur! (in die Scene rufend) He! Mütterchen! Mütterchen! Wie heißt dieß Dorf? He? Ich frage, wie das Dorf heißt? Wie? — Entweder ist sie taub oder stumm! Ists noch weit bis Quirlitsch? Wie? — Was die alte Wetterkatze für ein Gesicht macht! He? —

Ich glaube, das Weibsbild hat mich zum Narren! Wart' — ich will Dir die Ohren aufsperren! (will fort)

Zweiter Auftritt.

Rithmar. Philipp.

Rithmar (der schon einige Augenblicke den Zank mit angehört hat)

Philipp! Philipp! Hörst du nicht?

Philipp. Wie? Was? Wer ruft ..? (sich umwendend) Je! Herr Hauptmann! Sind Sie's? Nun, dem Himmel sey Dank, daß ich Sie endlich einmal antreffe! Aber, wie kommen Sie hieher? Ich dachte, Sie in Quirlitsch vorzufinden — Es muß also doch hier in der Nähe seyn ..

Rithmar. Quirlitsch?

Philipp. Nun, Quirlitsch oder Quirlfisch! Die Wahrheit zu sagen, so hab' ich den Namen wieder vergessen.

Rithmar. In Quirlequitsch wollt' ich Dich erwarten!

Philipp. In Quirlequitsch? Ja, ganz recht!

Nun besinn' ich mich wieder auf den vertrackten Namen. Aber, wie kömmt's, daß Sie sich hier befinden?

Rithmar. Bist du besoffen, Kerl? Du bist in Quirlequitsch und weißt es nicht?

Philipp. Wie? Was? Dieß wäre Quirlequitsch? Unmöglich!

Rithmar. Warum unmöglich?

Philipp. Das so berühmte Quirlequitsch? Sie scherzen!

Rithmar. Bald werd' ich mit deinem Rükken scherzen, Schlingel!

Philipp. Verzeihn Sie, Herr Hauptmann! Ich weiß es bey meiner armen Seele nicht —!

Rithmar. Wo hast Du denn gesteckt? Gewiß wieder in allen Schenken auf der Landstraße!

Philipp. Auf meine Ehre, Herr Hauptmann! Ich bin schon vor Tagesanbruch hier gewesen; weil ich aber nichts als Ochsen, Schweine und Esel antraf, die mir auf meine Fragen keinen Bescheid gaben, und ich auch dieß Nest unmöglich für Quirlequitsch halten konnte, so ritt' ich weiter, und nachdem ich so ein'ge Meilen in der Runde herumgeritten bin, ohne durch mein Nach-

fragen klüger geworden zu seyn, so komm' ich, weil ich mich zum Glück im nächsten Walde verirrt hatte, so ganz von ohngefähr wieder hieher zurück.

Rithmar. Vor allen Dingen sage mir — Kennt Dich Jemand von den Leuten des Grafen von Wilmersburg?

Philipp. Meines Wissens, keiner! Ich befand mich bey des Herrn Grafen Durchreise just auf Ihrem Meyerhofe, und den Befehl, Ihnen zu folgen, hab' ich erst bey meiner Zurückkunft in der Stadt, ein'ge Stunden nach Ihrer Abreise erhalten.

Rithmar. Höre! Du sollst hier eine Komödie spielen. Ich besinne mich noch von unsern letzten Winterquartieren in Sachsen, daß Du darin nicht ungeschickt bist.

Philipp. Nicht wahr, Herr Hauptmann? O, die Zeit vergeß' ich in meinem Leben nicht! Wissen Sie? Ich spielte die Bedientenrolle und der kleine Tambour von Ihrer Compagnie die Liebhaberinn —

Rithmar. Hier kömmt es auf ein ander Fach an! Getraust Du Dir wohl die Rolle eines stolzen und unhöflichen Landjunkers zu spielen, der

aus

aus einer entfernten Provinz kömmt und die Tochter eines vornehmen Mannes mit seiner Hand begnadigen will?

Philipp. Warum das nicht? Grob bin ich von Natur — und stolz ..? Je nu! Ich darf nur ein wenig acht geben, wie es die Leute hier in Quirlequitsch machen — Denn hier soll ja, wie ich unterwegs gehört habe, der Nationalstolz, von der lächerlichen Seite, recht zu Hause gehören!

Rithmar. Gut! Wie stehts aber mit deiner Sprachkenntniß? Du verstehst doch etwas Französisch?

Philipp. Auch Italienisch, wenns erfodert wird. Ich habe meine Zeit auf Universitäten in keinem Fache ungenützt hingebracht! Wär ich damals kein so versoffner, lüderlicher Schlingel gewesen, hätt' ich dadurch nicht das Unglück gehabt ...

Rithmar. Dich anwerben zu lassen ..? Ich denke, ohne Vermögen wärst Du noch keinen Schritt weiter als Du jetzt bist ..! Doch zu unsrer Sache! Wo bist Du abgetreten?

Philipp. Nirgends! Mein Pferd und Ihr Mantelsack befinden sich ein'ge Schritte von hier,

an einem Baume angebunden und erwarten nur meine Zurückkunft . . .

Rithmar. So geh und steige dort unten im Gasthofe, zum goldnen Schwan, ab. Du giebst dich für einen Kavalier aus, doch ohne Dich zu nennen. In dem Ueberrock siehst Du einem reisenden Edelmanne ähnlich genug —! Ich folg' in ein'gen Minuten nach und kleide Dich zu deiner Rolle an.

Philipp. Ha, ha! Das Ding wird *lustig*!

Rithmar. Hernach gehst Du zu dem Herrn dieses Dorfs, dem Baron von Quirlequitsch, giebst Dich für seinen Vetter Wentzel von Quirlequitsch aus und forderst seine Tochter, als deine versprochne Braut, ab; dabey spielst Du nun den schon vorhin erwähnten groben und stolzen Landjunker.

Philipp (sich hintern Ohren kratzend) Der Teufel, das wird eine weitläuft'ge und kitzliche Geschichte!

Rithmar. Sie läßt sich leichter ausführen, als du glaubst! Es wird heute wirklich ein solcher Vetter aus Kassuben erwartet, den sollst Du vorstellen . . .

Philipp. Aber, wenn indeß der rechte Vetter kömmt . . ?

Rithmar. Dafür ist bereits gesorgt! Ich hab' ihm meinen Reitknecht auf dem Wege, den er hieher nehmen muß, entgegen geschickt; der giebt sich bey dem Ankommenden für einen Bedienten des Barons aus, und überredet ihn, daß sich sein Herr mit der ganzen Familie auf einem andern ihm zugehörigen Landgute, sechs Meilen von hier, befände, und daß er eben im Begriff wäre dahin zu reiten. Der Reisende wird, um den Weg zu ersparen, ihm natürlich dahin folgen, und wir gewinnen indeß Zeit, unsre Absicht hier auszuführen. Kurz, Du sollst schon noch weiter, auch in Ansehung deiner zu spielenden Rolle unterrichtet werden. Geh' nur jetzt, hole dein Pferd, und reite nach dem erwähnten Gasthofe — Aber, vor allen Dingen gieb Dir keinen Namen, und such' dein Gesicht so viel als möglich zu verbergen.

Philipp. Kleinigkeit! Ich komm' einäugicht, und mach' ein schief Maul — Aber, warum soll ich mich nicht sogleich Wenzel von Quirlequitsch nennen?

Rithmar. Dummer Teufel! Der Wirth würde ja den Augenblick deine Ankunft auf dem Schlosse melden lassen, und das wäre noch zu früh! Du sollst deine Komödie heut Abend in der Komödie spielen.

Philipp. Meinethalben! Ich merke nun schon die ganze Absicht der Maskerade! Ich soll dem alten Baron seinen Schwiegersohn verhaßt machen — Aber der Hagel! Mir fällt was ein! Wenn der Alte seinen Vetter von Gesicht kennt . . .

Rithmar. Unbesorgt! Ich habe mich sorgfältig von den kleinsten Verhältnissen in der Sache unterrichtet. Wentzel ist nie aus seinem Vaterlande, und der Baron seit länger als zehn Jahren nicht außer den Grenzen von Quirlequitsch gekommen — Die Heirath ist blos durch Korrespondenz geschlossen worden . . Halt! Ich sehe den Grafen — Auch der muß von unserm Anschlage eher nichts erfahren, als bis er ausgeführt ist. Er kömmt! Hurtig fort, und halte Dich, bis ich komme, in deinem Zimmer verborgen.

Philipp. Gut, gut!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Graf. Rithmar.

Graf (Rithmar umarmend.)

Find' ich Dich endlich! O lieber Kapitain! Viele

Neuigkeiten! Vortrefliche Neuigkeiten! Ich bin glücklich! Unaussprechlich glücklich!

Rithmar. Nun, laß nur los — Du erwürgst mich sonst noch für lauter Freude! Was giebt's denn?

Graf. Wie schön ist sie! Bezaubernd schön!

Rithmar. Das hab' ich schon hundertmal gehört!

Graf. Ach goldner Herzensfreund! Wenn Du sie sehn solltest! Es ist ein Engel!

Rithmar. Schon gut, schon gut! Erzähle mir nur, wie Du ins Schloß gekommen bist?

Graf. Durch Beyhülfe des Kammermädchens, des Gärtners — ein'ger Dukaten — Die Aeltern hielten Mittagsruhe... O Freund! Wie kann ich Dir mein Entzücken schildern...?

Rithmar. Zu einer andern Zeit! Jetzt zur Sache! Wie stehts?

Graf. Ich eröffnete ihr mit kurzen Worten die Ursache meines Hierseyns; ich drang in sie und — welch Glück! Sie gestand mir ihre Gegenliebe! Sie ist von Allem, von meinem Stande, von meinem Vermögen, aufs genaueste unterrichtet. Meine Freunde im Karlsbade haben ihr davon die vortheilhafteste Schilderung gemacht.

Sie gestand, daß meine schleunige Abreise ihr den lebhaftesten Kummer verursacht, daß sie die ganze Zeit unsrer Trennung, mit der zärtlichsten Sehnsucht, auf Nachrichten von mir gehofft hätte ... Kurz! Kein Liebhaber auf der Welt kann glücklicher seyn, als ich!

Rithmar. Bravo! Aber, wie stehts mit ihren Aeltern?

Graf. Auch deshalb haben wir schon ein'ge Maaßregeln genommen. Sie gehn hier gewöhnlich alle Nachmittage spatzieren; meine Adelgunde begleitet sie. Wir müssen uns dann, gleichsam als von ohngefähr, hier einfinden. Die Neubegierde der Aeltern wird durch unsern unerwarteten Anblick gereizt; wir nähern uns ihnen ehrerbietig — Adelgunde erkennt mich, und stellt mich dann denselben als einen Edelmann vor, den sie im Karlsbade kennen gelernt hat. Auf die Art ist der erste Schritt geschehn, die Bekanntschaft gemacht, und ...

Rithmar. Gut! Nur wünscht' ich, daß deine Geliebte Dich nicht sogleich als den Grafen von Wilmersburg ankündigte.

Graf. Das wird sie auch nicht — Blos unter dem Namen von Wilmsdorf —

Rithmar. Halt! Dort kommen ein'ge Personen die Allee herab . .

Graf. Das sind sie, ohne allen Zweifel! Richtig! Sie sind's! Meine Adelgunde begleitet sie — Fort, fort, lieber Kapitain, ehe sie uns bemerken —!

(eilt nebst Rithmar ab)

Vierter Auftritt.

Baron. Baronessinn. Adelgunde. Sabine.

Baronessinn.

Hast Du nicht gehört, Sabine, wenn die Komödie ihren Anfang nehmen wird?

Baron. Ich habe den Komödianten befehlen lassen, sich um sechs Uhr bereit zu halten; auch hab' ich, um die Sache desto anständ'ger und feyerlicher zu veranstalten, den Hofnachtwächter Peter und den Hoftrommelschläger Jerms beordert, die alten Trompeten und Pauken von der Rüstkammer zu holen, um unsre Annäherung durch Trompeten- und Paukenschall anzukündigen — Gerade so, wie es vor achtzehn Jahren am Ju-

bilåo, wegen der Belehnung vom Kayser Otto, bey den Italienern gehalten wurde. So eine Art Ceremonie erregt Aufsehn, und erwirbt uns bey den Komödianten und den etwa sich hier befindlichen Fremden Respekt!

Baronessinn. Ganz recht, lieber Baron! (umhersehend) Aber, wie will der Mann mit seinem Theater fertig werden? Ich sehe hier noch nicht die geringsten Anstalten!

Adelgunde. O, diese Leute wissen ihre Sachen geschwinde zu machen, gnäd'ge Mama!

Baronessinn. Ich bin doch begierig zu erfahren, ob sich viel Zuschauer einfinden werden?

Baron. Ohne Zweifel! Sobald meine Unterthanen erfahren, daß ich mich gegenwärtig befinde, so strömt alles herbey. Es wäre mir freylich lieber, wenn gar kein Besuch käme . . .

Baronessinn. Warum, lieber Baron? Ich dächte . . .

Baron. Weil man bey solchen Gelegenheiten sich nicht immer des Lachens enthalten kann, und . . .

Baronessinn. Wir sitzen ja vorne an, lieber Baron! Die Zuschauer können uns, auf die Art, nicht ins Gesicht sehn —

Baron. Aber doch die Komödianten! Ja — eh! ichs vergesse — Sabina!

Sabine. Gnäd'ger Herr!

Baron. Besorgt doch, daß drey mit Sammt beschlagne Lehnstühle aus dem Saale, wo ich gewöhnlich meinen Unterthanen Audienz gebe, hieher gebracht und vorne an gesetzt werden.

Sabine. Sie sind aber sehr zerrissen, gnäd'ger Herr . .

Baron. Hm! Ihr habt Recht! Auch schicke es sich nicht, daß man diese ehrwürdigen Stühle, worauf noch meine Urahnen vor hundert und mehr Jahren gesessen haben, in einer Komödie öffentlich zur Schau stellt! Also, den großen Lehnstuhl aus meinem Schlafzimmer und ein paar kleinere Lehnstühle aus dem Tafelzimmer für meine Gemahlinn und das gnädige Fräulein — und daß auch die rothe Fußdecke nicht vergessen wird! (Zur Baronessinn) Je mehr Pomp, je mehr Ansehn!

Sabine. Ganz wohl, gnäd'ger Herr!

Adelgunde. Wie ich höre, so werden die beyden Fremden, welche im Gasthofe zum goldnen Schwan logiren, auch in die Komödie kommen.

Baron. Sind sie von Adel?

Adelgunde. Ich glaube, der Eine nennt sich von Wilmsdorf.

Baron. Wilmsdorf? Hm! Hm! Der Name ist mir unbekannt — Wilmsdorf ..! Es ist so etwas Bürgerliches in dem Namen! Wilms ..! Die einz'ge Silbe, Dorf, klingt etwas adlich. (zur Baronessinn) Vermuthlich ein neugebackner Edelmann!

Adelgunde. Um Vergebung, gnäd'ger Papa! Die Familie von Wilmsdorf ist sehr berühmt und alt! Ich habe noch dieß Frühjahr im Karlsbade einen Kavalier dieses Namens gekannt.

Baron. Ach was! Ihr Mädchen versteht Euch auch auf Familie! Wenn da ein Bürschchen hergelaufen kömmt, das sich Herr von Kunz oder von Quanz nennt, und etwa eine Art von steifen Rücken oder eine Habichtsnase hat, so glaubt ihr gleich, er sey von Adel!

Adelgunde. Das nicht, gnäd'ger Papa! Aber ...

Baron. Nimm Dir das zur Lehre, Adelgunda, daß Du selbst den Adel unterscheiden mußt! Es giebt zuweilen Patrizier, oder auch Leute von neuem Adel, die — weil sie Geld, etwas von einem adlichen Air, oder auch eine wicht'ge Bedie-

nung besitzen, unverschämt genug sind, sich unter unsern uralten Adel einzuschleichen — Aber ich hab' es doch, dem Himmel sey Dank, bey den benachbarten altadlichen Familien so weit gebracht, daß kein Mensch in unsern Assembleen zugelassen wird, der nicht wenigstens seine sechszehn Ahnen hat!

Adelgunde. Dieser, von dem ich rede, gnädiger Papa, ist gewiß von sehr altem Adel, und dabey ein verdienstvoller, angenehmer und bescheidner Mann!

Baron. Ach, was bekümmern mich seine Eigenschaften! Hier ist die Rede von seinen Ahnen! Wär' er ein ächter Edelmann, so würd' er gewiß nicht in Quirlequitsch erscheinen, ohne mir wenigstens ein Empfehlungsschreiben einzuhändigen!

Adelgunde. Vielleicht kömmt er noch.

Baron. Wilmsdorf! Wenn eine solche Familie existirte, so müßt' ich's doch wohl am besten wissen, da ich mit allen altadlichen Häusern in ganz Deutschland, wo nicht verwandt, doch wenigstens bekannt bin, und mit den mehresten in Korrespondenz stehe.

Baronessinn. Ich selbst kann mich nicht erinnern . . .

Baron. Vermuthlich ein Spieler oder Beutelschneider mit einem Federhute, der den Leuten im Karlsbade das Geld abgewonnen hat.

Adelgunde. Sie thun ihm Unrecht, gnädger Papa . . !

Baron. Einmal für allemal! Ich will mit solchen zweydeutigen Leuten durchaus keinen Umgang haben, und wenn ich erfahre, daß der Landstreicher es wagt, in die Komödie zu kommen, so geh' ich nicht hinein —!

Baronessinn. Sie haben ganz Recht, lieber Baron! Aber, ich will doch so ganz inkognito hin, um zu untersuchen, was an den Wunderthieren sehenswürdiges ist.

Baron. Was sind dort für Leute . . ?

(nimmt eine Lorgnette)

Fünfter Auftritt.

Graf. Rithmar. Vorige.

Graf (stellt sich, als wenn er die Familie nicht bemerkte.)

Gewiß ein allerliebster Ort, ein ganz bezaubernder Aufenthalt!

Rithmar. Er übertrift alle meine Erwartung! Das Ländliche mit dem Städtischen so geschmackvoll vereinigt . . !

Graf. Und die schöne Allee — der herrliche Teich — die reizende Aussicht nach dem Schlosse . . !

Baronessinn. Hören Sie, lieber Baron? Das sind gewiß die beyden Fremden aus dem Gasthofe . . . (sie durch eine Lorgnette betrachtend) Sie haben doch bey dem Allen ein ganz artiges Wesen!

Baron. So ziemlich! Sie rühmen den Ort — Das beweißt, daß sie wenigstens Geschmack besitzen.

Graf (nähert sich unvermerkt der Familie, indem er durch ein Fernglas immer nach dem Schlosse sieht) Ein herrlicher Prospekt! Zum mahlen schön . . ! (wendet sich, erblickt die Herrschaften, und fährt etwas betroffen zurück) Was seh' ich? Ohne Zweifel die Herrschaft vom Schlosse! (macht nebst Rithmar verschiedne ehrerbietige Verbeugungen) Wir wollen doch die Gelegenheit nützen, und diesen verehrungswürdigen Personen unsern Respekt bezeigen. (nähert sich noch ein'ge Schritte und stutzt) Himmel! Seh' ich recht? Die junge Baronessinn von Quirlequitsch aus dem Karlsbade . . ? Und die beyden

andern Personen — vermuthlich ihre erlauchte Aeltern . . ! (sich Adelgunden nähernd) Erlauben Sie, gnäd'ges Fräulein, daß ich es wage, Ihnen meine schuld'ge Ehrerbietung . . .

Adelgunde. Wenn ich nicht irre . . . der Herr von Wilmsdorf?

Graf. Ja, gnäd'ges Fräulein! Und ich bin außerordentlich erfreut . .

Adelgunde. Man hat mir zwar gesagt, daß sich ein Reisender dieses Namens hier befände; ich vermuthete aber, daß es vielleicht Jemand von Ihren Verwandten seyn würde, weil ich mir von Ihnen selbst mit der Ehre schmeicheln durfte, Sie bey uns auf dem Schlosse zu sehn.

Graf. Der Vorwurf ist gerecht, gnäd'ges Fräulein! Allein, da wir mit keiner besondern Empfehlung versehn sind, so wollten wir es nicht wagen . . .

Adelgunde Sehn Sie hier, meine Aeltern. — Gnäd'ger Papa! Gnäd'ge Mama! Der Herr von Wilmsdorf . .

Baronessinn. Mein Herr . .

Graf. Ich schätz' es für das größte Glück, Ihro Hochfreyherrliche Gnaden meine schuldige Ehrerbietung bezeigen zu können —

Baron (den Hut ein wenig hebend) Ihr Diener!

Graf. Zugleich geb' ich mir die Ehre, Denenselben in meinem Begleiter den Herrn Hauptmann Rithmar vorzustellen.

Rithmar (macht eine tiefe Verbeugung)

Baron (zum Grafen) Sind Sie schon lange hier?

Graf. Seit gestern.

Baron. So, so!

Baronessinn. Ohne Zweifel werden Sie sich ein'ge Zeit hier aufhalten?

Graf. Der Ort hat so viel Reizendes, gnäd'ge Frau, daß — wenn es bey mir stände, ich mich zeitlebens nicht davon entfernen würde.

Baron. Sind Sie gut logirt?

Graf. Recht sehr gut! Wir sind aber genöthigt eine andre Wohnung zu beziehn, weil der Wirth eine gewisse vornehme Standesperson aus Kassuben erwartet.

Baronessinn. Ganz recht! Ein naher Verwandter von uns —

Baron. Die Wege sind wohl sehr schlecht?

Graf. Noch sind sie ziemlich! Die Witterung ...

Baron. Sie haben ohne Zweifel viel Pferde bey sich?

Graf. Wir haben sie, zehn Meilen von hier, zurückgelassen und nahmen Courierpferde, um desto geschwinder fortzukommen.

Baron. So, so! Also keine Pferde?

Graf. Nein, Herr Baron!

Baron. Und auch keine Empfehlungsschreiben?

Graf. Leider, nein! Die Zeit zu unsrer Abreise war zu kurz angesetzt —

Baron. Und auch keine Bedienung?

Graf. Ich habe nur einen Bedienten bey mir; die übrigen sind bey der Equipage zurückgeblieben.

Baron. Also auch keine Equipage?

Graf. Nein, Herr Baron! Gegenwärtig nicht —

Baron. So, so! Eine Priese Tobak, Frau Baronessinn! (leise) Wie gesagt — Beutelschneider!

(stolz und frostig umherschauend)

Baronessinn (zieht eine Handarbeit hervor, und wirft von Zeit zu Zeit einen gefälligen Blick auf den Hauptmann.)

Graf (da er sieht, daß der Baron nicht mehr auf ihn achtet, spricht er leise mit Adelgunden.)

Rith-

Rithmar (nimmt nach einer ziemlich langen Pause das Wort und spricht, während der Baron in der Luft umhersieht, mit untermischten Pausen, worin er immer des Barons Antwort, aber vergebens, erwartet.) Nach der umliegenden Gegend zu urtheilen, besitzen der Herr Baron eine sehr gute Jagd? .. Sie gewährt dem Eigenthümer viel Vergnügen, und ist, besonders für Standespersonen, ein sehr anständ'ger Zeitvertreib; nur ist zu bedauern, daß bey dem geringsten Misbrauch der arme Unterthan darunter leidet! .... In unsern Gegenden mangelt es an Waldungen und Forsten; wir sehn also mehr auf den Ackerbau .. (leise zum Grafen) Zum Henker, so sprich doch auch ein Wort!

Graf (leise) Sogleich, lieber Hauptmann! (setzt seine Unterhaltung mit Adelgunde fort, spricht auch dann und wann zur Baronessinn, die ihn gefällig anhört)

Rithmar (sich nach einer Pause wieder zum Baron wendend) Wie ich an mehrern Orten gehört habe, so ist die Aernte dieß Jahr überall sehr ergiebig ausgefallen ....! Ein Glück für Deutschland! Es ersetzt ein'germaaßen den Schaden, welchen das Viehsterben verursacht hat ..... Haben der Herr Baron dieß Unglück in Ihrer Provinz auch erfahren ...? Oder sind Sie noch damit verschont geblieben ...?

Baron. Wo sind Sie her?

Rithmar (vor sich) Ah, endlich! (laut) Aus Schlesien.

Baron. So, so! (nach einer Pause) Wie heißen Sie?

Rithmar. Mein Name ist, Rithmar.

Baron. Rithmar? Hm! Der schlesische Adel ist mir nicht recht bekannt.

Rithmar. Verzeihn Sie, Herr Baron! Ich bin von Geburt kein Edelmann.

Baron (stutzt) Kein Edelmann?

Rithmar. Mein Großvater war ein Bauer und mein Vater Pachter in der Grafschaft Wartenberg.

Baron. Bauer? Pachter? Eine Priese Tobak, Frau Baronessinn! (vor sich) Die Frechheit geht weit!

Rithmar. Ich wählte aus Neigung den Soldatenstand und habe das Glück gehabt, mich durch Hülfe meines Degens und die Gnade meines Königs zu dem Charakter eines Kapitäns und zu dem Range eines Edelmanns empor zu schwingen.

Baron (vor sich) Also wieder ein neugebackner Edelmann mehr!

(in der Luft umhersehend.)

Rithmar (leise zum Grafen) Laß uns gehn!

Graf. Sogleich!

(spricht leise mit Adelgunden fort)

Rithmar (spricht leise zur Baronessinn, die ihn mit Wohlgefallen anhört, und dann und wann antwortet. Eine allgemeine Stille.)

Baron (wendet sich endlich gegen Adelgunden, und scheint über ihre geheime Unterhaltung mit dem Grafen unwillig.)

Adelgunde (es bemerkend; leise) Es wird Zeit abzubrechen, lieber Graf! In der Komödie sehn wir uns wieder.

Rithmar. Dem Himmel sey Dank!

Graf (laut.) Ist's gefällig, Herr Hauptmann?

Rithmar. Von Herzen gern!

Baronessinn. Wie? Sie wollen sich schon entfernen?

Graf. Wenn Sie erlauben, gnäd'ge Frau..?

Baronessinn. Gehn Sie heut' in die Komödie?

Graf. Ja, gnäd'ge Frau! Wir werden doch die Ehre haben, Sie auch dort zu sehn?

Baronessinn. Vielleicht!

Baron (sehr finster.) Ich zweifle, Frau Baronessinn!

Graf. Wie so, Herr Baron? Ich würde untröstlich seyn, wenn wir das Vergnügen entbehren sollten . . .

Rithmar (leise.) Um alles in der Welt, mach' daß wir fortkommen, wenn wir nicht Alles verderben wollen! (laut) Erlauben Sie, gnäd'ge Frau — gnäd'ges Fräulein . . .

Graf (den Damen die Hand küssend.) Um Ihnen nicht länger beschwerlich zu fallen . . Herr Baron! Verzeihn Sie! Wir werden nicht ermangeln, Ihnen, mit Ihrer gnäd'gen Erlaubniß, auf Ihrem Schlosse unsre schuld'ge Aufwartung zu machen.

(geht nebst Rithmar ab)

Baron (den Hut ein wenig rückend.) Ihr Diener! (vor sich) Können die Mühe ersparen! Der Thorwärter soll Ihnen schon die Wege weisen!

Sechster Auftritt.

Baron. Baronessinn. Adelgunde. Sabine.

Baron.

Unverschämtes Volk! Ich wollte wetten, sie ge-

hörten mit zu den Komödianten, weil sie sich so zudringen!

Baronessinn. Mir haben die Leute recht wohl gefallen! Sie besitzen ungemein viel Lebensart!

Baron. Lebensart hin, Lebensart her! Ich mag keinen Umgang mit solchem hergelaufenen Gesindel haben.

Baronessinn. Aber, Herr Baron! Wenn wir es so genau nehmen wollen, so sterben wir endlich noch vor Langerweile! Wir haben wirklich zu wenig Umgang, weil wir so wenig Leute finden, die Unsersgleichen sind!

Baron. Frau Baronessinn! Wie haben Sie sich auf einmal so verändert? Pfuy! Ist das ein Betragen für eine Baronessinn von Quirlequitsch?

Baronessinn. Herr Baron! Ich will gebeten haben . . !

Baron. Frau Baronessinn! Sie werden es doch nicht wagen . . ? Sabina! Geht fort! Es schickt sich nicht, daß Ihr unsre Streitigkeiten mit anhört.

Baronessinn. Du sollst bleiben, Sabine!

Baron: Ihr sollt gehn, Sabina!

Baronessinn. Du sollst bleiben, sag' ich! Ich will doch sehn, wer über meine Domestiken zu befehlen hat — Sie, oder ich?

Baron. Ich möchte zerplatzen! Frau Baronessinn, Frau Baronessinn! Bedenken Sie, was mein Vetter Wentzel sagen wird? Ich kenne den hohen Muth der Quirlequitsche! Er ist im Stande und reist stehenden Fußes wieder fort!

Baronessinn. Das mag er!

Baron. Das mag er? Wollen Sie nicht etwa gar, daß ich meine Tochter an einen von den Landstreichern verheirathen soll?

Baronessinn. Sobald er vernünft'ger ist, als Sie und Ihr Vetter Wentzel — warum das nicht?

Baron. Der Teufel und der Teufel! Das ist ein abgeredeter Handel!

Baronessinn (drohend.) Herr Baron! Ich bitte nochmals . . .

Baron. Ein gebornes Fräulein von Quirlequitsch an einen Beutelschneider, einen Spitzbuben, und vielleicht gar an einen Komödianten? Unerhört! Himmelschreyend, sich nur den Unsinn zu denken!

Adelgunde. Aber, gnäd'ger Papa! Sie

ereifern sich umsonst! Die beyden Fremden sind weder Spitzbuben noch Komödianten!

Baron. Ueber die Grenzen mit dem Gesindel! Sabina! Geht, ruft mir sogleich den Richter her! Sie sollen mir beweisen, daß sie vom allerältesten Adel sind, oder ich lasse sie als Landstreicher und Zigeuner behandeln — Nein, bleibt! Ich gehe selbst — ich will den Richter persönlich beordern — Hernach sprechen wir uns weiter, Frau Baronessinn! Wir sprechen uns weiter!

(läuft mit Gravität ab)

Baronessinn. Ja, ja, wir sprechen uns! Wie unsinnig! Ich muß ihm nur nacheilen, damit er mit den Fremden nicht etwa persönlich Händel anfängt (geht ab)

Adelgunde. Ach, Sabine! Ich zittre, wenn etwa mein Vater sich im Eifer vergessen sollte . . .

Sabine. Unbesorgt, gnäd'ges Fräulein! Sie kennen ja schon seine Art! In einer Viertelstunde ist die erste Hitze vorbey, und dann läßt er sich lenken. Im Grunde ist diese Zänkerey für uns mehr vortheilhaft als schädlich. Je mehr der Papa auf seinem Kopfe besteht, je lebhafter widerspricht ihm die Mama! Ihre Verbindung mit

dem Vetter Wentzel wird dadurch noch weiter hinausgesetzt, und wir gewinnen indeß Zeit, mit dem Herrn Grafen nähere Abrede zu nehmen.

Adelgunde. Das könnten wir gleich jetzt am allerbequemsten, weil noch alles in Bewegung ist, und unsre Abwesenheit wen'ger bemerkt wird. Eile, liebe Sabine! Der Graf kann noch nicht weit entfernt seyn — Ich folge, und erwarte Dich dort unten am Ende der Allee.

Sabine. Der bequemste Ort! Gut, gut! Ich bin sogleich wieder bey Ihnen!

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wagner als Arlequin gekleidet. Hieronymus. Ein'ge Bediente des Barons. Arbeitsleute.

Arbeitsleute (welche das Theater bereits errichtet haben, sind beschäftigt, nach Wagners Anweisung, auf demselben einen Prospekt, Kolissen und Vorhang zu befestigen.)

Wagner (bringt Stühle, Bänke in Ordnung und formirt damit den zweyten und dritten Rang.)

Hieronymus (bringt eine rothe Fußdecke und breitet sie vorne am Theater aus.)

Bediente (bringen drey Lehnstühle und setzen solche in den ersten Rang)

(Das Orchester wird seitwärts des Theaters, mittelst einer Bank und langen Tafel, aus der Schenke, angebracht. Alles dieß geschieht in möglichster Geschwindigkeit und Ordnung, während den drey ersten Auftritten.)

Wagner (zu den Bedienten, welche die Lehnstühle bringen.)

Gut, daß Sie kommen! Nur hieher mit den Stühlen — Das Uebrige ist auch gleich in Ordnung.

Hieronymus. Ist Er der Herr von der Bande?

Wagner. Zu dienen! Wann kömmt die gnäd'ge Herrschaft?

Hieronymus. Mit dem Glockenschlage Sechse! Daß nur sogleich bey ihrer Ankunft angefangen wird!

Wagner (während er sich mit der Einrichtung beschäftigt) Versteht sich!

Hieronymus. Hat Er auch einen Hanswurst?

Wagner. In der heut'gen Vorstellung nicht; aber es kommen Bediente darinnen vor, welche die Hanswurstrolle spielen.

Hieronymus. Das ist sehr einfältig, Herr! Als wenn's in andern Ständen nicht auch Narren gäbe, die Er eben so gut aufstellen könnte! Gerade die Livree zu prostituiren!

Wagner. Nu, nu! Es kommen auch zuweilen Andre an die Reihe! Nachdem der Inhalt der Komödie es mit sich bringt.

Hieronymus. Das will ich mir auch ausgebeten haben! So — Nur Acht gegeben, daß die Stühle hier nicht verschoben werden!

(geht nebst den andern Bedienten ab.)

Adrian. Und wenn die Landstreicher etwa vor der Zeit das freye Feld suchen sollten, so halt' ich mich an Ihn! Versteht Er mich?

Wagner. An mich?

Adrian. Ja, ja! An Ihn! Er braucht sich eben nicht so fremd anzustellen! Wir wissen Seine ganze Geschichte! Es treibt sich noch mehr dergleichen Gesindel in der Gegend umher, und Er ist der Hauptmann von der Bande!

Wagner (schiebt ihn fort.) Ich bitte, Platz zu machen, mein Herr! Ich habe Verrichtungen ...

Adrian. So? Weiß Er wohl, wen Er vor sich hat? Ich bin der Herr von dem Gasthofe, zum goldnen Schwan!

Wagner. Gut, gut! Also, mein Herr von dem Gasthofe zum goldnen Schwan — Platz gemacht!

Adrian. Und wenn Er weiß, wer ich bin, so wird Er auch wissen, warum ich hier bin! Die beyden jungen Herrn in meinem Hause, die zu Seiner Bande gehören, sind mir schuldig und ich muß bezahlt seyn!

Wagner. Versteht sich!

Adrian. Sie haben auch nicht einmal einen kahlen Mantelsack, woran ich mich pfänden könn-

te — Er wird mirs also nicht übel nehmen, wenn ich mich der Bezahlung wegen an Ihn halte!

Wagner. Je nu! Wenn es seyn muß!

Adrian. Die Rechnung beträgt, Alles in Allem, zwölf Thaler, acht Groschen.

Wagner. Ganz wohl!

Adrian. Er bezahlt mir das Geld, und dann mag Er sich mit seinen Leuten abfinden.

Wagner. Wenn ich dazu genöthigt werde!

Adrian. Nur her damit, ohne viel Federlesens! Ich habe mehr zu thun, als da die Zeit mit Ihm zu verplaudern!

Wagner. Wenn es denn seyn muß!

Adrian. Versteht sich, ohne viel zu fragen!

Wagner. Verlangen Sie das Geld in der Münzsorte, womit ich gewöhnlich auf dem Theater auszahle?

Adrian. Das gilt mir gleich; wenn ich nur bezahlt werde.

Wagner. Das soll sogleich geschehn —

(prügelt ihn mit seiner Pistolese)

Adrian. Wie? Was?

Wagner. Geduld! Die Rechnung ist noch nicht abgethan —

(ihn prügelnd)

Adrian. O weh! O weh! Gewalt! Zu Hülfe!

Wagner. So! Im Fall die Münze nicht wichtig genug wäre, so steht auch das Aufgeld zu Befehl!

Adrian. Wenn ich doch nur einen Stock hätte . . .

Wagner. Dort kömmt der Richter, der kann mit dem seinigen aushelfen.

Adrian. Ins Zuchthaus soll er Dir helfen, Du Straßenräuber; soll Dich lehren, Leute auf öffentlicher Straße so zu mishandeln!

(will fort)

Wagner (ihn zurückhaltend) Halt, Herr Wirth! Erst eine Quittung! Sie könnten die Schuld leicht noch einmal abfordern, und wenn ich dann gerade nicht bey Münze wäre . . . (auf seine Pistolese zeigend)

Dritter Auftritt.

Meyer. Vorige. In der Folge kommen von Zeit zu Zeit **Schauspieler** und **Schauspielerinnen** in ihren eignen Kleidern; aber schon zu ihren Rollen frisirt und geschminkt, mit Körben und Bündeln, und

gehen neben dem Orchester auf das neuerrichtete Theater. — Der Vorhang auf demselben wird niedergelassen.

Meyer.

He! Was giebt's hier? Welch Geschrey? Was ist vorgefallen?

Adrian. Der Zigeuner dort . .

Meyer. Nicht geschimpft, Herr Adrian!

Adrian. Der Landstreicher prügelt mich, weil ich meine Bezahlung fordre.

Meyer. Wie? Gewaltthätigkeit?

Wagner. Ein bloßer Scherz, Herr Meyer! Der Herr Adrian sind ein excellenter Schauspieler bey einem hiesigen Privattheater; sie spielen mehrentheils die groben Gastwirthe — und da probirten wir so eben einen Auftritt aus einer Komödie, worin ein eingebildeter und unverschämter Flegel von Gastwirth den Arlequin um eine Schuld mahnt, die ein Andrer ihm schuldig ist.

Meyer. Ah! Also eine Komödie? Ey, ey, Herr Adrian! Das hab' ich nicht gewußt, daß Sie auch ein Schauspieler sind! Nun, fahren Sie fort — lassen Sie sich durch mich nicht abhalten; ich sehe gern so etwas Lustiges!

Adrian. Lügen sind's! Unverschämte Lügen!

Das Volk in meinem Gasthofe ist mir schuldig; weil es nun zu seiner Bande gehört, und er mir von Rechtswegen für die Schuld haften muß, so komm' ich hieher, fordre mit aller Höflichkeit mein Geld, und der Spitzbube von Mordbrenner wagt es, sich an mich zu vergreifen! Aber, nur Geduld, Herr Urian! Die Prügel sollen Dir theuer zu stehn kommen!

Meyer. Bravo! Sie machen Ihre Sachen recht natürlich! Nur weiter!

Adrian. Ich sag' Ihnen, es ist Ernst, und keine Komödie! Der Leutebetrüger hintergeht Sie! Kurz und gut! Sie sind jetzt hier, sind Richter; ich verlange also, daß Sie das Gesindel, eh' es über die Grenze geschaft wird, zur Bezahlung der mir schuld'gen zwölf Thaler acht Groschen anhalten, und für die Mißhandlung von diesem Buben verlang' ich eine hinlängliche besondre Satisfaktion!

Wagner. Und ich, Herr Richter, verlange von diesem Menschen, wegen seiner vielfältig gegen mich ausgestoßenen Schimpfreden eine ähnliche Genugthuung! Sie haben es selbst gehört! Er hat mich in Ihrer Gegenwart einen Spitzbuben, Mordbrenner, Leutebetrüger und Buben genannt; dieß Alles muß er mir beweisen!

Meyer.

Meyer. Ja so! Wenn das keine Komödie ist, so bekömmt die Sache ein ganz ander Ansehn! Sie sind strafbar Herr Adrian, daß Sie diesen Mann hier in seinen Geschäften stören, und ihn so unbescheiden um Schulden mahnen, die er nicht schuldig ist.

Adrian. Nicht er; aber doch seine Leute ..!

Meyer. Sie irren, sag' ich Ihnen! Die ganze Sache hat eine andre Wendung genommen — Das Urtheil, die Komödianten über die Grenze zu schaffen, ist wiederrufen worden. Die beiden Personen, welche bey Ihnen logiren, und derenthalben der Irrthum entstand, sind keine Schauspieler, sondern reisende Edelleute. So eben kam ein Theil ihrer Equipage an. Die gnäd'gen Herrschaften sahn sie, nicht weit vom Schlosse, vorbeypassiren.

Adrian. So? Nun, desto besser! So bin ich wegen meiner Bezahlung gesichert. Aber, wegen der Prügel verlang' ich schlechterdings Satisfaktion!

Wagner. Und ich, wegen der gegen mich ausgestoßenen Schimpfreden!

Meyer. Am besten ist's, Sie vergleichen sich — sonst bin ich genöthigt, Sie beide in Strafe

zu nehmen. Herr Wagner! Geben Sie dem Herrn Adrian ein Freybillett in Ihre Komödie.

Adrian. Freybillett für Prügel? Gehorsamer Diener! Daraus wird nichts!

Meyer. So machen Sie Ihre Sache gerichtlich aus.

Adrian. Um noch Unkosten zu bezahlen? Daß ich kein Narr wäre! Ich gehe zum gnäd'gen Herrn, der soll mir Recht schaffen, oder ich will nicht Adrian heißen!

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Jerms mit Pauken. Der Nachtwächter und der Kühhirte in ihren Sonntagskleidern, mit Trompeten. Dorfmusikanten mit ihren Instrumenten. Vorige ohne Adrian. In der Folge der Graf.

Rithmar.

Wagner (den Musikanten ihren Platz anweisend.)

Hieher, meine Herren!

Jerms und Musikanten (setzen sich in das für sie eingerichtete Orchester, und stimmen ihre Instrumente.

Meyer. Ich will Sie jetzt nicht in Ihren Geschäften stören, Herr Wagner ... Ja, eh' ich's vergesse ..! Als Richter hab' ich zwar nebst meiner Familie, wie gewöhnlich, freye Entree; allein, ich habe da heute noch einen Besuch aus der Nachbarschaft, von ein'gen Verwandten und guten Freunden, nebst ihren Kindern erhalten; die lassen Sie doch auch auf meinen Namen passiren? Jetzt will ich zum gnäd'gen Herrn, und Ihre Sache mit dem Gastwirth beyzulegen suchen. Halten Sie indeß den zweyten Rang für mich und meine guten Freunde in Bereitschaft.

(geht ab.)

Graf } (kommen und zahlen an Wagnern die
Rithmar } Entree.)

Wagner (weigert sich, das Geld zu nehmen.) Verzeihn Sie! Sie waren schon diesen Vormittag so gütig ..

Graf. Ohne Umstände! Nun, wie steht's? Wird's bald angehn?

Wagner. Mein Theater ist fertig. Ich erwarte nur die Herrschaft vom Schlosse.

Graf (zu Rithmar.) Hieher, Freund! Dieß ist für uns der bequemste Platz. (stellen sich hinter die Lehnstühle im ersten Range.)

Wagner (entfernt sich, kömmt bald darauf zurück, bringt Musikalien und theilt solche unter die Musikanten aus.) Hier ist die Musik zu dem Duodrama, und dieß ist die Oper. Mit dem Duodrama wird die Bühne eröffnet ... (zu Jerms) Wenn die Herr. schaften vom Schlosse kommen, werden sie mit Trompeten und Pauken empfangen, und gleich darauf spielt das Orchester eine Symphonie oder eine andre gutgewählte Musik so lange fort, bis das Zeichen zum Anfange des Schauspiels gegeben wird.

(bringt noch hin und wieder etwas in Ordnung und geht hernach hinter den Vorhang ab)

Fünfter Auftritt.

Graf. Rithmar. Ein Pierot kömmt von der Bühne, bringt einen Tisch nebst Kassette, und stellt sich damit an den Eingang, um das Geld für die Entree zu empfangen. Zuschauer welche sich nach und nach einfinden, ihr Legegeld entrichten, und von dem Pierot auf den zweyten und dritten Platz angewiesen werden.

Rithmar.

Also hast Du die Briefschaften gefunden?

Graf. Glücklicherweise, in einem so eben angekommnen Koffer! Ich hoffe, sie werden hin-

länglich seyn, den Baron von meinem Stande zu überzeugen.

Rithmar. Wie ich höre, so übertrifft dein Nebenbuhler aus Kassuben den alten Baron noch an Grobheit; ich muß also bitten, mein lieber Graf, dein Feuer ein wenig zu mäßigen, wenn er etwa während der Komödie kommen und sich gegen die Familie oder gegen deine Geliebte unanständig betragen sollte — Ich habe zu dieser Erinnerung meine besondern und gegründeten Ursachen!

Graf. Wie so?

Rithmar. Vielleicht treibt der Tölpel die Grobheit so weit, daß der Baron dadurch beleidigt wird, von selbst losbricht und .. kurz; Eins folgt aus dem Andern!

Sechster Auftritt.

Hieronymus. Vorige. Gleich darauf Der Baron. Die Baronessinn. Adelgunde. Sabine. Bediente. Meyer nebst Familie. Vorige.

Hieronymus (eilig.)

Die gnäd'ge Herrschaft kömmt!

Pierot (auf die Bühne rufend.) Sie kommen! Sie kommen!

Jerms (schlägt die Pauken.) **Kühhirt und Nachtwächter** (blasen in die Trompeten.)

Wagner (eilt, im Ueberrock von der Bühne herab an den Eingang; empfängt die Herrschaften und führt sie zu ihren Lehnstühlen. Zu den Bedienten, indem er zurückkömmt.) Haben Sie bezahlt, meine Herren?

Hieronymus. Was will Er? Hat der gnädge Herr nicht für das ganze Schloß abonnirt?

Wagner. O ja! Mit einem Dukaten für die ganze Woche! Gehn Sie nur, hieher auf den Platz! (eilt auf die Bühne zurück; es wird geklingelt.)

Musikanten (spielen rine sehr alte Menuet.)

Baron, Baronessinn, Adelgunde (setzen sich auf ihre Stühle.)

Graf, Rithmar (machen den Herrschaften ehrerbietige Complimente, welche solche in ihrem Charakter erwiedern.)

Sabine (stellt sich hinter Adelgunden, neben dem Grafen.)

Baron (sitzt ganz steif, mit dem Hut auf dem Kopfe, ohne an etwas Theil zu nehmen.)

Baronessinn (spricht mit Rithmar, der seinen Platz hinter dem ihrigen hat, und wird nach und nach vertraut mit ihm.)

Adelgunde (unterhält sich mit dem Grafen.)

(Sobald die Menuett geendigt ist, wird auf der kleinen Bühne geklingelt, und der Vorhang geht in die Höhe.)

Baron und Baronessinn (nehmen ihre Lorgnetten.)

Melusine

(erscheint in einem altdeutschen Oberkleide, türkischen Unterkleidern, einer Art von griechischem Mantel und rosenfarbnen seidnen Schuhen; modern frisirt und stark gepudert.)

„Fackeln — Glut vor'm Gesicht und —
„Dämm'rung ....! Bin verwandelt — bin
„wied'r 'n Mensch! ... Aber, Götter! Welch 'n
„neuer schrecklicher Aufruhr beginnt ....? 'S
„donnert! ... 'S blitzt! ... 'S stürmt! ...
„'S schneyt! ... 'S regn't! ... Feuerström' —
„Wasserfluth'n stürz'n auf mich h'rab! ... 'N La-
„betrank! D' Lebenswürz' vertrockn't! ....
„(versucht zu entfliehn) Kann nicht vom Platz! Steh
„wie angedonn'rt! ... D' Schnellkraft verläßt
„mich! ... 'S kracht! ... 'S heult! ... 'S
„lispelt Eulengeschrey! ... Fliegengesums umlo-
„dert mich! ... Ach! Ach! Ach! ... D'r Pfeiff'r
„beginnt 'n Tanz in mein'm Gehirn! ... 'S saust
„melodisch brüllend um mich her! ... Raymond!

Hieronymus. Ist Er der Herr von der Bande?

Wagner. Zu dienen! Wann kömmt die gnäd'ge Herrschaft?

Hieronymus. Mit dem Glockenschlage Sechse! Daß nur sogleich bey ihrer Ankunft angefangen wird!

Wagner (während er sich mit der Einrichtung beschäftigt) Versteht sich!

Hieronymus. Hat Er auch einen Hanswurst?

Wagner. In der heut'gen Vorstellung nicht; aber es kommen Bediente darinnen vor, welche die Hanswurstrolle spielen.

Hieronymus. Das ist sehr einfältig, Herr! Als wenn's in andern Ständen nicht auch Narren gäbe, die Er eben so gut aufstellen könnte! Gerade die Livree zu prostituiren!

Wagner. Nu, nu! Es kommen auch zuweilen Andre an die Reihe! Nachdem der Inhalt der Komödie es mit sich bringt.

Hieronymus. Das will ich mir auch ausgebeten haben! So — Nur Acht gegeben, daß die Stühle hier nicht verschoben werden!

(geht nebst den andern Bedienten ab.)

Zweiter Auftritt.

Adrian. Wagner. Arbeitsleute.

Adrian.

Sieh! Das geht ja recht fix drüber her! Es thut mir nur leid, mein guter Kautz, daß aus der Komödie nichts wird!

Wagner. Warum?

Adrian. Weil sogleich ein'ge dienstbare Geister kommen und Ihn mit seinem ganzen Theatrum über die Grenze schaffen werden.

Wagner. Spaßvogel!

Adrian. Hm! Das verlohnte sich auch der Mühe, mit Seinesgleichen zu spaßen! Er wirds schon erfahren! Die beyden Zeisige von der Bande, welche sich in mein Haus eingeschlichen und für reisende Edelleute ausgegeben haben, haben den gnäd'gen Herrn auf die Spur gebracht.

Wagner. Haben sie?

Adrian. Aber, sie sollen mir nicht so wohlfeil wegkommen, als sie vielleicht glauben! Ich muß bezahlt seyn und das bis auf den lezten Heller!

Wagner. Das ist billig!

Adrian. Und wenn die Landstreicher etwa vor der Zeit das freye Feld suchen sollten, so halt' ich mich an Ihn! Versteht Er mich?

Wagner. An mich?

Adrian. Ja, ja! An Ihn! Er braucht sich eben nicht so fremd anzustellen! Wir wissen Seine ganze Geschichte! Es treibt sich noch mehr dergleichen Gesindel in der Gegend umher, und Er ist der Hauptmann von der Bande!

Wagner (schiebt ihn fort.) Ich bitte, Platz zu machen, mein Herr! Ich habe Verrichtungen ...

Adrian. So? Weiß Er wohl, wen Er vor sich hat? Ich bin der Herr von dem Gasthofe, zum goldnen Schwan!

Wagner. Gut, gut! Also, mein Herr von dem Gasthofe zum goldnen Schwan — Platz gemacht!

Adrian. Und wenn Er weiß, wer ich bin, so wird Er auch wissen, warum ich hier bin! Die beyden jungen Herrn in meinem Hause, die zu Seiner Bande gehören, sind mir schuldig und ich muß bezahlt seyn!

Wagner. Versteht sich!

Adrian. Sie haben auch nicht einmal einen kahlen Mantelsack, woran ich mich pfänden könn-

te — Er wird mirs also nicht übel nehmen, wenn ich mich der Bezahlung wegen an Ihn halte!

Wagner. Je nu! Wenn es seyn muß!

Adrian. Die Rechnung beträgt, Alles in Allem, zwölf Thaler, acht Groschen.

Wagner. Ganz wohl!

Adrian. Er bezahlt mir das Geld, und dann mag Er sich mit seinen Leuten abfinden.

Wagner. Wenn ich dazu genöthigt werde!

Adrian. Nur her damit, ohne viel Federlesens! Ich habe mehr zu thun, als da die Zeit mit Ihm zu verplaudern!

Wagner. Wenn es denn seyn muß!

Adrian. Versteht sich, ohne viel zu fragen!

Wagner. Verlangen Sie das Geld in der Münzsorte, womit ich gewöhnlich auf dem Theater auszahle?

Adrian. Das gilt mir gleich; wenn ich nur bezahlt werde.

Wagner. Das soll sogleich geschehn —

(prügelt ihn mit seiner Pistolese)

Adrian. Wie? Was?

Wagner. Geduld! Die Rechnung ist noch nicht abgethan —

(ihn prügelnd)

Adrian. O weh! O weh! Gewalt! Zu Hülfe!

Wagner. So! Im Fall die Münze nicht wichtig genug wäre, so steht auch das Aufgeld zu Befehl!

Adrian. Wenn ich doch nur einen Stock hätte ...

Wagner. Dort kömmt der Richter, der kann mit dem seinigen aushelfen.

Adrian. Ins Zuchthaus soll er Dir helfen, Du Straßenräuber; soll Dich lehren, Leute auf öffentlicher Straße so zu mishandeln!

(will fort)

Wagner (ihn zurückhaltend) Halt, Herr Wirth! Erst eine Quittung! Sie könnten die Schuld leicht noch einmal abfordern, und wenn ich dann gerade nicht bey Münze wäre ... (auf seine Pistolese zeigend)

Dritter Auftritt.

Meyer. Vorige. In der Folge kommen von Zeit zu Zeit Schauspieler und Schauspielerinnen in ihren eignen Kleidern; aber schon zu ihren Rollen frisirt und geschminkt, mit Körben und Bündeln, und

gehen neben dem Orchester auf das neuerrichtete Theater. — Der Vorhang auf demselben wird niedergelassen.

Meyer.

He! Was giebt's hier? Welch Geschrey? Was ist vorgefallen?

Adrian. Der Zigeuner dort . .

Meyer. Nicht geschimpft, Herr Adrian!

Adrian. Der Landstreicher prügelt mich, weil ich meine Bezahlung fordre.

Meyer. Wie? Gewaltthätigkeit?

Wagner. Ein bloßer Scherz, Herr Meyer! Der Herr Adrian sind ein excellenter Schauspieler bey einem hiesigen Privattheater; sie spielen mehrentheils die groben Gastwirthe — und da probirten wir so eben einen Auftritt aus einer Komödie, worin ein eingebildeter und unverschämter Flegel von Gastwirth den Arlequin um eine Schuld mahnt, die ein Andrer ihm schuldig ist.

Meyer. Ah! Also eine Komödie? Ey, ey, Herr Adrian! Das hab' ich nicht gewußt, daß Sie auch ein Schauspieler sind! Nun, fahren Sie fort — lassen Sie sich durch mich nicht abhalten; ich sehe gern so etwas Lustiges!

Adrian. Lügen sind's! Unverschämte Lügen!

Das Volk in meinem Gasthofe ist mir schuldig; weil es nun zu seiner Bande gehört, und er mir von Rechtswegen für die Schuld haften muß, so komm' ich hieher, fordre mit aller Höflichkeit mein Geld, und der Spitzbube von Mordbrenner wagt es, sich an mich zu vergreifen! Aber, nur Geduld, Herr Urian! Die Prügel sollen Dir theuer zu stehn kommen!

Meyer. Bravo! Sie machen Ihre Sachen recht natürlich! Nur weiter!

Adrian. Ich sag' Ihnen, es ist Ernst, und keine Komödie! Der Leutebetrüger hintergeht Sie! Kurz und gut! Sie sind jetzt hier, sind Richter; ich verlange also, daß Sie das Gesindel, eh' es über die Grenze geschaft wird, zur Bezahlung der mir schuld'gen zwölf Thaler acht Groschen anhalten, und für die Mißhandlung von diesem Buben verlang' ich eine hinlängliche besondre Satisfaktion!

Wagner. Und ich, Herr Richter, verlange von diesem Menschen, wegen seiner vielfältig gegen mich ausgestoßenen Schimpfreden eine ähnliche Genugthuung! Sie haben es selbst gehört! Er hat mich in Ihrer Gegenwart einen Spitzbuben, Mordbrenner, Leutebetrüger und Buben genannt; dieß Alles muß er mir beweisen!

Meyer. Ja so! Wenn das keine Komödie ist, so bekömmt die Sache ein ganz ander Ansehn! Sie sind strafbar Herr Adrian, daß Sie diesen Mann hier in seinen Geschäften stören, und ihn so unbescheiden um Schulden mahnen, die er nicht schuldig ist.

Adrian. Nicht er; aber doch seine Leute ..!

Meyer. Sie irren, sag' ich Ihnen! Die ganze Sache hat eine andre Wendung genommen — Das Urtheil, die Komödianten über die Grenze zu schaffen, ist wiederrufen worden. Die beiden Personen, welche bey Ihnen logiren, und derenthalben der Irrthum entstand, sind keine Schauspieler, sondern reisende Edelleute. So eben kam ein Theil ihrer Equipage an. Die gnäd'gen Herrschaften sahn sie, nicht weit vom Schlosse, vorbeypassiren.

Adrian. So? Nun, desto besser! So bin ich wegen meiner Bezahlung gesichert. Aber, wegen der Prügel verlang' ich schlechterdings Satisfaktion!

Wagner. Und ich, wegen der gegen mich ausgestoßenen Schimpfreden!

Meyer. Am besten ist's, Sie vergleichen sich — sonst bin ich genöthigt, Sie beide in Strafe

zu nehmen. Herr Wagner! Geben Sie dem Herrn Adrian ein Freybillett in Ihre Komödie.

Adrian. Freybillett für Prügel? Gehorsamer Diener! Daraus wird nichts!

Meyer. So machen Sie Ihre Sache gerichtlich aus.

Adrian. Um noch Unkosten zu bezahlen? Daß ich kein Narr wäre! Ich gehe zum gnäd'gen Herrn, der soll mir Recht schaffen, oder ich will nicht Adrian heißen!

(geht ab)

Vierter Auftritt.

Jerms mit Pauken. Der Nachtwächter und der Kühhirte in ihren Sonntagskleidern, mit Trompeten. Dorfmusikanten mit ihren Instrumenten. Vorige ohne Adrian. In der Folge der Graf.

Rithmar.

Wagner (den Musikanten ihren Platz anweisend.)

Hieher, meine Herren!

Jerms und Musikanten (setzen sich in das für sie eingerichtete Orchester, und stimmen ihre Instrumente.

Meyer. Ich will Sie jetzt nicht in Ihren Geschäften stören, Herr Wagner ... Ja, eh' ich's vergesse ..! Als Richter hab' ich zwar nebst meiner Familie, wie gewöhnlich, freye Entree; allein, ich habe da heute noch einen Besuch aus der Nachbarschaft, von ein'gen Verwandten und guten Freunden, nebst ihren Kindern erhalten; die lassen Sie doch auch auf meinen Namen passiren? Jetzt will ich zum gnäd'gen Herrn, und Ihre Sache mit dem Gastwirth beyzulegen suchen. Halten Sie indeß den zweyten Rang für mich und meine guten Freunde in Bereitschaft.

(geht ab.)

Graf } (kommen und zahlen an Wagnern die
Rithmar } Entree.)

Wagner (weigert sich, das Geld zu nehmen.) Verzeihn Sie! Sie waren schon diesen Vormittag so gütig ..

Graf. Ohne Umstände! Nun, wie steht's? Wird's bald angehn?

Wagner. Mein Theater ist fertig. Ich erwarte nur die Herrschaft vom Schlosse.

Graf (zu Rithmar.) Hieher, Freund! Dieß ist für uns der bequemste Platz. (stellen sich hinter die Lehnstühle im ersten Range.)

Wagner (entfernt sich, kömmt bald darauf zurück, bringt Musikalien und theilt solche unter die Musikanten aus.) Hier ist die Musik zu dem Duodrama, und dieß ist die Oper. Mit dem Duodrama wird die Bühne eröffnet ... (zu Jerms) Wenn die Herr. schaften vom Schlosse kommen, werden sie mit Trompeten und Pauken empfangen, und gleich darauf spielt das Orchester eine Symphonie oder eine andre gutgewählte Musik so lange fort, bis das Zeichen zum Anfange des Schauspiels gegeben wird.

(bringt noch hin und wieder etwas in Ordnung und geht hernach hinter den Vorhang ab)

Fünfter Auftritt.

Graf. Rithmar. Ein Pierot kömmt von der Bühne, bringt einen Tisch nebst Kassette, und stellt sich damit an den Eingang, um das Geld für die Entree zu empfangen. Zuschauer welche sich nach und nach einfinden, ihr Legegeld entrichten, und von dem Pierot auf den zweyten und dritten Platz angewiesen werden.

Rithmar.

Also hast Du die Briefschaften gefunden?

Graf. Glücklicherweise, in einem so eben angekommnen Koffer! Ich hoffe, sie werden hin-

länglich seyn, den Baron von meinem Stande zu überzeugen.

Rithmar. Wie ich höre, so übertrifft dein Nebenbuhler aus Kassuben den alten Baron noch an Grobheit; ich muß also bitten, mein lieber Graf, dein Feuer ein wenig zu mäßigen, wenn er etwa während der Komödie kommen und sich gegen die Familie oder gegen deine Geliebte unanständig betragen sollte — Ich habe zu dieser Erinnerung meine besondern und gegründeten Ursachen!

Graf. Wie so?

Rithmar. Vielleicht treibt der Tölpel die Grobheit so weit, daß der Baron dadurch beleidigt wird, von selbst losbricht und — kurz; Eins folgt aus dem Andern!

Sechster Auftritt.

Hieronymus. Vorige. Gleich darauf Der Baron. Die Baronessinn. Adelgunde. Sabine. Bediente. Meyer nebst Familie. Vorige.

Hieronymus (eilig.)

Die gnäd'ge Herrschaft kömmt!

Pierot (auf die Bühne rufend.) Sie kommen! Sie kommen!

Jerms (schlägt die Pauken.) **Kühhirt und Nachtwächter** (blasen in die Trompeten.)

Wagner (eilt, im Ueberrock von der Bühne herab an den Eingang; empfängt die Herrschaften und führt sie zu ihren Lehnstühlen. Zu den Bedienten, indem er zurückkömmt.) Haben Sie bezahlt, meine Herren?

Hieronymus. Was will Er? Hat der gnädge Herr nicht für das ganze Schloß abonnirt?

Wagner. O ja! Mit einem Dukaten für die ganze Woche! Gehn Sie nur, hieher auf den Platz! (eilt auf die Bühne zurück; es wird geklingelt.)

Musikanten (spielen rine sehr alte Menuet.)

Baron, Baronessinn, Adelgunde (setzen sich auf ihre Stühle.)

Graf, Rithmar (machen den Herrschaften ehrerbietige Complimente, welche solche in ihrem Charakter erwiedern.)

Sabine (stellt sich hinter Adelgunden, neben dem Grafen.)

Baron (sitzt ganz steif, mit dem Hut auf dem Kopfe, ohne an etwas Theil zu nehmen.)

Baronessinn (spricht mit Rithmar, der seinen Platz hinter dem ihrigen hat, und wird nach und nach vertraut mit ihm.)

Adelgunde (unterhält sich mit dem Grafen.)

(Sobald die Menuett geendigt ist, wird auf der kleinen Bühne geklingelt, und der Vorhang geht in die Höhe.)

Baron und Baronessinn (nehmen ihre Lorgnetten.)

Melusine

(erscheint in einem altdeutschen Oberkleide, türkischen Unterkleidern, einer Art von griechischem Mantel und rosenfarbnen seidnen Schuhen; modern frisirt und stark gepudert.)

„Fackeln — Glut vor'm Gesicht und —
„Dämm'rung ....! Bin verwandelt — bin
„wied'r 'n Mensch! ... Aber, Götter! Welch 'n
„neuer schrecklicher Aufruhr beginnt ....? 'S
„donnert! ... 'S blitzt! ... 'S stürmt! ...
„'S schneyt! ... 'S regn't! ... Feuerström' —
„Wasserfluth'n stürz'n auf mich h'rab! ... 'N La-
„betrank! D' Lebenswürz' vertrockn't! ....
„(versucht zu entfliehn) Kann nicht vom Platz! Steh
„wie angedonn'rt! ... D' Schnellkraft verläßt
„mich! ... 'S kracht! ... 'S heult! ... 'S
„lispelt Eulengeschrey! ... Fliegengesums' umlo-
„dert mich! ... Ach! Ach! Ach! ... D'r Pfeiff'r
„beginnt 'n Tanz in mein'm Gehirn! ... 'S saust
„melodisch brüllend um mich her! ... Raymond!

„Bester! Bester! Süsser Inbegriff meines
„Seyns! Eil, eil, eil herbey — Dein' Melusin',
„Dein' wohlriechend' im Schwind'l des Schreck'ns
„taumelnd' Frühlingsblum' mit Trost zu umsäu-
„seln ...! Ach! Ach! Ach! Harr' umsonst! ...
„All's tönt Einlaut! ... Bin liebtrunk'n und
„kömmst nicht, grausam'r Herzbezaubrer? ...
„Weh' all' des Jammers! ... Kein flimmernd'r
„Liebsstern strahlt der arm'n Melusin'! ... Kein
„Forell'nbach plätschert mir Lieb'sharmonien (tief
„seufzend) Wollt', wär' nur wied'r halb Fleisch,
„halb Fisch! .. 'S war doch bess'r bey den Trito-
„nen! .. Zog'n ersten, 'n besten in' Abgrund
„und ... O, der Entzückung! Mein's Raymonds
„Bild stand dann vor mein'n Aug'n — glaubt'
„ihn zu sehn, ihn zu lieb'n! ... Aber, ach! All'
„die Erinn'rung von warm'r glühnd'r Lieb' ..
„Wonn' — Himm'lg'fühl — Seligkeit'n ...
(sinkt in Ohnmacht.)" *)

*) Die Schauspielerinn, welche diese Rolle vorstellt, wird ersucht, solche nicht zu übertreiben. Je natürlicher ihr Vortrag, je delikater ihr Spiel, je zweckmäßiger und lächerlicher wird diese Rhapsodie von Unsinn her-ausgehoben. Dieß ist auch der Maaßstab für die in dem folgenden Singspiel auftretenden Personen.

Baroneſſinn. Ich verſtehe kein Wort, mein lieber Baron!

Baron. Ich auch nicht! (ruft) He! Wo iſt der ...

Wagner (von der Bühne hervoreilend) Was befehlen Ihro hochfreyherrliche Gnaden?

Baron. In welcher Sprache iſt das Stück geſchrieben?

Wagner. In der Deutſchen, gnäd'ger Herr!

Baron. Das iſt alſo Deutſch?

Baroneſſinn. Das wäre Deutſch?

Wagner. Eigentlich die Sprache der Genies! In ihren Werken ſtürmt und drängt der Affekt ſo feurig und hart an einander, daß dadurch eine Menge Vokale ausgequetſcht werden. Die neuern Dichter ſtudiren jetzt darauf, Gedichte voll ſtarker Empfindungen, beſonders aber die Raſeſcenen in ihren Trauerſpielen, ohne alle Vokale, bloß mit Konſonanten zu ſchreiben.

Baron. Ach was! Ich will verſtehn was geſprochen wird! Laß Er die Oper aufführen.

Wagner. Nach Dero gnäd'gem Befehl! Sie werden aber verzeihn, gnäd'ger Herr! Die Muſik iſt eigentlich nicht zum Texte gemacht, man

hat nur die Worte so gut als möglich unterge-legt.

Adelgunde. Wie? Die Musik paßt nicht zum Text?

Wagner. Es ist so der Gebrauch, gnäd'ges Fräulein! Wenn nur die Musik das Gepräge einer Meisterhand hat . . .

Adelgunde. Das fordr' ich aber auch vom Text!

Wagner (zuckt die Achsel.) Ich bedaure, gnäd'ges Fräulein, daß heut' gerade das Gegentheil statt findet! Die Musik ist von einem bekannten jungen Künstler von großen Talenten; aber der Text ist größtentheils aus einem alten gekrönten nürnbergischen Dichter entlehnt, und nach dem Geschmack des quirlequitschischen Publikums eingerichtet.

Baronessinn. Ach, das ist ja vortreflich! Ein nürnbergisches Produkt!

Wagner. Aus den ältern Zeiten, Ihro hochfreyherrliche Gnaden, mit ein'gen komischen Zusätzen, nach italienischer Manier, bereichert.

Baron. Nun, laß Er anfangen.

Wagner. Sogleich, gnäd'ger Herr!

(eilt auf die Bühne zurück — Der Vorhang fällt)

Musikanten (spielen die Ouvertüre der Oper; beym Schluß derselben öffnet sich der Vorhang, und die Oper beginnt.)

Arbantes

(so, wie die andern Personen des Singspiels, in zusammengestoppelten griechisch, türkisch und modernen Kleidern erscheinend.)

„Wohin entflieh' ich? Ach! Erbarmen, gute Götter!

„Wie schrecklich heult der Sturm! Welch gräßlich Donnerwetter! ...

Baronessinn (zum Baron, dazwischen redend.) Wieder ein Donnerwetter! Mir wird ganz angst!

Arbantes

(ohne abzubrechen.)

„Der Blitz schlägt auf mich ein, mit unbarmherziger Wuth!

„Der Regen strömt herab, gleich einer mächt'gen Fluth!

„Der Tag wird dunkle Nacht — die Erde scheint zu beben —!

„Fort, fort Unglücklicher, und rette schnell dein Leben! ...

„Doch, halt! .. Arbantes! Wie? Du flöhest diesen Ort

„Und schlichst Dich, wie die Katz vom Tauben-
schlage, fort? ..

„Nein! Trotz Gefahr und Noth, die mich gehäuft
umringen,

„Muß ich, so wills der Brauch, zuvor ein Liedchen
singen.

Lied.

1.

„Das edle Feld, das muß man preisen,
„Man muß es preisen für und für —
„Und mit viel tausend Lobesweisen
„Besingen und verehren hier;
„Denn, was nur lebet auf der Erden,
„Muß von dem Feld erhalten werden.

2.

„Das Feld giebt Rocken, Weizen, Gersten,
„Auch Haber, Bohnen, Erbsen, Most —
„Man müßte ja für Hunger bersten,
„Wenn uns das Feld nicht gäbe Kost!
„Das Feld giebt auch den Kühen Futter;
„Die aber geben Milch und Butter.

(Auf Butter erfolgt eine Kadenz.)

3.

„Es nähret Schafe und auch Ziegen ...“

Siebenter Auftritt.

Philipp als Wentzel von Quirlequitsch. Vorige.

(Der Gesang wird durch den Lärm, welchen Philipp bey seinem Eintritt macht, unterbrochen.)

Philipp.

Platz da! Platz da!

(stößt alles, was ihm im Wege steht, vor sich fort)

Baron. Was geht da vor? Wer untersteht sich . . ?

Philipp. Stille da, mit der Musik! (umhersehend) Wo ist der Baron von Quirlequitsch?

Baronessinn. Ganz gewiß unser Vetter Wentzel!

Baron. Ohne Zweifel! (zu Philipp) Treten Sie näher, mein Herr! Sind Sie vielleicht unser Vetter Wentzel Quitsch von Quirlequitsch aus Kassuben?

Philipp. Ganz recht! Quitsch von Quirlequitsch aus Kassuben!

Baron (erhebt sich.) Ey, willkommen, lieber Herr Vetter!

Philipp. Wie? Ist Er der von Quirlequitsch?

Baron. Ich selbst! Schon längst hab' ich Ihre Ankunft erwartet.

Philipp. Nun, da bin ich! (sich auf des Barons Stuhl setzend) Nehm' Er's nicht übel, Vetter! Ich bin müde! .. Wer ist die Frau da?

Baron. Meine Gemahlin.

Philipp. Und das Frauenzimmer dort?

Baron. Meine Tochter — Ihre versprochne Braut.

Philipp. Hm! Hm! (sie durch eine Brille betrachtend; verächtlich und frostig) Die ists?

Baron (unwillig über Philipps Grobheit.) Eine Prise Toback, Frau Baronessinn!

(setzt sich auf der Baronessinn ihren Stuhl)

Baronessinn (setzt sich auf Adelgundens Stuhl.)

Graf (präsentirt Adelgunden den seinigen.)

Philipp. Nun, was wirds? Die Komödianten sollen fortspielen! (zum Baron) Von unsern Angelegenheiten sprechen wir schon in der Folge.

Baronessinn (leise zum Baron.) Unser Vetter ist sehr unhöflich!

Baron (leise.) Man muß ihm wegen seiner hohen Geburt schon etwas zu gute halten. (ruft dem Arbantes zu) Nur weiter! Das Lied spring' Er nur über, das hat ja kein Ende!

Arbantes.

„Was seh' ich? Himmel! Ach! Wie bin ich nicht bewegt!
„Die Sonne blickt hervor, der Sturm hat sich gelegt —
„Doch ach! Ihr Götter, ach! Wo bleibet mein Verlangen?,
„Wo bleibt Amira denn? Komm! Reich mir deine Wangen!
„Du wolltest, Grausame, mir folgen alsobald,
„Und läßt mich hier allein im grausen Aufenthalt?

Arkas (eilt herbey.)

„Ach! Ach! Amira — ach!

Arbantes.

„Was giebt es?

Arkas.

„Sie will sterben!

Arbantes.

„Amira? Götter! Ach! So muß ich ja verder-
„ben!
„Eil', was Du kannst, mein Freund, und hole
„den Barbier,
„Daß man ihr Ader läßt! Ich Aermster, mögte
„schier

„Für Angst, Noth, Schmerz, Pein, Weh, Qual,
„Raserey vergehen!

Arkas.

„Ich eile!

(ohne sich von der Stelle zu bewegen)

Arbantes.

„Nun, wie wirds? Kannst Du mich sterben
„sehen?
„Fort, fort Unglücklicher! —

Baronessinn (ängstlich und dringend dem Arkas zurufend) So mach' Er doch, daß Er *fortkömmt*! Nur geschwind' unsern Hofchirurgum! Er wohnt hier gleich hinter der Kirche — (zum Baron) Ich schwitze schon über und über!

Baron. Was soll das? Warum bringt man kranke Personen aufs Theater?

Adelgunde (leise) Es ist ja nur eine Komödie, gnäd'ger Papa!

Baron (sich besinnend) Ja so! Eine Prise Toback, Frau Baronessin! (zu den Schauspielern) Nur weiter!

Baronessinn. Die Leute machen das auch so natürlich ...!

Arbantes

(die letzten Zeilen seines Textes wiederholend.)

„Nun, wie wirds? Kannst Du mich sterben sehen?
„Fort,

„Fort, fort Unglücklicher!

Arkas.

„Ich fliege — Lebe wohl!
„Ich kenne meine Pflicht und thue was ich soll.

Aria.

„Ich eile, Hülfe zu verschaffen!
„Verzög' ich länger hier,
„So könntest Du mich schier
„Für meine Langsamkeit bestrafen.

„Geduldig leiden und erblassen,
„Ist stets des Weisen Pflicht,
„Wem dieser Trost gebricht,
„Der wird sich nie im Unglück fassen.

„Nun eil' ich, Hülfe zu verschaffen!
„Du könntest mich sonst schier,
„Verzög' ich länger hier,
„Für meine Langsamkeit bestrafen.

Baron (klatscht aus allen Kräften und ruft:) Ancora!

Arkas.

„Ich eile, Hülfe zu verschaffen!
„Verzög' ich ...

Philipp (den Gesang unterbrechend) Ach, Narrenspossen! Darüber schläft man ja ein! Stille

da, auf dem Theater! (zum Baron) Wie? Hat Er keine Brille, Herr Vetter?

Baronessinn. Wir bedienen uns der Lorgnetten.

Philipp. Ah! Deren bedient sich schon jeder gemeine Bürger! Alles, was bey uns aus der quirlequitschischen Familie abstammt, gebraucht jetzt Brillen —! Hier ist noch eine vorräthig — (zu Adelgunden) Probiren Sie einmal —

Adelgunde. Ich danke! Ich sehe mit bloßen Augen besser.

Baronessinn. Und ich durch meine Lorgnette.

Philipp. Wie bürgerlich! (zum Baron) Da — auf Seine hochadliche Nase wird sie am besten passen!

Baronessinn (leise) Setzen Sie sie nur auf, lieber Baron, um alles Aufsehen zu vermeiden! Es ist ein unhöflicher Mann, unser Vetter! Das hätt' ich nicht gedacht!

Baron (die Brille aufsetzend.) Ich auch nicht!

Philipp. Nun, sieht Er? Durch die Brille wird Er das feine Spiel der Akteurs weit richtiger beurtheilen — (ruft) Nun, frisch fort! Die Komödianten sollen noch eine Arie singen!

Graf (zu Rithmar) Der Mensch ist aus dem Tollhause entlaufen.

Arkas.

„Amira nähert sich ...

Arbantes.

„Sie ists! Laß Dich umfassen!

Amira

(kömmt wankend, von zwey Hofdamen geführt.)

„In Deinen Armen wünscht Amira zu erblas-
sen ..

„Der Tod — Arbantes — ach! Ich fühls —
er nähert sich —

Arbantes.

„Erbarmen, Götter! Ach! Nein, ich will ster-
ben — ich!

A r i a.

„Als Gattin hofft' ich Dich zu küssen;
„Doch, ach! Des Schicksals Schluß
„Versagt mir den Genuß —
„Hat mir den süssen Trost entrissen!

Arbantes und Amira.

„O Du, mein ander Ich!
„Komm' und umarme mich —
„Komm und umarme mich,
„O Du, mein ander Ich!

Amira.

„Der Tod — er kömmt! Wir müssen scheiden!
„Leb' wohl! Den letzten Kuß!
„Mein Auge bricht — ich muß —
„Ich muß den Tod geduldig leiden —!

(stirbt mit einer Kadenz)

Arbantes (zu Arkas.)

„Todt ist sie! Ob ich Gift, um ihr zu folgen,
trinke ...?

(nach einigem Nachdenken)

„Am besten ists, mein Freund, daß ich in Ohn-
„macht sinke!

(sinkt in Ohnmacht)

Arkas.

„Sie stirbt aus heiler Haut —! Er sinkt in Ohn-
„macht hin —
„Und ich, ich lebe noch? Weil ich noch übrig
„bin,
„Müßt' ich zwar nach Gebrauch die Leichenrede
„halten —
„Doch, was nützt die Moral? Ich will durchs
Schwert erkalten!

(ersticht sich.)

Zuschauer (klatschen aus allen Kräften.)

Baron (klatscht und ruft:) Ancora!

Philipp (pfeift und pocht.)

Baronessinn. Um Himmelswillen, Herr Vetter! Was machen Sie?

Philipp. Ich pfeife den Bettel aus!

Baron. Den Bettel?

Philipp. Ich hab' in meinem Leben nichts Elenders gehört! He! Wo ist der Direkteur des Theaters?

Wagner (von der Bühne hervoreilend.) Was befehlen Sie, gnäd'ger Herr?

Philipp. Von wem ist der Unsinn?

Wagner. Um Verzeihung, gnäd'ger Herr! Es ist ein uraltes Trauerspiel, mit Gesang; welches mein Theaterdichter in eine Oper verwandelt hat. Die Arien darin sind größtentheils nach dem Italienischen . . .

Philipp. Nach dem Italienischen? Was will das sagen — nach?

Wagner. Wenn, zum Beyspiel, der Uebersetzer der Ursprache, worin sein Text geschrieben, nicht völlig mächtig ist, oder — wenn es ihm zu schwer fällt, sich in den Geist des Dichters hineinzudenken . . .

Philipp. Was hineindenken? Das ist längst aus der Mode! Sag' Er nur Seinem Theater-

dichter, wenn er nichts bessers, als solche Trauer, spiele mit Gesang schreiben kann, so soll er lieber zwey oder drey Stücke von berühmten Dichtern zusammenschmelzen, das Ding wohl unter einander rühren, und dann der Pastete einen neuen Titel geben, so hat man doch wenigstens eine aufgewärmte Speise, die genießbar ist!

Baronessinn. Wo denken Sie hin, Herr Vetter? Das wäre ja ein förmlicher Diebstahl!

Philipp. Ach, was verstehn Sie von gelehrten Sachen? (zu Wagner) Wie gesagt! Ein hübscher Titel, eine Dedikation an mich, oder sonst Jemand aus der Quirlequitschischen Familie, ein Paar Recensionen, unter unbekanntem Namen, worin Er das Ragout lobt, und man hält Ihn, mit allen seinen geborgten Federn, für den größten Originaldichter in ganz Quirlequitsch!

Baron. Pfuy, Herr Vetter!

Philipp. Wie? Was?

Baronessinn (leise.) Schämen Sie sich, Vetter! In Gegenwart fremder Leute . . !

Philipp. Ein unwissender Dorfjunker, der in seinen Leben keine zehn Schritt hinter seinem Zaune hervorgeguckt hat . . !

Baron. Herr Vetter . . ! Eine Prieſe Toback, Frau Baroneſſinn!

Philipp. Der es für eine groſse Ehre hal, ten ſollte, ſich unter meine Familie zählen zu dürfen . . !

Baron. Zum Element . . !

Philipp. Der unterſteht ſich, zu dem berühmteſten und gelehrteſten unter allen Quitſchen Pfuy zu ſagen?

Baron. Ich platze!

Philipp. Zu mir, der ich mich aufopfre, und die Tochter des unbedeutendſten Junkers in der Familie mit meiner Hand begnadige?

Baron. Toback! Toback! Frau Baroneſſinn!

Philipp. Aber zum Glück ſind wir noch nicht ſo weit! Zuvor ſollt' Ihr mir beweiſen, ob Eure Ahnen vom Vater auf Sohn, Enkel und Urenkel auch alle wackre und ächte Ritter geweſen ſind; ob kein vierſchrötiger Bauerlümmel . . .

Baroneſſinn. Wie? Was? Herr Baron! Sie werden doch nimmermehr zugeben, daß dieſer Erzgrobian . . .

Baron. Toll und raſend müßt' ich ſeyn! (zu Philipp) Ihr ſeyd ein Unwürdiger — ein Ba-

stard — habt keinen Tropfen quirlequitschisches Blut in Euren Adern ... Den Augenblick geht Eurer Wege —!

Philipp. Und Ihr seyd ein stolzer alter Geck, ein eingebildeter Hasenpatron, ein ...

Graf. Nein, das geht zu weit! Erlauben Sie, Herr Baron, Sie von diesem Unsinnigen zu befreyen! (zu Philipp) Hinaus!

Rithmar (ihn zurückhaltend.) Laß ihn doch!

Graf. Hinaus Wentzel Quitsch! Oder ...

Rithmar (leise zum Grafen.) Du wirst Alles verderben! Der Baron selbst muß ihm den Abschied geben.

Philipp. Was? Mir die Wege zu weisen? Das will ich doch sehn!

Graf. Das sollst Du sehn — den Augenblick!

Baron (zum Grafen.) Mein Herr! Was unterstehn Sie sich? Meinen Vetter ...?

Graf. Er ist Ihrer Verwandschaft unwürdig, gnäd'ger Herr —! Fort, sag' ich Dir, Elender, wenn Dir dein Leben lieb ist!

(die Hand an den Degen legend)

Philipp. Wie? Was? Einen Kavalier von meinem Stande, einen der vornehmsten Quitschen

so zu beschimpfen? Wißt Ihr wohl, daß ich Satisfaktion fordern werde?

Baron. Vetter!

Philipp. Halt Er Sein Maul! (zum Grafen) Ja, Satisfaktion fordr' ich!

Graf. Komm, wenn Du ein Mann von Ehre bist!

Philipp. Das bin ich! Aber ich schlage mich mit Niemanden, der nicht wenigstens zwey und dreißig Ahnen hat, und stiftsmäßig ist.

Graf. Ich bin's, Nichtswürd'ger! Komm!

Baron (macht große Augen.) Zwey und dreißig Ahnen? Frau Baronessinn!

Philipp. Und dann muß er auch wenigstens ein Graf seyn . . !

Graf. Auch das bin ich!

Baronessinn. Was? Sie sind ein Graf, mein Herr . .?

Baron. Ein Reichsgraf, oder . . ?

Graf. Ich will es Ihnen hernach erklären — (zu Philipp) Fort!

Philipp. Nur einen Augenblick Geduld, mein Herr! Sehn Sie nur — Unser Duell kann sogleich nicht vor sich gehn — muß wenigstens bis morgen früh ausgesetzt werden — weil . . .

Graf. Nun?

Philipp. Weil — unter uns — ein theurer Eid — ein Gelübde mich verhindert — in der ersten Hitze Christenblut zu vergießen — Ich muß es immer erst vier und zwanzig Stunden überlegen; obs auch rathsam ist ...

Graf (ihn fuchtelnd.) Bärenhäuter ..!

Philipp. Pardon! Pardon!

Achter Auftritt.

Wentzel Quitsch von Quirlequitsch.
Vorige.

Wentzel (noch in ein'ger Entfernung.)

Nun, wo ist denn mein Vetter?

Philipp (ihn erblickend.) O weh, mein Urbild! Nun Füsse, zeigt eure Kunst!

(läuft ab)

Rithmar (vor sich.) Mein Reitknecht hat ihn verfehlt! Verdammter Querstrich!

Hieronymus. Sein Vetter?

Wentzel. Dummer Peter! Der Baron!

Hieronymus. Der wäre Sein Vetter?

Wentzel. Du! Es sezt Ohrfeigen!

Hieronymus. Ohrfeigen?

Wentzel. Da, Maulaffe!

Hieronymus. Je! So soll Dir doch auch der Henker das Licht halten!

(wird mit Wentzel handgemein.)

Zuschauer und Bediente (eilen hinzu — allgemeiner Lärm und Aufstand)

Meyer (sich den Kämpfenden nähernd.) Ruhe! Ruhe sag' ich — im Namen der Obrigkeit!

Baron. Welch Getümmel? Hat man nicht mehr Achtung .. ? (zu Hieronymus, der herbeyeilt) Was geht dort vor?

Hieronymus. Gnäd'ger Herr! Da ist ein vierschrötiger grober Lümmel, der sich für einen Vetter von Ihro Gnaden ausgiebt, und weil wir das nicht glauben wollen, so walkt er uns Alle nach der Reihe durch.

Baron. Was? Noch ein Quitsch? (umherschauend) Wo ist denn der andre Quitsch?

Hieronymus. Der lief den Augenblick davon.

Baron. Was soll das vorstellen? Laßt doch diesen neuen Quitsch näher kommen.

Wentzel (der seine Gegner sämmtlich überwältigt hat) Da — und nun laßt mich ungehudelt!

(kömmt ganz kaltblütig näher)

Baron. Was wollt Ihr, mein Freund?

Wentzel. Mir eine Frau holen — Wo ist denn mein Schwiegervater?

Baron. Der Mensch ist unsinnig! Schafft ihn fort!

Wentzel. Ja, kommt mir nur! Arm' und Beine prügl' ich Euch in Morschgranatstücken! Was, zum Element! Bin ich denn Euer Narr?

Baronessinn. Ich weiß mich in den Handel nicht zu finden!

Baron. Ich auch nicht.

Baronessinn. Dieser ist noch viel gröber als der Andre!

Baron. Wir müssen doch untersuchen, welches der rechte Quitsch ist — (nimmt die Brille von der Nase und betrachtet Wentzeln durch eine Lorgnette) Ich höre, Ihr gebt Euch für unsern Vetter aus?

Wentzel. Für den Vetter von dem Baron von Quirlequitsch — Wenn Du das bist ...

Baron. Was? Ihr wärt unser Vetter Wentzel Quitsch von Quirlequitsch? Erbherr von Heydensee in Kassuben?

Wentzel. Ueber das Gepapperl! Bist Du

mein Vetter, bin ich Dein Vetter und damit Hollah!

Baron. Habt Ihr Beweise?

Wentzel. Da, ist dein Brief, wenn Du ihn geschrieben hast —!

(wirft dem Baron einen beschmuzten Brief hin)

Baron (ihn mit den Spitzen der Finger öffnend und ansehend.) Er ists! Willkommen, mein lieber Vetter! (spreizt die Arme aus, erwartend daß Wentzel hineineilen soll.)

Wentzel. Ach! Ich scheer' mich den Henker um das Geherze und Gelecke! Ein Wort, ein Wort! Ein Mann, ein Mann! Da — hast Du meine Hand!

Baron (die seinige empfindlich zurückziehend.)

Baronessinn (leise zum Baron.) Sie werden doch nimmermehr Ihre Tochter einem so ungeschliff'nen Dorfjunker geben wollen?

Adelgunde. Gnäd'ger Papa ...!

Baron. Ich muß zwar gestehn, Vetter, daß ich mich mit Ihm in gewisse Verbindungen eingelassen habe; aber — ich glaubte, daß Verstand, adliche Sitten ...

Wentzel. Ach, was versteh' ich von Euren Sitten? Ich rede, wie mir der Schnabel gewachsen ist; von der Leber weg!

Baron (zur Baronessinn.) Es ist, als wenn er gar nicht in unsre Familie gehörte! Keine Spur von Quirlequitschischen Gesinnungen!

Baronessinn (zu Wentzel.) Unsre Adelgunde ist nach dem Tone der großen Welt und als eine Dame vom ersten Range erzogen, ich zweifle also ...

Baron. Sie mag reden. Sprich Adelgunda! Hast Du Neigung zu unserm Vetter?

Adelgunde. Gnäd'ger Papa! Um Ihrer väterlichen Liebe willen, bitt' ich Sie, zwingen Sie mich nicht, einen Menschen zu heirathen, der mir schon, beym ersten Anblick, äußerst verhaßt ist..!

Baron. Da hört Ers, Vetter!

Wentzel. So? Denkt Sie denn, Fräulein Muhme, daß ich mich um Sie zerreissen werde? Gehorsamer Diener! Bey mir, in Kassuben, giebts ganz andre Gesichter. Kömmt mirs gerade so vor, als wenn die Weiber, hier in der Gegend, auf Drath gezogen wären und zehn Jahr lang das viertägige Fieber gehabt hätten — und hofmeistern da noch den lieben Gott und schmieren sich einen Klecks rothe Dinte auf die Backen — —

Graf. Das geht zu weit ..

Rithmar (leise.) Ich bitte, Graf! Nur noch ein'ge Augenblicke kaltes Blut!

Baron. Vor allen Dingen, Vetter', setz' Er den uns schuld'gen Respekt nicht aus den Augen!

Wentzel. Ach was! Ich habe den Henker von Eurem Respekt! Komplimentirt Euch, so lange und so viel es Euch beliebt! Ich verlang' eine Frau, die mir aufs Hauswesen Acht giebt, zusieht, daß das Brodt ausgebacken wird, die Gänse gut geräuchert werden, und die beym Butter- und Käse-machen selbst Hand mit anlegt — und Fräulein Muhme sieht mir, mit ihren zarten Händchen, eben nicht darnach aus ..!

Baronessinn. Also wohl gar eine Art Magd vorzustellen? Gehorsame Dienerinn, Herr Vetter! Dergleichen Geschöpfe suchen Sie sich in Kassuben —

Wentzel. Ereifern Sie sich nicht, Frau Muhme mit den rothen Backen! Ich geh' ohnedieß, ungeheißen! Aber die Reisekosten werd' ich mir doch gelegentlich erbitten!

Adelgunde. Sehr gerne! Sie können solche nur bey mir abfordern lassen.

Wentzel. Gut, gut! Das soll geschehn! Auf ein andermal kommt mir wieder und verschreibt Eure Schwiegersöhne aus Kassuben! (will gehn.)

Baron. Wohin, Vetter? Nehm' Er doch wenigstens mit einer Mahlzeit ...

Wentzel. O, ich bin eben nicht hungrig; aber ich werd's zu rühmen wissen! Grüßt doch ohnbeschwert den Hoffartsteufel, wenn Ihr nach Hause kommt! Ha, ha, ha!

(geht ab.)

Neunter und letzter Auftritt.

Baron. Baroneßinn. Adelgunde. Sabine. Graf. Rithmar. Meyer. Wagner. Hieronymus. Bediente. Schauspieler. Musikanten. Zuschauer.

Schauspieler (haben nicht ermangelt, während der vorigen Scene ihre Köpfe aus den Kolissen hervorzustrecken, oder auch durch ein paar Löcher im Prospekt zu gucken, um ihre Neubegierde zu befriedigen.)

Baron.

Wo sind meine Leute? Einige derbe Prügel ...

Baro-

Baroneſſinn. Halten Sie, lieber Baron! Bedenken Sie, was man ſagen würde, wenn es hieße, der Baron von Quirlequirſch hätte ſeinen eignen Vetter aus ſeinem Gebiete prügeln laſſen!

Baron. Sie haben Recht! Allerdings wäre das meiner Ehre nachtheilig! Eine Priese Toback, um mich nur einigermaßen faſſen zu können!

Baroneſſinn. Hier, lieber Baron! Ich begreife gar nicht, wie es möglich iſt! Ein Kavalier aus der quirlequitſchiſchen Familie, und ſo ſchlechte Sitten!

Baron. Er iſt in der Erziehung verwahrloßt worden — und ich fürchte, ich fürchte, die ganze Seitenlinie in Kaſſuben iſt aus der Art geſchlagen! Auch der Andre . .

Baroneſſinn. Der war, allem Vermuthen nach, ein Betrüger — denn dieſer Letztere hatte ja Ihren Brief, wodurch er ſich legitimirte —

Baron. Den hatt' er freylich; aber — woher der andre Quitſch? Was hatt' er für Urſachen, ſich dafür auszugeben?

Baroneſſinn. Das iſt mir freylich ein Räthſel!

Baron. Mir nicht wen'ger! Zwey Quittsche! Ich habe doch nur einen verschrieben —

Rithmar. Wenn Sie erlauben, Herr Baron, so bin ich bereit, Ihnen dieß Räthsel aufzuklären.

Baroneſſinn. Sie werden uns verbinden.

Rithmar. Wir vernahmen die nahe Ankunft Ihres Herrn Vetters — Mein Freund, der Graf von Wilmersburg . .

Baroneſſinn. Von Wilmersburg? Ich denke, er nennt sich von Wilmsdorf —

Rithmar. Nur ein angenommener Name —

Baron (zum Grafen.) Wie? Sie wären also ein Graf von Wilmersburg?

Graf. Ja, gnäd'ger Herr!

Baron. Die Familie ist sehr alt, und von großem Ansehn! Heinrich der Vogler hatte schon einen gewissen Willmer, unter dem Namen Wilmersburg zum Mundschenken, und ich habe bey der letzten Kayserwahl selbst einen Grafen von Wilmersburg als Gesandten gekannt.

Graf. Der war mein Vater.

Baron. Ihr Vater? Der nämliche Gesandte?

Graf. Ja, gnäd'ger Herr!

Baron. Nun, das freut mich, ist mir besonders angenehm, Sie so unerwartet kennen zu lernen! Ihr Herr Vater war mein sehr vertrauter Freund! Aber, haben Sie nicht ein'ge Beweise?

Graf. Ich bekenne mein Versehn, Herr Baron, daß ich bey meiner etwas übereilten Abreise nicht auf ein'ge Empfehlungsschreiben an Sie bedacht gewesen bin! Wenn Ihnen indeß ein Paar Briefe, die ich von ohngefähr in meiner Brieftasche vorgefunden habe, Erläuterung geben können . . .

(ihm solche überreichend)

Baron (sie durchsehend.) Richtig! Ganz richtig! Dieser Brief hier ist von einem meiner Freunde aus Brüssel, dessen Hand ich genau kenne. (dem Grafen die Briefe zurückgebend) Es thut mir leid, Herr Graf, daß ich es bisher an der Ihnen gebührenden Achtung habe ermangeln lassen! Wenn ich gewußt hätte . .

Baronessinn. Darf man wissen, Herr Graf, durch welchen Zufall wir die Ehre genießen . . ?

Graf. Nicht Zufall, gnäd'ge Frau, sondern ernstlicher Vorsatz, ein sehr wicht'ger Beweggrund führte mich hieher — mit einem Worte — die Liebe!

Baronessinn. Die Liebe?

Graf. Ja, gnäd'ge Frau! Ich wag' es, bin genöthigt, Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl das ganze Geheimniß zu entwickeln . .

Baron. Nun?

Graf. Ich hatte das Glück, die liebenswürd'ge Baronessinn Adelgunde im Karlsbade kennen zu lernen und ...

Baron. So, so! Also die Liebe zu meiner Tochter?

Graf. Ja, gnäd'ger Herr! Ich liebe, verehre sie; kenne kein größer Glück auf der Welt, als das Glück, sie zu besitzen! Von Ihnen und Ihrer Frau Gemahlinn hängt es nunmehr ab, mein Schicksal zu bestimmen.

Baron. Hm! Hm! Daher also vermuthlich die Maskerade mit dem ersten Quitsch? Wissen Sie aber wohl, Herr Graf, daß Sie dadurch die uns schuld'ge Achtung ...

Baroneſſinn. Laſſen Sie es immer gut ſeyn, lieber Baron, wenn allenfalls auch die Liebe dieſe kleine Intrigue geſpielt hätte! Der Herr Graf verdient dem ohngeachtet unſre Adelgunde hundertmal eher, als der niederträchtige Wentzel!

Baron. Ich geb' es zu; aber ...

Adelgunde. Gnäd'ger Papa! Bedenken Sie, daß die Liebe, die Gefahr mich zu verlieren ...

Baron. Alſo gar ein abgeredter Handel?

Rithmar. Nein, gnäd'ger Herr! Nicht der Graf; ich allein bin der Gegenſtand Ihres gerechten Unwillens — Er iſt unſchuldig und in der ganzen Sache unwiſſend. Wir vernahmen bey unſrer Ankunft, daß Sie Ihrem Herrn Vetter, der noch heut hier eintreffen würde, die liebenswürd'ge Baroneſſinn Adelgunde zur Gemahlinn beſtimmt hätten, und daß die Vermählung vielleicht in ein'gen Tagen vor ſich gehn würde. Der Graf war über dieſe unerwartete Nachricht voller Verzweiflung und unfähig einen Entſchluß zu faſſen; meine Freundſchaft ſann alſo für ihn auf Mittel und erdachte die Ihnen nunmehr bekannte Liſt. —

Baron. Wie? Sie konnten es wagen ..?

Rithmar. Nicht Mangel an der Ihnen schuldigen Ehrerbietung, sondern allein die dringende Nothwendigkeit ...

Graf. Herr Baron! Ich beschwöre Sie um Alles, was Ihnen theuer ist ...!

Adelgunde. Um Ihrer väterlichen Liebe willen, gnäd'ger Papa ..!

Baronessinn. Lieber, bester Baron! Bedenken Sie ...

Baron. Nun gut, gut! In Ansehung der hohen Geburt des Grafen, will ich dießmal, was vorgegangen ist, übersehn — Deine Hand, Adelgunda —! Hier, Herr Graf, haben Sie meine Tochter —

Graf. Herr Baron ..! Dieß Glück ..! Frau Baronessinn! Liebenswürd'ge Adelgunde ..!

Baron. Aber, ehe das Beylager vollzogen wird, müssen Sie, wie es sich von selbst versteht, von Ihrem Adel und von Ihren Gütern die nöthigen Dokumente beybringen, und sich feyerlich anheischig machen, nach meinem Absterben die sehr ansehnlichen Namen und Titel der Freyherren

von Quirlequitsch anzunehmen und fortzupflanzen.

Graf. Mit Freuden!

Wagner (von der Bühne kommend.) Befehlen Sie, gnädger Herr, daß mit dem Singspiele fortgefahren werden soll?

Baronessinn. Das ist ja zu Ende!

Wagner. Um Verzeihung, gnäd'ge Frau! Der erste Akt —

Baronessinn. Wer wird aber in dem folgenden Akt spielen? Die Hauptpersonen sind ja alle tod!

Wagner. Ein Theatercoup, gnäd'ge Frau! Die Prinzessinn stellt sich nur todt, um die Beständigkeit ihres Geliebten zu prüfen. Im zweyten Akt öffnet sie ihre Augen, ermuntert den Prinzen aus seiner Ohnmacht, und schenkt ihm zur Belohnung seiner Treue Hand und Herz.

Baronessinn. Ach, das ist herrlich! Ich sehe gerne, wenn ein Trauerspiel ein lust'ges Ende nimmt. Aber, der arme Arkas hat sich ja auf die Art umsonst erstochen!

Wagner. Auch das schien nur so! Er stach weislich neben hin. Der Autor hat bloß ein auf-

fallendes Theatergemälde darstellen wollen. Im zweyten Akt springt er plötzlich auf, nimmt in einer schönen Arie an der allgemeinen Freude Theil, und endlich schließen sämtliche Schauspieler mit einem Chore.

Baron. Nun, den zweyten Akt, und das lust'ge Trauerspiel wollen wir morgen betrachten; für heut' ist es zu spät!

Wagner. Wie Ihro hochgeborne Gnaden befehlen.

(geht auf die Bühne zurück)

Baronessinn. Schade, daß der Mensch ein Komödiant ist! Er hat einen recht guten Anstand!

Baron. Herr Graf! Ist's Ihnen gefällig, diesen Abend mit uns zu speisen?

Baronessinn. Und dem Herrn Hauptmann . . ?

Rithmar. Verzeihn Sie, gnäd'ge Frau, daß ich für heute die Ehre verbitten muß! Der Schauspieler ist zu mir eingeladen.

Baron (macht große Augen.) Der Komödiante? Den haben Sie eingeladen? Eine Priese Toback, Frau Baronessinn!

Baroneſſinn. Wenn Sie es zufrieden ſind, mein lieber Baron, ſo kann der Herr Hauptmann ihn mit aufs Schloß bringen.

Baron (erſchrocken.) Den Komödianten?

Graf. Er ſcheint ein Mann von Kopf und Lebensart, der von andern ſeines Standes ausgezeichnet zu werden verdient.

Baron. Aber, bedenken Sie! Zum Eſſen! An unſrer Tafel!

Adelgunde. Das iſt an andern Orten etwas Alltägliches, gnäd'ger Papa!

Baron. So? Hat nicht etwa auch der römiſche Kaiſer mit einem Komödianten gegeſſen?

Adelgunde. Das eben nicht, aber ſonſt, die angeſehenſten Standesperſonen . . .

Baron. Nun, damit die Sache zu Ende kömmt, ſo ſoll er denn heute die Ehre haben; bloß aus Rückſicht für den Herrn Grafen! Vielleicht giebt er uns durch ſeine Einfälle noch was zu lachen.

(Der Vorhang geht auf.)

Wagner (mit tiefen Verbeugungen auf der kleinen Bühne hervortretend.) Für die Gnade und Ehre der heut'gen Gegenwart ſtatten wir unterthänigſt und

ergebensten Dank ab. Morgen werden wir die Ehre haben, auf hohen Befehl aufzuführen: Den zweyten Akt von der heutigen Oper; darauf folgt, die versprochne Tragikomödia: Die unglückselige Prinzessinn Amanda und der grausame Zauberer Zukzuk — Den völligen Beschluß wird machen, ein ganz neues ursprüngliches Original-Lustspiel in einem Akte, betitelt: Die frisirte Schusterfrau, oder: Klagen über schlechte Zeiten.

(macht eine tiefe Verbeugung, und der Vorhang fällt)

Alle (klatschen)

Baron (führt die Baronessinn — **Graf** (führt Adelgunden ab.)

Zuschauer (folgen)

Wagner (kömmt eilig von der Bühne herunter und begleitet die Herrschaften.)

Rithmar (beym Abgehn zu Wagner.) Die Bahn ist gebrochen, Freund! Gehn Sie, kleiden Sie sich um und kommen dann zu uns aufs Schloß; vielleicht besiegen wir noch das Vorurtheil!

Jerms (schlägt die Pauken.) **Kühhirt und Nachtwächter** (blasen in die Trompeten.)

Ende.

Schell

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandes, Johann Christian, 1735-1799

Sämtliche dramatische Schriften

Bd.: 8

Hamburg (1791)

P.o.germ. 162 i-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106192-3
VD18 90325125